



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Metropole und Markt

Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der
Frühen Neuzeit

Verfasserin

Andrea Barbara Serles

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreuer: PD Mag. Dr. Peter RAUSCHER

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Einleitung: Fragestellung, Quellen, Forschungsstand	5
2. Wirtschaftliche Entwicklung der Handelsmetropole Nürnberg	17
2.1 Vom Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg	17
2.2 Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Durchsetzung des Merkantilismus	27
3. Wirtschaftliche Entwicklung der Kremser Märkte	37
3.1 Vom Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg	37
3.2 Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Durchsetzung des Merkantilismus	47
4. Bedeutung der Donau als Handelsweg	57
5. Handelsgüter und Fernhandelsbeziehungen	69
5.1 Von West nach Ost.....	69
5.1.1 Nürnberger Waren.....	70
5.1.2 Spezereien	74
5.1.3 Tabak.....	79
5.1.4 Bücher	81
5.1.5 Farbstoffe	83
5.1.6 Tuch, Leinen und Mischgewebe	84
5.1.7 Sonstige Waren	87
5.2 Von Ost nach West.....	89
5.2.1 Wein, Senf und Weinstein.....	89
5.2.2 Federn und Wachs	92
5.2.3 Juchten.....	94
6. Akteure: Krämer, Händler, Großkaufleute?	97
7. Zusammenfassung	121
8. Anhang	125
8.1 Instruktion des Waagmeisters der Stadt Krems, Krems, 1656 Juli 10, StA Krems, Ingedenkbuch 6 (1650–1699), pag. 60–68.....	125
8.2 Verzeichnisse der in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern enthaltenen Nürnberger Kaufleute und Handelsgesellschaften	131

8.3 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	137
8.3.1 Ungedruckte Quellen.....	137
8.3.2 Gedruckte Quellen.....	139
8.3.3 Nachschlagewerke.....	142
8.3.4 Literatur.....	143
8.3.5 Internetressourcen.....	168
8.4 Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.....	171
8.5 Abstract.....	175
8.6 Lebenslauf.....	177

Vorwort

Im März 2008 erhielt ich die Möglichkeit, am Projekt der Online-Edition der Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems an der Donau mitzuarbeiten.¹ Über einen Werkvertrag, der von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich finanziert wurde, konnte ich an allen Phasen der Projektabwicklung – vom Aufbau einer Online-Datenbank über die Erfassung einzelner Bände bis zur Gestaltung der Projekthomepage – mitarbeiten. Dafür ist der fördernden Stelle herzlich zu danken.²

Mein Dank gilt aber insbesondere Peter Rauscher, der nicht nur meine Mitarbeit am Projekt ermöglicht hat, sondern durch konstante Förderung und Forderung auch dessen Fortgang auf das Gedeihlichste beeinflusst hat. Erste Ergebnisse konnten bereits während der Projektlaufzeit einer größeren Öffentlichkeit im Rahmen von Vorträgen und Publikationen vorgestellt werden.³ So entstand auch die Idee zu der hier vorliegenden Untersuchung während einer der vielen gewinnbringenden Diskussionen über Erkenntnisse und Probleme, die sich aus der Arbeit an der Quelle ergeben haben.

Zu größtem Dank bin ich darüber hinaus Thomas Winkelbauer verpflichtet, der meine Forschungen stets wohlwollend und mit der nötigen Ermutigung begleitet hat und meiner Tätigkeit am Institut für Geschichte/Institut für Österreichische Geschichtsforschung die nötige zeitliche Flexibilität zugestanden hat, um neben dieser Verwaltungsstelle eigenen Forschungsinteressen nachgehen zu können.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von mir genutzten Archive und Bibliotheken möchte ich danken, wobei besonders Katharina Steininger vom Stadtarchiv Krems hervorgehoben werden muss, die vieles durch ihr großes Entgegenkommen erst ermöglicht hat, ebenso wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Universität Salzburg, bis Oktober 2012 Österreichische Akademie der Wissenschaften) unter der Leitung von Elisabeth Vavra sowie Anton Scharer und Paul Herold vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien für wertvolle Ratschläge im Umgang mit mittelalterlichen Quellen und der steten Motivation, die nun vorliegende Arbeit fertigzustellen. Mein besonderer Dank gilt auch Walter Bauernfeind vom Stadtarchiv Nürnberg für Hinweise auf Bestände mit Krems-Bezug.

¹ Das Projekt „Trade in the Age of Mercantilism“ (P 22303–G15) wurde vom Austrian Science Fund/Wissenschaftsfonds finanziert. Vgl. dazu auch die Projekthomepage RAUSCHER–SERLES, Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel [Internetressource].

² Kulturabteilung des Landes Niederösterreich, „Projekt zur Edition der Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems“ (P 2792).

³ RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher.

Meinen Mann, meine Familie und meine Freunde bitte ich um Vergebung für viele Wochenenden und Abende, an welchen ich geistig abwesend war und mich ihnen nicht in dem Maß gewidmet habe, wie sie es verdient hätten!

Wien, Januar 2013

Andrea Serles

1. Einleitung: Fragestellung, Quellen, Forschungsstand

Metropolen sind Städte mit weit überdurchschnittlichen Einwohnerzahlen, die sich durch eine immense Bandbreite an Handlungs- und Lebensmöglichkeiten auszeichnen. Aufgrund der hohen Konzentration von Menschen und Kapital liegen andere Voraussetzungen vor als in städtischen Agglomerationen mit vergleichsweise geringer Bevölkerungszahl. Sie wirken als unbestrittene Zentralorte auf ein weites Umland ein und werden damit zu einem Anziehungspunkt von Migrationsbewegungen. Die Metropole als Sonderfall einer Stadt zieht heute – wie vor Jahrhunderten – Menschen und Güter dank ihres Reichtums an materiellen und kulturellen Ressourcen an.⁴ Die Zentralität einer Stadt ist dabei eng mit ihrer Funktion als Markt verknüpft,⁵ wobei der Begriff des Marktes selbst mehrdeutig ist. Einerseits handelt es sich bei einem „Markt“ um einen Ort, an dem Kaufleute periodisch ihre Waren anbieten, andererseits kann der „Markt“ von seiner örtlichen Komponente losgelöst zum Synonym für Angebot und Nachfrage nach einem bestimmten Gut werden.⁶ Die enge Beziehung von Markt(ort), Stadt und Handel spiegelt sich seit dem Hochmittelalter auch in der parallelen Entwicklung von Stadt- und Kaufmannsrecht wider.⁷ In der Regel überwinden nur Kaufleute „großer und wirtschaftlich stark entwickelter Städte“ weite Distanzen; der Handel der Kaufleute aus kleineren Städten endet zumeist auf dem nächstgelegenen großen Jahrmarkt.⁸ Nürnberg und Krems an der Donau waren beides unzweifelhaft Markttorte: Beide waren vielfach mit kaiserlichen und landesfürstlichen Handelsprivilegien bedacht, verfügten über eine aktive Händlerschicht und hielten periodisch Jahrmärkte beziehungsweise Messen ab. Als Metropole hingegen kann nur Nürnberg in Betracht gezogen werden und auch dies nicht uneingeschränkt. Zu groß ist der demographische Abstand zu den europäischen Großstädten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit wie Venedig, Paris oder London.⁹ Metropolen definieren sich aber nicht nur über ihre schiere Bevölkerungszahl, sondern auch über Faktoren wie Wirtschaft, Religion und Kultur.¹⁰ Für den Bereich Handel und einzelne Gewerbebezüge sowie den großen Sektor des Kunsthandwerks kann Nürnberg für den Übergang vom

⁴ Zur problematischen Definition des Begriffs „Metropole“ und dem hier verwendeten Kategorienbündel zur Charakterisierung einer Metropole siehe REIF, Metropolen, 2f. [Internetressource].

⁵ ISENMANN, Stadt, 670.

⁶ JAN-OTMAR HESSE, Art. Markt [allgemeiner Teil], in: EDN 8, 40–47, hier 40–43. Bei Artikeln in Lexika und Nachschlagewerken werden in den Anmerkungen auch die Vornamen und der gesamte Umfang des Artikels angegeben, da die einzelnen Beiträge, um das Literaturverzeichnis nicht unnötig zu vergrößern, im Anhang nicht nochmals gesondert angeführt werden, sondern nur das Nachschlagewerk.

⁷ GERHARD DILCHER, Art. Stadtrecht, in: HRG 4, 1863–1873, hier 1865; BLASCHKE, Von der Kaufmannsiedlung zur Stadt, 666f.; RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 57.

⁸ ISENMANN, Stadt, 674.

⁹ REIF, Metropolen, 6 [Internetressource]. Zur demographischen Entwicklung Nürnbergs s. u. Kapitel 2 und 4.

¹⁰ HELMUT BLEY, Art. Metropole, in: EDN 8, 458–472, hier 467f., 470f.

Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit als eine der führenden Metropolen Europas bezeichnet werden.¹¹ Nicht ohne Grund wählte das Germanische Nationalmuseum im Jahr 2002 für seine Ausstellung über Handel und Kunsthandwerk in Nürnberg den Titel: „Quasi Centrum Europae“.¹² Nürnberg war eine der Metropolen des oberdeutschen Wirtschaftsraums, eines der bedeutendsten Zentren des transkontinentalen Handels während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit und ein Anziehungspunkt für Künstler, Erfinder und Gelehrte.

Im Anschluss an die Einleitung wird jeweils ein knapper Überblick über die Entwicklung von Nürnberg (2. Kapitel) und Krems (3. Kapitel) als Orte des Handels gegeben. Die hierbei gewählten Epochengrenzen orientieren sich einerseits am Dreißigjährigen Krieg, da das frühe 17. Jahrhundert für beide Städte größere Veränderungen brachte als der Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Außerdem setzt die Überlieferung der für diese Arbeit hauptsächlich herangezogenen Quelle, der Kremser Waag- und Niederlagsbücher,¹³ mit dem Jahr 1621 sehr zeitnah zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges ein, ebenso wie die Bücher der Nürnberg Stadtbank (Banco Publico), die durch Arbeiten von Lambert F. Peters¹⁴ und Markus A. Denzel¹⁵ bereits zum Teil ausgewertet wurden. Andererseits tritt als zeitlich unscharfe Epochengrenze der Merkantilismus in Erscheinung, dessen größte Wirkmächtigkeit in den habsburgischen Erblanden mit dem Übergang der Herrschaft von Karl VI. (1711–1740) auf seine Tochter Maria Theresia (1740–1780) in der Mitte des 18. Jahrhunderts und damit weit später als in den westeuropäischen Königreichen anzusetzen ist.¹⁶ Der Merkantilismus als wirtschaftspolitisches Konzept rückte die öffentlichen Finanzen, die durch ein Bündel von Maßnahmen gestärkt werden sollten, in den Vordergrund. Je nach Territorium wurde dieses Bündel unterschiedlich geschnürt; grundlegende Gedanken finden sich aber in allen Ausprägungen: Vergrößerung der Bevölkerungszahl („Impopulation“), Schaffung von

¹¹ Im dritten Band des Handbuchs der bayerischen Geschichte ist daher auch ein eigenes Kapitel der „Wirtschaftsmetropole Nürnberg“ gewidmet. SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole. Michael Diefenbacher verwendet sogar ganz explizit das Begriffspaar „Handels- und Wirtschaftsmetropole“. DIEFENBACHER, Handel im Wandel.

¹² MAUÉ–ESER–HAUSCHKE–STOLZENBERGER, Quasi Centrum Europae. Die Bezeichnung von Nürnberg als „quasi centrum Europae“ geht auf einen Brief des Mathematikers, Geographen und Astronomen Johannes Regiomontanus (1436–1476) zurück, der Nürnberg zu seinem Wohnsitz gewählt hatte, da es berühmt für die Herstellung astronomischer Geräte und sein reiches Geistesleben war. Vgl. MEYER, Stadt als Thema, 305 Anm. 253.

¹³ Die einzelnen Jahrgänge sind im Anhang, Tabelle 5, erfasst.

¹⁴ PETERS, Handel Nürnbergs; DERS., Strategische Allianzen.

¹⁵ DENZEL, Nürnberger Banco Publico.

¹⁶ BLAICH, Epoche des Merkantilismus, 154–169, bes. 158. Für die Zeit Karls VI. ist festzuhalten, dass die zusammengesetzte Habsburgermonarchie aus zehn unterschiedlichen Zollgebieten bestand, dazu kamen die beiden Freihäfen Triest und Fiume sowie als Sonderverwaltungsgebiet die sogenannte Militärgrenze. „Es war eine einzige Aneinanderreihung von ererbten, erkauften, erheirateten und eroberten Gebieten, die aus der feudalen politischen und wirtschaftlichen Verfassung noch nicht herausgewachsen waren.“ BALTZAREK, Integration im Habsburgerreich, 214. Für die folgende Zeit der mariatheresianischen und josephinischen Reformen vgl. HACKL, Staatliche Wirtschaftspolitik, bes. 191–197.

Arbeitsplätzen und Erziehung zum Fleiß durch die Errichtung von Manufakturen und Arbeitshäusern, Vermehrung der Edelmetallreserven, Erhöhung der Wertschöpfung durch die Verarbeitung beziehungsweise Veredelung von Rohstoffen, Ausschaltung auswärtiger Händler und Erzielung einer aktiven Handelsbilanz.¹⁷

Die hohe Wertschätzung des Exporthandels mit Fertigprodukten, der im Idealfall durch einheimische Kaufleute besorgt werden sollte, bei gleichzeitiger Beschränkung der Importe durch ausländische Händler – verbunden mit einer Fokussierung auf den inneren Verkehr durch den Abbau von Binnenzöllen und die Errichtung geschlossener Zollgebiete – musste zwangsläufig zu Verschiebungen im internationalen Handel führen. Welchen Wandlungen der Donauhandel im Laufe des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit unterworfen war, welche Folgen der Dreißigjährige Krieg und das merkantilistische System für den Handel Nürnbergs mit den österreichischen Donauländern hatten, soll in einem eigenen Abschnitt (4. Kapitel) nachgegangen werden, wobei von der Hypothese ausgegangen wird, dass Kaufleute und Handelszentren, insbesondere eine vom Export abhängige Reichsstadt wie Nürnberg, gegen die – eher kurzfristigen – Folgen des Dreißigjährigen Krieges leichter ankämpfen konnten, als gegen die – tendenziell dauerhaften – wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Territorialfürsten. Im 5. Kapitel folgt eine Untersuchung der Waren, die im Handelsverkehr zwischen Nürnberg und Krems eine Rolle spielten und ihrer Konjunkturen. Das 6. Kapitel ist schließlich den durch die Kremser Waag- und Niederlagsbücher bekannten Marktakteuren gewidmet. Besonders interessieren dabei Fragen nach der sozialen und nationalen Zusammensetzung der Kaufmannschaft. Waren auf einem nachrangigen Markt wie Krems nur schwer identifizierbare Krämer und Hausierhändler aus Nürnberg anzutreffen oder engagierten sich auch größere Handelshäuser auf diesem Markt und wenn ja, warum? Waren vorrangig „alteingesessene“ Nürnberger Händler anzutreffen oder bauten erst kürzlich in die Reichsstadt zugezogene Händler ihr Netz zügig in Richtung Osten aus? Diese Überlegungen sollen auch die Möglichkeit bieten, ein Licht auf jene Händler zu werfen, die neben den schillernden „großen“ Namen wie Fugger oder Welser in der Forschung häufig übergangen werden, die aber die große Masse der Handelsleute ausgemacht und zur Versorgung der Bevölkerung mit Handelsgütern einen maßgeblichen Beitrag geleistet haben. Es wird die Bedeutung der Nürnberger Händler von der Perspektive eines Marktortes aus betrachtet, der

¹⁷ Zum Begriff „Merkantilismus“ siehe allgemein WILHELM TREUE, Art. Merkantilismus, in: HRG 3, 488–494; BLAICH, Epoche des Merkantilismus, 1–10; SRBIK, Exporthandel, XXI. Es sei hier darauf hingewiesen, dass in den Territorien des Heiligen Römischen Reichs und insbesondere in der Habsburgermonarchie der „Kameralismus“ als Spielart des Merkantilismus besonders verbreitet war. Vgl. u. a. BLAICH, Epoche des Merkantilismus, 16–18; KELLER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 163f., und insbesondere ZWANOWETZ, Österreichischer Merkantilismus.

zwar nicht zu den großen Messezentren gehörte, der aber wie hunderte andere auch als Vermittler zwischen den Produzenten und dem Großhandel einerseits und im Rahmen der Versorgung der Verbraucher mit Gütern aus überregionaler Produktion andererseits eine wichtige und bis dato wenig untersuchte Position einnahm.¹⁸

Als Quellen wurden in erster Linie die bereits mehrfach erwähnten Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems an der Donau herangezogen. Für den Zeitraum von 1621 bis 1737 haben sich 27 Rechnungsbücher im Kremser Stadtarchiv erhalten, deren Umfang zwischen 16 und 359 Blatt variiert. Davon entfallen zehn Bücher auf die Niederlage und 17 auf die Waage.¹⁹

Stadtwaage und städtische Warenniederlage waren grundlegende Einrichtungen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Handelsorte, die zumeist in Personalunion vom Waagmeister, einem vom Stadtrat bestellten Amtmann, verwaltet wurden. Ihm waren ein Schreiber und während der Jahrmärkte auch einige Träger zugeordnet. Die Einkünfte aus der Stadtwaage und der Niederlage führte der Kremser Waagmeister an die Stadtkammer ab, der er auch zur Rechnungslegung verpflichtet war.²⁰ In einer Zeit, die keine allgemein gültigen Maße und Gewichte kannte, diente die Stadt- oder Fronwaage der korrekten Feststellung der Größe und Menge einer Ware. Indem sie dadurch zu einem geordneten Marktgeschehen beitrug, lag ihr Vorhandensein im Interesse der Kaufleute selbst; erst in zweiter Linie ist sie auch als Einnahmequelle für die Stadtkammer anzusehen.²¹ In der 1524 erlassenen Stadtordnung für die Doppelstadt Krems und Stein ist in Bezug auf die Stadtwaage dementsprechend festgehalten, dass „[b]etreffend wag, mass, elen, metzen und gwich, nachdem soliches ainen jeden in sonderhait betrifft und davon leben muessen, auch sich ain gemain des hoch beschwerdt, das inen ander mass vill abgee, demnach sol hinfüro burgermaister richter und rate in dem rathaus ain ziment und gerechte ellen, waag, mass, gewicht und metzen haben, die mit der stett zaichen gemerckt und geprennt sein.“²²

Die städtische Niederlage stellte hingegen eine häufig bekämpfte Einrichtung zur Lenkung der Warenströme, Begünstigung einzelner Handelsorte und Bevorzugung der einheimischen gegenüber den fremden Händlern dar, die sich seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert zu einem regelrechten Zwangsmittel entwickelte. Zumeist waren aber nur ganz bestimmte Güter

¹⁸ Zu diesem Forschungsdesiderat siehe KAUFHOLD, Messen und Wirtschaftsausstellungen, 247f. Zur Problematik einer Handelsgeschichte als Händlergeschichte siehe HOOCK, Kaufmannsgeschichte, 11–17.

¹⁹ StA Krems, Waag- und Niederlagsbücher, 1621–1737, [olim VIII.2/1–24, drei Bücher ohne Signatur].

²⁰ Zum Aufgabenbereich des Kremser Waagmeisters siehe die Instruktion des Waagmeisters, 1656 Juli 10, StA Krems, Ingedenkbuch 6 (1650–1699), pag. 60–68. Diese Instruktion ist im Anhang (8.1) ediert.

²¹ AWECKER, Linzer Stadtwaage, 2.

²² BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 316 S. 178–203, hier § 13 S. 184.

oder Händler von der Niederlagspflicht betroffen – nur wenige Städte verfügten über ein vollständiges Niederlagsprivileg beziehungsweise einen Sperrstapel.²³ Den Kaufleuten wurde meist ein öffentlicher Raum für das Niederlegen ihrer Waren zugewiesen, dessen Nutzung mit der Entrichtung einer Abgabe verbunden war. Da diese Einnahme, das „Niederlagsgeld“, oft interessanter war als das tatsächliche Niederlegen der Waren, wurde bereits seit dem Spätmittelalter die Pflicht zum Verbleiben der Waren in der Stadt und ihr Feilbieten durch die Bezahlung einer (erhöhten) Abgabe abgelöst. Für das 17. und 18. Jahrhundert wird daher angenommen, dass sich viele Niederlagsprivilegien zu einem Durchfuhrzoll entwickelt haben.²⁴ Das hauptsächlich fiskalische Interesse der Kommunen an der Niederlage in der Neuzeit tritt auch in der Instruktion für den Kremser Waagmeister von 1656 deutlich hervor, wenn bezüglich der Buchführung des Waagmeisters angeordnet wird, dass er „mit weniger auch das niderlaaggelt, damit demnach gemeine statt, dero gröster uncosten aufs pflaster gehet, auch widerum ein nuz und einkomen davon habe, ebenfahls wie das waaggelt einzeichnen, und keinen nichts ablegen noch von kauffmans-waaren durch die statt führen lassen, er habe dan das ordentliche niderlaaggelt davon geraicht [...]“²⁵

Zur internen Verwendung im Waagamt wurden überaus detailreiche Amtsbücher geführt. Für die Abrechnung mit der Stadtkammer wurden daraus Extrakte angefertigt, die nur noch die für die Verrechnung essentiellen Daten enthielten.²⁶ Unter der Olim-Signatur VIII.2/24 findet sich das einzige erhaltene Amtsbuch, das die Jahrgänge von 1660 bis 1663 enthält. Durch eine irrtümliche Zuordnung zum Jahr 1760 wurde dieser Band im Archiv als letztes Waag- und Niederlagsbuch verzeichnet. Nur von einem Jahrgang (1660) haben sich Amtsbuch und Extrakt erhalten, alle Jahrgänge außer 1660–1663 liegen in Form der Extrakte vor. Da die Aufzeichnungen aus dem Jahr 1700 nur fragmentarisch erhalten sind, wurden sie für die hier vorliegende Arbeit nicht herangezogen. In Summe standen für die Auswertung daher 28 vollständige Jahrgänge zur Verfügung, die über die Online-Datenbank des Projekts

²³ Zum Niederlagsrecht siehe einleitend FRIEDRICH WILHELM HENNING, Art. Niederlage, in: HRG 3, 987–991. Die beste Gesamtdarstellung über die Entwicklung der Niederlags- und Stapelrechte im zentraleuropäischen Raum stammt nach wie vor von GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht.

²⁴ Zu den Fiskalisierungstendenzen anhand der Beispiele Freistadt (Oberösterreich) und Passau siehe HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 229; GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 179f., 236, und bes. 339–342.

²⁵ Instruktion des Waagmeisters (wie Anm. 20), pag. 62. Vgl. dazu auch RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 71f.

²⁶ Für die genauen Bestimmungen betreffend die Buchführung des Kremser Waagmeisters siehe Instruktion des Waagmeisters (wie Anm. 20), pag. 62f. Zu Amtsbüchern allgemein siehe KATHARINA COLBERG, Art. Amtsbücher, in: Lexikon des Mittelalters 1, 563f.; HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 33f., 228f. Bezüglich editorischer Probleme im Umgang mit Amtsbüchern vgl. MEUTHEN, Quellenwandel vom Mittelalter zur Neuzeit, 17–36.

„Donauhandel“ ab Frühjahr 2013 allgemein zugänglich sein werden.²⁷ Diese Online-Edition bildet auch die Grundlage für die Kapitel über die aus Nürnberg kommenden Händler und den Warenaustausch zwischen Nürnberg und Krems.

Sowohl für die Waag- als auch für die Niederlagsbücher gilt, dass die einzelnen Einträge zumeist aus dem Datum, dem Namen der am Handel beteiligten Personen, deren Herkunftsorten, im besten Fall der Bezeichnung der Ware und Verpackungsart, im ungünstigeren Fall nur der Verpackungsart und bei den Waagbüchern aus dem Gewicht und Waaggeld, bei den Niederlagsbüchern aus dem Niederlagsgeld bestehen.²⁸ Ein typisches Beispiel aus einem Waagbuch lautet: „Berlin unnd Ebermayr von Niernberg an die Frombwaldische wittib von Wollerstorf 1 pallen juchten numero 288 in 25 rollen und 4 töckhheuth zusammen neto 910 Pfund 9 Kreuzer [Waaggeld]“;²⁹ beziehungsweise aus einem Niederlagsbuch: „Johann Khiel der jünger von Nüernberg herein 1 vaß Nüernberger wahr 10 Kreuzer [Niederlagsgeld]“.³⁰ Obwohl es sich prinzipiell um zwei unterschiedliche Rechnungsbuchreihen handelt, war es – wie die beiden Beispiele zeigen – dennoch möglich, beide Reihen in einer gemeinsamen Datenbank zu erfassen und auszuwerten. Rund 21.500 solcher Einträge und damit Handelskontakte, die in Krems stattgefunden haben, wurden durch die Waag- und Niederlagsbücher dokumentiert und in der Online-Edition erfasst. Nürnberger Händler und Handelsgesellschaften sind über 900 Mal eindeutig nachweisbar beziehungsweise waren an rund vier Prozent aller Geschäftsfälle beteiligt.

Neben der Einschränkung, dass nur 28 Jahrgänge für eine Zeitspanne von 116 Jahren zur Verfügung stehen, ist auch auf einige prinzipielle Probleme im Zusammenhang mit dieser Art von Rechnungsbüchern hinzuweisen. In Waag- und Niederlagsbüchern wurde nicht der gesamte Handel einer Stadt verzeichnet. Der für Krems so wichtige Weinhandel fand beispielsweise in den Büchern überhaupt keinen Niederschlag, da Wein nicht gewogen, sondern die Menge durch Hohlmaße wie den Eimer bestimmt wurde. Auch das Getreide wurde in der Frühen Neuzeit nicht bei der Stadtwaage abgewogen, sondern die verkauften Mengen mithilfe des Kremser Metzgers von einem eigenen städtischen Kornmesser bestimmt. Für den großen Sektor des Handels mit Tuch, Leinen und Mischgeweben kam im Detailhandel als Längenmaß die Elle zum Einsatz, im Großhandel das Stück, sodass auch hier

²⁷ Die Datenbank wird über die Projekthomepage: RAUSCHER–SERLES, Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel [Internetressource], abrufbar sein; momentan (Stand Januar 2013) ist die Datenbank noch passwortgeschützt bzw. gesperrt.

²⁸ RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 73.

²⁹ StA Krems, Waag- und Niederlagsbücher, Waagbuch 1706, fol. 5^v.

³⁰ StA Krems, Waag- und Niederlagsbücher, Niederlagsbuch 1647, fol. 20^f.

viele Informationen in den Rechnungsbüchern nicht aufscheinen.³¹ Es mussten unter Umständen Waren auch gar nicht niedergelegt beziehungsweise keine Niederlagsgebühren dafür entrichtet werden,³² außerdem war die Fronwaage meist nicht die einzige Waage in einer Handelsstadt. Viele Kaufleute verfügten für hochwertige Güter auch über Privatwaagen, was regelmäßig zu Konflikten mit den Obrigkeiten führte. Die Städte betrieben außerdem eigene Waagen für kostbare Gewürze und Edelmetalle, aber auch für das voluminöse Heu und (frische) Fische, um nur einige andere Waageinrichtungen zu nennen.³³

Der Nutzen der Kremser Waag- und Niederlagsbücher für die historische Forschung ist dennoch außerordentlich, da für Linz und Wien, die beiden anderen großen Handelsplätze an der österreichischen Donau, durch Skartierungen und diverse Verluste keine entsprechenden Quellen für die Frühe Neuzeit vorhanden sind.³⁴ Das reichhaltige Namensmaterial verbunden mit einer weitgehend möglichen Zuordnung zu den Herkunftsorten erlaubt es, die Aktivität von Händlern an der Donau zu beleuchten, über deren Tätigkeiten in diesem Raum sonst kaum Quellenbelege existieren.

Neben den Waag- und Niederlagsbüchern wurden auch die Standgeldverzeichnisse der beiden Kremser Jahrmärkte herangezogen, die einen interessanten Einblick in das Marktgeschehen des 16. Jahrhunderts ermöglichen, wobei auch hier zu berücksichtigen ist, dass durch diese Verzeichnisse keinesfalls das gesamte Handelsaufkommen repräsentiert ist, da viele auswärtige Kaufleute – vor allem die Großhändler und die auf Luxusgüter spezialisierten Kaufleute – zumeist Gewölbe in Bürgerhäusern oder im Rathaus gemietet hatten und daher in den Standgeldverzeichnissen nicht aufscheinen. Eingetragen wurden die Namen und teilweise die Herkunftsorte der Händler beziehungsweise selbstverkaufenden Handwerker und

³¹ Zu den historischen Maßen in Niederösterreich bzw. Wien siehe ROTTLEUTHNER, *Gewichte und Maße*, 45, 57 [Eimer], 21, 25 [Ellen], 63, 82 [Metzen]. Speziell zum Kremser Metzen siehe auch SCHALK, *Offizielle Aichung*, 425–429.

³² Die Niederösterreichische Statthalterei ermahnte die Stadt Krems in einer Verordnung ausdrücklich, die Niederlagsgebühr nicht von allen Gütern einzuheben, sondern nur von jenen, wo sie auch tatsächlich dazu berechtigt sei: „[...] das ihr nicht allein von denen waaren, so man bey euch niderlegt, sonder auch von denen, welche nur allein durchgeführt werden, das niderlaggelt und mauthgebühr einnehmet; welches ihr aber keineswegs befugt, dergleichen schädliche neuerungen und inconvenientien auch nicht zu verstatten seynd.“ Verordnung Leopolds I. betreffend die Kremser Niederlagsgebühr, 1667 Februar 18, StA Krems, Ingedenkbuch 6 (1650–1699), pag. 251f., hier 251.

³³ In Krems wurden vor allem das private Abwiegen von Safran und das Messen des Getreides außerhalb des landesfürstlichen Kastens verboten, da dies mit einer Abgabenhinterziehung verbunden war. Vgl. z. B. BRUNNER, *Rechtsquellen*, Nr. 315 S. 178. Zu den Linzer Spezialwaagen siehe AWECKER, *Linzer Stadtwaage*, 9, 16.

³⁴ Nach der Skartierung der Linzer Altbestände im Jahr 1823 blieben nur sieben Jahrgänge der Waagrechnungen (1680/81–1752/53) erhalten. Siehe dazu StA Linz, *Waagrechnungen*, Hs. Nr. 371–377. Für Wien gibt es überhaupt keinen äquivalenten Bestand. Für das oberösterreichische Freistadt, das ebenso wie Krems sehr stark im Eisen- und Stahlhandel nach Norden und Osten engagiert war, existieren einige Waagbücher, die von Herta Awecker für einen Beitrag ausgewertet (Jahrgänge 1599, 1625, 1652, 1728, 1743, 1777), aber nicht ediert wurden. Vgl. AWECKER, *Stadtwaage und Waagamt*.

Agrarproduzenten sowie die zu leistenden Abgaben für die von der Stadt errichteten Markthütten. Die Kaufleute wurden entweder nach den von ihnen hauptsächlich gehandelten Waren oder abhängig von ihrem Standort zu Gruppen zusammengefasst. Von diesen Auflistungen haben sich in den Kammeramtsrechnungen 14 Jahrgänge zwischen 1516/17 und 1559 erhalten.³⁵ Abgesehen von diesen beiden handlungsgeschichtlich überaus interessanten Beständen wurden auch weitere Quellen im Kremser Stadtarchiv punktuell eingesehen wie beispielsweise einige Verlassenschaftsinventare von Kremser Händlern und die Kopialbuchreihe der Ingedenkbücher.

Trotz der Bedeutung von Krems als Handelsstadt und der guten Überlieferungslage existiert über die Handelsgeschichte von Krems lediglich die umfassende Arbeit von Eleonore Hietzger, die als ungedruckte Dissertation einerseits nur schwer zugänglich ist und andererseits bereits mit dem Dreißigjährigen Krieg endet.³⁶ Unter den kleineren Beiträgen, die sich vorrangig mit der Handelsgeschichte von Krems bis zum Dreißigjährigen Krieg befassen, sind vor allem die Studien Karl Haselbachs, Theodor Mayers, Hans Plöckingers und Helmut Teufels hervorzuheben.³⁷ Wichtige Beiträge von Otto Brunner und Herbert Knittler – sowohl für die mittelalterliche als auch für die frühneuzeitliche Wirtschafts-, Sozial- und Handelsgeschichte – beinhalten die Publikationen zum 950- und 1000-jährigen Stadtjubiläum.³⁸ Viele Bezüge zum Handel findet man auch in der aus dem Jahre 1869 stammenden Chronik der Städte Krems und Stein von Josef Kinzl sowie in der Geschichte der Stadt Krems von Anton Kerschbaumer von 1885.³⁹

Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher wurden noch nie systematisch für eine größere Aufgabenstellung herangezogen, da die schiere Datenmenge ohne entsprechende Edition die Benützung äußerst unübersichtlich und zeitraubend macht, ein Schicksal, dass sie mit vielen unedierten seriellen Massenquellen teilen. Sie wurden maximal dann verwendet, wenn es galt,

³⁵ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1516/17–1559.

³⁶ HIETZGER, Handel. Eine weitere ungedruckte Dissertation, die den Handel der Stadt Krems zumindest indirekt berührt, ist hier außerdem zu erwähnen: KÖCK, Schlüsselamt. Für die frühneuzeitliche Handelsgeschichte weitgehend irrelevant ist hingegen die an der Hochschule für Welthandel entstandene Arbeit von BESENBÖCK, Krems als zentraler Ort.

³⁷ HASELBACH, Stellung; MAYER, Stellung der Städte Krems und Stein; PLÖCKINGER, Krems als Eisenstadt; TEUFEL, Linz-Kremser Affäre.

³⁸ BRUNNER, Geschichtliche Stellung; KNITTLER, Abriß. Krems nimmt als südlicher Zentralort des Waldviertels auch eine wichtige Rolle in einer weiteren Arbeit Herbert Knittlers ein: DERS., Agrarraum und Stadtraum, bes. 124–133. Leider beinhalten zwei weitere Publikationen, die anlässlich der Stadtjubiläen erschienen sind, keine eigenen Beiträge zur frühneuzeitlichen Wirtschafts- bzw. Handelsgeschichte. Vgl. PETRIN, 1000 Jahre Krems, und ROSNER, 1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit.

³⁹ KINZL, Chronik; KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krems.

den geographischen Rahmen des Kremser Handels abzustechen oder die Aktivitäten der jüdischen Händler in Krems zu illustrieren.⁴⁰

Für die Handelsbeziehungen zwischen Krems und einem anderen Handelszentrum, der polnischen Metropole Krakau, existieren durch die Arbeiten von Janina Bieniarzówna zwei knappe, aber überaus aufschlussreiche Studien, die die gesamte frühe Neuzeit umspannen.⁴¹ Es sind dies die einzigen Arbeiten über den frühneuzeitlichen Warenverkehr zwischen Krems und einer anderen Stadt. Ganz im Gegensatz dazu finden sich fast erwartungsgemäß eine ganze Reihe von Monographien und umfangreicheren Beiträgen zu den Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und anderen Handelsstädten und wichtigen Regionen: So erhielten beispielsweise die Kontakte der Nürnberger zu Prag, Posen und Nördlingen eigene Monographien beziehungsweise umfangreiche Darstellungen.⁴² In teilweise ausführlichen Artikeln wurden die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zu Breslau und Hamburg sowie zu Spanien, England und Italien, um nur einige Beispiele, die auch die Frühe Neuzeit berücksichtigen, aus der großen Masse herauszugreifen, gewürdigt.⁴³ Die Beziehungen zum österreichischen Donauraum und hier vor allem zu Wien wurden für das Mittelalter von Richard Perger dargestellt,⁴⁴ für den wichtigen Eisen- und Stahlhandel zwischen Nürnberg und Steyr existiert ein noch immer sehr nützlicher Beitrag von Josef Ofner.⁴⁵ Die oberdeutschen Kaufleute, unter welchen die Nürnberger zeitweise führend waren, wurden für Österreich von Josef Kallbrunner nur sehr punktuell vorgestellt.⁴⁶ Für das an der Grenze zu Niederösterreich, dem historischen Land unter der Enns, liegende Pressburg erschien vor einigen Jahren ein Aufsatz von Attila Tózsza-Rigó.⁴⁷ Dem Handel Nürnbergs mit dem gesamten Osten Europas – einschließlich der Donauländer – widmete Friedrich Lütge einen

⁴⁰ Vgl. die Publikationen von Brunner und Knittler in Anm. 38 bzw. zu den jüdischen Händlern HRUSCHKA, *Geschichte der Juden*, bes. 132–141 (Auswertung der Waag- und Niederlagsbücher von 1621, 1626, 1627, 1640, 1641, 1650, 1660 und 1706); MOSES, *Aus dem Kremser Stadtarchiv*, 52f. (Auflistung der Namen jüdischer Händler aus dem Niederlagsbuch von 1621).

⁴¹ BIENIARZÓWNA, *Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems im 16. und 17. Jahrhundert*; DIES., *Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*.

⁴² SCHENK, *Nürnberg und Prag*; JANÁČEK, *Prag und Nürnberg*; SIMSCH, *Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen*; ENDRES, *Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen*.

⁴³ STROMER, *Nürnberg-Breslauer Wirtschaftsbeziehungen*; UNGER, *Nürnbergers Handel mit Hamburg*; KELLENBENZ, *Nürnberger Safranhändler in Spanien*; SCHULTHEISS, *Wirtschaftliche Beziehungen*; BRAUNSTEIN, *Wirtschaftliche Beziehungen*; STAUBER, *Nürnberg und Italien*. Nicht eingegangen werden kann hier auf das reiche Schrifttum zu den Handelsbeziehungen mit Frankreich und den Ostseegebieten. Etliche Titel findet man bei SCHREMMER, *Wirtschaftsmetropole*, 902f.

⁴⁴ PERGER, *Nürnberger im mittelalterlichen Wien*.

⁴⁵ OFNER, *Geschichte des Stahlhandels*.

⁴⁶ KALLBRUNNER, *Oberdeutscher Kaufmann*. Vgl. auch BOG, *Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon*, da etliche der genannten Kaufleute an der Donau ebenso vertreten waren.

⁴⁷ TÓZSA-RIGÓ, *Rolle des Donauhandels*.

überaus umfangreichen Artikel.⁴⁸ Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Erforschung der Beziehungen zwischen Nürnberg und dem Donaauraum weit weniger fortgeschritten ist als jene zwischen Nürnberg und Italien, Frankreich der iberischen Halbinsel und dem Nordosten Europas.

Würde man nur nach der gängigen Literatur gehen, könnte man zur Ansicht gelangen, dass es zwischen Nürnberg und Krems so gut wie keinen Handel gegeben hätte. Krems war aber einer jener Markttorte, dem für den Absatz von Nürnberger Erzeugnissen und Zwischenhandelsprodukten durchaus Bedeutung zukam, insofern es für die Vielzahl von Mittelstädten steht, die das dichte Netzwerk des Nürnberger Handels bildeten. Nicht umsonst galt bereits im ausgehenden Mittelalter das Diktum: „Ohne Nürnberger gibt es keine Messen.“⁴⁹ Die Kremser Standgeldverzeichnisse sowie die Waag- und Niederlagsbücher belegen, dass die Nürnberger auch die Kremser Märkte mit einem großen Spektrum von Waren kontinuierlich aufsuchten.

Wenn auch in etlichen Belangen heute schon überholt, so ist das vierbändige Opus magnum von Johann Ferdinand Roth noch immer ein unentbehrliches Werk für die Erforschung des Nürnberger Handels – gerade auch mit den Donauländern –, dem ob seines zeitnahen Entstehens bereits selbst Quellenwert beizumessen ist.⁵⁰ Ähnliches gilt für Ludwig Christoph Carl Veillodters und Johann Friedrich Riederers Biographien berühmter Kaufleute⁵¹ sowie die umfangreichen Nachschlagewerke über Handelsgüter von Gottfried Christian Bohn, Carl Günther Ludovici und Johann Georg Krünitz aus dem 18. Jahrhundert.⁵²

Die spätmittelalterliche Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs unter besonderer Berücksichtigung der Handelsgeschichte wurde von Hektor Ammann in einem richtungsweisenden Aufsatz dargestellt.⁵³ Lange Zeit dominierte für das 16. und 17. Jahrhundert die „Niedergangsthese“ den Diskurs der Historikerinnen und Historiker in Bezug auf den sich von Venedig bis Hamburg, von Genua bis Antwerpen und Amsterdam erstreckenden Handelskorridor.⁵⁴ Für Nürnberg, das im Zentrum dieses Korridors lag, wurde in der älteren Forschung von einem steten Niedergang der Wirtschaft ab der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgegangen, der sich

⁴⁸ LÜTGE, Handel Nürnbergs nach dem Osten.

⁴⁹ „[...] sicuti proverbium est, sine Norimbergensibus non sunt nundine.“ PICCOLOMINI, *Historia Austriacis* 2, 774.

⁵⁰ ROTH, *Geschichte des Nürnbergischen Handels*.

⁵¹ VEILLODTER, *Lebensbeschreibungen*; RIEDERER, *Illustre Negocianten*.

⁵² BOHN, *Neueröffnetes Waarenlager*; LUDOVICI, *Kaufmanns-Lexicon*; KRÜNITZ, *Oekonomische Encyclopädie*. Sehr umfassende Beiträge zu Handelsgütern finden sich auch in ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal Lexicon*.

⁵³ AMMANN, *Wirtschaftliche Stellung*.

⁵⁴ Zu diesem zentraleuropäischen Handelskorridor vgl. LANDSTEINER, *Kein Zeitalter der Fugger*, 55; BRULEZ, *L'exportation des Pays-Bas vers l'Italie*, 465–470. Zur kontroversen Diskussion über den Niedergang Venedigs und Antwerpens vgl. exemplarisch HOUTTE, *Déclin et survivance d'Anvers*, und KELLENBENZ, *Déclin de Venise*.

durch den Dreißigjährigen Krieg noch beschleunigt und schlussendlich direkt in den Verlust der reichsstädtischen Selbständigkeit und zum Übergang an Bayern 1806 geführt hätte.⁵⁵ Weit differenziertere Darstellungen der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung des oberdeutschen Raums lieferten vor allem die Arbeiten von Rudolf Endres und Ingomar Bog,⁵⁶ obwohl Endres dennoch für Nürnberg festhielt, dass: „mit der Verlagerung der großen Handelsströme als Folge der Entdeckung Amerikas und mit dem Aufstieg der Territorialfürstentümer [...] die Reichsstadt schon vor dem tiefen Einbruch im Dreißigjährigen Krieg an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung“ verloren habe.⁵⁷ Eine Neubewertung der Nürnberger Handelsgeschichte nach 1550 erfolgte durch die Arbeit von Lambert F. Peters über den Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Kriegs, der in systematischer Weise die frühen Jahrgänge der Journale und Schuldbücher des Banco Publico, der 1621 gegründeten Nürnberger Stadtbank, ausgewertet hat.⁵⁸ Jüngst beschäftigte sich auch Markus A. Denzel mit dem Banco Publico, der dabei zwei weitere Gruppen von Geschäftsbüchern – die Bilanzbücher und die Bancogebührenbücher – für die gesamte Frühe Neuzeit herangezogen hat.⁵⁹

Wichtige Arbeiten zur Wirtschafts- und Handelsgeschichte Nürnbergs vereinigen die „Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs“ in zwei Bänden, die sowohl das Mittelalter als auch die Neuzeit umfassen und vom Nürnberger Stadtarchiv herausgegeben wurden.⁶⁰ Für die Frühe Neuzeit sind vor allem die einschlägigen Artikel in den von Gerhard Pfeiffer herausgegebenen Werken zum 425jährigen Bestehen des Nürnberger Handelsvorstands und zum Albrecht Dürer-Jahr 1971 hervorzuheben,⁶¹ ebenso wie eine ganze Reihe von nützlichen Einträgen im Nürnberger Stadtlexikon, das von zwei weiteren Doyens der Nürnberger

⁵⁵ Vielsagend sind in diesem Zusammenhang bereits die Kapitelüberschriften in Werken wie SCHRÖTTER, *Geschichte der Stadt Nürnberg*, VII: „1. Kapitel: Äußere und innere Entwicklung von der ersten Erwähnung bis zur Konsolidierung des Stadtrechts. 1050–1349; 2. Kapitel: Nürnbergs Blütezeit. 1350–1555; 3. Kapitel: Nürnbergs Niedergang bis zum Verluste der Reichsfreiheit. 1555–1806“, und KUSCH, *Nürnberg. Lebensbild einer Stadt*, V: „5. Kapitel: Der Reife entgegen / 1350–1500; 6. Kapitel: Die Kultur der Dürerzeit; [...] 10. Kapitel: Die Zeit des Niedergangs / Um 1610–1830.“ Ausführlich wird die „Niedergangsthese“ bei PETERS, *Handel Nürnbergs*, 49–58, diskutiert. Den quantitativen „Verfall“ des Nürnberger Gewerbes relativiert Ekkehard Wiest in seiner Untersuchung teilweise: WIEST, *Entwicklung des Nürnberger Gewerbes*, 14–16, 19. Für den wichtigen Eisenhandel hatte Rainer Stahlschmidt bereits 1971 gezeigt, dass es falsch wäre, selbst für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg von einem kontinuierlichen Niedergang auszugehen. STAHLSCHEIDT, *Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg*, 7. Aus Sicht der Literaturkritik analysiert Carla Meyer den Einfluss des Epochenbegriffs der „Dürerzeit“ auf Historikerinnen und Historiker und deren Wertung der daran anschließenden Jahrhunderte des „Niedergangs“: MEYER, *Stadt als Thema*, 21–26.

⁵⁶ Vgl. u. a. ENDRES, *Wirtschaftliche und soziale Lage*; DERS., *Nürnberg in der Frühneuzeit*; BOG, *Wachstumsprobleme der oberdeutschen Wirtschaft*.

⁵⁷ ENDRES, *Nürnberg Stellung*, 19.

⁵⁸ PETERS, *Handel Nürnbergs*. Vgl. dazu auch DERS., *Einführung in die Erfassung*.

⁵⁹ DENZEL, *Nürnberger Banco Publico*.

⁶⁰ STADTARCHIV NÜRNBERG, *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs* 1–2.

⁶¹ PFEIFFER, *Im Zeichen der Waage*; DERS., *Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt*. 1971 wurde der 500. Geburtstag Albrecht Dürers (1471–1528) zum Anlass für diese Stadtgeschichte genommen.

Wirtschaftsgeschichte, Michael Diefenbacher und Rudolf Endres, herausgegeben wurde.⁶² Von Michael Diefenbacher stammt auch eine unverzichtbare Studie zum Nürnberger Handel, die bedauerlicherweise nicht die gesamte Neuzeit behandelt, sondern bereits mit dem Jahr 1630 endet.⁶³ Für den österreichischen Donauraum birgt das von Helmut Neuhaus herausgegebene Buch zur Geschichte Nürnbergs leider nur wenig verwertbare Informationen, obwohl ein Beitrag den Titel „Nürnberg in der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Entwicklungsgeschichte der Donau- und Karpatenländer“ trägt, wobei dieser Raum in der Arbeit grosso modo auf Ungarn eingeschränkt wird.⁶⁴

In Bezug auf biographisch-protopographische Studien zu einzelnen Nürnberger Kaufmannsfamilien und ihren herausragenden Mitgliedern sind vor allem die Arbeiten von Gerhard Seibold zu den Familien Viatis und Peller sowie zu den Blommart hervorzuheben, da sich hier auch Verbindungen zum Donauhandel finden lassen.⁶⁵ Weitreichende Netzwerke Nürnberger Händler in Bezug auf den Safranhandel untersuchte Lambert F. Peters in den „Strategischen Allianzen“.⁶⁶

Fast alle hier vorgestellten umfangreicheren Werke zur Nürnberger Handels-, Finanz- und Wirtschaftsgeschichte sind exemplarische, quellenbasierte Arbeiten. Eigene Studien in den überaus reichhaltigen Beständen des Nürnberger Stadtarchivs und des Nürnberger Staatsarchivs konnten im Rahmen der hier vorliegenden Diplomarbeit nicht geleistet werden.⁶⁷ Die selbständige Bearbeitung von Quellen musste großteils auf bisher noch nicht ediertes Material aus dem Kremser Stadtarchiv beschränkt werden. Diese Quellenbasis bedingt einen Perspektivenwechsel: Nicht von der Metropole Nürnberg auf den Markt Krems, sondern vom Kleinen auf das Große – von Krems auf Nürnberg richtet sich der Blick.

⁶² DIEFENBACHER–ENDRES, Stadtlexikon Nürnberg.

⁶³ DIEFENBACHER, Handel im Wandel.

⁶⁴ SCHÖDL, Vorbild und Vormacht.

⁶⁵ SEIBOLD, Viatis und Peller; DERS., Die Blommart und ihr Handelshaus.

⁶⁶ PETERS, Strategische Allianzen.

⁶⁷ Einen Überblick über die infrage kommenden Bestände bieten u. a. BOG, Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, und SCHULTHEISS, Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Eine leider auf die Jahre 1400 bis 1405 beschränkte Auswahl edierter Quellen zur Handelsgeschichte findet sich in SCHMEIDLER–BIEBINGER–NEUKAM, Quellen zur Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg. Ausführliche Informationen zu den Beständen bieten auch die Homepages des Stadtarchivs Nürnberg und des Staatsarchivs Nürnberg [Internetressourcen].

2. Wirtschaftliche Entwicklung der Handelsmetropole Nürnberg

2.1 Vom Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg

Vergleicht man die mittelalterliche Entwicklung von Ansiedlungen hin zu überregionalen Handelszentren, basierte diese häufig auf ähnlichen Grundlagen und folgte vergleichbaren Mustern: Eine essentielle Voraussetzung für das Entstehen eines binnenländischen Handelszentrums war die verkehrsgünstige Lage an einem schiffbaren Fluss, einer viel befahrenen Landstraße oder einer wichtigen Passstraße. Ebenso wichtig war das Vorkommen von Bodenschätzen, agrarischen Gütern oder Gewerbeprodukten weit über den regionalen Bedarf hinaus, um auch für den Fernhandel von Interesse sein zu können. Mit Hilfe von Privilegien in Form von Zollbefreiungen, Stapelrechten, Straßenzwang und Marktverleihungen musste ein einmal gewonnener Vorteil gegenüber potentiellen Konkurrenten abgesichert und verteidigt werden.

Nürnberg hatte bezüglich einiger dieser Punkte große Defizite aufzuweisen. Obwohl in der älteren Forschung immer wieder betont wurde, dass Nürnberg „hervorragende Verkehrsmöglichkeiten“⁶⁸ gehabt hätte, wurden hierbei häufig Ursache und Wirkung verwechselt. Da Nürnberg an der für den Handel völlig unbedeutenden Pegnitz liegt, mussten Händler mit ihren Waren, um beispielsweise die Donau als wichtige Wasserstraße zu erreichen, eine rund 100 Kilometer lange Strecke auf dem Landweg bis Regensburg zurücklegen.⁶⁹ War Regensburg der Donauvorhafen für Nürnberg, so nahm diese Funktion am Main die Stadt Bamberg ein und bildete damit das Verbindungsglied Nürnbergs zum Rheinland.⁷⁰ Das am Ende des Mittelalters hervorragend ausgebaute Straßennetz war also nicht die Grundlage des Entstehens der Handelsmetropole Nürnberg, sondern vielmehr die Folge des trotz der wirtschaftsgeographisch ungünstigen Lage aufblühenden Handels und Gewerbes. Selbst Friedrich III. (1440–1493) nahm noch auf die missliche Verkehrslage Nürnbergs in einer Urkunde explizit Bezug, indem er unter Betonung des Fehlens eines schiffbaren Flusses und der daraus resultierenden großen Bedeutung der Sicherheit der Reichsstraße für den Nürnberger Handel das Privileg gewährte, dass „Nürnberger Bürger in Streitfällen, die sich mit Fremden außerhalb der Stadt zugetragen haben, nicht rechtspflichtig sein sollen. Er bestimmt[e], daß die Betreffenden vielmehr an ihre *geordent richtere* verwiesen werden sollen und bekräftigt[e], daß Gäste auf den Reichsstraßen außerhalb der Stadt an Leib und Gut

⁶⁸ Vgl. dazu z. B. AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 11.

⁶⁹ HÖHN, Straßen des Nürnberger Handels, 54f.

⁷⁰ AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 11.

unversehrt bleiben sollten, damit die Nürnberger an ihrem Handel und Wandel keine Beeinträchtigungen erleiden.“⁷¹

Auch mit der Fruchtbarkeit des Landstrichs um Nürnberg war es nicht weit her.⁷² Sieht man vom „Knoblauchland“ im Norden Nürnbergs ab, das im Laufe der Zeit für die Versorgung der Stadt mit Gemüse fruchtbar gemacht werden konnte, gab es im Hochmittelalter keinerlei nennenswerte Spezialkulturen und keinen umfangreichen Getreide- oder Weinanbau im Umland von Nürnberg.⁷³ Dementsprechend stellte auch Eneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II. (1458–1464), fest, dass Nürnberg an einem unfruchtbaren, sandigen Ort gelegen sei,⁷⁴ woran Zedlers Universallexikon im Artikel über die Nürnberger Handlung anknüpfte: „Die Ursache aber, warum die Stadt Nürnberg so voller Künstler und Manufacturen ist, rühret daher, weil diese berühmte Stadt auf einem sandigen Boden liegt, welcher die grosse Menge der Einwohner nicht würde ernähren können, wenn es nicht durch die Handlung und Manufacturen geschähe, vornemlich durch die grosse Sorgfalt und Bemühung ihrer Kaufleute, welche leicht keine Teutsche Messe oder Jahr=Marckt versäumen, daß sie nicht dabey mit ihren Waaren sich einstellen sollten.“⁷⁵ In dieser Feststellung sind zwei Punkte besonders bemerkenswert. Einerseits die Hervorhebung der Kaufleute für den Wohlstand der Stadt und andererseits die Erwähnung der Manufakturen. Seit dem Mittelalter blühten in Nürnberg zwei Gewerbezweige in besonderem Maße: die Produktion und Veredelung von Tuchen sowie die Verarbeitung von Metallen – sowohl in Form günstiger Massenprodukte als auch allerhöchsten Kunsthandwerks. Zwar mussten Rohstoffe auch für diese Sektoren europaweit eingekauft werden, durch die Schafzucht im Nürnberger Hinterland und die reichen Erzvorkommen der Fränkischen Alb, der Oberpfalz und des Fichtelgebirges war hier aber doch auch eine solide Grundlage der Rohstoffversorgung in der unmittelbaren Nachbarschaft gegeben.⁷⁶

Die Anfänge Nürnbergs als Handelsstadt sind um die Mitte des 11. Jahrhunderts zu suchen. Heinrich III. (1039–1056) machte Nürnberg zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des von

⁷¹ Vgl. RÜBSAMEN, Regesten Kaiser Friedrichs III., RI 14/1, Nr. 15 S. 56.

⁷² Dieses Manko, dass die Stadt Nürnberg „auf unfruchtbarem Boden und an keinem schiffbaren Fluß gelegen“ sei, wurde auch in der Urkunde Friedrichs III. von 1440 angeführt. Ebd.

⁷³ AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 9; SCHNELBÖGL, Wirtschaftliche Bedeutung, bes. 263–265.

⁷⁴ „Urbs plena populo, sacris ac profanis edibus ad principalem magnificentiam fastigiatis, solido muro, profunda fossa, crebris et altis turribus egregie communita, sed in agro sita sterili et arenoso.“ PICCOLOMINI, *Historia Austriacalis* 2, 774. Zu den Nürnberg-Beschreibungen Piccolominis allgemein MEYER, Stadt als Thema, 270–278.

⁷⁵ Art. Nürnberger Handlung, in: ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal Lexicon* 24, 1612–1614, hier 1612.

⁷⁶ AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 10. Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Nürnberger Landgebiets, das mit sechs Städten, sieben Märkten und 70 Dörfern eines der größten im Heiligen Römischen Reich war, siehe LEISER, Landgebiet der Reichsstadt Nürnberg, bes. 249–254; ENDRES, Nürnberg in der Frühneuzeit, 142; SCHNELBÖGL, Wirtschaftliche Bedeutung. Zum Stellenwert der Landgebiete für die Reichsstädte allgemein siehe ISENMANN, Stadt, 679–689.

Bamberg zurückerworbenen Reichsbesitzes in Mittelfranken. 1050 wird die Stadt erstmals urkundlich erwähnt; um diese Zeit hat sie auch bereits einen Markt besessen.⁷⁷

Einen aufschlussreichen Einblick in den Radius der Aktivitäten der Nürnberger Kaufleute zu Beginn des 13. Jahrhunderts gibt die berühmte Urkunde Friedrichs II. (1211–1250) von 1219, die eine Reihe von Orten aufzählt, an welchen Nürnberger Händlern besondere Vorrechte, meist Zollbefreiungen, gewährt wurden. Es finden sich die Städte Worms und Speyer im Rheinland ebenso darunter wie die wichtigen Märkte Nördlingen und Donauwörth, aber auch die beiden Bischofsstädte und Handelszentren Regensburg und Passau sowie das noch weiter donauabwärts gelegene Aschach scheinen in diesem Privileg auf.⁷⁸ Die weitgehende Befreiung von der Donaumaut in Aschach lässt wohl den Schluss zu, dass Nürnberger Händler bereits im 13. Jahrhundert zumindest die Märkte in Linz und Enns besuchten, eventuell auch direkte Beziehungen mit Steyr als einem der europäischen Zentren der Eisen- und Stahlproduktion pflegten und mit ihren Waren vielleicht sogar bereits bis Wien reisten.⁷⁹ In den folgenden eineinhalb Jahrhunderten vergrößerten die Nürnberger den Radius dieses „Handelspräferenz-Systems“⁸⁰ weit über den ursprünglichen Umfang hinaus, wie Gerhard Hirschmann in einem chronologischen Verzeichnis der Nürnberger Zollbefreiungen auflistet.⁸¹ Es entstanden Verträge mit Brabant im Nordwesten des Reichs, wo Nürnberger ab 1311 im für die Tuchproduktion so wichtigen Herzogtum keine Zollabgaben mehr leisten mussten, mit der Hansestadt Lübeck im Norden, mit dem Messeplatz Frankfurt am Main im Westen sowie mit Bern in Richtung Südwesten, um hier nur einige der wichtigsten Stationen aufzuzählen. Das detaillierteste Bild ergibt sich aus einer Urkunde Ludwigs des Bayern (1314/22–1347) von 1332, die 72 Städte und Regionen auflistet, in welchen Nürnberger Zollfreiheiten erhalten hatten. Auffällig ist hierbei die starke Ausweitung in Richtung Westen, da Nürnberger nun auch in Besançon, Arles und Cambrai zollbefreit waren. An der Donau blieb Aschach der südöstlichste Punkt.⁸² Der Ausbau der Zollprivilegien ging auch nach 1332 weiter, allerdings in weit geringerem Umfang. Intensiviert wurden im 14. Jahrhundert hingegen die Bemühungen, mit den östlichen Nachbarn Sicherheitsverträge abzuschließen,

⁷⁷ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 905; AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 15.

⁷⁸ HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien, Nr. 3 S. 5; MGH DD F. II., Nr. 578 S. 304–307. Hier findet sich der wohl früheste Hinweis auf die nachteilige Lage der Stadt, mit der Friedrich II. die Bestätigung der Privilegien begründet: „[...] immo si quem habere videntur deffectum, cum locus ille nec habeat vineta neque navigia, immo in durissimo situs sit fundo [...]“. Ebd., 306. Dass diese Feststellung in späteren Beschreibungen von Nürnberg zu einem regelrechten Topos wurde, problematisiert MEYER, Stadt als Thema, 250. Zu Aschach siehe NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt, 209, 211.

⁷⁹ Vgl. AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 18.

⁸⁰ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 904.

⁸¹ HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien.

⁸² Ebd., Nr. 38 S. 13f.; MGH Constitutiones 6/2, Nr. 346 S. 248f.

die den Nürnberger Kaufleuten zumindest freien Verkehr und Handel garantieren sollten. 1347 verlieh Karl IV. (1346–1378) als König von Böhmen den Nürnbergern die Rechte der Prager für den freien Handel in Böhmen, Mähren und Luxemburg; 1363 folgte Herzog Rudolf IV. von Österreich (1358–1365) mit einem entsprechenden Vertrag für seine Territorien und 1365 kam ein Abkommen mit König Kasimir I. von Polen (1333–1370) zustande; 1370 schließlich konnte auch eine dauerhafte Übereinkunft mit Ungarn getroffen werden.⁸³ Im Jahr 1358 war es den Nürnbergern überdies gelungen, eine Vereinbarung mit den Venezianern zu erreichen, wonach diese zukünftig auf eigene Handelsaktivitäten im deutschen Kernraum und damit im Hauptinteressensgebiet der Nürnberger verzichten würden. Die Nürnberger Firmen wurden führend im Fondaco dei Tedeschi und verdrängten damit die Regensburger, die diese Vorrangstellung ursprünglich innegehabt hatten.⁸⁴ Nun gewannen die Nürnberger großen Einfluss auf die zentraleuropäischen Märkte für Gewürze, Seide, Baumwolle, Orientwaren und andere in Venedig gehandelte Güter.⁸⁵

Nürnberg gehörte seit dem 11. Jahrhundert zu den immer wieder von den Königen und Kaisern mit ihrem Hof aufgesuchten Besitzungen, wodurch den Nürnbergern ein sehr direkter Zugang zum Umfeld der Herrscher ermöglicht wurde. Die in der Stadt abgehaltenen Hofstage waren Anziehungspunkte für Adelige, Künstler und Händler aus dem Heiligen Römischen Reich und darüber hinaus. Für eine aufstrebende Handelsstadt war dies ein unschätzbare Vorteil. Kaufleute, die dem Patriziat angehörten und den Rat dominierten, traten während des Hoch- und Spätmittelalters häufig als von der Stadt bevollmächtigte Unterhändler und Intervenienten bei Monarchen und Fürsten sowie in Verhandlungen mit anderen Städten auf. Für den Aufschwung der Wirtschaftsmetropole Nürnberg war daher in erster Linie die geschickte Politik der führenden Kaufleute verantwortlich, die ihre Einflussphäre immer weiter auszudehnen verstanden, damit dem Gewerbe stetig wachsende Absatzgebiete verschafften sowie gleichzeitig für konstanten Nachschub der Rohmaterialien sorgten und für all diese Aktivitäten vom Kaiser und den einzelnen Fürsten Privilegien erwirken konnten.

Zu diesen Privilegien gehörte auch das Marktrecht, welches Nürnberg bereits vor 1062 durch eine Übertragung des Fürther Marktes erhalten hatte. Obwohl dieses Marktrecht wieder verloren ging, dürfte ein Markt in Nürnberg in einer rechtlichen Grauzone weiterhin Bestand gehabt haben.⁸⁶ Im Laufe der Zeit konnten sich drei Märkte beziehungsweise Messen etablieren: Der Reigen begann mit der Neujahrs- oder Dreikönigsmesse, zu Ostern folgte die

⁸³ HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien, Nr. 61 S. 20, Nr. 97 S. 30f., Nr. 98 S. 31, Nr. 101 S. 32, Nr. 111 S. 35; AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 29–43.

⁸⁴ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 906.

⁸⁵ STROMER, Wirtschaftsleben, 93f.

⁸⁶ STROMER, Handel und Gewerbe, 46.

Heiltumsmesse und im Herbst wurde die Egidienmesse abgehalten.⁸⁷ Von diesen Messen war die Heiltumsmesse, die am 4. Ostertag begann und bis zu 24 Tage dauerte, die umsatzstärkste. Diese Messe war verbunden mit der Weisung der seit 1424 in Nürnberg aufbewahrten Reichskleinodien und bildete daher einen wirtschaftlichen und religiösen Anziehungspunkt, sodass sie 1431 in den Rang einer Reichsmesse erhoben wurde.⁸⁸ Auch wenn die Bedeutung dieser Messen für die Nürnberger Wirtschaft nicht unterschätzt werden sollte, so konnten sie mit den Messen in Nördlingen, Frankfurt am Main und Leipzig nicht konkurrieren. Dies war auch gar nicht nötig, da die starke Gewerbeproduktion Nürnbergs ohnedies nach einem kontinuierlichen Absatz während des ganzen Jahres verlangte und daher nach einer äußerst aktiven Kaufmannschaft, die den Waren Nürnbergs stets neue Märkte erschloss und Rohstoffe für die Produktion heranschaffte. Viel entscheidender als die Umsätze während der Messen waren für das Prosperieren Nürnbergs die teilweise marktbeherrschende Stellung als Gewerbeexportstadt und vor allem die vielen ganzjährig hier ansässigen Kaufleute, die umfangreiche Warenbewegungen während 365 Tagen im Jahr ermöglichten.⁸⁹

Wie dominant die alten Kaufmannsfamilien in Nürnberg waren, ist nicht nur an ihrem durch den Handel erwirtschafteten und später in Landgüter und Montanunternehmen investierten Reichtum erkennbar, sondern auch an der Dominanz des Patriziats im (Kleinen) Rat, dessen Mitglieder aus den rund 40 patrizischen und damit ratsfähigen Geschlechtern stammten.⁹⁰ Im Rang zwar nachgestellt, aber wirtschaftlich teilweise ebenbürtig waren die ca. 400 sogenannten ehrbaren Familien, aus welchen sich wiederum die „Genannten des Größeren Rats“ rekrutierten. Hier fanden sich neben Kaufleuten auch Ärzte, Juristen, Künstler und weitere Honoratioren der Stadt.⁹¹ Nach der Niederschlagung des Handwerkeraufstandes von 1348/49 sahen sich die Handwerker mit einem im Reich fast singulären dauerhaften und umfassenden Zunftverbot konfrontiert.⁹² Sie wurden dem „Rugamt“, das wiederum direkt vom Rat kontrolliert wurde, unterstellt.⁹³ Die im Rat vertretenen großen Handelshäuser konnten so fast unumschränkt die Wirtschaftspolitik der Stadt bestimmen. Sie legten das für den Fernhandel gewünschte Warensortiment fest, setzten Qualitätskriterien durch, die für den

⁸⁷ MICHAEL DIEFENBACHER, Art. Messeplatz Nürnberg, in: Stadtlexikon Nürnberg, 690.

⁸⁸ PFEIFFER, Zeitalter der Hussitenkriege, 87; KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 178.

⁸⁹ Zur Bedeutung der Nürnberger Heiltumsmesse vgl. die teilweise kontroversen Schlussfolgerungen bei LÜTGE, Untergang der Nürnberger Heiltumsmesse, 133–157, und PETERS, Strategische Allianzen, 117–120, 136–138.

⁹⁰ Zum Kleinen oder auch Inneren Rat siehe WALTER BAUERNFEIND, Art. Innerer Rat, in: Stadtlexikon Nürnberg, 477.

⁹¹ ENDRES, Sozialstruktur Nürnbergs, 196.

⁹² SCHULTHEISS, Handwerkeraufstand von 1348/49, 74.

⁹³ WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 63f.

Ruf der „Nürnberger Waren“⁹⁴ größte Bedeutung hatten und analysierten mit Hilfe eines Agenten- beziehungsweise Botensystems alle interessanten Märkte, um rasch auf veränderte Angebots- und Nachfragesituationen reagieren zu können. So restriktiv vieles an der Nürnberger Wirtschaftsordnung des Spätmittelalters war, so erfolgreich liefen die Geschäfte.⁹⁵ Das späte 14. Jahrhundert war von einem förmlichen Innovationsschub gekennzeichnet, sodass in Nürnberg beispielsweise die erste Papiermühle Deutschlands ihren Betrieb aufnahm, eigene Verfahren zur Herstellung von Qualitätsdrähten und zur Verzinnung von großen Blechen eingeführt wurden und die ersten Seigerhütten von Nürnbergern errichtet wurden.⁹⁶

Diese steile Entwicklung hielt auch im 15. Jahrhundert an, das von vielen Historikern überhaupt als Nürnbergs „große Zeit“ angesehen wird.⁹⁷ Eine solche Zuschreibung fällt umso leichter, da jene Zeit auch von einer kulturellen Blüte geprägt war, die untrennbar mit dem Namen Albrecht Dürer verbunden ist. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die zweite Hälfte des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gemeinhin auch als „Dürerzeit“ bezeichnet wird.⁹⁸ Diese Mischung aus Kunst, Gewerbe und Handel machte Nürnberg zu einer echten Metropole internationalen Formats. Für Karl Otto Müller war Nürnberg im 15. und 16. Jahrhundert daher auch das „Maß und Ziel aller Dinge“ im Heiligen Römischen Reich schlechthin.⁹⁹ Die Nürnberger Fernhändler suchten nach den neuesten „Trends“, gründeten Niederlassungen in wichtigen Handelszentren und lenkten das einheimische Gewerbe nach ihren Bedürfnissen. Dies ging so weit, dass sie ganz ohne Mitwirkung des Handwerks die Zahl der Lehrlinge und Gesellen festsetzten und bei Bedarf ganze Gewerbebezüge neu in Nürnberg ansiedelten. Als im 15. Jahrhundert der Barchent – ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle – groß in Mode kam, wurden 1486/89 kurzerhand Schwaben in Nürnberg angesiedelt, die sich auf das Barchentweben verstanden.¹⁰⁰ Eine teilweise marktbeherrschende Stellung nahmen die Plattner ein, ebenso wie die Kandelgießer, Rotschmiede, Schlosser,

⁹⁴ Zu den „Nürnberger Waren“ s. u. Kapitel 5.1.1.

⁹⁵ STROMER, Wirtschaftsleben, 92.

⁹⁶ Ebd., 98.

⁹⁷ So lautet z. B. in Gerhard Pfeiffers Nürnbergbuch die Kapitelüberschrift für die Zeitspanne von 1438 bis 1555: „Nürnberg große Zeit“. PFEIFFER, Nürnberg, XIII. Ähnlich sah dies auch Georg Schrötter, der für die Zeit von 1350 bis 1555 die Bezeichnung „Nürnberg Blütezeit“ wählte. SCHRÖTTER, Geschichte der Stadt Nürnberg, VII.

⁹⁸ Dazu schreibt Rudolf Endres: „Doch nach der Hochblüte zur Dürerzeit erlebte Nürnberg unverkennbar einen Niedergang bis zum Ende des Alten Reiches [...]“. ENDRES, Nürnberg im 18. Jahrhundert, 134. Zum Begriff „Dürerzeit“ siehe auch MATTHIAS MENDE, Art. Dürerzeit, in: Stadtleikon Nürnberg, 228f.

⁹⁹ MÜLLER, Welthandelsbräuche, 86.

¹⁰⁰ KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 176. Trotz der Bemühungen Nürnbergs, die Produktion und den Verlag von Barchent zu intensivieren, konnte man Ulm und Augsburg als Zentren der Barchentweberei nicht wirklich den Rang streitig machen. Vgl. SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 910f.

Musikinstrumentenbauer, Drahtzieher und Spielzeugmacher, um nur einige herausragende Beispiele zu nennen.¹⁰¹

Um den Handel weiter zu befördern, wurde während des 15. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Hilfseinrichtungen ins Leben gerufen: Neben der städtischen Münze gab es amtliche Wechselbänke, die gegen niedrigen Zins auch Geld verliehen, es wurde ein eigenes Schauamt zur Qualitätskontrolle eingeführt und die doppelte Buchführung von den Italienern übernommen. Von Vorteil für den Handel waren ebenso das gut ausgebaute Nachrichtenwesen mithilfe von Boten, das entwickelte Transportgewerbe und das gegen Überfälle schützende Geleitwesen.¹⁰² Für die Bedeutung, die Nürnberg im 15. Jahrhundert hatte, spricht auch die große Bevölkerungszahl. Eine der frühesten Bevölkerungsschätzungen kann aufgrund der Steuerbücher von 1445 vorgenommen werden, woraus sich eine Bevölkerungszahl von ca. 20.000 bis 25.000 Einwohnern bei rund 4.000 Herdstellen ergibt. Damit war Nürnberg nach Köln die zweitgrößte Stadt Deutschlands und stand in einer Reihe mit Wien, Prag und Straßburg.¹⁰³ Bis um 1500 vergrößerte sich die Einwohnerzahl auf rund 36.000 Personen, womit Nürnberg noch immer lediglich von Köln übertroffen wurde. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung langsamer, zählte um 1600 aber deutlich über 40.000 Einwohner. Den ersten großen demographischen Einbruch bescherten der Stadt dann erst der Dreißigjährige Krieg und vor allem die Pest Anfang der 1630er Jahre, die nach manchen Schätzungen fast zwei Drittel der Bevölkerung das Leben kostete.¹⁰⁴

Gemeinhin gilt das 16. Jahrhundert als Beginn eines graduellen Niedergangs der Reichsstadt Nürnberg. Vor allem im Vergleich zu Augsburg scheint Nürnberg an Terrain verloren zu haben. Dies kann jedoch nicht auf alle Gewerbe- und Handelssparten sowie die gesamte Ausdehnung des Handelsraums umgelegt werden. Mag es für den Westen und Süden Europas tatsächlich zutreffen, dass Augsburger Handelshäuser wie die Fugger und Welser tonangebend wurden und der Handel durch die günstigere verkehrsgeographische Lage Augsburgs gestärkt wurde,¹⁰⁵ so gilt dies für den Handel mit dem Osten und Südosten nicht im gleichen Ausmaß wie auch anhand der Kremser Waag- und Niederlagsbücher gezeigt werden kann. Auch das Ausscheiden der meisten patrizischen Familien aus dem aktiven Handelsgeschehen im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde häufig als Indiz für den Niedergang

¹⁰¹ KELLENBENZ, *Gewerbe und Handel*, 176f.

¹⁰² Ebd., 184f. Zu den Schauämtern vgl. auch WIEST, *Entwicklung des Nürnberger Gewerbes*, 64f. Zum Nürnberger Botenwesen siehe allgemein SESSLER, *Botenwesen*.

¹⁰³ ENDRES, *Sozialstruktur Nürnbergs*, 194; AMMANN, *Wirtschaftliche Stellung*, 16f.

¹⁰⁴ BAUERNFEIND, *Materielle Grundstrukturen*, 274f.; PETERS, *Kunst und Wirtschaft*; 241. Die Bevölkerungszahlen in der älteren Arbeit von ENDRES, *Sozialstruktur Nürnbergs*, 194, liegen zumeist signifikant höher.

¹⁰⁵ Siehe DENZEL, *Nürnberger Banco Publico*, 77.

angesehen.¹⁰⁶ Allerdings bildete sich hier kein wirkliches Vakuum aus, da die Lücke, die das ohnedies schon seit längerer Zeit eher an seinen Landbesitzungen und Bergwerksbeteiligungen¹⁰⁷ interessierte Patriziat hinterließ, konnte sofort von bürgerlichen Händlern, die bezüglich Umsatz und Vermögen nicht hinter den patrizischen Familien zurückstehen mussten, geschlossen werden.¹⁰⁸

Ungebrochen florierten auch die traditionellen Gewerbebezüge – vor allem die Textilveredelung und die Metallverarbeitung: Die Nürnberger Färbereien bearbeiteten zunehmend Leinenstoffe aus sächsischer und schlesischer Produktion, die von Nürnberger Verlegern dominiert wurde. Allein zwischen 1523 und 1533 konnte die Anzahl der zu bleichenden und färbenden Stücke von 30.000 auf 60.000 gesteigert werden.¹⁰⁹ Gleichmaßen führten das Verlagswesen und die Arbeit von Stückwerkern zu einer Steigerung der Produktionszahlen bei den metallverarbeitenden Gewerben. 1557 waren 122 Klingenschmiedemeister in der Lage, 90.000 bis 100.000 Klingen pro Woche herzustellen.¹¹⁰ Die Reichskriege der 1540er Jahre und der (zweite) Markgrafenkrieg zwischen der Reichsstadt Nürnberg und Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach von 1552 bis 1554 kosteten die Stadt zweifellos viel Geld: Schätzungen gehen allein für das erste Jahr des Markgrafenkriegs von Kosten von über drei Millionen Gulden aus,¹¹¹ – den Untergang der Nürnberger Wirtschaft und des Handels bedeuteten diese Belastungen aber sicherlich nicht. Die missliche Lage kommunaler Finanzen ist nicht zu verwechseln mit der Entwicklung von Privatvermögen einzelner Bürger und Handelsgesellschaften.¹¹² Zu einzelnen Bankrotten war es in Nürnberg vor allem infolge der Finanzkrisen in Frankreich, Spanien und Portugal im Laufe der 1550er Jahre gekommen.¹¹³ Vor allem nach dem französischen Staatsbankrott 1557 zog die Hochfinanz Mittel aus Paris und dem Messezentrum Lyon ab und auch der Handel erlitt einen Rückschlag. Dennoch machten 1573 die

¹⁰⁶ Lambert F. Peters relativiert die Niedergangsthese anhand zahlreicher Beispiele. Vgl. PETERS, *Handel Nürnbergs*, 52–54.

¹⁰⁷ Zu den vielfältigen Bergwerksbeteiligungen siehe KELLENBENZ, *Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation*, 187.

¹⁰⁸ Auf die große Anzahl und Bedeutung von nichtpatrizischen Kaufleuten verweist u. a. KELLENBENZ, *Gewerbe und Handel*, 186. Als letzte Familien des Patriziats zogen sich die Imhoff (1635) und die Tucher (1646) aus dem Handelsgeschäft zurück. Vgl. BARTELMESS, *Patrizierfamilie Tucher*, 228f.; SEIBOLD, *Imhoffsche Handelsgesellschaft*, 213.

¹⁰⁹ Zu den genauen Produktionszahlen siehe SAKUMA, *Nürnberger Tuchmacher*, 151–161.

¹¹⁰ KELLENBENZ, *Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation*, 186–188.

¹¹¹ PFEIFFER, *Vom „Nürnberger Anstand“ zum Augsburger Religionsfrieden*, 170.

¹¹² ENDRES, *Nürnberg im 18. Jahrhundert*, 144, streicht dies auch noch für das 18. Jahrhundert besonders hervor. Siehe auch DERS., *Nürnberg in der Frühneuzeit*, 157.

¹¹³ SCHREMMER, *Wirtschaftsmetropole*, 915, weist darauf hin, dass diese Bankrotte den direkten Rivalen Augsburg noch viel stärker getroffen haben müssten, da die Nürnberger dem „reinen Geldhandel“ und der Finanzierung der Fürsten weniger Aufmerksamkeit geschenkt hätten als die Augsburger und daher auch keine so hohen Verluste zu realisieren gehabt hätten.

Importe aus dem Reich noch immer sieben Millionen Livres und damit ein Fünftel des französischen Gesamtimports aus. Empfindliche Einbußen mussten auch die in Antwerpen engagierten Nürnberger Handelshäuser hinnehmen, nachdem sich 1567 Unruhen ausgebreitet hatten und es 1576 zur Plünderung der Stadt durch die Spanier kam. Am wichtigsten europäischen Börsenplatz seiner Zeit waren aber nicht nur die Nürnberger, sondern auch alle anderen Marktakteure vom Umsturz betroffen.¹¹⁴

Auch in Nürnberg hatte während des 16. Jahrhunderts der Börsenhandel stark zugenommen, sodass eine Neuregelung dieser Handelsform nötig wurde. 1560 unterschrieben 61 Kaufleute und Firmenvorstände, von welchen nur noch sieben patrizischen Familien angehörten, eine Eingabe an den Rat bezüglich der Regelung des Börsenhandels auf dem Herrenmarkt.¹¹⁵ Der Marktverkehr des Groß- und Fernhandels hatte sich nun endgültig zum Börsenverkehr gewandelt und damit scharf vom Kleinhandel abgegrenzt.¹¹⁶

Weiterentwicklungen im Bereich der Wechsel- und Kommissionsgeschäfte, des Versicherungs-, Transport- und Nachrichtenwesens senkten die Eintrittsschwelle in den Groß- und Fernhandel, sodass die Zahl von kleineren Einzelunternehmen mit weitreichenden Geschäftsverbindungen zunahm.¹¹⁷ Um 1600 waren durchschnittlich 300 bis 400 Kaufleute und Handelsgesellschaften in Nürnberg aktiv, ebenso viele wie in Augsburg.¹¹⁸ Die Strahlkraft der Pegnitzstadt war auch an der Wende zum 17. Jahrhundert noch so groß, dass unter diesen Kaufleuten eine überraschend große Zahl an erst kürzlich zugezogenen Kaufleuten aus Italien, den Niederlanden und aus den habsburgischen Territorien zu finden war. Nicht alle blieben auf Dauer in Nürnberg – vor allem die Italiener wanderten zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges weiter gegen Osten –, für viele war Nürnberg aber noch immer attraktiv genug, um hier neue Handelshäuser zu gründen. Die Nürnberger selbst folgten den Strukturwandlungen des kontinentaleuropäischen Handelsnetzes durch eine gezielte Auswahl jener Orte, an welchen Kooperationen gesucht beziehungsweise Faktoreien oder Niederlassungen eingerichtet wurden. Eine erfolversprechende Strategie bestand häufig auch im Knüpfen

¹¹⁴ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 295. Die Auswirkungen der Fallissements etlicher Augsburger Handelshäuser für den Eisenhandel bei TREMEL, Niederlage, 42f. HOUTTE, Déclin et survivance d'Anvers, 707, setzt den Beginn des Niedergangs Antwerpens bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Besonders empfindlich wurde Antwerpen von der Scheldesperre ab 1648 getroffen. Ein Umstand, den vor allem die „alte Rivalin“ Amsterdam optimal zu nutzen wusste. LUTZ, Reformation, 105.

¹¹⁵ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 300.

¹¹⁶ PFEIFFER, 400 Jahre Handelsvorstand Nürnberg, 19; ENDRES, Selbständig handelnde Kaufmannschaft, 35.

¹¹⁷ LANDSTEINER, Kein Zeitalter der Fugger, 57. Um 1570 waren das Boten- und Geleitswesen sowie die Aufsicht über das Transportwesen den Marktvorstehern bzw. dem Handelsvorstand unterstellt und gründlich reformiert worden. Vgl. ENDRES, Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen, 76.

¹¹⁸ LANDSTEINER, Kein Zeitalter der Fugger, 65.

neuer verwandtschaftlicher Beziehungen und im Austausch einzelner Familienmitglieder zur Ausbildung an emporstrebenden Orten und in renommierten Handelshäusern. So wuchs beispielsweise das Interesse der Nürnberger an Verbindungen nach Hamburg, nachdem die „Merchant Adventurers“ 1611 dauerhaft dort einen Stapel eingerichtet hatten. Es war durchaus auch üblich, dass Nürnberger in Hamburg für Augsburger Kaufleute als Faktoren tätig wurden.¹¹⁹ Für die zunehmende Verlagerung des Interesses der Nürnberger in Richtung Norden und Osten zu Beginn des 17. Jahrhunderts spricht auch die Intensivierung ihrer Aktivitäten im Messezentrum Leipzig, das zu jener Zeit zunehmend Posen als Tor zum Osthandel ablöste. Nicht wenige Nürnberger versuchten das Leipziger Bürgerrecht zu erhalten, um sich dauerhaft ansiedeln zu können. Da es sich zumeist um Familienunternehmen handelte, bedeutete dieser Schritt immer auch eine Vergrößerung des Einflussbereichs des Nürnberger Stammhauses. Besonders erfolgreich war hier beispielsweise die Familie Schwendendorfer, deren Aktivitäten noch während des Kriegsjahres 1624 neben den Zentren Nürnberg, Leipzig und Hamburg auch Antwerpen, Venedig, Prag, Wien und Lemberg umfassten.¹²⁰

Aufgrund einer dem Handel nicht entgegenstehenden Politik des Rats, einer hohen Flexibilität der Kaufleute und Verleger sowie der Innovationskraft des Gewerbes ist festzustellen, dass die Nürnberger Wirtschaft zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges sich in gutem, überaus wettbewerbsfähigem Zustand befand.

¹¹⁹ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 296.

¹²⁰ Zum florierenden Handelsverkehr zwischen Nürnberg und Posen im 15. und 16. Jahrhundert siehe allgemein SIMSCH, Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen; KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 297.

2.2 Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Durchsetzung des Merkantilismus

Der wirtschaftliche Vorbote des Dreißigjährigen Kriegs war eine allgemeine Münzverschlechterung, die zwar bereits seit den 1570er Jahren in manchen Territorien des Heiligen Römischen Reichs festzustellen war, die aber ab 1617/19 sprunghaft zunahm und unter dem Begriff „Kipper- und Wipperzeit“ zusammengefasst wird.¹²¹ Da durch den Handel eine große Zahl von fremden, zunehmend schlechten Münzen in Nürnberg umzulaufen begann, setzte der Rat zur Stärkung des Handels- und Finanzplatzes Nürnberg beziehungsweise zum Schutz der Bürger eine ganze Reihe von Maßnahmen. Dazu gehörte 1618 die Einrichtung eines Leihhauses, womit eine Verschuldung der Nürnberger Bürger bei auswärtigen Geldverleihern verhindert werden sollte, da sie im von städtischen Beamten verwalteten Leihhaus auf Wertgegenstände Darlehen zu niedrigen Zinsen aufnehmen konnten.¹²² Von weit größerer Bedeutung für den Handelsplatz Nürnberg war 1621 die Gründung einer eigenen Giro- und Depositenbank, des Banco Publico. Der Nürnberger Rat hatte bereits 1422 das Münzrecht in der Stadt erworben und prägte von 1429 bis zum Ende der Reichsunmittelbarkeit 1806 zwei unterschiedliche Guldentypen: den Sebalder oder Stadtwährungsgulden und den Lorenzer oder Landwährungsgulden.¹²³ Als sich in den ersten Kriegsjahren der Wert der Umlaufmünzen in Relation zum Reichstaler immer rapider zu verschlechtern begann, wurde 1621 – nach Vorbildern in Amsterdam, Venedig und Hamburg – die Gründung des Banco Publico in Nürnberg durchgesetzt. Dessen Bankordnung sah einen Bancozwang vor, sodass alle Wechsel und privaten Fälligkeiten, die eine Summe von 200 Gulden überschritten, bargeldlos über den Banco abgewickelt werden mussten. Da die Stadt die Haftung für die gesamte Geschäftstätigkeit des Banco Publico übernahm, kann mit Recht von einer öffentlichen Stadtbank gesprochen werden.¹²⁴ Der Banco Publico hatte in erster Linie der Abwicklung von diversen Zahlungen aus Handelsgeschäften zu dienen – seine Bücher geben daher einen besonders guten Einblick in die Zusammensetzung und Aktivitäten der Nürnberger Kaufmannschaft. Die Kaufleute waren bei der Bankgründung verpflichtet worden, ein Guthaben entsprechend dem Betriebskapital ihres Unternehmens in vollwertigem

¹²¹ Zur Kipper- und Wipperzeit siehe KONRAD SCHNEIDER, Art. Kipper- und Wipperzeit, in: Von Aktie bis Zoll, 191f.; PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 425–440.

¹²² KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 299f.; WALTER BAUERNFEIND, Art. Leihhaus (rst.), in: Stadtlexikon Nürnberg, 622f. Diese Pfandleihanstalt war ausgesprochen langlebig und existierte als städtische Einrichtung bis ins 20. Jahrhundert. Ebd., 623.

¹²³ DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 81.

¹²⁴ Ebd., 88f.

Geld beim Banco anzulegen, da dieser selbst keine Kredite vergeben durfte. Diese Maßnahme sollte zusätzlich zur Garantie der Stadt das Vertrauen in die neu gegründete Bank stärken.¹²⁵

Mitten im Dreißigjährigen Krieg nahm sich der Rat auch der Gewerbe an, indem er die bereits 1535 erfolgte Kodifizierung der Handwerkerrechte nicht nur erneuerte, sondern nach einer Anhörung der Gewerbetreibenden 1629 auch erheblich erweiterte.¹²⁶ Der Rat erließ auch eine Unmenge von Verordnungen, die Problemen bei der Beschaffung und Verteilung der Rohstoffe für die Gewerbe entgegenwirken sollten, damit alle Handwerker stets ausreichend mit Material für ihre Arbeit versorgt würden.¹²⁷

Trotz einer nicht zu übersehenden Konjunktur der mit Rüstungsaufgaben befassten Zweige des Nürnberger Gewerbes und Handels während des ersten Jahrzehnts des Dreißigjährigen Krieges nahm die Verschuldung der Stadt während dieser Periode rapide zu. Lag der Schuldenstand zu Kriegsbeginn noch bei überschaubaren 1,8 Millionen Gulden, so stieg er bis 1634 auf 7,5 Millionen, wovon allein 1,2 Millionen Gulden an Kriegskontributionen für das kaiserliche Heer ausgegeben worden waren.¹²⁸

Am Beginn der 1630er Jahre rückte nicht nur das Kriegsgeschehen direkt vor die Tore der Reichsstadt – schon davor hatte die Stadt trotz der hohen Kontributionsleistungen über 100 Einquartierungen und Durchzüge von kaiserlichen Truppen zu bewältigen gehabt –,¹²⁹ sondern auch Seuchenzüge, die in Form von Ruhr, Typhus und Pest zwischen 1632 und 1634 auftraten und bis zu 35.000 Menschen, davon knapp 10.000 nicht in Nürnberg dauerhaft sesshaft, das Leben kosteten.¹³⁰

In dieser Krisenzeit griff der Nürnberger Rat zur Abdeckung von Verbindlichkeiten heimlich in Form einer Zwangsanleihe auf die gesamten Depositengelder im Banco Publico zurück, wodurch der Banco de facto zahlungsunfähig wurde. Es gelang dem Rat, seine Schulden von 80.000 Gulden bei der Stadtbank in nur einem Jahr wieder abzubezahlen, jedoch hatten die

¹²⁵ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 300; DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 99.

¹²⁶ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 921.

¹²⁷ WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 131–133.

¹²⁸ DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 128; ENDRES, Endzeit des Dreißigjährigen Krieges, 278.

¹²⁹ ENDRES, Nürnbergs Stellung, 30.

¹³⁰ DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 128; ENDRES, Endzeit des Dreißigjährigen Krieges, 279. WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 27, gibt die Zahl von Seuchenopfern mit maximal 20.000 etwas vorsichtiger an. Diese Verluste konnten offenbar auch in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr völlig ausgeglichen werden. Im 18. Jahrhundert fand ein neuerlicher Rückgang der Bevölkerung auf etwa 25.000 Menschen und damit ungefähr auf den Stand nach dem Dreißigjährigen Krieg statt. BAUERNFEIND, Materielle Grundstrukturen, 275, gibt für 1703 28.511 Bewohner an. Wesentlich höhere Zahlen nennt KNITTLER, Europäische Stadt, 260–276, auf Grundlage internationaler Forschungsliteratur. Die von ENDRES, Nürnberg in der Frühneuzeit, 149, angegebene Einwohnerzahl von 40.276 Einwohner für 1662 bezieht sich jedenfalls auf das Jahr 1622 und damit auf die Zeit vor den massiven Bevölkerungsverlusten des Dreißigjährigen Krieges. Er geht allerdings generell von höheren Bevölkerungszahlen aus. Vgl. auch DERS., Wirtschaftliche und soziale Lage, 10–13; JUNGKUNZ, Sterblichkeit in Nürnberg, 327: 1806 besaß die Stadt 25.176 Einwohner.

Kaufleute die Machenschaften des Rats benutzt, um dessen Einfluss auf die Stadtbank weitgehend zurückzudrängen und so das bürgerliche gegen das patrizische Element in der Stadtbank zu stärken.¹³¹

Wie leistungsfähig die Nürnberger Wirtschaft und wie groß viele Vermögen trotz der schweren Krise des Dreißigjährigen Krieges und trotz stark geschrumpfter Bevölkerungszahl noch immer gewesen sein müssen, ist unter anderem daran zu erkennen, dass die Bürgerschaft die Schulden der Stadt durch Sonderzahlungen bis 1660 wieder auf drei Millionen Gulden abtragen konnte.¹³² Die Konjunktur dürfte in Nürnberg bereits seit der zweiten Hälfte der 1630er Jahre wieder an Dynamik gewonnen haben.¹³³ Die Sozialstruktur der Reichsstadt mit ihrer umfangreichen Mittelschicht aus Handwerksmeistern in etwa 200 verschiedenen Berufen, die eine sehr breit aufgestellte, differenzierte Produktion betrieben, sowie den Kaufleuten, die eine über ganz Europa ausgedehnte Handelsmacht bildeten, war das weitgehend krisenfeste Rückgrat Nürnbergs.¹³⁴ Das weit verbreitete Verlagswesen ermöglichte zur Mitte des 17. Jahrhunderts eine Großproduktion, die in vielen Zweigen der Nürnberger Gewerbe beziehungsweise bei den in anderen Territorien von Nürnbergern verlegten Gewerben, wozu vor allem die einzelnen Sparten der Metallverarbeitung sowie der Textilerzeugung und -ausrüstung zählten, zum Tragen kam.¹³⁵

Die Konsolidierungsphase, die Nürnberg seit dem Prager Frieden 1635 erlebte, erfuhr durch die neuerlichen finanziellen Belastungen infolge der Kriege unter Leopold I. und der damit einhergehenden Münzverschlechterung ab 1663/64 einen Dämpfer,¹³⁶ wobei diese „Kleine Kipper- und Wipperzeit“ auch vielen anderen Handelsorten im Reich zu schaffen machte.¹³⁷ Der Aufschwung der 1640er bis 1660/70er Jahre war getragen von Wiederaufbaumaßnahmen nach dem Abzug der kaiserlichen und der schwedischen Truppen, einer wiederkehrenden internationalen Nachfrage nach Nürnberger Gewerbeprodukten und einer Umstellung auf

¹³¹ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 300; DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 128f.

¹³² ENDRES, Endzeit des Dreißigjährigen Krieges, 278; BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 322, gibt für 1662 allerdings schon wieder einen Schuldenstand von 5,5 Millionen fl. an.

¹³³ Diesen Verdacht äußert Hermann Kellenbenz sehr vorsichtig, wenn er schreibt: „Man kann nur vermuten, daß der Trend des Wiederanstiegs [der Wirtschaftsleistung, A.S.] schon einige Jahre vor dem Friedensschluß [1648, A.S.] einsetzte.“ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 302.

¹³⁴ ENDRES, Sozialstruktur Nürnbergs, 197; SCHREMMER, Gewerbe und Handel, 932.

¹³⁵ Zum Nürnberger Verlagssystem vgl. WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 88–93.

¹³⁶ Folgende Kriege belasteten im hier hauptsächlich interessierenden Zeitraum von 1648 bis 1737 die reichsstädtischen Finanzen bzw. beeinträchtigten den Handel: Türkenkrieg 1663/64, Französisch-Holländischer Krieg 1672–1679, Türkenkrieg 1683–1699, Pfälzischer Erbfolgekrieg 1688–1697, Spanischer Erbfolgekrieg 1701–1714, Türkenkrieg 1714–1718, Polnischer Thronfolgekrieg 1733–1735/38, Türkenkrieg 1735–1739. Zu den Reichskriegen des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts siehe NEUHAUS, Reichskreise und Reichskriege; FIEDLER, Kriegswesen und Kriegführung, 214–261; KOLLER, Reichskriegsverfassung, 236–257.

¹³⁷ DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 142f.

billige Massenartikel, die nach dem Dreißigjährigen Krieg sowohl in Europa als auch in den überseeischen Besitzungen der europäischen Staaten stark nachgefragt wurden.¹³⁸

Seit dem Westfälischen Frieden hatte sich aus Italien und Frankreich kommend auch in den erstarkten deutschen Territorien ein handelshemmender Protektionismus langsam ausgebreitet. Die ersten Anzeichen dieser merkantilistischen Politik waren in der von Handel und Exportgewerbe abhängigen Reichsstadt Nürnberg bald zu erkennen. Ein deutliches Zeichen setzte etwa Frankreich, als es Nürnberg 1642 die Erneuerung der seit dem Mittelalter bestehenden Handelsprivilegien verweigerte.¹³⁹ Generell ist auch zu berücksichtigen, dass durch die zahlreichen Kriege während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Handelsverkehr an sich immer wieder starken Beeinträchtigungen unterworfen war, wodurch auch das für den Fernhandel produzierende Nürnberger Gewerbe über mangelnden Absatz zu klagen hatte. Hinzu kam überdies die direkte Konkurrenz durch Produktionsstätten in den umliegenden Territorien, vor allem in der Markgrafschaft Ansbach, wo die neuartigen Manufakturen gefördert wurden, die in Wettstreit mit den traditionellen Nürnberger Gewerben traten.¹⁴⁰ Ein besonders schwerer Schlag für die oberdeutschen Handelszentren allgemein war das völlige Einfuhrverbot französischer Waren infolge der Reichskriege ab den 1670er Jahren. Diese Maßnahme sollte nicht nur den Kriegsgegner Frankreich schädigen, sondern gleichzeitig – ganz im Sinne des Merkantilismus – auch dem Aufbau eigener Manufakturen in den Territorien des Reichs dienen.¹⁴¹ Welchen Beeinträchtigungen der Handel durch die Importverbote ausgesetzt war, zeigen beispielsweise die Bestimmungen des Reichsedikts vom 7. Mai 1676: 53 unterschiedliche Luxusartikel aus französischer Produktion wurden genannt, die nicht mehr eingeführt werden durften. Die verbotenen Waren, die sich schon im Reich befanden, mussten von ausländischen Händlern binnen einer Frist von zwei Monaten und von den einheimischen Kaufleuten binnen eines Jahres verkauft werden. Nach Verstreichen dieser Fristen sollten alle Güter der Konfiskation anheimfallen. Insbesondere sollte ein Auge auf die Händler in Augsburg, Frankfurt am Main, Nürnberg und Köln geworfen werden.¹⁴² Die Nürnberger Händler fühlten sich auch gegenüber den Händlern aus den habsburgischen Erblanden benachteiligt, da diese in Kriegszeiten häufiger Ausnahmegenehmigungen für den Handel mit Frankreich oder der Schweiz erhielten als die

¹³⁸ SCHREMMER, *Gewerbe und Handel*, 932; WIEST, *Entwicklung des Nürnberger Gewerbes*, 28f.

¹³⁹ BOG, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 315f.

¹⁴⁰ Ebd., 316.

¹⁴¹ KURAIĆ, *Wiener Niederleger*, 24–26.

¹⁴² Zum Edikt vom 07. Mai 1676 siehe BOG, *Reichsmerkantilismus*, 76–80; HASSINGER, *Johann Joachim Becher*, 216–230.

reichsstädtischen Kaufleute. „Die österreichischen Landesinteressen gingen den Habsburgern eben vor denen des Reichs.“¹⁴³

Der Aufschwung während und nach dem Dreißigjährigen Krieg war daher nicht von Dauer. Ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts hatte die Stadt Nürnberg wieder zunehmend mit finanziellen Problemen infolge der hohen Kontributionszahlungen zu kämpfen, sodass der Schuldenstand der Stadt bis 1714 wieder auf über sieben Millionen kletterte, 1776 9,2 Millionen und 1806 schließlich zwölf Millionen Gulden erreichte.¹⁴⁴ Zwischen 1715 und 1765, also vom Ende des Spanischen Erbfolgekriegs bis zum Ende des Siebenjährigen Kriegs, kam es zu einer leichten Erholung der Nürnberger Wirtschaft, da das Exportgewerbe einerseits die Zeitabschnitte ohne Kampfhandlungen und andererseits die teilweise Zurücknahme der Handelsbeschränkungen während des Siebenjährigen Krieges zu nutzen verstanden hatte. Es konnten also immer wieder auch große Vermögen in der Stadt gebildet werden, die zur Abdeckung der Schulden reichten, sodass nur rund zehn Prozent der gesamten reichsstädtischen Schuldverschreibungen von auswärtigen Geldgebern gezeichnet wurden. Die restlichen Obligationen und Pfandbriefe wurden von Nürnberger Bürgern, den beiden „Leibrenten-Gesellschaften“ und frommen Stiftungen gehalten.¹⁴⁵ Nach 1765 setzten Österreich und Bayern die Handelsbeschränkungen wieder voll in Geltung und Nürnberg schlitterte – auch infolge einer außergewöhnlich starken Teuerung in den 1770er Jahren – in eine bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts anhaltende konjunkturelle Abschwungphase.¹⁴⁶

Auf die mannigfachen Veränderungen reagierten die Nürnberger Entscheidungsträger oft zu spät und/oder inadäquat. Die Reichsstadt Nürnberg wurde auch noch im 18. Jahrhundert durch eine aristokratische Oligarchie in Form des (Inneren) Rats regiert. Die 34 patrizischen Ratsherren rekrutierten sich aus den ratsfähigen alten Geschlechtern, die alle wichtigen Ämter der städtischen Verwaltung – vor allem das Losungamt und damit die Finanzbehörde der Stadt – besetzten. Der Äußere Rat, dem das Genanntenkollegium entsprach und der eine Vertretung der nichtpatrizischen Kaufleute und Handwerker sein sollte, hatte bis zum Grundvertrag von 1794 und damit fast bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit 1806 politische nahezu keinerlei Bedeutung.¹⁴⁷

¹⁴³ DIRR, Handelsvorstand Nürnberg, 32.

¹⁴⁴ SCHREMMER, Gewerbe und Handel, 932f.; BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 322; ENDRES, Nürnberg im 18. Jahrhundert, 135–138.

¹⁴⁵ Zu den genauen Zahlen siehe ENDRES, Nürnberg im 18. Jahrhundert, 138.

¹⁴⁶ WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 29f.

¹⁴⁷ Zum Rat siehe WALTER BAUERNFEIND, Art. Rat, in: Stadtlexikon Nürnberg, 854; zum Losungamt PETER FLEISCHMANN, Art. Losungamt, in: Ebd., 652. Allgemein siehe LEHNERT, Bürgerliches Wesen.

Wie bereits erwähnt, war für die Gewerbe seit dem Handwerkeraufstand 1348/49 das Rugamt zuständig, das ganze Gewerbe gegen die auswärtige Konkurrenz zu schützen suchte. Ein Mittel hierzu war das „Sperren“ eines Handwerks, was nichts anderes bedeutete, als dass die Handwerker nicht mehr wandern durften und so die Verbreitung von Fachwissen verhindert werden sollte. Ein anderes Mittel war der „Stillstand“, eine Form von Aufnahmebeschränkung in ein bestimmtes Handwerk, was bei ausreichender Nachfrage kurzfristig zu einer künstlichen Verknappung und folglich zu dementsprechend steigenden Preisen führen musste („Knappheitsgewinne“), langfristig aber auch das Gegenteil bewirken konnte, weil dadurch auswärtige Produzenten auf den Plan gerufen wurden, die Preise sanken und die Produktion abwanderte. Auf der anderen Seite schenkte man aktuellen Entwicklungen selbst zu wenig Aufmerksamkeit, sodass man den Anschluss an moderne Produktionsmethoden und verändertes Konsumverhalten teilweise versäumte. In den umliegenden Landgebieten entstanden moderne Manufakturen, die, mit geringeren Abgaben belastet, kostengünstiger produzieren konnten und die Märkte mit Billigwaren überschwemmten.¹⁴⁸ So wurde das Umland im 17. und 18. Jahrhundert zu einem starken Konkurrenten für die Nürnberger Handwerker. Davon zeugt auch der zeitgenössische Spruch: „Fürth, Schwabach und Erlang machen Nürnberg angst und bang.“¹⁴⁹

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren nach wie vor die edelmetall- und eisenverarbeitenden Gewerbe die wichtigsten Zweige der Exportgüterproduktion. Das gehobene Warensortiment Nürnbergs bestand aus Erzeugnissen der Edeldrahtindustrie, des Instrumentenbaus und der Feinmechanik ebenso wie Produkten der Druckereien und des Kunsthandwerks; die Massenproduktion umfasste von Knöpfen und Kämmen beginnend bis zu Spielwaren und Textilien eine noch größere Palette.¹⁵⁰

Die Marktvorgeher als Interessensvertretung des Handelsstandes versuchten ihrerseits die Nürnberger Kaufleute vor unerwünschter Konkurrenz zu schützen. Man ging beispielsweise gegen die Meisterverleger vor, also gegen jene Verleger, die selbst Handwerksmeister waren, sich aber auf den Verlag beziehungsweise Verkauf der Erzeugnisse ihre Mitmeister spezialisiert hatten. Nachdem seit 1686 ein Rechtsstreit in dieser Angelegenheit anhängig war, wurde den Meisterverlegern ab 1703 der Besuch der Messen und Märkte verboten, außer sie gaben das Handwerk auf. Diese Forderung führte allerdings sehr rasch zu einem verstärkten

¹⁴⁸ BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 319f.

¹⁴⁹ MAAS, Nürnberg in Sprichwörtern, 46.

¹⁵⁰ SCHREMMER, Gewerbe und Handel, 935f.

Preiskampf, der wiederum die Nürnberger Händler schädigte.¹⁵¹ Es gelang auch nicht, das für den Handel zunehmend untragbare Steuer- und Zollrecht zu reformieren, das nicht nur eine enorme Schieflage zwischen der Besteuerung des patrizischen Landbesitzes und der Geschäftsvermögen aufwies, sondern auch Zollhinterziehungen geradezu herausforderte.¹⁵² Hatte man im 16. und frühen 17. Jahrhundert Glaubensflüchtlinge noch sehr großzügig in Nürnberg aufgenommen und damit auch Kapital, Verbindungen und Fachwissen in die Stadt geholt, so verweigerte man den Hugenotten am Ende des 17. Jahrhunderts die Aufnahme. Nicht Nürnberg, sondern den konkurrierenden Städten des Umlandes kam dieser Impuls nun zugute.¹⁵³

Es gab aber auch immer wieder Versuche, Verbesserungen durchzusetzen. So wurde 1697 die Einrichtung eines Merkantil- und Bancogerichts vorgenommen. Davor hatte lediglich ein einfaches Schiedsgericht am Bancoamt existiert.¹⁵⁴ Wie wichtig eine solche Einrichtung für das Vertrauen in einen Handelsplatz sein konnte, bewies beispielsweise das Bozner Merkantilgericht.¹⁵⁵ Auch das Nürnberger Handelsgericht erwarb sich in kurzer Zeit einen ganz hervorragenden Ruf, der dazu führte, dass es als angesehene Instanz häufig von auswärtigen Gerichten um die Erstellung von Gutachten, den sogenannten Parere, ersucht wurde, womit sich auch das Ansehen des Handelsplatzes Nürnberg im Allgemeinen hob.¹⁵⁶ Im selben Jahr 1697 wurde die Tätigkeit der Händler an zwei Voraussetzungen gebunden: Einerseits musste ein angehender Kaufmann nachweisen, dass er die Handlung erlernt hatte, und andererseits musste er beim Marktvorsteher formlos um Zustimmung zu seiner Geschäftstätigkeit ansuchen und damit quasi um eine Konzession einkommen.¹⁵⁷

Aufgrund der hohen Schulden, die die Stadt angehäuft hatte, war die Steuerlast, die in einem überproportional hohen Ausmaß von den Kaufleuten und in einem geringeren auch von den Gewerbetreibenden getragen werden musste, zu einem ständigen Zankapfel zwischen dem patrizischen Rat und den bürgerlichen Kaufleuten und Handwerkern geworden. So richteten 1716 beispielsweise 40 Kaufleute eine Eingabe an den Rat, in welcher sie sich über die hohe

¹⁵¹ BOG, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 321f.; WIEST, *Entwicklung des Nürnberger Gewerbes*, 92f. Diese Auseinandersetzung folgte einem allgemeinen europäischen Trend, der mittelfristig zu einer völligen Trennung von Produktion und Handel führte. Vgl. dazu FARR, *Artisans in Europe*, 60f.

¹⁵² BOG, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 323f.

¹⁵³ Ebd., 324.

¹⁵⁴ PFEIFFER, *400 Jahre Handelsvorstand*, 28; DIRR, *Handelsvorstand Nürnberg*, 49f.

¹⁵⁵ Zum Stellenwert des 1635 errichteten Bozner Merkantilgerichts für die Messestadt Bozen siehe BONOLDI, *Dinamiche di mercato. Zur Bedeutung des institutionellen Rahmens für die Belebung des Handels* vgl. MILGROM–NORTH–WEINGAST, *Role of Institutions*.

¹⁵⁶ PFEIFFER, *400 Jahre Handelsvorstand*, 28.

¹⁵⁷ Ebd., 29; ENDRES, *Selbständig handelnde Kaufmannschaft*, 38.

Steuerlast beschwerten und gleichzeitig auf ihre zunehmend missliche Lage hinwiesen.¹⁵⁸ Dass in diesem Schreiben, dem noch weitere folgen sollten, vieles übertrieben dargestellt wurde, liegt in der Natur der Sache, dass man die Anstrengungen der angrenzenden Territorien, eine eigene gewerbliche Produktion aufzubauen, als existenzbedrohend einstufte, hatte aber durchaus seine Berechtigung. Eine Schuldzuweisung an fremde Kaufleute, dass sie die Geschäfte der Nürnberger stören würden, muss als Reflex betrachtet werden, in unsicheren Zeiten einen Sündenbock finden zu wollen. Gerade eine Handelsstadt kann wohl kaum ohne den permanenten Austausch mit neuen Akteuren lebendig und erfolgreich bleiben. Als Reaktion auf die zunehmenden Erschwernisse im Handel mit den habsburgischen Territorien durch die merkantilistische Politik Karls VI. brachten jene Kaufleute, die vorrangig in den österreichischen Erblanden Handel trieben, 1729 eine neuerliche Anfrage beim Rat ein.¹⁵⁹ 1730 wandten sich die Kaufleute unter den Genannten nach einer vom Rat beschlossenen 25-prozentigen Steuererhöhung direkt an den Kaiser in Wien, um gegen den Niedergang des Handels bei gleichzeitig zu hoher Steuerlast Beschwerde zu führen. Man drohte bei dieser Gelegenheit ganz offen mit einem Steuerstreik. Dieses Vorgehen mündete in einen langwierigen Rechtsstreit zwischen dem Rat und den beteiligten Kaufleuten, der erst 1754 in Form einer Ermahnung beider Parteien bei Beibehaltung des Status quo durch den Reichshofrat beendet wurde.¹⁶⁰

Nicht nur die habsburgischen Erblande hatten protektionistische Maßnahmen ergriffen, auch Preußen, Polen und Russland schotteten sich gegen Importe zunehmend durch Prohibitivzölle ab. 1748 widerrief Bayern die Zollfreiheit der Reichsstadt und führte 1760 ein protektionistisches Mautsystem ein. Österreich hatte nach 1728 die Einfuhrbestimmungen noch mehrmals verschärft, so etwa 1749 und 1764.¹⁶¹ Wie nachhaltig diese Maßnahmen die Nürnberger Wirtschaft treffen mussten, stellte Ekkehard Wiest eindrucksvoll anhand der Meisterzulassungen dar. Seit den 1730er Jahren sackten die Zahlen mit jeder neuen Handelsrestriktion signifikant ab.¹⁶² Neben den verminderten Absatzmöglichkeiten hatten die Nürnberger Händler auch Probleme, ausreichend Rohstoffe für die Gewerbe zu beschaffen, da die meisten Gewerbebezüge auf deren Import angewiesen waren. Die Maxime der Merkantilisten, die Rohstoffe im Land selbst zu verarbeiten und erst die Fertigprodukte

¹⁵⁸ PFEIFFER, 400 Jahre Handelsvorstand, 29f. Diese Eingabe an den Rat blieb unbeantwortet. Siehe BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 324.

¹⁵⁹ Anzeige von denen Österreichischen Fieranten, Nürnberg, 1729 Januar 29 [präsi. 1729 Februar 4], StA Nürnberg, E 8, Handelsvorstand, Nr. 4.183, Stück 75.

¹⁶⁰ PFEIFFER, 400 Jahre Handelsvorstand, 30; BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 324; ENDRES, Nürnberg im 18. Jahrhundert, 139.

¹⁶¹ BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 316; ENDRES, Selbständig handelnde Kaufmannschaft, 38.

¹⁶² WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 21 Schaubild II^{36a}.

auszuführen – und damit die Wertschöpfung im Inland zu erhöhen –, stellte eine Reichsstadt wie Nürnberg, die ohne ressourcenreiches Territorium auskommen musste, vor zusätzliche Probleme. Die Nürnberger Kaufmannschaft musste daher neue Bezugsquellen erschließen und die Möglichkeiten auf neuen Märkten ausloten. Eines wurde aber offensichtlich: „Die Rohstoffbeschaffungspolitik der Reichsstädte vor dem Dreißigjährigen Krieg, die direkte Beteiligung (Kapitalexporte) an ausländischen Rohstofflagern (z. B. Kupferbergbau), ließ sich im Zeitalter des Merkantilismus nicht mehr in diesem Ausmaß durchführen.“¹⁶³ Dennoch galt Nürnberg dem Leipziger Ökonomen Carl Günther Ludovici auch zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch als „eine der (I) am besten erbauten Städte in Deutschland, und nach Hamburg für die (II) wohlhabendste und mächtigste Reichsstadt.“¹⁶⁴

Um die zunehmend maroden Stadtfinanzen zu verbessern und eine drohende Zahlungsunfähigkeit abzuwenden, musste 1785 eine neuerliche Extra-Steuer ausgeschrieben werden. Aufgrund eines überfallartigen Vorgehens des Rates und der Weigerung der hauptsächlich betroffenen Kaufleute, die verlangten Gelder auch zu bezahlen, entwickelte sich ein regelrechter Verfassungskonflikt, dessen Ursache an das Credo „No Taxation without Representation“ der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung erinnert. Die im Genanntenkollegium vertretenen Großhändler forderten ein eindeutiges Mitspracherecht in Bezug auf die Steuererhebung, eine Verwaltungsvereinfachung und eine prinzipielle Sanierung des Stadthaushaltes. Mit diesem Begehren wandten sie sich an den Kaiser in Wien. Allerdings entschied Joseph II. (1764–1790) gegen die Kaufleute und untersagte ihnen den Steuerboykott.¹⁶⁵ Die Reaktion der Finanzmärkte regelte das Anliegen der Kaufleute schließlich aber doch zu ihren Gunsten, denn als die Finanzschwierigkeiten der Reichsstadt publik wurden, zogen die Investoren in kürzester Zeit eine halbe Million Gulden ab und neues Geld war nicht zu bekommen. Erst nachdem den Kaufleuten die geforderte Mitsprache in Form einer neuen Verfassung 1792/94 gewährt worden war, waren sie auch wieder bereit, Kapital zu Verfügung zu stellen.¹⁶⁶

Genauso spät wie die ohnedies nur moderate Modernisierung der Verwaltung kamen auch die Impulse für eine Erneuerung in manchen Produktions- und Handelszweigen. Der Aufbau eigener Manufakturen kam um fast ein Jahrhundert zu spät. Während des 18. Jahrhunderts gab es nur 15 Privatmanufakturen in der Stadt Nürnberg, wohingegen in Fürth allein in 15 Spiegelfabriken gearbeitet wurde und in Erlangen-Neustadt nach der Ansiedlung von

¹⁶³ SCHREMMER, *Gewerbe und Handel*, 938. Ähnlich argumentiert auch KELLENBENZ, *Süddeutsche Wirtschaft*, 22, der die Verknappung des Rohstoffbezugs bereits mit dem Dreißigjährigen Krieg ansetzt.

¹⁶⁴ Art. Nürnberg, in: LUDOVICI, *Kaufmanns-Lexicon* 4, 230–257, hier 230.

¹⁶⁵ ENDRES, *Nürnberg im 18. Jahrhundert*, 140–142; DERS., *Selbständig handelnde Kaufmannschaft*, 40.

¹⁶⁶ ENDRES, *Nürnberg im 18. Jahrhundert*, 143; FLEISCHMANN, *Rat und Patriziat*, 274–277.

Hugenotten in 24 Hutfabriken produziert wurde.¹⁶⁷ Johann Ferdinand Roth versuchte durch die Gründung der „Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie“ im Jahre 1792 Versäumtes aufzuholen. Nach Roth war allerdings unter „Industrie“ in erster Linie noch immer Gewerbefleiß und unter „vaterländisch“ heimisch (nürnbergisch) zu verstehen.¹⁶⁸ Trotz aller Schwierigkeiten, die die Stadt Nürnberg und ihr Gewerbe in der Frühen Neuzeit zu bewältigen hatten, blieben die Händler eine dynamische und durchaus prosperierende Gruppe, sodass Rudolf Endres sicherlich nicht zu Unrecht zum Schluss gelangte, dass: „Nürnberg auch im 18. Jahrhundert aufgrund seiner überaus günstigen geographischen Lage einer der Hauptstapelplätze und ein wichtiges Handelszentrum im Reich“ blieb.¹⁶⁹ Die durch merkantilistische Maßnahmen eingeschränkte Bewegungsfreiheit der reichsstädtischen Kaufleute war allerdings zu einem unübersehbaren Problem geworden.

¹⁶⁷ ENDRES, Selbständig handelnde Kaufmannschaft, 38.

¹⁶⁸ Vgl. RAINER MERTENS–UDO WINKEL, Art. Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie, in: Stadtlexikon Nürnberg, 355.

¹⁶⁹ ENDRES, Rolle der Kaufmannschaft, 129; ganz ähnlich auch DERS., Nürnberg in der Frühneuzeit, 149.

3. Wirtschaftliche Entwicklung der Kremser Märkte

3.1 Vom Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg

Für die Stadt Krems an der Donau gilt, dass die Lage an der Kreuzung von wichtigen Handelsrouten grundlegend für ihre Entwicklung war. Es traf hier die West-Ostverbindung entlang der Donau auf eine Nord-Südverbindung, die über Böhmen und Mähren bis nach Schlesien und Polen reichte. Durch die 1463 errichtete Donaubrücke öffneten sich auch die südlich der Donau gelegenen Gebiete des Voralpenlandes. Die Bodenbeschaffenheit längs der Donau bei Krems-Stein ermöglichte einen einfachen Warenumschatz vom Fluss- zum Landverkehr, da hier stromabwärts zum letzten Mal vor dem Tullner Becken fester Boden an den Fluss heranreicht.¹⁷⁰ Archäologische Funde deuten darauf hin, dass dieses Gebiet bereits während der Bronzezeit als Umschlagplatz für Salz und Kupfer genützt wurde.¹⁷¹

Handelsaktivitäten sind daher auch in der wichtigsten spätantiken Quelle zum österreichischen Donauraum, der „Vita Sancti Severini“, verbürgt, in welcher von Wochenmärkten der Rugier am Mautern/Favianis gegenüberliegenden Donauufer und damit wohl auf dem Boden der heutigen Stadt Krems berichtet wird.¹⁷² Urkundlich wird Krems erstmals 995 in einem Diplom Ottos III. (983–1002) fassbar.¹⁷³ Die Bedeutung als Markttort wird aus einer 1133 in Krems ausgestellten Schenkungsurkunde für das nahe gelegene Stift Göttweig ersichtlich, da der Ort der Schenkung als „eminentius Chremisie forum“ bezeichnet wird,¹⁷⁴ und nur 20 Jahre später fand 1153 auch bereits der Tägliche Markt, das „forum cottidianum“, in einer Urkunde Erwähnung.¹⁷⁵

Im 12. Jahrhundert ging Krems in den Besitz der Babenberger über, ebenso wie Stein, mit dem es ab 1250 die Bürger- beziehungsweise Gerichtsgemeinde von Krems *und* Stein bildete. Diese stadtrechtliche Besonderheit einer Doppelstadt bedeute für Krems-Stein, dass der Rat aus sechs Kremser und sechs Steiner Bürgern unter dem Vorsitz des Stadtrichters bestand und ab 1416 ein gemeinsamer Bürgermeister für beide Städte gewählt wurde. Ein

¹⁷⁰ Vgl. zum Folgenden SERLES, Art. Krems [Internetressource], dort mit weiterführender Literatur.

¹⁷¹ MITSCHA-MÄHRHEIM, Vor- und frühgeschichtliche Völkerbewegungen an der Donau, 21, 48.

¹⁷² „[...] transvadere Danuvium, ut hominem ignotum in nudinis quaereret barbarorum [...]“ EUGIPPIUS, Opera. Vita Sancti Severini, 9,1 S. 86.

¹⁷³ „[...] in confinio nostrae proprietatis orientalis urbis quae dicitur Cremisa [...]“ MGH DD O. III., Nr. 170 S. 581f., hier 582.

¹⁷⁴ FUCHS, Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig, Nr. 304 S. 439–441, hier 441.

¹⁷⁵ BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 1 S. 1.

geburtsständisches Patriziat wie in Nürnberg gab es nicht, es dominierten weitgehend die vermögenden Händler in der Stadtverwaltung.¹⁷⁶

Beide Städte hatten sowohl gemeinsame als auch getrennt verliehene Privilegien, sie verfügten über jeweils eigene Burgfrieden, Finanz- und Wehrhoheit sowie über ein eigenes Siegel.¹⁷⁷ Als Herzog Rudolf III. (1298–1306) Krems und Stein 1305 das Wiener Stadtrecht verlieh, geschah dies ausdrücklich für alle „purgern armen und reichen van Chrems und van Stayn“.¹⁷⁸ Auch das 1463 verliehene Privileg zur Errichtung einer Brücke über die Donau wurde Krems und Stein gemeinsam erteilt – die Wahl des Ortes wurde ihnen dabei selbst überlassen.¹⁷⁹ Diese noch im selben Jahr zwischen Stein und Mautern errichtete Brücke war bis ins 19. Jahrhundert eine von nur drei österreichischen Donaubrücken (Wien: 1439, Krems-Stein: 1463, Linz: 1497). Von ihrer Errichtung und der damit verbundenen besseren Erreichbarkeit der südlich der Donau gelegenen Gewerberegionen profitierten beide Städte gleichermaßen.¹⁸⁰

Zu den ältesten Privilegien für Krems gehörte das Ladstattrecht, welches besagt, dass am linken Donauufer zwischen Grein und Korneuburg nur in Krems Wein, Getreide und andere Waren abgeladen werden durften.¹⁸¹ Die bei weitem wichtigsten Privilegien für die Handelsstadt Krems waren aber die beiden Jahrmarktsprivilegien. Das erste Privileg zur Abhaltung eines Jahrmarkts wurde Krems am 30. Mai 1353 von Herzog Albrecht II. (1330–1358) verliehen und bezog sich auf den Jakobimarkt am 25. Juli. Auf Wunsch der Kremser Bürger wurde dieser Jahrmarkt von den Herzögen Wilhelm (1386–1404/06) und Albrecht IV. (1395–1404) am 30. August 1396 auf den 28. Oktober, das Fest der Heiligen Simon und Judas, verlegt (Simonimarkt). Da man auf den Jakobimarkt dennoch nicht verzichten wollte, konnte Krems 1402 die Bestätigung beider Jahrmärkte mit einer jeweils 14-tägigen Freieung von den beiden Herzögen erreichen.¹⁸²

Neben den Jahrmärkten und der Ladstätte trugen vor allem mehrere Niederlagsprivilegien zur Förderung des Kremser Handels und seiner Märkte bei. Friedrich III. verlieh Krems als

¹⁷⁶ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 28f., 74–77. Vgl. zum Folgenden auch SERLES, Art. Stein [Internetressource], dort mit weiterführender Literatur.

¹⁷⁷ KÜHNEL, Krems an der Donau, 158; GUTKAS, Anfänge des Städtewesens, 18f.; KNITTLER, Abriß, 46; KINZL, Chronik, 7.

¹⁷⁸ BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 21/1 S. 9–20, hier 9.

¹⁷⁹ Ebd., Nr. 206 S. 128f.

¹⁸⁰ SANDGRUBER, Ökonomie und Politik, 93.

¹⁸¹ Dies geht aus einer Privilegienbestätigung Herzog Friedrichs III. (1308–1330) von 1327 hervor. BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 28 S. 32. Vgl. auch GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 121f.; KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krems, 432.

¹⁸² Zu den einzelnen Marktprivilegien vgl. BRUNNER, Rechtsquellen, bes. Nr. 40 S. 38f., Nr. 44 S. 40, Nr. 77 S. 55, Nr. 102 S. 64f.; HIETZGERN, Handel, 7. Die Dauer der Marktfreieung variierte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit.

Zeichen seiner Dankbarkeit für die von den Kremser Bürgern erhaltene Unterstützung im Kampf gegen König Matthias Corvinus (1458–1490) das Wiener Niederlagsrecht und gestattete ihnen, mit Venedig über die Mariazeller-Straße Handel zu treiben.¹⁸³ Wirtschaftlich von weit größerer Bedeutung als diese nie durchsetzbare Übertragung der Wiener Niederlage und der wenig genützten Verbindung nach Venedig war für Krens die de facto Monopolstellung im Handel mit Eisen und Eisenwaren nördlich der Donau. Krens wurde damit nach dem Hauptstapel Steyr zu einem der wichtigsten – wenn auch von Steyr abhängigen – Eisenhandelszentren in den habsburgischen Erbländern.¹⁸⁴ Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Eisenniederlage formal bestätigt, ebenso wie das alleinige Recht in Niederösterreich nördlich der Donau und darüber hinaus Handel mit Eisen und Stahl treiben zu dürfen. Dabei wurde die Zahl der privilegierten Eisenhändler auf sechs festgelegt: Vier dieser „Gegenhändler“ stammten aus Krens und zwei aus dem benachbarten Stein.¹⁸⁵ Im Vergleich dazu gab es in Nürnberg keine Beschränkung der Anzahl der Eisenhändler, sodass zu Beginn des 17. Jahrhunderts durchschnittlich 20 bis 35 Eisenhändler in der Reichsstadt tätig waren.¹⁸⁶ Krens war aber nicht nur das Emporium für das über Steyr angelieferte Eisen, sondern auch für die Eisenwaren aus Waidhofen an der Ybbs, aus der Mariazeller Gegend sowie vom Seeberg, aus Opponitz, Gaming und Türnitz.¹⁸⁷

Um als Markt nicht nur für den Lokal- und Regionalhandel, sondern auch für den Fernhandel von Interesse zu sein, müssen neben einer günstigen verkehrsgeographischen Lage und handelsfördernden Privilegien auch attraktive Handelsgüter in Mengen weit über den Bedürfnissen eines lokalen oder regionalen Marktes vorhanden sein. Unter lokalem Handel ist dabei der „Bereich einer Stadt und ihrer Bannmeile, unter Regionalhandel der Warenumsatz in einer Reichweite bis etwa 100 [Kilometer]“¹⁸⁸ zu verstehen; der eigentliche Fernhandel beginnt erst ab einer Entfernung von über 400 Kilometer, dazwischen könnte man von einem Handel mittlerer Reichweite sprechen. Die Entfernung von Krens nach Nürnberg liegt hierbei in einem Übergangsbereich vom Handel mittlerer Reichweite zum Fernhandel: In direkter Luftlinie würde die Entfernung 350 Kilometer betragen, zieht man den

¹⁸³ GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 111, datiert diese beiden Privilegien auf den 13. Januar und 29. Dezember 1463. Bei Otto Brunner finden sich diese Urkunden allerdings nicht, hingegen scheint eine Urkunde zu beiden Betreffenden unter dem Datum 30. Dezember 1462 auf: BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 199 S. 121f.

¹⁸⁴ VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau, 135 Anm. 61.

¹⁸⁵ PLÖCKINGER, Krens als Eisenstadt, 6.

¹⁸⁶ STAHLSCHEIDT, Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg, 94f.

¹⁸⁷ KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum, 127; DERS., Abriß, 55. Anton Kerschbaumer nennt noch eine ganze Reihe weiterer Orte der Eisenwurzeln. KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krens, 434.

¹⁸⁸ KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft, 12.

Weg entlang der Donau und die Entfernung von Regensburg nach Nürnberg über Land in Betracht, kommt man auf ca. 470 Kilometer.

Die beiden Handelsgüter, die den Kremser Fernhandel bestimmten, waren der Wein und das Eisen beziehungsweise Eisen- und Stahlprodukte. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass mit dem Salzhandel ein weiterer wichtiger Wirtschaftszweig im Krems-Steiner Raum beheimatet war. Von der Donau aus wurden vor allem Böhmen und Mähren mit Salz versorgt. Da der Salzhandel aber weitgehend die Domäne der Steiner Bürgerschaft war, wird hier nicht weiter darauf eingegangen, insbesondere da der bürgerliche Salzhandel bereits 1525 durch die Errichtung einer Salzkammer dem kommunalen Salzhandel weichen musste und seit der Gründung des Salzversilberungsamtes 1632 endgültig „verstaatlicht“ war.¹⁸⁹

Ähnliche Planspiele wurden auch für den Eisenhandel angestellt. 1565 drohte die Gründung einer ärarischen Eisenkammer, allerdings konnten die Kremser Eisenhändler diese für sie existenzbedrohende Einrichtung verhindern.¹⁹⁰ In den Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Krieg wurde eine jährliche Durchschnittsmenge von 20.000 Zentner Eisen und Stahl (inkl. Halbfertigwaren) in Krems gehandelt.¹⁹¹ Nach dem Niedergang des Handels in Folge der Kriegswirrnisse und einer Phase der Erholung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie neuerlichen Rückschlägen im Eisenhandel durch Kampfhandlungen mit dem Osmanischen Reich gab Stein 1717 seine beiden Eisenhandelsberechtigungen auf, die nun auch von Kremser Kaufleuten wahrgenommen wurden, welche sich 1741 zu einer eigenen Eisenhandelskompanie zusammenschlossen.¹⁹² Die große Bedeutung und lange Tradition des Eisenhandels in Krems zeigen sich insbesondere auch im steten Ringen um die Aufrechterhaltung der damit verbundenen Privilegien. Während die meisten Niederlagsrechte im Heiligen Römischen Reich seit dem Beginn der Frühen Neuzeit an Bedeutung verloren hatten, legten die Kremser auf die Bewahrung ihrer Vorrangstellung im Eisenhandel durch die Eisenniederlage größten Wert und erreichten von jedem Landesfürsten – bis zur generellen Neuordnung von Handel und Gewerbe im Zuge merkantilistischer Maßnahmen – die Bestätigung ihrer Niederlags- und Ladstattprivilegien.¹⁹³ Erst das Freihandelspatent Josephs II. von 1781 führte zu einem regelrechten Verfall von Krems als Eisenhandelszentrum und 1816 zur endgültigen Auflösung der Kremser Eisenhandelskompanie.¹⁹⁴

¹⁸⁹ Zum Steiner Salzhandel siehe u. a. KNITTLER, Salzhandel in den östlichen Alpenländern; DERS., Salz- und Eisenniederlagen; DERS., Abriß, 48–50.

¹⁹⁰ KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum, 127.

¹⁹¹ KNITTLER, Abriß, 55.

¹⁹² PLÖCKINGER, Krems als Eisenstadt, 6; HACK, Steyr, 32f.

¹⁹³ KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krems, 433f.; GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, bes. 181.

¹⁹⁴ HACK, Steyr, 33; PICKL, Rolle, 188f.

Der Wein wurde von den Kremsern selbst produziert und zusätzlich von anderen Orten der Wachau bezogen. Als Ladstätte für Wein war die Donaustadt der wichtigste Vorort des Weinhandels für die Wachau und das nahe Weinviertel.¹⁹⁵ Abgesehen vom Handel mit Eisen, Salz und Wein stellten die Kremser Märkte vorrangig das Bindeglied zwischen den Fernhändlern und den lokalen beziehungsweise regionalen Verbrauchern dar: Die beiden großen Jahrmärkte vereinten die Funktion eines Nahmarktzentrums mit den Anforderungen eines Fernhandelsplatzes.¹⁹⁶ Neben den Jahrmärkten wurden in Krems jeden Mittwoch und Samstag auch Wochenmärkte abgehalten, die vor allem der Versorgung mit täglich benötigten Lebensmitteln dienen sollten.¹⁹⁷ So war Krems auch der wichtigste Getreidenahhandelsmarkt für das gesamte Tal Wachau, weshalb das Kremser Kornmaß, der „Kremser Metzen“, 1588 zum Landmetzen für ganz Niederösterreich erhoben wurde.¹⁹⁸

Für die Stellung von Krems als Marktort waren – wie bereits erwähnt – die beiden Jahrmärkte, der Jakobimarkt im Juli und August sowie der Simonimarkt im Oktober und November, bestimmend. Anhand der Standgeldverzeichnisse lässt sich die große Bedeutung der beiden Jahrmärkte für den Handel an der Donau deutlich erkennen: Sie weisen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts während des Jakobimarktes durchschnittlich 230 und während des Simonimarkts durchschnittlich 440 von der Stadt vermietete Stände und Hütten auf (Tabelle 1).¹⁹⁹

Tabelle 1: Anzahl der vermieteten Stände und Hütten während der Kremser Jahrmärkte

Markt	1516	1526	1535	1536	1538	1539	1541	1542	1546	1548	1549	1550	1553	1556	1559
Jakobi	138	134	–	193	–	201	154	142+	235	276+	–	294	244	371+	388
Simoni	364	387	474	–	550	415	244	256	451	476	420	480	356+	604+	610+

Die hier angegebenen Zahlen geben einen Minimalwert an, da bei manchen Einträgen (+) – durch die Zusammenfassung mehrerer Stände zu „etlichen“ Ständen etc. – keine genaue Anzahl eruierbar ist.

Vergleicht man diese Zahlen mit dem einzigen erhaltenen Linzer Standgeldverzeichnis des 16. Jahrhunderts, das für den 1583 abgehaltenen Bartholomäimarkt, der als internationale

¹⁹⁵ PLÖCKINGER, Geschichte des Weinbaus, 116–123.

¹⁹⁶ HIETZGERN, Handel, 27.

¹⁹⁷ BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 447 S. 252f.

¹⁹⁸ KNITTLER, Abriß, 56; KÜHNEL, Krems an der Donau, 155.

¹⁹⁹ Die Standgeldverzeichnisse wurden in die Kammeramtsrechnungen übertragen, da die Stadt Krems sowohl für die Errichtung als auch für die Entfernung dieser Verkaufsstände und Hütten zuständig war, dafür aber auch die Einnahmen aus der Vermietung in die Kasse der Stadtkammer flossen. Vgl. StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1516/17–1559. Nach 1559 wurden die Stände bzw. Händler nicht mehr namentlich registriert, sondern nur noch die eingekommene Gesamtsumme pro Jahrmarkt eingetragen. Die genauen Folio-Angaben für jeden Jahrgang können dem Anhang, Tabelle 4, entnommen werden.

Messe galt, auch nicht mehr als 390 Hütten aufweist, so wird der Stellenwert der Kremser Märkte zu jener Zeit umso deutlicher.²⁰⁰

Die Stände und Markthütten befanden sich in Krems in Ermangelung eines zentralen Marktplatzes auf allen Plätzen, Gassen und auch vor den Stadttoren. Noch heute erinnern die vielen einschlägigen Toponyme an die große Relevanz des Marktgeschehens für die Stadt: Hoher Markt, Täglicher Markt, Hafnermarkt, Körnermarkt (früher Körnergries), Marktgasse etc. – sie alle wurden für die Aufstellung von Jahrmarkthütten genutzt und selbst auf dem ehemaligen Pfarrfriedhof, dem Dominikanerfriedhof und der mehr als engen Kremser Landstraße fanden Verkaufsbuden einen Platz.²⁰¹

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, mieteten auswärtige Großhändler wenn möglich eher Gewölbe bei Kremser Händlern oder im Rathaus. Einnahmen daraus wurden in den Kammeramtsrechnungen gesondert verbucht. Soweit sich Aufzeichnungen über die Vermietung der Gewölbe im Kremser Rathaus in diesen Rechnungen erhalten haben, waren diese Verkaufslokale häufig an Augsburger, Münchner, Nürnberger, Regensburger, und Wiener Kaufleute sowie Händler aus dem italienischen Raum vergeben. Wurde für einen Stand je nach Größe und Lage durchschnittlich zwischen einem Schilling (30 Pfennig) und einem Gulden (240 Pfennig) pro Jahrmarkt verlangt, so lagen die Mieten für ein Gewölbe im Kremser Rathaus zwischen einem und zehn Gulden pro Markt. Während des Jakobimarkts 1559 zahlte beispielsweise der Nürnberger Händler Niklas Schwindl einen Gulden für ein kleines Gewölbe und die Nürnberger Adam Kunig, Pankraz Marb, Hans Schenich und Burkhard Sorgenfrey zahlten jeweils fünf Gulden für ihre Gewölbe.²⁰² Zum Vergleich seien die Kosten für die Gewölbemiete in Linz herangezogen: Für ein Gewölbe, welches auf den Hauptplatz hinaus führte, und dazu eines, das zum Hof hin orientiert war, sowie eine Kammer und eine Stube wurden von der Vermieterin Barbara Ziegler ab 1584 von der Nürnberger Handelsfirma (Balthasar) Kunig und Konsorten 36 Gulden und 35 Kreuzer für das ganze Jahr verlangt. Bereits davor waren diese Räumlichkeiten an den 1584 verstorbenen Nürnberger Kaufmann Sebald Oyrer zusammen mit Balthasar Kunig vermietet gewesen. Nach dem Ende

²⁰⁰ Zur Anzahl der Hütten auf dem Linzer Bartholomäimarkt siehe HOFFMANN, Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt, 481. Einschränkend ist zu bedenken, dass in Linz weit mehr vermietbare Gewölbe zur Verfügung standen als in Krems, die sowohl vonseiten der Stadt als auch von Privaten angeboten wurden und deren Zahl sich daher unserem Kenntnisstand entzieht. Einige Informationen dazu bei GRUBER, Linzer Märkte, 69f.

²⁰¹ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 29; KNITTLER, Abriß, 59. Es gibt auch eine ganze Reihe dementsprechender Bezeichnungen in Nürnberg. Siehe dazu RIPP, Stätten des Handels, 297.

²⁰² StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1559, fol. 7^r–8^r. Zur Vermietung von Gewölben an ausländische Händler in Krems siehe auch HIETZGERN, Handel, 43f.

des bis 1595 gültigen Bestandvertrags wurde das Haus der Zieglerin schließlich von einem Nürnberger Handelsmann, Wolf Schlauerspach, erworben.²⁰³

In den Kremser Standgeldverzeichnissen wurden die Händler beziehungsweise Produzenten entweder nach den von ihnen hauptsächlich gehandelten Waren oder abhängig von ihrem Standort in einzelne Gruppen gegliedert. Eingetragen wurden die Abgabe für den Stand, die Namen und gelegentlich auch die Herkunftsorte, wobei neben Wien und den vielen Orten aus dem Viertel ober dem Manhartsberg²⁰⁴ besonders die großen Städte des Landes ob der Enns – dem heutigen Oberösterreich (Linz, Steyr, Wels, Enns) – und des Bayerischen Reichskreises mit Passau, Regensburg und München an der Spitze ins Auge fallen. Eher eine Seltenheit waren italienische Händler, obwohl auch sie in den Verzeichnissen über die einfachen Markthütten gelegentlich vorkommen.²⁰⁵ Soweit verzeichnet, scheinen Nürnberger in den Standgeldverzeichnissen unter den Groß- und Kleinkrämern („Gross khramer und Schotten“) am häufigsten auf. Der Begriff „Schotten“ war bereits seit dem Mittelalter ein Synonym für herumziehende Kleinkrämer, eine Rolle, die in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts die „Savoyarden“ übernehmen sollten.²⁰⁶ Der Handel mit sehr kleinteiliger, billiger Massenware, die häufig aus Nürnberger Produktion stammte, konnte bei der Rubrizierung auch zur Gleichsetzung von Hausierhändlern und Kleinkrämern mit „Schotten und Nürnberger[n]“²⁰⁷ führen.

Der großen Tradition Nürnbergs als Stadt des Buchdrucks und Verlagswesens entsprechend finden sich Nürnberger auch unter den Buchhändlern beziehungsweise den „Buchführern“ auf den Kremser Märkten des 16. Jahrhunderts.²⁰⁸ 1526 wurden die „Schotten, Nürnberger und Buchführer“ zu einer umfangreichen Gruppe, an die 19 Stände vermietet wurden, zusammengefasst. Dabei ging nur ein Stand tatsächlich an einen Nürnberger, die meisten Händler kamen aus Wien und Augsburg, aber auch aus St. Peter in der Au, Linz, Wels und Regensburg.²⁰⁹ Noch deutlicher tritt die Stellung der Nürnberger für den Buchhandel auf den Linzer Märkten hervor. Laut dem Verzeichnis des Bartholomäimarktes von 1583 stammten

²⁰³ RAUSCH, Handel an der Donau, 110.

²⁰⁴ Dem historischen Viertel ober dem Manhartsberg entspricht heute weitgehend das Waldviertel, dem Viertel unter dem Manhartsberg das Weinviertel.

²⁰⁵ Z. B. hatten 1556 „Babstista von Maillandt“ und „Balthasar von Venedig“ Markthütten in Krems gemietet. StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1556, fol. 39^{F-V}.

²⁰⁶ Zur Bedeutung des Begriffs „Schotte[n]“ vgl. den Art. „Schotte“, in: Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM 9, 1610f. Zum Auftreten der Savoyarden in Krems siehe BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 59. Zum Wanderhandel allgemein vgl. REININGHAUS, Wanderhandel in Deutschland; ZSCHOKKE, Europäischen Wanderhandelssysteme. Zu den Savoyarden mit Bezug zum süddeutsch-österreichischen Raum siehe MAISTRE-MAISTRE-HEITZ, Colporteurs et marchands Savoyards dans l'Europe; RAYNAUD, Savoyische Einwanderung in Deutschland.

²⁰⁷ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1536 [1535/36], fol. 36^f.

²⁰⁸ So beispielsweise StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1556, fol. 40^v–41^f.

²⁰⁹ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1526, fol. 46^v–47^f.

gleich vier der neun Buchhändler, die einen Stand von der Stadt Linz gemietet hatten, aus Nürnberg.²¹⁰

Eine weitere Kategorie, in welcher Nürnberger regelmäßig in den Kremser Standgeldverzeichnissen aufscheinen, ist jene der Zinngießer und Rotschmiede, wobei zu den Rotschmieden zu jener Zeit auch die berühmten Nürnberger Blechblasinstrumentenbauer und Zirkelschmiede gezählt wurden.²¹¹ Die Bezeichnung „Rotschmied“ leitete sich von der Verarbeitung des Messings als hauptsächlichem Werkstoff dieser Gewerbe ab. Nürnberg nahm hier schon seit dem Spätmittelalter eine führende Stellung ein, da die Versorgung der Stadt mit Kupfer, neben Zink der Hauptbestandteil des Messings, durch die Aktivitäten des Nürnberger Patriziats in den Montanregionen Thüringens, Böhmens und Ungarns immer reichlich gegeben war. Unter den Erzeugnissen der Rotschmiede, die auch in den Donaauraum verkauft wurden, nahmen Töpfe, Schüsseln, Münzgewichte, aber auch Mörser und Metallschildchen eine hervorragende Stelle ein.²¹² Folgt man den Eintragungen in den Standgeldverzeichnissen, so waren die Nürnberger zusammen mit den Passauern bis in die 1540er Jahre die herausragenden nichtregionalen Vertreter unter den Zinngießern und Rotschmieden auf den Kremser Märkten, soweit man dies ob der häufig fehlenden Ortsnennungen beurteilen kann.²¹³ Beispielsweise scheint am Simonimarkt 1526 ein „Sebald von Nürnberg“ unter den Rotschmieden auf,²¹⁴ am Simonimarkt 1535 ein mit diesem wohl identischer „Sewolt Gast von Nürnberg“ unter der Rubrik der „Schotten, Nürnberger und Rotschmiede“,²¹⁵ am Jakobimarkt 1536 findet sich dieser „Sebald Gast“ ganz ohne Ortsbezeichnung unter den Schotten und Nürnbergern.²¹⁶ Sebald Gast kommt auch 1538, 1539 und 1541 in den Standgeldverzeichnissen mit und ohne Nennung von Nürnberg als Herkunftsort unter den Mietern von Schottenständen vor.²¹⁷ Es können hier also weit eher qualitative Einschätzungen als quantitative Analysen geboten werden.

²¹⁰ Vgl. HOFFMANN, Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt, 489; BACHLEITNER–EYBL–FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 40.

²¹¹ SCHULZ, Handwerk, Zünfte und Gewerbe, 186f. Die Nürnberger Zirkelschmiede erhielten erst 1656 eine eigene Ordnung, obwohl sie sich bereits seit dem 15. Jahrhundert von den Rotschmieden und Schlossern abzusondern begonnen hatten. HORST-DIETER BEYERSTEDT, Art. Zirkelschmiede, in: Stadtlexikon Nürnberg, 1214. Zu den Nürnberger Blechblasinstrumentenbauern siehe THOMAS RÖDER, Art. Musikinstrumentenbau, in: Ebd., 724.

²¹² SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 914.

²¹³ Vgl. StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1516/17, pag. 67f., und StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1526, fol. 47^r. Zur Bedeutung der Rotgießer, Rotschmiede, Kupferschmiede und Schlosser Nürnbergs im 15. und 16. Jahrhundert siehe auch KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 176.

²¹⁴ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1526, fol. 47^r.

²¹⁵ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1536 [1535/36], fol. 32^r.

²¹⁶ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1536 [1535/36], fol. 36^v.

²¹⁷ StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1538, fol. 25^r, 1539, fol. 39^r, 1541, fol. 16^r.

In einem frühmerkantilistischen Akt verbot König Ferdinand I. 1550 die Einfuhr von Zinnwaren mit folgender Begründung: „Werden wir daneben erindert, das vil gemachts zin von Nürnberg und andern orten in unser erzherzogtum Österreich und derselbe zugethane unsere lande gefürt, dadurch die zingiesser in denselben unsern landes an irer arbeit und gewerb nit wenig verhindert und sonderlich, so jetzo die zin in etwas staigerung kumen, das sy neben den auslendischen auch umbsovil weniger ir arbeit und war verkauffen und anwerden mügen.“²¹⁸ In den drei nach 1550 erhaltenen Standgeldverzeichnissen (1553, 1556, 1559) scheinen daher auch keine Nürnberger oder anderen fremden Händler mehr unter den Zinngießern auf.

Ab 1559 wurden keine detaillierten Verzeichnisse mehr in den Kammeramtsrechnungen geführt, weshalb zwischen 1559 und 1621, dem ersten erhaltenen Waag- und Niederlagsbuch, eine zu große Lücke im Kremser Stadtarchiv klafft, um dem Handel zwischen Krems und Nürnberg während dieser Periode systematisch nachgehen zu können.

Die Krems-Steiner Stadtgeschichte wurde in jener Periode in erster Linie von den konfessionellen Spannungen geprägt. Krems-Stein hatte sich bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der Reformation weitgehend angeschlossen, als landesfürstliche Stadt sah sie sich aber auch relativ früh einem erhöhten Druck zur Rekatholisierung ausgesetzt. Als sich die protestantische Bürgerschaft 1589 in einem offenen Aufruhr gegen die von der Religionsreformationskommission geforderte Rückkehr zum katholischen Glauben wehrte, wurden von der Niederösterreichischen Regierung harte Strafen verhängt: Bürgermeister, Richter und Rat der Städte Krems und Stein mussten wegen „ambtsnachlässigkeiten“ zusammen 2.000 Taler Strafe bezahlen; die Kremser Bürgergemeinde musste zusätzlich 4.000 Taler und die Steiner 2.000 Taler an Strafgeldern erlegen; in der Stadt Krems wurde auf unbestimmte Zeit ein vom Kaiser zu ernennender Stadtanwalt, der die Schlüsselgewalt über alle Stadttore und das Zeughaus erhielt und von den Gemeinden zu besolden war, installiert; jedes Jahr musste eine Abordnung aus beiden Städten vor der Niederösterreichischen Regierung erscheinen und Abbitte für den Ungehorsam leisten. Auf diese Demütigung wurde erst ab 1607 wieder verzichtet.²¹⁹

Den Handel dürften diese Vorgänge nicht besonders beeinflusst haben. So erreichten beispielsweise in der Rechnungsperiode 1591/92 von Krems aus 405 Pferde mit Waren die südpolnische Metropole Krakau; aus Wien kamen hingegen nur 38 und aus Linz 20 mit

²¹⁸ Patent Ferdinands I., 1550 Dezember 2, zitiert nach BRUNNER, Handelspolitische Denkschrift, 488 Anm. 2.

²¹⁹ Niederösterreichische Regierung an Bürgermeister, Richter und Rat der beiden Städte Krems und Stein in Sachen der 1589er Rebellion, Wien, 1593 August 7, StA Krems, Ingedenkbuch 4 (1550–1599), pag. 813–816. Vgl. auch SCHÖNFELLNER, Krems, bes. 160–170, 184–196.

Waren beladene Pferde.²²⁰ Überhaupt entwickelte sich der Kremser Handel mit Eisen und Eisenprodukten gerade in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Norden und Osten besonders intensiv. Als Gegenfracht brachten Krakauer Händler Pelze, Leder und Wachs. 1591 gelangten von Krakau nach Krets 1.582 Steine Wachs und gleichzeitig von Krakau nach Nürnberg 1.898 Steine.²²¹ In diesem Jahr waren Nürnberg und Breslau die wichtigsten Abnehmer für Krakauer Lederwaren, an dritter und vierter Stelle folgten Wien und Krets.²²² 1604 exportierte Andreas Leber, ein 1590 nach Krakau emigrierte Kremser Eisenhändler, nicht weniger als 58½ Lagel²²³ Messer, 75 Fässer mit insgesamt 60.000 Stück Sensen und 50 Zentner Draht von Krets nach Krakau.²²⁴ Da Nürnberg ein Zentrum der Drahtherstellung war und Draht zu den in großen Mengen in die Donauländer exportierten Warngattungen gehörte, ist es nicht ausgeschlossen, dass der via Krets nach Krakau gehende Draht auch aus Nürnberg gekommen sein könnte.²²⁵ Das Dreieck Nürnberg – Krakau – Krets wird auch im Zusammenhang mit den in Nürnberg ansässigen italienischen Händlern nochmals zur Sprache kommen.

²²⁰ BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krets vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 112. Auf einem von sechs Pferden gezogenen Wagen konnten vier Sensenfässer zu je 800 Stück geladen werden. KNITTLER, Abriß, 60, berichtet leicht abweichend von 408 Pferden, was auf eine ältere Darstellung von Janina Bieniarzówna zurückgeht: BIENIARZÓWNA, Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krets im 16. und 17. Jahrhundert, 30.

²²¹ BIENIARZÓWNA, Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krets im 16. und 17. Jahrhundert, 30. „Stein“ war eine in ganz Europa gebräuchliche Gewichtseinheit, die allerdings von Ort zu Ort und Ware zu Ware stark differierte. Vgl. Art. Stein, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 4, 2399f.

²²² BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krets vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 113f.

²²³ Lagel ist die Bezeichnung für ein kleines tonnenförmiges Fass unbestimmten Inhalts. PRIBRAM, Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, 128.

²²⁴ BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krets vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 112.

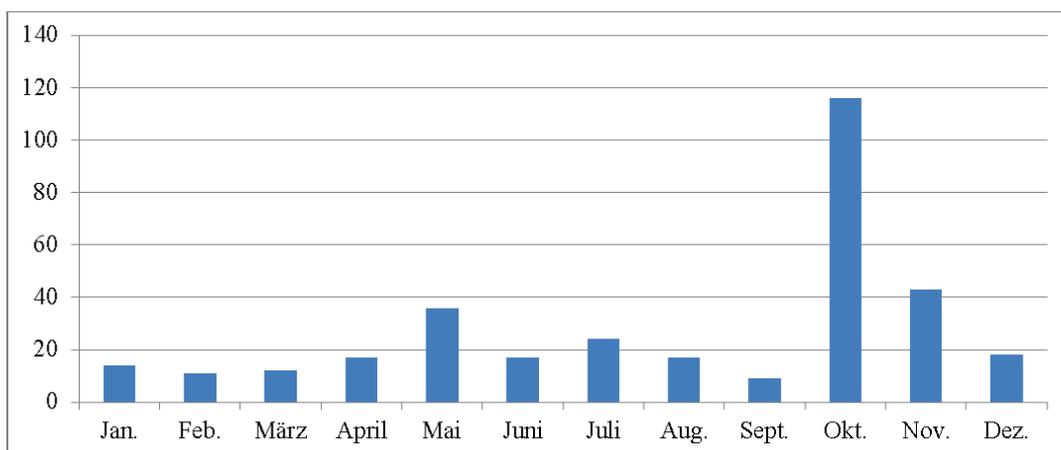
²²⁵ Vgl. HORST-DIETER BEYERSTEDT, Art. Drahtzieher auf dem groben Zeug (am Wasser), in: Stadtlexikon Nürnberg, 221f.

3.2 Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Durchsetzung des Merkantilismus

Die große Bedeutung der beiden Jahrmärkte für den Kremser Handel und das gesamte Wirtschaftsleben der Stadt wurde bereits durch den überaus regen Besuch und den geographisch weiten Einzugsbereich, den die Standgeldverzeichnisse belegen, fassbar. Ein weit detaillierteres Bild vom Marktgeschehen, von den Akteuren, Waren und Konjunkturen geben die Waag- und Niederlagsbücher. Durch die Analyse dieser Quelle werden vor allem viele Nürnberger Händler fassbar, deren Aktivitäten an der Donau sonst kaum nachzuweisen wären.

Betrachtet man die summarischen Einnahmen aus dem Waaggeld im Jahresverlauf, wird die zentrale Stellung der Jahrmärkte besonders deutlich erkennbar. Für das erste erhaltene Waagbuch (1642) ragt unbestreitbar der Simonimarkt im Oktober/November hervor, der Handel war aber auch während des gesamten Frühjahrs im Vergleich zu späteren Jahrgängen ungewöhnlich stark (Graphik 1).

Graphik 1: Jahresübersicht (1642) des Waaggelds in Krems (in Gulden)

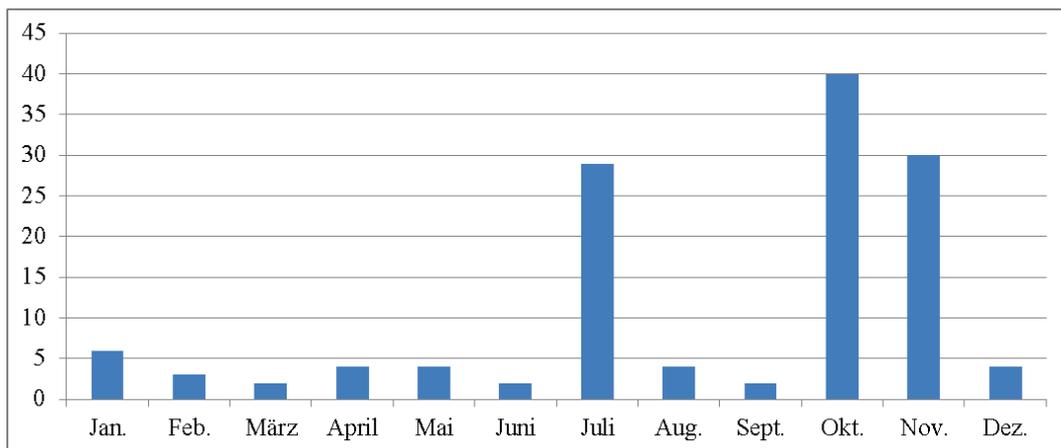


An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert waren beide Jahrmärkte ausgesprochen gut besucht (Graphik 2). In diesem Jahr wurden 130 Gulden Waaggeld an der Stadtwaage eingenommen: Die beiden Jahrmärkte erbrachten allein 91 Gulden (wovon auf den Jakobimarkt 29 und auf den Markt zu Simon und Judas 62 Gulden entfielen); im gesamten restlichen Jahr wurden im Vergleich dazu nur 39 Gulden eingenommen.²²⁶ Es wurden 1701 also mehr als zwei Drittel des gesamten Umsatzes an der Stadtwaage während der Markttag erzielt.²²⁷

²²⁶ Alle Beträge gerundet.

²²⁷ Vgl. StA Krems, Waag- und Niederlagsbücher, Waagbuch 1701.

Graphik 2: Jahresübersicht (1701) des Waaggelds in Krems (in Gulden)



Die beiden Kremser Märkte lagen günstig eingebettet in einen regelrechten Zyklus von Jahrmärkten im Einzugsgebiet der Donau: Freistädter Paulimarkt (Januar/Februar), Linzer Ostermarkt, Wiener Pfingstmarkt, Kremser Jakobimarkt (19. Juli bis 1. August), Linzer Bartholomäimarkt (11. August bis 7. September), Kremser Simonimarkt (22. Oktober bis 4. November) und Wiener Katharinamarkt (11. November bis 9. Dezember).²²⁸

Der Jakobimarkt und der Markt zu Simon und Judas wurden sowohl im 1558 veröffentlichten Märkteverzeichnis des Nürnberger Kaufmanns Lorenz Meder,²²⁹ als auch im 1632 erschienenen „Itinerarium Germaniae“ Martin Zeillers, hervorgehoben. Zeiller stellte fest, dass „zu Crembs Jährlich auff S. Jacobi / und Simonis Judae 14.tag lang Marckt gehalten / dahin viel Kauffleuth auß Teutschland / Ungarn / Poln / Boheim ec. kommen.“²³⁰ Und auch um 1800 schienen die Kremser Jahrmärkte unter den noch aktiven Messen und Märkten auf, die nach Johann Ferdinand Roth „von den Nürnbergischen Handelsleuten besucht worden sind, und zum Theil noch besucht werden“.²³¹

Dass viele Kaufleute aus Deutschland, Polen und Böhmen gekommen seien, wie Zeiller berichtet, kann mithilfe der Waag- und Niederlagsbücher eindrucksvoll belegt werden. Kaum finden sich hingegen Nachweise für die ebenfalls erwähnten Ungarn. Die wenigen Ungarn, die verzeichnet sind, waren größtenteils Juden aus Eisenstadt, zu dieser Zeit eine der sogenannten ungarischen Pfandherrschaften, sowie Kaufleute aus Pressburg und Neusohl.²³²

Es ist anzunehmen, dass Zeiller die für Krems so wichtigen Mährer unter den Böhmen

²²⁸ Zum Zyklus der Messen und Jahrmärkte im Donau-Alpenraum vgl. HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 142f.; VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau, 142. Über die Entwicklung der Jahrmärkte in Österreich allgemein: RAUSCH, Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung.

²²⁹ KELLENBENZ, Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts, 64, 249.

²³⁰ ZEILLER, Itinerarium Germaniae, 182.

²³¹ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 209f.

²³² Zur Problematik der staatsrechtlichen Zugehörigkeit der „ungarischen Pfandherrschaften“ siehe ERNST, Verpfändete Herrschaften; DERS., Burgenland, 10–12.

subsummiert haben dürfte. Unter den Deutschen wären vor allem Händler aus Augsburg, Nürnberg und Regensburg hervorzuheben. Ob Zeiller die Schlesier zu den Deutschen oder den Böhmen zählte, kann nicht eindeutig geklärt werden, sie gehörten aber zweifelsfrei zusammen mit den Krakauern zu den Großabnehmern des Eisens in Krems. Der Einzugsbereich der Kremser Märkte erstreckte sich im 17. und 18. Jahrhundert darüber hinaus bis nach Nord- und Südtirol, in die Schweiz sowie nach Norditalien – und auch die im süddeutschen Raum so häufig anzutreffenden Savoyarden bildeten ab den 1660er Jahren eine regelmäßig aufscheinende Gruppe.²³³

Besonders ertragreich war in Krems der terminlich günstig gelegene Herbstmarkt zu Simon und Judas, der auch eine optimale Verwertung der Ernteerträge ermöglichte.²³⁴ Dieser Umstand spiegelte sich sowohl in der großen Palette der gehandelten Produkte als auch in den weitaus höheren Umsätzen im Vergleich zum Jakobimarkt während des gesamten Beobachtungszeitraums wider. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass der so wichtige Weinhandel in dieser Statistik überhaupt nicht berücksichtigt ist.

Die Bedeutung des Simonimarkts für den oberdeutschen Raum ist selbst in der wichtigsten Quelle zur Erforschung des Donauhandels, den Aschacher Mautprotokollen, deutlich zu erkennen: Othmar Pickl ordnete die Ertragsspitze bei den Mauteinnahmen im Oktober, die durch süddeutsche Händler verursacht wurde, dem Warentransport zum Kremser Simonimarkt zu.²³⁵

Das letzte erhaltene Waagbuch (1736) zeigt wiederum einen starken Rückgang des Jakobimarktes, der sich bereits die gesamten 1730er Jahre bemerkbar gemacht hatte und selbst der Simonimarkt, der traditionell auch noch in den ersten Novembertagen für hohe Umsätze sorgte, wurde nur noch im Oktober gut besucht (Graphik 3).²³⁶

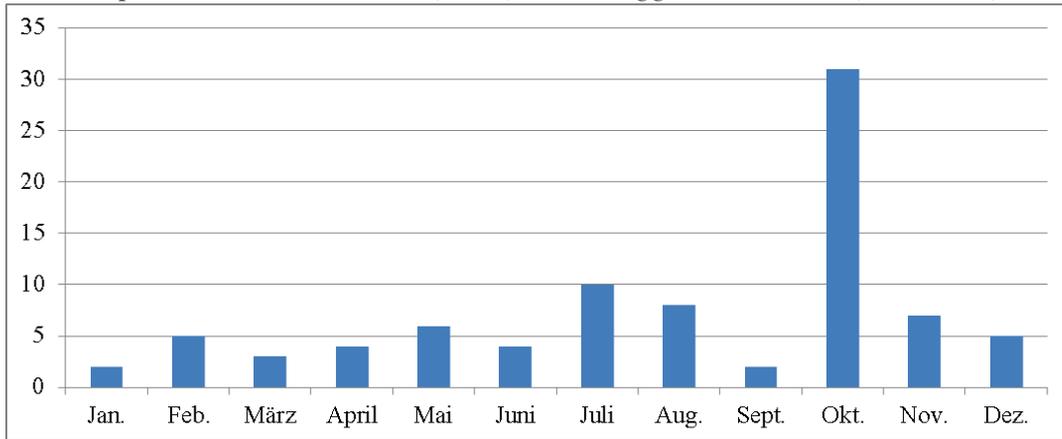
²³³ Eine Auflistung aller in den Waag- und Niederlagsbüchern verzeichneten Herkunftsorte der Händler wird über die Homepage der Online-Edition: RAUSCHER–SERLES, Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel [Internetressource], abrufbar sein; momentan (Stand Januar 2013) ist die Datenbank noch passwortgeschützt bzw. gesperrt.

²³⁴ Vgl. PÜHRINGER, Contributionale, 133.

²³⁵ PICKL, Handel an Inn und Donau, 207, 230 Anm. 26, und 241 Skizze 1. Die Protokollbücher der Maut zu Aschach, die für die Zeit zwischen 1627 und 1775 in 194 Bänden im Depot Harrach des Oberösterreichischen Landesarchivs in Linz aufbewahrt werden, bergen grundlegende Informationen zum Donauhandel in Bezug auf Warenströme, Konjunkturen und Personen. Ein vom Austrian Science Fund/Wissenschaftsfonds gefördertes Projekt (P 25201–G15) zur Digitalisierung und datenbankmäßigen Erfassung dieses Bestands wird mit 1. Februar 2013 in einem von Peter Rauscher und Andrea Serles geplanten Forschungsvorhaben für die Bearbeitung und Erschließung dieser Quelle sorgen. Grundlegend zu Aschach: NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt.

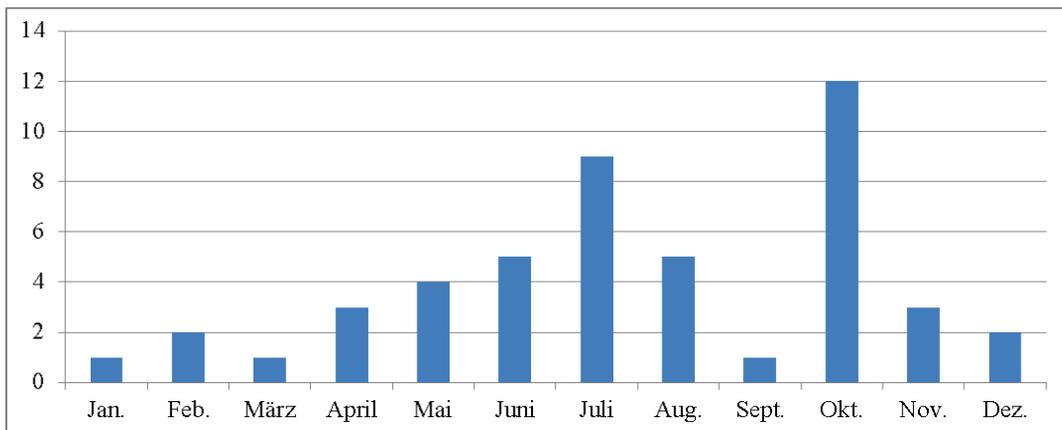
²³⁶ Vgl. StA Krems, Waag- und Niederlagsbücher, Waagbuch 1736.

Graphik 3: Jahresübersicht (1736) des Waaggelds in Krems (in Gulden)

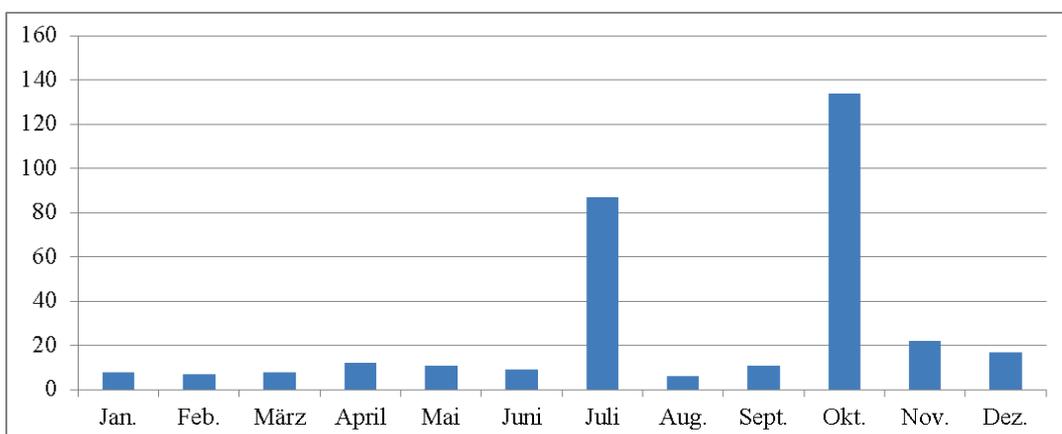


Auch für das Niederlagsgeld lassen sich ähnliche Tendenzen feststellen, wenn auch die Umsätze während der Jahrmärkte bis zum Schluss prozentuell sehr hoch blieben. Es sollen hier die Auswertungen für das erste und das letzte erhaltene Niederlagsbuch von 1621 (Graphik 4) beziehungsweise 1737 (Graphik 5) gegenübergestellt werden.

Graphik 4: Jahresübersicht (1621) des Niederlagsgelds in Krems (in Gulden)

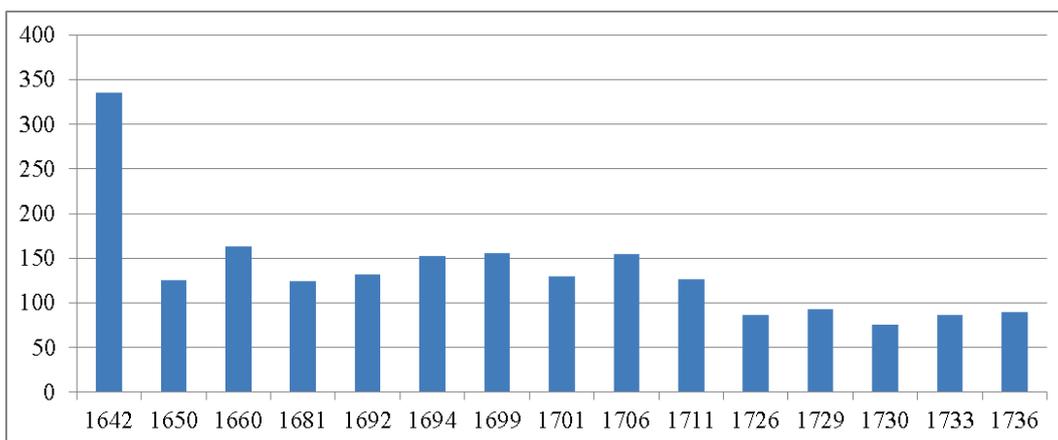


Graphik 5: Jahresübersicht (1737) des Niederlagsgelds in Krems (in Gulden)

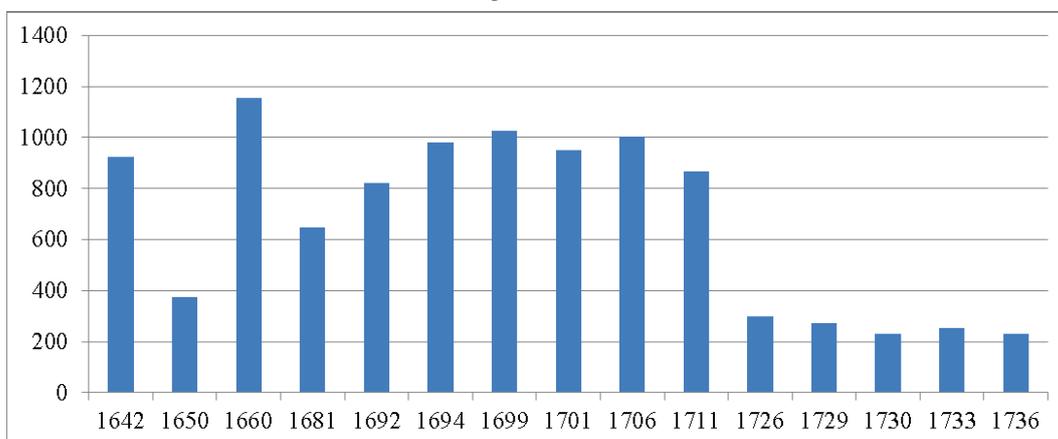


Versucht man anhand einer Gesamtanalyse der Waag- und Niederlagsgelder von 1621 bis 1737 Rückschlüsse auf Konjunkturen zu ziehen, so ist hierbei äußerste Vorsicht geboten. Das Waaggeld wurde rein nach dem Gewicht der Waren und nicht nach ihrem Wert berechnet. Außerhalb der Jahrmarktszeiten wurde pro 100 Pfund 1 Kreuzer Waaggebühr, während der beiden Jahrmärkte das Doppelte verlangt. Dieser Gebührensatz blieb im Verlauf des gesamten Untersuchungszeitraums unverändert. Ob dieser Praxis würde ein noch so umfangreicher Handel mit Bettfedern oder anderen leichten Gütern wie den kostbaren Gewürzen für das Waaggeld kaum ins Gewicht fallen. Hingegen machten sich 1642 die außerordentlich umfangreichen Lieferungen von schwerem Juchtenleder, vorrangig von Krakauer Händlern, in einem sehr stattlichen Jahresergebnis der Stadtwaage bemerkbar (Graphik 6), obwohl dies nichts über den restlichen Handel aussagt, der völlig darniederliegen hätte können.

*Graphik 6: Jährliche Einnahmen aus dem Waaggeld in Krems
1642–1736 (in Gulden)*



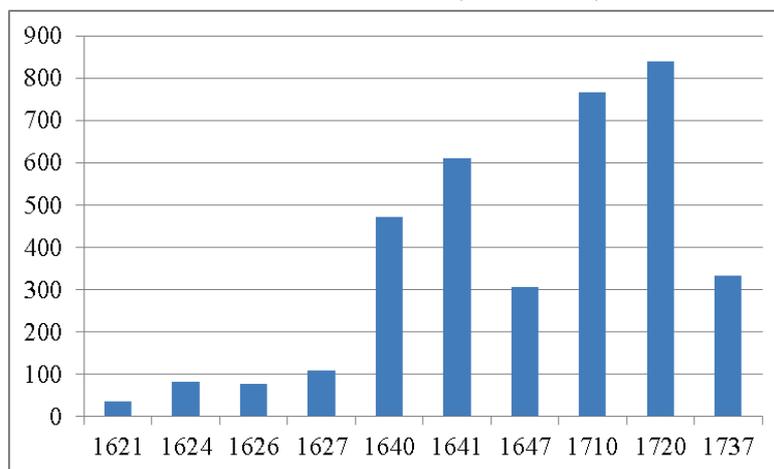
*Graphik 7: Anzahl der Geschäftsfälle (pro Jahr) in den
Kremser Waagbüchern 1642–1736*



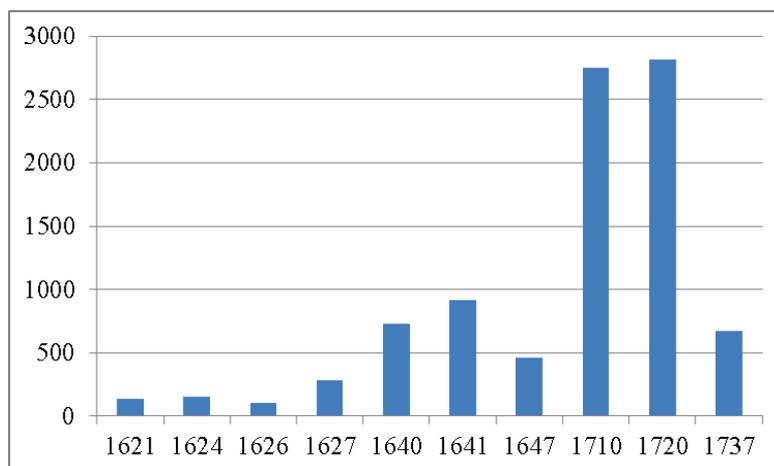
Neben den jährlichen Einnahmen aus dem Waaggeld sollte daher zur besseren Einschätzung über das Handelsaufkommen auch die Anzahl der verzeichneten Geschäftsfälle pro Jahr dargestellt werden (Graphik 7).

Für die Berechnung der Niederlagsgebühr wurde nicht vom Gewicht der Waren ausgegangen, sondern von einer Kombination aus Ware und Verpackung. Zieht man auch die Einträge aus den Niederlagsbüchern für eine Analyse heran (Graphiken 8 und 9), so kann man zumindest generelle Tendenzen des Handelsaufkommens in Krems nachvollziehen. Diese ausführliche Darstellung ist insofern notwendig, da die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg in der Literatur über den Kremser Handel kaum berücksichtigt wird.

Graphik 8: Jährliche Einnahmen aus dem Niederlagsgeld in Krems 1621–1737 (in Gulden)



Graphik 9: Anzahl der Geschäftsfälle (pro Jahr) in den Kremser Niederlagsbüchern 1621–1737



Betrachtet man das völlige Darniederliegen des Handels in den 1620er Jahren, so ist dies eindeutig auf die frühen Kampfhandlungen zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges zurückzuführen, als der Krems-Steiner Raum Kriegsschauplatz für böhmische und kaiserliche Truppen war.²³⁷ Im Gegensatz dazu profitierten Teile des Nürnberger Gewerbes und Handels von der Kriegskonjunktur im ersten Jahrzehnt der Auseinandersetzungen, indem die Reichsstadt selbst ja noch nicht von Kampfhandlungen bedroht war, aber Freund und Feind mit Erzeugnissen der Rüstungsindustrie versorgen konnte.²³⁸

In den 1630er Jahren hatte sich Krems durch eine friedliche Periode, die bis 1645 dauern sollte, von den Zerstörungen wieder erholt, die Stadt konnte nun ihrerseits die Lage nützen, und den Handel wieder in Schwung bringen. Auch wenn man die bereits angesprochenen schwergewichtigen Lieferungen aus Krakau außer Acht lässt, nahm der Handel tatsächlich wieder eindeutig an Fahrt auf. Die Halbierung der Niederlagerlöse zwischen 1641 und 1647 korreliert mit der Eroberung der Städte Krems und Stein durch die Schweden 1645 beziehungsweise der Rückeroberung und Plünderungen durch die unterversorgten kaiserlichen Truppen 1646. Nicht nur Krems hatte unter den enormen Zerstörungen zu leiden, das gesamte Waldviertel – und damit der wichtigste regionale Abnehmerkreis für die nach Krems gebrachten Handelsgüter – war verheert worden: In Waidhofen an der Thaya waren von 225 Häusern nur 36 unbeschädigt geblieben, in Retz 35 von 164 und in Eggenburg überhaupt nur 27 von 227.²³⁹ Hatte Krems während des 17. und 18. Jahrhunderts durchschnittlich etwa 4.000 Einwohner, so brachten das Kriegsgeschehen und eine Reihe von Seuchenzügen (Pestepidemien 1629, 1634, 1649) ein Schrumpfen der Bevölkerung auf ca. 1.000 Personen mit sich, von dem sich die Stadt erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder erholt haben dürfte.²⁴⁰

Nach dem Einschnitt des Dreißigjährigen Krieges erlebte Krems eine überaus ruhige Phase, die zu einem stabilen Handelsaufkommen führte. Die leichte Delle zu Beginn der 1680er Jahre dürfte am ehesten mit der großen Pestepidemie von 1680 zusammenhängen, die in Krems über 500 Tote gefordert hat.²⁴¹ Waren viele andere Jahrmärkte bereits seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nur noch ein Zwischenglied zwischen dem Groß- und dem Lokalhandel, da die Großhändler zunehmend ihre Geschäfte während des ganzen Jahres über

²³⁷ REINGRABNER, Das Waldviertel als Kriegsschauplatz, 116–119.

²³⁸ Zum Rüstungsgüterhandel Nürnbergs während des Dreißigjährigen Krieges vgl. SCHÜTZE, Waffen für Freund und Feind, 210f., 220–222.

²³⁹ REINGRABNER, Das Waldviertel als Kriegsschauplatz, 119–127.

²⁴⁰ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 36–40; KUNZE, Wandlungen, 338f.

²⁴¹ KÜHNEL, Krems an der Donau, 152. Zu den Auswirkungen einer Pestepidemie auf den Handel siehe OTTNER, Zur „erhaltung gueter [...] communitet“, 257 Anm. 65.

Zwischenhändler abwickelten, so konnte sich Krems auch im 18. Jahrhundert noch als Marktort überaus gut behaupten, da es nach wie vor eine führende Rolle im Eisenfernhandel spielte und gleichzeitig über einen enormen regionalen Einzugsbereich verfügte, der das Wald- und Weinviertel ebenso umfasste wie die angrenzenden Gebiete in Südböhmen und Südmähren. Am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert erlebte der Donauhandel im Allgemeinen eine Zeit der „Erholung und neuerliche[n] Expansion“²⁴². Dies zeigt sich auch ganz deutlich an den steigenden Einnahmen, wie sie in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern verzeichnet sind.

Welche Bedeutung den Jahrmärkten für Krems zukam, ist beispielsweise aus der enormen Summe von 65.000 Gulden ersichtlich, mit welcher die Stadt Krems einen 1662 von der Niederösterreichischen Regierung eingeführten Zollaufschlag von vier Pfennigen je Gulden Warenwert ablöste, da man durch diese zusätzliche Belastung eine Verlagerung des Marktgeschehens nach Znaim in Mähren befürchtete und dies unbedingt verhindern wollte.²⁴³ Mit dem Ende der 1720er Jahre lässt sich tendenziell ein Rückgang der Einnahmen in den Waag- und Niederlagsbüchern feststellen, der eventuell auf den nun auch auf Krems durchschlagenden generellen Bedeutungsverlust der kleineren und mittelgroßen Jahrmärkte zurückzuführen sein könnte.²⁴⁴ In den letzten erhaltenen Bänden der Kremser Waagbücher machen die Einnahmen während der Jahrmärkte nur noch rund 40–50 Prozent des Jahresumsatzes aus, wohingegen dieser Anteil zu Beginn des Jahrhunderts noch bei über 70 Prozent gelegen hatte. Einkauf und Bestellungen wurden generell vom periodischen Marktgeschehen unabhängiger und verlagerten sich im Detailhandel hin zu Ladengeschäften, die die Waren das ganze Jahr über anboten, und im Großhandel direkt hin zu den Produzenten. Der Marktbesuch wurde zunehmend von reinen Mustermessen, die von monopolistischen Großhändlern dominiert wurden, und schriftlichen Bestellungen abgelöst.²⁴⁵ Andererseits könnte im Schrumpfen der Einnahmen auch eine Folge der merkantilistischen Maßnahmen gesehen werden, die in Form von Handelsbeschränkungen dem Rohstoff- und Warenhandel prinzipiell nicht sehr zuträglich waren und darüber hinaus neue innerstaatliche Verkehrskonzepte vorsahen. Der unter Karl VI. stark vorangetriebene

²⁴² LANDSTEINER, Handelskonjunkturen, 204.

²⁴³ KNITTLER, Abriß, 58f.

²⁴⁴ Zum allgemeinen Niedergang nachrangiger Marktveranstaltungen vgl. BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 2, 92–97.

²⁴⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 143–145. Zu den veränderten Handelsusancen in Bezug auf die für Krems wichtigen Sensen vgl. FRIESS, Ferntransporte nieder- und oberösterreichischer Sensenwaren, 163; FISCHER, Die blauen Sensen, 159f. Für Wien stellte Andreas Weigl fest, dass die Versorgung über Märkte immer mehr zurückging, während dauerhaft bestehende Einzelhandelsgeschäfte zur dominierenden Form der lokalen Versorgung wurden. WEIGL, Die Versorgung einer wachsenden Großstadt, 156.

Ausbau der Verkehrsverbindungen wurde ganz auf die Metropole Wien und die stark geförderten Häfen Triest und Fiume zugeschnitten, die seit 1719 Freihäfen waren und deren Attraktivität 1728 noch gesteigert wurde, indem sämtliche Transitgebühren für den Warentransport zu diesen beiden Häfen in den habsburgischen Territorien aufgehoben wurden.²⁴⁶ Krems lag hierbei in einem zunehmend verkehrsschwachen Gebiet.²⁴⁷

Da in Krems der Handel und der Weinbau eindeutig dominierten, wurde auch dem aufkommenden Manufakturwesen – ähnlich wie in Nürnberg – erst sehr spät Bedeutung beigemessen. Als der Kremser Stadtrat 1716 von der Niederösterreichischen Regierung zur Errichtung von Manufakturen aufgefordert wurde, antwortete dieser, dass „hier kein schicklicher Ort für Manufakturen sei, weil keine Rohstoffe gewonnen werden [...]“.²⁴⁸ Von den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dann doch erfolgten Manufakturgründungen war keiner ein dauerhafter Erfolg beschieden.²⁴⁹ Die lange Zeit aus Nürnberg in großen Mengen importierten Waren nahmen infolge merkantilistischer Maßnahmen genauso ab wie der gesamte Handel mit Produkten aus dem übrigen Heiligen Römischen Reich: „Was die Einfuhr der [...] ausländischen Waaren in Oesterreich und die gesammten österreichischen Kreislande, anbetrifft, so ist solche itzund in Ansehung der vorigen Zeiten sehr eingeschränkt, um eben die inländischen Manufacturen zu befördern.“²⁵⁰

Dennoch darf man auch für Krems die Lage nicht zu düster zeichnen, denn gerade der Eisenhandel nach Polen erlebte in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine späte Blüte und sicherte den Kremser (Eisen-)Händlern gutgehende Geschäfte auch mit anderen Produkten zu.²⁵¹ Der Berichterstatter einer in den 1750er Jahren durchgeführten „Commerzialreise“ erwähnt bezüglich Krems vor allem den Eisenhandel mit Mähren und Schlesien sowie, dass „dasselbst zwei Specialia des Landes, nemlich Saffran und Senef[,] verkauft“ würden.²⁵² Außerdem war in der zweiten Jahrhunderthälfte eine deutliche Erholung der Bevölkerungszahlen zu

²⁴⁶ HACKL, Staatliche Wirtschaftspolitik, 244.

²⁴⁷ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 99.

²⁴⁸ KNITTLER, Abriß, 68f.

²⁴⁹ Vgl. dazu die Auflistung gescheiteter Unternehmungen (Kottonerzeugung, Baumwollspinnerei, Samt- und Taffetfabrik, Feilenhauerei, Knopffabrik etc.) bei KÜHNEL, Krems an der Donau, 156.

²⁵⁰ Art. Oesterreich, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 4, 306–320, hier 317.

²⁵¹ Wie schwunghaft z. B. der Handel allein mit Sensen gewesen sein muss, zeigt eine Beschwerde der Kremser Eisenhändler von 1743 gegen den Knechtshandel der Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmiede, die weit über ihrem Kontingent in vier Wochen 20.000 Sensen eigenständig in Krems verkauft hätten. FISCHER, Die blauen Sensen, 166. Allgemein zur Wiederbelebung des Handels zwischen Krems und Krakau siehe BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 121f. Dazu passt auch der Befund für den Aufwärtstrend des böhmisch-österreichischen Handels bei HACKL, Staatliche Wirtschaftspolitik, 249. Um 1750 hatte die Innerberger Jahreiseisenproduktion mit 100.000 Zentner wieder den einstigen Höchststand von um 1600 erreicht. Vgl. ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, 284.

²⁵² Zitiert nach OTRUBA, Wirtschaftliche Bedeutung, 303.

verzeichnen,²⁵³ was die Binnennachfrage stärkte und den regionalen Versorgungsmärkten Auftrieb verschaffte. In der „Gaisruckschen Instruktion“ von 1745, jener von Maria Theresia erlassenen Neuorganisation des Niederösterreichischen Gemeindegewesens, widmet sich ein Absatz auch der Neuorganisation des Kremser Waagamtes. Daraus ist ersichtlich, dass sich sämtliche Einkünfte aus dem Waagamt im Jahre 1744 auf über 560 Gulden belaufen haben dürften, was einem recht regen Verkehrsaufkommen bei der Stadtwage entsprochen haben muss.²⁵⁴

Der Rückgang in den 1720er und 30er Jahren könnte daher auch nur eine vorübergehende Erscheinung infolge des Polnischen Thronfolgekriegs und der Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich gewesen sein. Im 1733 erschienenen sechsten Band von Zedlers Universallexikon wurde jedenfalls die Rolle der Jahrmärkte für Krems noch immer besonders hervorgehoben, wenn der Verfasser anmerkt, dass die Stadt Krems „wegen der 2. Märckte, so auf Jacobi und Simon Judä Tag jährlich 14. Tage lang allezeit gehalten werden, vornehmlich berühmt“ sei.²⁵⁵ Da die Waag- und Niederlagsbücher nur bis 1737 erhalten sind, können über die 1730er Jahre hinaus anhand dieser Quelle keine zuverlässigen Angaben bezüglich der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung im 18. Jahrhundert gemacht werden.

²⁵³ KNITTLER, Abriß, 68.

²⁵⁴ BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 507 S. 272–298, hier 277.

²⁵⁵ Art. Crems, oder Crembs, in: ZEDLER, Grosses vollständiges Universal Lexicon 6, 579f., hier 580.

4. Bedeutung der Donau als Handelsweg

Die Wasserstraßen des süddeutsch-österreichischen Raums können den beiden Flusssystemen des Rheins und der Donau zugeordnet werden. Der Rhein mit seinen Zuflüssen Kinzing, Neckar und Main verbindet dieses Gebiet mit der Nordsee, die Donau mit Ungarn und den Balkanstaaten bis hin zum Schwarzen Meer. Zum Flusssystem des Oberlaufs der Donau gehören Iller, Lech, Isar, Inn, Traun und Enns, die die Verbindung zu den inneralpinen Gebieten herstellen. Erst durch die schrittweise Zurückdrängung der Osmanen gewann die Donau ab dem 18. Jahrhundert auch über Wien hinaus wieder zunehmend an Bedeutung für den Handel. Durch den (Rhein-)Main-Donaukanal ist die Donau seit 1992 in ein 3.500 Kilometer langes Wasserstraßensystem eingebunden, das von Rotterdam in den Niederlanden bis nach Constanța in Rumänien reicht. Vor der Errichtung des Kanals kam den Landstraßen, die den oberdeutschen Raum durchzogen, für den Austausch von Gütern eine besondere Bedeutung zu, wovon Nürnberg seit dem Spätmittelalter maximal profitierte.²⁵⁶

1153 wurden bereits in einer Schrift des Geographen Al Idrisi neben Ulm, Regensburg und Passau nur Krems und Wien als bedeutende Donaustädte genannt.²⁵⁷ Die Regensburger waren während des Hochmittelalters die führenden Händler an der Donau²⁵⁸ – Krems und Wien waren um 1200 die beiden bevorzugten Ziele für den Absatz ihrer Waren. Als der Handel mit Ungarn immer interessanter wurde und es Wien 1221 gelang, einen Sperrstapel für den donauabwärtsgelegenen Handel zu erreichen, konzentrierten sich die Aktivitäten der oberdeutschen Kaufleute zwangsweise noch stärker auf Wien.²⁵⁹

Mit dem Aufkommen der Bergfahrt (dem Schiffsverkehr gegen die Stromrichtung) auf der Donau im 13. Jahrhundert wurde es kommerziell interessant, den Weinüberschuss der Wachau und des Weinviertels über die Ladstatt Krems-Stein auch in die oberdeutschen Städte zu verkaufen.²⁶⁰ Da der Wein, wenn man von gelegentlichen Überschussphasen im Getreideanbau absieht, das einzige Handelsprodukt Kremser Herkunft war, das auch für den überregionalen Handel mengenmäßig ins Gewicht fiel, hingen die nach außen gerichteten Handelsaktivitäten der Kremser Kauf-, Fuhr- und Schifffleute stark von diesem Exportgut ab. Mit der Errichtung der Passauer Weinniederlage im Jahre 1390 und einem spätestens ab 1430 exekutierten Verbot der Weiterfahrt („Sperrstapel“) war den Krems-Steiner Händlern der Weg donauaufwärts über Passau hinaus weitgehend versperrt, sodass aus einem im

²⁵⁶ KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft, 14f.

²⁵⁷ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 29f.

²⁵⁸ KNITTLER, Steiner Zolltarif, 36–41; MOSER, Donau und Österreich, 33.

²⁵⁹ GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 22f.

²⁶⁰ KNITTLER, Abriß, 47.

14. Jahrhundert bestehenden aktiven Handel mit dem eigenen Haupterzeugnis im 15. Jahrhundert ein passiver wurde, der weit weniger Ertrag brachte.²⁶¹ Die Kremser Weinhändler brachten ihre Weine nicht mehr selbst in die oberdeutschen Zentren, „sondern warteten auf die bayerischen Einkäufer“.²⁶²

Erste Indizien für das Interesse Nürnbergs am Donauhandel finden sich bereits in einer Urkunde Friedrichs II. von 1219. Damals erhielt die Stadt das Privileg der vollständigen Zollbefreiung auf der Donau zwischen Regensburg und Passau. Darüber hinaus wurde die Zollverpflichtung an der Maut von Aschach begrenzt, das so für längere Zeit den östlichsten Punkt im Privilegiennetz der Nürnberger an der Donau bildete.²⁶³ Im unweit von Linz gelegenen Aschach befand sich nach der „Raffelstettener Zollordnung“ (903/05) bereits zu Beginn des 10. Jahrhunderts eine Zollstation. Durch eine natürliche Aufstauung des Flusses konnte nicht nur eine Überfuhr, sondern auch eine Mautstätte relativ einfach errichtet werden, die bis zur Umstellung auf das Grenzzollsystem (1775) in Betrieb blieb.²⁶⁴

Verstärkt traten Nürnberger erst ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts donauabwärts in Österreich und Ungarn in Erscheinung.²⁶⁵ Im Zuge dieser Ostexpansion des Nürnberger Handelsnetzes sind seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Kaufleute aus der Pegnitzstadt in Wien nachzuweisen, die in den 1420er Jahren zur größten Gruppe auswärtiger Händler aufstiegen und eine Reihe von Privilegien für den Österreichhandel erwerben konnten.²⁶⁶ Die Stadt Wien lag bereits vor dem 16. Jahrhundert am Knotenpunkt mehrerer Verkehrs- und damit Handelsverbindungen zwischen dem oberdeutschen Raum, dem Königreich Ungarn und Venedig. Neben der Donau als wichtigster Verkehrsader verlief südlich des Flusses eine parallele Fernstraße über Melk, St. Pölten und Pressburg entweder weiter bis zu den oberungarischen Bergstädten oder über Ödenburg hinein in die ungarische Tiefebene. Nach Süden führte über die nur 984 Meter hohe Semmeringpassstraße eine Verbindung nach Venedig, deren Benutzung lange Zeit ausschließlich Wiener Bürgern vorbehalten war und diesen daher die Monopolisierung des Venedigerhandels ermöglichte.²⁶⁷

²⁶¹ Zum Passauer Sperrstapel für Salz und Wein vgl. GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 116–119.

²⁶² HIETZGERN, Handel, 56.

²⁶³ HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien, Nr. 3 S. 5.

²⁶⁴ HAGENEDER, Aschach a. d. Donau, 17; HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 435–439; NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt, 215f.

²⁶⁵ LÜTGE, Handel Nürnbergs nach dem Osten, 141–144 und passim. Zum Ungarnhandel der Oberdeutschen allgemein siehe GECSÉNYI, Handelsbeziehungen; SCHÖDL, Vorbild und Vormacht.

²⁶⁶ PERGER, Nürnberger im mittelalterlichen Wien, 7f.; CSENDES, Handelsgeschichte, 219. Zu den mittelalterlichen Handelsprivilegien der Nürnberger in Österreich siehe auch ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 1, 92f.

²⁶⁷ LANDSTEINER, Strukturelle Determinanten, 197f.

Nürnberger Kaufleute, die Waren in ihre Niederlagen nach Wien oder auf die Kremser Märkte brachten, nützten wohl zum Großteil die schnelle Transportmöglichkeit auf der Donau, wenn auch ihr Wert für den Warenhandel durch eine Unzahl von Mautstationen gemindert wurde.²⁶⁸ Die meisten Exportgüter wurden vor ihrem Abtransport einer Qualitätsprüfung unterzogen, sodann verpackt und verladen. Für diese Tätigkeiten entwickelten sich im Laufe der Zeit mit dem Schauamt, den Ballenbindern und Ladern sowie den Güterbestättern²⁶⁹ eigene spezialisierte Einrichtungen. Transporte, die Waren von Nürnberg an die Donau brachten, verließen die Stadt wohl zumeist durch das Frauentor, zogen durch den Lorenzer Reichswald über Altenfurt, Feucht und Ochenbruck nach Oberferrieden, weiter über Postbauer und Neumarkt dem Fränkischen Jura zu. Auf dessen Höhenzügen ging es nach Deining, Etterzhausen und schließlich hinunter nach Regensburg.²⁷⁰ Für diese ca. 100 Kilometer lange Wegstrecke über Land, deren Verlauf sich weitgehend mit der heutigen B 8 deckt, mussten die Händler bei einer durchschnittlichen Tagesstrecke von 25 bis 30 Kilometer etwa vier Tage einkalkulieren.²⁷¹ Der 374 Kilometer lange Transport von Regensburg nach Kreams dauerte auf der Donau nur rund sieben bis acht Tage – nach Wien noch ein bis zwei Tage länger.²⁷² Die Schiffe wurden in Stein entladen und die Waren mussten auch hier verzollt werden. Außer dieser „Wassermaut“ war aber auch noch eine Abgabe an das Kremser Schlüsselamt zu entrichten.²⁷³

Der Transport auf der Donau und ihren österreichischen Zuflüssen erfolgte bis zum 16. Jahrhundert mit Schiffen und Flößen. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hatten sich aber die Schiffe eindeutig gegenüber den Flößen durchgesetzt.²⁷⁴ Für die Linzer und Kremser Märkte wurden von Regensburg eigene „Amtsschiffe“ für den Warentransport zur Verfügung gestellt.²⁷⁵ Neben den Regensburgern betrieben auch die Ulmer einen regen Schiffsverkehr stromabwärts auf der Donau. Seit 1570 verkehrten die „Ulmer Schachteln“ direkt von Ulm bis

²⁶⁸ MÜLLER, Umfang, 28; HOFFMANN, Donau und Österreich, 31. Zweifelsohne war der Transport auf dem Wasser weit günstiger als der Transport auf den Landstraßen. Nach einer kurbayerischen Schätzung vom Jahr 1765 betrug das Kostenverhältnis von Land- zu Wasserfracht bei der Fahrt stromaufwärts 6:1 und stromabwärts sogar 10–12:1. Vgl. KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft, 24.

²⁶⁹ Die Güterbestätter gehörten zum reichsstädtischen Transportwesen und arbeiteten als Abwicklungsspediteure. WALTER BAUERNFEIND, Art. Güterbestätter, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 391.

²⁷⁰ HÖHN, Straßen des Nürnberger Handels, 54f.

²⁷¹ Vgl. MANSKE, Über die Altstraßen in Bayern; DETTLING, Metallhandel Nürnbergs, 100. Eine etwas geringere Tagesleistung von ca. 20 Kilometer für die Frühe Neuzeit bei LERNER, Frankfurt im Netz der Handelsstraßen, 104.

²⁷² VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau, 121. Insbesondere für den Transport von Massengütern waren Wasserwege von großer Bedeutung. Vgl. HÖHN, Straßen des Nürnberger Handels, 32.

²⁷³ HIETZGERN, Handel, 19, 39.

²⁷⁴ Ebd., 18. Zur Floß- und Schifffahrt auf der Donau siehe die auf Mautregistern basierende Arbeit von VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau; NEWEKLOWSKY, Schifffahrt und Flößerei.

²⁷⁵ PICKL, Handel an Inn und Donau, 210f.

Wien und über Wien hinaus in Richtung Ungarn. Ab 1712 gab es sogar eine wöchentliche Direktverbindung für Passagiere und Güter von Ulm über Wien nach Ungarn.²⁷⁶

Seit dem 13./14. Jahrhundert existierte auch ein durchgehender Schiffsgegenzug, der vor allem für den Export von Wein, Salz, Getreide und Eisen nach Salzburg, Oberdeutschland und Tirol wichtig war.²⁷⁷ Güter, die von Wien und Krems nach Nürnberg donauaufwärts im Gegenzug verfrachtet wurden, waren naturgemäß weit länger unterwegs als jene, die donauabwärts befördert wurden: Nach dem Jakobimarkt mussten rund vier Wochen, nach dem Simonimarkt sogar sechs Wochen für die Bergfahrt bis Regensburg veranschlagt werden.²⁷⁸ Die Lage Nürnbergs begünstigte nach dem mittelalterlichen Ausbau der Fernhandelsstraßen den Zwischenhandel durch die Reichsstadt für Waren aus den Erbländern ins nördliche wie auch ins westliche Reich,²⁷⁹ die Haupthandelspartner an der Donau waren Krems, Wien und Linz.

Wien verdankte seine zentrale Stellung im Handel ebenso wie Krems nicht nur naturräumlichen Voraussetzungen, sondern auch der landesfürstlichen Politik. Das Niederlagsrecht, das alle Kaufleute zwang, ihre Waren Wiener Bürgern zum Kauf anzubieten, verlor zwar unter dem massiven Druck der Oberdeutschen zu Beginn des 16. Jahrhunderts seine überragende Bedeutung:²⁸⁰ So wurde den „außländischen und fremden Kauffleuth[en]“²⁸¹ 1515 gestattet, ab einer bestimmten Menge direkt mit anderen Gästen zu handeln, eigene Maße und Gewichte in ihren Verkaufsgewölben zu verwenden und den Wienern die Kontrolle ihrer Warenlager untersagt.²⁸² Damit etablierten sich die „Wiener Niederleger“ als eigener Stand von in der kaiserlichen Residenzstadt besonders privilegierten auswärtigen Großhändlern mit ihren ständigen Vertretern. Es blieben allerdings von den

²⁷⁶ Zur Etablierung regelmäßiger Verbindungen zwischen Wien und Regensburg sowie Ulm siehe THIEL, Donauregulierungsarbeiten, 6; DERS., Geschichte der Wasserstraßen, 18; FAJKMAJER, Handel, 537; GÖNNENWEIN, Stapel- und Niederlagsrecht, 330f. Eine Ulmer Schachtel bzw. „Ordinari“ konnte bis zu 200 Personen aufnehmen. MOSER, Donauschiffahrt, 262.

²⁷⁷ PICKL, Österreichisch-ungarische Handelsbeziehungen, 20; KNITTLER, Abriß, 47.

²⁷⁸ PICKL, Österreichisch-ungarische Handelsbeziehungen, 18.

²⁷⁹ Zu Nürnbergs Lage an überregionalen Handelsrouten siehe ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, passim; GÖMMEL, Wirtschaftsbeziehungen Frankens, 265f.

²⁸⁰ Schon 1506 schränkte Maximilian I. (1486–1519) die umfassenden Handelsprivilegien der Wiener ein, indem er den Gästen z. B. das Privileg einräumte, bestimmte Waren, vor allem Venedigerwaren, ab einem gewissen Gewicht frei zu verkaufen. CSENDES, Handelsgeschichte, 220f.; TOMASCHEK, Rechte und Freiheiten, Nr. 174 S. 119f.

²⁸¹ Niederlagsordnung Maximilians I., Innsbruck, 1515 Januar 19, in: Codex Austriacus 2, 57–71, hier 58. Siehe auch LAMPEL, Regesten aus dem Archive der Stadt Wien 4/1, Nr. 6068 S. 339–346; BÖHM, Verhandlungen; BREITER, Codex Austriacus, 53–57.

²⁸² Zu den Niederlegern siehe u. a. KURAIĆ, Wiener Niederleger; FAJKMAJER, Handel, 528f., 545–548; RICHARD PERGER, Art. Niederleger, in: CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 4, 398f.; LANDSTEINER, Kaufleute, 207; BEER, Handelspolitik, 30–32; ausführliche Literaturangaben bei SCHEUTZ, Legalität, 216–218. ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 196–209. Zur Rolle der oberdeutschen Kaufleute im österreichischen Raum siehe auch KALLBRUNNER, Oberdeutscher Kaufmann. Vorrangig auf Nürnberg und Augsburg vom 14. bis 16. Jahrhundert konzentriert sich PICKL, Wirtschaftliche Beziehungen.

ehemaligen Privilegien auch nach 1515 der Straßenzwang und die Pflicht, nach Wien zu ziehen und die Waren hier zum Verkauf anzubieten. Ein Weitertransport der Waren auf der Donau nach Ungarn blieb auswärtigen Kaufleuten damit weiterhin grundsätzlich verwehrt.²⁸³ Besonders den Nürnbergern gelang es allerdings dennoch, Handelsinteressen in den Ländern der Stephanskronen selbst oder über Faktoren wahrzunehmen. Seit dem Hochmittelalter bestand eine viel genutzte Straßenverbindung zwischen Nürnberg und Ofen durch Böhmen und Mähren über Prag, Holitsch und Tyrnau.²⁸⁴ Nürnberger waren im 15. Jahrhundert auch in Pressburg, wo sie häufig als Gläubiger der einheimischen Kaufleute auftraten, tonangebend. Pressburg hatte unter Sigismund (1411–1437) zwar ein Stapelrecht erhalten, es konnte seine Bedeutung als Handelsstadt aber gegenüber Ofen auf Dauer nicht halten. Die meisten oberdeutschen Handelshäuser verlagerten den Schwerpunkt ihrer Interessen in Ungarn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weiter donauabwärts – mit Geschäftsverbindungen von Ofen bis nach Siebenbürgen.²⁸⁵ Es verwundert daher nicht, dass in einem Memorandum des Rates der Stadt Wien von 1550 über die Bedeutung von Ofen als Handelsplatz nach den Österreichern die Nürnberger als Ungarnhändler an hervorgehobener Stelle genannt wurden.²⁸⁶ Besonders im Handel mit den berühmten ungarischen Ochsen waren Nürnberger bereits im 15. und 16. Jahrhundert stark engagiert.²⁸⁷ Auch nach den Registern der ungarischen Außenhandelszölle („Dreißigste“) Mitte des 16. Jahrhunderts war Nürnberg mit Abstand der wichtigste auswärtige Handelspartner Ungarns mit Ausnahme Wiens.²⁸⁸ Die Position der Nürnberger im Handel mit Ungarn wird auch aus einer von der Niederösterreichischen Kammer angeforderten Stellungnahme ersichtlich, in welcher 78 namentlich

²⁸³ LANDSTEINER, Kaufleute, 207f.

²⁸⁴ GECSÉNYI, Handelsbeziehungen, 122.

²⁸⁵ KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 179. Zu den Beziehungen Nürnbergs zu Pressburg im 16. Jahrhundert siehe TÓZSA-RIGÓ, Rolle des Donauhandels. Sigismund hatte ursprünglich den Plan verfolgt, eine direkte Verbindung Süddeutschlands mit den genuesischen Stützpunkten am Schwarzen Meer über die Donau herzustellen, um so die Venezianer ausschalten zu können. MOSER, Donau und Österreich, 32.

²⁸⁶ „Zu dem auch so ist wissentlich, das die Niderlag der Khaufmans guetter an khainem anndern ort dan zu Ofen ist gewesen und is vber menschen gedennckhen je und albeg also im brauch gehalten worden und noth wär, wo layder Ofen nit in der Veint Hanndt wär khumen. Dahin auch nit allein Österreich sunder auch von allen orten und enden, als von Nuernberg, Schlesien, Polln, Behaim, Märhern, Wällischland und anndern orten der Hanndl gegangen ist.“ Zitiert nach GECSÉNYI, Handelsbeziehungen, 122.

²⁸⁷ SACHS, Metzgergewerbe, 173–175; LÜTGE, Handel Nürnbergs nach dem Osten, 186–191; MAKKAJ, Ungarischer Viehhandel, 495; KENYERES, Finanzen des Königreichs Ungarn, 118f. mit Anm. 80. GECSÉNYI, Handelsbeziehungen, 122f. und passim. Im Meder'schen Handelsbuch sind ausdrücklich die Ochsenmärkte in Österreich verzeichnet, vgl. KELLENBENZ, Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts, 64, 249. VANGEROW, Fleischversorgung, 73–75, 77, 80–82, und im Anhang, Tabelle 2, Nennung der Ochsenhändler nach Herkunftsorten.

²⁸⁸ EMBER, Ungarns Außenhandel, 99f. 1542 bezahlten Nürnberger Kaufleute 28.500 fl. ung. an Zoll für ihre Waren, Wiener 39.700, Breslauer 14.700. Die übrigen Handelsverbindungen zum Reich (außer jenen nach Niederösterreich) waren vernachlässigbar. Münchner Händler zahlten 400 fl. ung., Augsburger 200 fl. ung. an Zoll. Von den in das Königreich eingeführten Gütern waren 7,56 Prozent „Nürnberger und Krämerwaren“. Zu den angegebenen Zahlen siehe ebd., 91.

genannte Wiener Händler, Niederleger und sogenannte Hofbefreite eine ablehnende Haltung zur Aufnahme direkter Handelsbeziehungen mit „türkischen“ Händlern in einer donauabwärts noch zu gründenden Niederlage abgaben, wobei die Nürnberger unter den Niederlegern die weitaus stärkste Gruppe vor den Augsburgern und St. Gallenern bildeten. Man fürchtete, dass „die Haupt Niderag alhie zu wienn“ großen Schaden nehmen würde und die Nachteile in Summe die Vorteile überwiegen würden.²⁸⁹ Nach dem Wiener Frieden von 1615 wurden die Handelskontakte mit dem Osmanischen Reich dennoch intensiviert. Als Handelsvermittler im Donaauraum traten vor allem Serben (Raizen), Armenier, Juden und Griechen in Erscheinung, die nicht nur mit ungarischen Produkten, sondern auch mit türkischen Waren wie Teppichen und Tabak handelten. Nur kurze Episoden blieben die (Erste) Orientalische Handelskompanie (1664–1683), deren Schiffe bis Rustschuk fuhren, wo die Ladungen auf den Landweg umgeschlagen wurden, und die (Zweite) Orientalische Handelskompanie (1719–1754), die während ihres gesamten Bestehens ein eher „klägliches Dasein“²⁹⁰ fristete, obwohl sie sogar in der Lage gewesen wäre – wie vereinzelt geschehen – große Mengen von Kupfer aus dem Banat nach Regensburg und Nürnberg zu bringen.

Nicht zu vergessen ist, dass über die Donau auch die innerösterreichischen Gebiete gut erreicht werden konnten. Nürnberger waren im 16. Jahrhundert maßgeblich an Bergbauunternehmungen in der Eisenwurzen beteiligt; Judenburger Händler lieferten auch große Mengen von Speik nach Nürnberg,²⁹¹ und aus der Obersteiermark bezog man ebenso wie aus Niederösterreich über ein Monopolsystem Eibenholz, das von Nürnberger Händlern wie Christoph Fürer und Leonhard Stockhaimer über Antwerpen nach England zur Armbrusterzeugung verkauft wurde.²⁹² Während der Türkenkriege lieferten schließlich die Nürnberger große Mengen an Textilien und Waffen direkt an die Militärgrenze.²⁹³ Die Verbindungen zu den österreichischen Montangebieten blieben bis zum und auch während des Dreißigjährigen Krieges erhalten. Nürnberger investierten in die Bergbauunternehmungen, Glaubensflüchtlinge aus den Eisenzentren siedelten sich in der Reichsstadt an und

²⁸⁹ An die Hochloblich N:Ö. Cammer Lazari Henckel des Eltern auch N. vnd N. der alhieigen Burgerlichen vnd in der Niderlag begriffnen sowie befreyten hofhandlsleüth gehorsamer bericht vnd guetachten den traffico zwischen den handelsleüten sowol von den Chrissten Teutscher vnd Hngarischer Nation als auch den Türggen betreffendt, Wien, 1615 Oktober 3, ediert bei GECSÉNYI, Bécsi kereskedők, 82–87, hier 83. Zu diesem Memorandum siehe auch DERS., Handelsbeziehungen, 135f.

²⁹⁰ MOSER, Donau und Österreich, 36f., 38.

²⁹¹ Zum Speikhandel zwischen Judenburg und Nürnberg siehe TREMEL, Handelsbuch, X, XXXV.

²⁹² HILF, Eibenholzmonopole, 183–189; KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, 189; SCHULTHEISS, Wirtschaftliche Beziehungen, 82.

²⁹³ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, 188; VALENTINITSCH, Großunternehmer und Heereslieferanten, passim; DERS., Nürnberger Waffenhändler und Heereslieferanten, passim.

auch die Handelsbeziehungen über die Donau liefen in ruhigen Phasen während des Krieges weiter.²⁹⁴

Das unbestrittene Zentrum der gesamten Donauregion war die Residenzstadt Wien, die vor allem ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen rasanten Aufstieg erlebte, wofür unter anderem die Bevölkerungszahl als Indikator herangezogen werden kann, auch wenn die ermittelten Daten höchstens Näherungswerte darstellen: Um 1500 wird die Stadt auf maximal 20.000–30.000 Einwohner geschätzt, für 1600 sind es 30.000–50.000, 1650 50.000–60.000 und schließlich um 1700 110.000. Mitte des 18. Jahrhunderts lebten ca. 175.000 Menschen in Wien.²⁹⁵ Spätestens seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert hatte Wien nicht nur die traditionellen Großstädte im Reich wie Augsburg, Köln und Nürnberg, sondern auch das expandierende Hamburg deutlich überholt und entwickelte sich zur mit Abstand größten Metropole Mitteleuropas. Venedig war die einzige Stadt in relativer Nähe, die bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts deutlich einwohnerstärker war als Wien, dann aber im Vergleich stark abfiel.²⁹⁶ Die Stadt war maßgeblich geprägt vom Kaiserhof mit seiner Adelsgesellschaft.²⁹⁷ Ab den 1620er Jahren hatte sich Wien als nun dauernde Residenzstadt des Kaisers zum Typus einer „Konsumtionsstadt“ gewandelt, deren „Wachstum primär aus dem (Luxus)Konsum städtebildender Großkonsumenten resultiert[e]“.²⁹⁸ Charakteristisch war der Zuzug einer höfischen Oberschicht mit enormen Einkünften, die in Luxusgüter und Dienstleistungen investiert wurden.

Neben Wien und Krems besuchten Nürnberger Händler bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch Linz regelmäßig,²⁹⁹ das der wichtigste (Fern)Handelsplatz am österreichischen Donauabschnitt war, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt weit hinter jener Wiens zurückblieb. Um 1600 lebten vielleicht 3.000, Mitte des 18. Jahrhunderts 10.000 Einwohner in der Hauptstadt des Landes ob der Enns.³⁰⁰ Die Märkte dienten hier sehr viel weniger als in Wien der Versorgung der Stadt, sondern vielmehr dem überregionalen Warenaustausch.³⁰¹ Ganz

²⁹⁴ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 298.

²⁹⁵ WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, 110; KNITTLER, Europäische Stadt, 279; SANDGRUBER, Ökonomie und Politik, 107. Zum Vergleich: Im 16. Jahrhundert lagen im Reich die Städte Augsburg, Köln und Nürnberg mit ihren Einwohnerzahlen wohl deutlich vor Wien. KNITTLER, Europäische Stadt, 264f.

²⁹⁶ Venedig: 1700: 138.000; 1800: 135.000. Zahlen nach KNITTLER, Europäische Stadt, 234.

²⁹⁷ Auch andere Parameter bilden diesen allgemeinen Prozess des Aufstiegs der Residenzstädte und des (relativen) Abstiegs der alten reichsstädtischen Handelsmetropolen ab: Z. B. stiegen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Getreidepreise (Roggen) in Wien über das Augsburger Niveau, während die Reallöhne niedriger lagen. Vgl. LANDSTEINER, Wien im zentraleuropäischen Kontext, 135.

²⁹⁸ WEIGL, Haupt- und Residenzstadt, 138; DERS., Residenz, Bastion und Konsumtionsstadt, bes. 35f.; CHALOUPEK, Konsumtionsstadt; RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 63.

²⁹⁹ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 210.

³⁰⁰ KNITTLER, Europäische Stadt, 279; SANDGRUBER, Ökonomie und Politik, 107.

³⁰¹ RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 64.

ähnlich wie in Wien unterhielten auch in Linz zahlreiche oberdeutsche und auch italienische Firmen Handelsniederlassungen („Niederlagsverwandte“).³⁰²

Der Aufstieg der beiden Linzer Märkte zu Ostern und um St. Bartholomäi (24. August) zum dominierenden Handelsemporium im österreichischen Donauraum vollzog sich im 15. Jahrhundert.³⁰³ Um 1500 hatten die oberdeutschen Händler mit einem Anteil von 63 Prozent am Tuchverkauf eine deutliche Vormachtstellung vor Kaufleuten aus Böhmen (30 Prozent) inne. Besonders bedeutend waren auch hier Nürnberger Kaufleute, deren Handelsanteil über 33 Prozent lag, und die damit weit vor Eichstätt, Salzburg und Ingolstadt eine führende Position einnahmen.³⁰⁴ Vorherrschend im Leinenhandel waren die bayerischen und schwäbischen Städte Kempten, Ingolstadt, Augsburg, Braunau und Memmingen, von denen die beiden erstgenannten eine deutliche Spitzenposition einnahmen.³⁰⁵ Abgesehen von Leinwand und Tuch wurde vor allem mit Eisen, Eisenprodukten und Stahl sowie Farbstoffen, Federn, Fellen, Häuten, Papier, Pelzen, Pferden, Seide, Unschlitt, Venedigerwaren und Wachs in Linz Handel getrieben.³⁰⁶ Die Nürnberger kauften auf den Linzer Messen in erster Linie Stahl und Halbeisenfabrikate und verkauften ihrerseits Textilien, Luxuswaren, Spezereien, Farbstoffe und Apothekerwaren.³⁰⁷

Abgesehen von ihrer Funktion als Warenumserschlagplatz dienten die Linzer Märkte als einzige im Donauraum auch als Wechselmessen.³⁰⁸ Von Wiener und Nürnberger Gläubigern der in Böhmen beheimateten Rosenberger ist allerdings bekannt, dass sie gelegentlich auch eine Abrechnung während der Märkte in Krems oder Freistadt fordern konnten, wenn ihnen der nächste Jahrmarkt in Linz als ein zu langfristiges Zahlungsziel erschien.³⁰⁹ Wichtig war für Linz vor allem auch die Vermittlerrolle zwischen Böhmen, insbesondere Prag, und dem gesamten Donauraum sowie die Anbahnung finanzieller und geschäftlicher Kontakte zwischen Böhmen und den italienischen Zentren Venedig, Mailand und Verona.³¹⁰ Von Bedeutung waren dafür die rechtlichen Rahmenbedingungen in Form des Linzer Repres-

³⁰² HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 141.

³⁰³ Ausführlich RAUSCH, Handel an der Donau; DERS., Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung, 179–187, zur Dominanz von Linz: 182; KENNER, Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte; GRUBER, Linzer Märkte.

³⁰⁴ RAUSCH, Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung, 182; DERS., Handel an der Donau, 212–224, 227–245; PROBSZT, Linzer Jahrmärkte, 51.

³⁰⁵ RAUSCH, Handel an der Donau, 214f., 225–227.

³⁰⁶ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 138f.

³⁰⁷ KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 179.

³⁰⁸ PROBSZT, Linzer Jahrmärkte, passim. Zu Linz (und Wien) als Wechselmarkt für Nürnberger Kaufleute siehe DENZEL, Nürnberger Wechselmarkt, 172.

³⁰⁹ BŮŽEK, Linzer Märkte, 32.

³¹⁰ Vgl. DVOŘÁK, Pobělohorská Praha (2010), 180; BŮŽEK, Linzer Märkte, 23–36; GRUBER, Linzer Märkte, 70f.; JANÁČEK, Handelsbeziehungen, 71f., berechnet anhand des einzig erhaltenen Prager Ungelbtbuches, dass sich 1597 die Wareneinkäufe von Prager Händlern auf den beiden Linzer Märkten zwischen 50.000 und 80.000 fl. bewegt haben könnten.

salienrechts.³¹¹ Es bestimmte, dass nach Nichteinhaltung einer Zahlungsfrist durch einen einheimischen oder fremden Kaufmann dieser in Schuldhaft zu nehmen war. War kein Zugriff auf dessen Person oder Vermögen möglich, konnte ein sich in Linz befindender Mitbürger des Schuldners an dessen Stelle inhaftiert werden. Folge des Repressalienrechts war, dass die Stadt in hohem Maße die Bezahlung von Linzer Marktschulden durchsetzen konnte.³¹²

Eine Geschichte der Linzer Märkte in der Neuzeit ist noch nicht geschrieben und infolge der schwierigen Quellenlage wohl auch nur schwer zu schreiben, da eine groß angelegte Skartierung im 19. Jahrhundert die Bestände des Linzer Stadtarchivs stark dezimierte.³¹³ Ein langfristiger Bedeutungsverlust der Linzer Märkte begann erst im ausgehenden 17. Jahrhundert, da durch die zunehmende Praxis direkter Bestellungen und die Übertragbarkeit der Wechsel sowohl Waren- als auch Wechselmessen mit der Zeit an Attraktivität verloren und auch der stark nach dem süddeutschen Raum hin orientierte Marktplatz Linz von den merkantilistischen Handelsbeschränkungen betroffen war.

Im gesamten österreichischen Donauraum hatten Händler aus Nürnberg seit dem ausgehenden Mittelalter zu den bestimmenden Kräften gehört, eine Stellung, die sie auch im 17. Jahrhundert noch behaupten konnten. Die Tatsache, dass Nürnberger im Jahr 1627/28 (Juli–Juni) die wichtigste Gruppe an überregional operierenden Kaufleuten an der Maut von Aschach stellten,³¹⁴ belegt nachdrücklich die Bedeutung des Donauhandels für die fränkische Reichsstadt und umgekehrt. Auch noch in einer Eingabe von Kaufleuten in Reaktion auf eine Mauterhöhung im Jahr 1672 bildeten die Nürnberger die mit Abstand größte Gruppe von Händlern vor Regensburgern, Augsburgern, Breslauern, Italienern, Salzbergern und Wienern.³¹⁵ In einem fast sechzig Jahre später entstandenen Schreiben (Januar/Februar 1729) verliehen die mit den österreichischen Donauländern Handel treibenden Kaufleute in Nürnberg ihrer Bestürzung über neue Maßnahmen der Handelspolitik Karls VI. Ausdruck.³¹⁶

³¹¹ WERNER OGRIS, Art. Repressalienarrest, in: HRG 4, 913–916; zu Linz: RAUSCH, Handel an der Donau, 77–108; DERS., Linzer Repressalienrecht.

³¹² RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 64.

³¹³ Die singulär erhaltene Linzer Mautrechnung des Jahres 1627, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München verwahrt wird, wurde von Hans-Heinrich Vangerow umfassend ausgewertet. Siehe dazu VANGEROW, Linz und der Donauhandel.

³¹⁴ LANDSTEINER, Kaufleute, 209; PICKL, Handel an Inn und Donau, 212, 221; DERS., Österreichisch-ungarische Handelsbeziehungen, 23–27. Zum Verkehr allgemein SANDGRUBER, Ökonomie und Politik, 91f. Genauer bei HASSINGER, Althabsburgische Länder, 956–958. Zur dominierenden Stellung der Nürnberger und Salzburger Kaufleute Mitte des 16. Jahrhunderts: DERS., Verkehrsgeschichte, 455.

³¹⁵ HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte, 142.

³¹⁶ Anzeige von denen Österreichischen Fieranten (wie Anm. 159); ENDRES, Selbständig handelnde Kaufmannschaft, 38; LANDSTEINER, Strukturelle Determinanten, 190f.; SRBIK, Exporthandel, 291–308. Ein Überblick über die Wirtschaftspolitik Karls VI. bei FREUDENBERGER, Economic Progress.

Anlass ihrer Sorge war das kaiserliche Patent vom 14. Juni 1728,³¹⁷ in dem – ganz im Sinne merkantilistischen Wirtschaftsdenkens – die Einfuhr bestimmter Waren verboten beziehungsweise mit stark erhöhten Zollsätzen belegt wurde, um damit das Gewerbe und die neu eingerichteten Manufakturen in den österreichischen Erbländern zu schützen.³¹⁸ Von den Nürnberger Gewerben waren die Metall- und Textilbranche, die als besonders exportintensive Gewerbe einen Ausfuhranteil von 50–75 Prozent an der Nürnberger Gesamtproduktion aufwiesen, stark betroffen.³¹⁹ Schwer treffen mussten diese Einfuhrverbote aber auch die Exporteure dieser Güter wie eben die in Nürnberg ansässigen „Österreichischen Fieranten“, die Wiener Niederleger³²⁰ und sonstige Kaufleute, die, wie das Schreiben der Kaufmannschaft an den Rat darlegte, bis dato „ein[en] starcke[n], dem publico nicht weniger als ihnen erspriesliche[n] handel nach Wien, Linz und Crems“ getrieben hätten,³²¹ der nun nicht nur zu Lasten Nürnbergs, sondern eben auch jener drei Haupthandelsorte an der Donau geschmälert werden würde.

Da wenige Jahre zuvor bereits die Einfuhr einiger Textilwaren wegen des Handelsprivilegs der 1719 gegründeten (Zweiten) Orientalischen Kompanie verboten worden war,³²² werde, so die Nürnberger Kaufleute, mit dem Patent von 1728 der „freye lauf der commercien“ abrupt beendet. Diese Handelsbeschränkungen hätten für Nürnberg schwerwiegende Folgen, „als ohnehin handel und wandel dahier von seinen vorigen lustre kaum nur noch einigen schatten übrig behalten und hingegen armuth und elend, die leidige folgen nahrungsloser zeiten, sich immer je mehr und mehr äussern.“³²³

Mit den eingeleiteten Maßnahmen setzte die Regierung des seit 1711 herrschenden Karls VI. freilich keine grundsätzlich neuen Akzente. Bereits seit Ende des 17. Jahrhunderts wurde in der Habsburgermonarchie auf verschiedenen Wegen versucht, die Staatsfinanzen zu sanieren

³¹⁷ Verbot der Einfuhr verschiedener Waren und Verringerung des Sensen-Aufschlags, Laxenburg, 1728 Juni 14, in: Codex Austriacus, Supplementum II, 476–478; FALKE, Geschichte des deutschen Zollwesens, 253–256.

³¹⁸ Zur Gewerbepolitik siehe u. a. ADLER, Merkantilistischen Gewerbepolitik; OTRUBA–LANG–STEINDL, Österreichische Fabriksprivilegien.

³¹⁹ BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 316.

³²⁰ Zu den Auswirkungen der Zollpolitik Karls VI. auf die Geschäfte der Niederleger auf den Märkten in Wien, Linz und Krens knapp BEER, Handelspolitik, 31; KURAIĆ, Wiener Niederleger, 80f.

³²¹ Anzeige von denen Österreichischen Fieranten (wie Anm. 159).

³²² Der Orientalischen Compagnie Privilegien, Laxenburg, 1719 Mai 27, in: Codex Austriacus, Supplementum I, 939–941. 1722 übernahm die Kompanie die „Linzer Wollenzeugfabrik und erhielt durch das Patent vom 6. November 1724 für Ober-, Unter- und Innerösterreich auf 50 Jahre das ausschließliche Recht auf die Erzeugung von feinen Tüchern, Kronrasch und anderen ganzwollenen Zeugen.“ PŘIBRAM, Gewerbepolitik, 15f.; ausführlicher: MAYER, Anfänge des Handels, 48–58. Auf Basis der älteren Literatur: TSCHUGGUEL, Österreichische Handelskompagnien, 49–65; CHALOUPEK, Orientalische Kompanie. Privileg für die „Wollene Zeug=Fabrica zu Linz“, Wien, 1724 November 6, in: Codex Austriacus, Supplementum II, 225–231.

³²³ Anzeige von denen Österreichischen Fieranten (wie Anm. 159). Siehe auch LÜTGE, Geschichte des Edeldrahtgewerbes, 229f.

und das Wirtschaftsleben anzukurbeln.³²⁴ Gemäß der Maxime, dass der Import auswärtiger Erzeugnisse wegen des damit verbundenen Geldabflusses grundsätzlich schädlich sei, wurde im letzten Jahrzehnt des 17. und im ersten des 18. Jahrhunderts mit staatlicher Unterstützung eine Reihe von Manufakturen errichtet. Gleichzeitig wurden Anstrengungen unternommen, den Handel mit dem Orient – mehr über die Freihäfen an der Adria als über die Donau – auszudehnen, Verwaltungsreformen eingeleitet und mit der Errichtung der Wiener Stadtbank 1706 eine wichtige Institution zur ordentlichen Tilgung der Staatsschulden geschaffen.³²⁵ Bei der Gründung der Bank bezog man sich in Wien ausdrücklich (auch) auf den Banco Publico in Nürnberg als Vorbild.³²⁶ Unter Karl VI. erreichte die merkantilistische Politik freilich ihren ersten Höhepunkt: 1714 wurden die gesamten Mautangelegenheiten einer einzigen Kommission der Hofkammer zugewiesen,³²⁷ seit 1716 eigene Behörden zur Förderung von Handel und Industrie geschaffen.³²⁸ Hinzu kamen Reformen im Wechselrecht und im Münzwesen. Den Einfuhrverboten von 1728 standen die Reduzierung der Zölle zwischen den habsburgischen Ländern und eine weiterhin aktiv gewerbefördernde Politik gegenüber. Adolf Beer resümierte diese Maßnahmen, die auch unter Maria Theresia und Joseph II. fortgesetzt werden sollten, mit den Worten: „In keinem Staate wurde das Prohibitivsystem mit solcher Consequenz durchgeführt wie in Oesterreich seit dem Beginne des 18. Jahrhunderts. Schon unter Karl VI. wurde die Abschliessung Oesterreichs gegen die Fremde als Aufgabe der Handelspolitik bezeichnet [...]“.³²⁹

Der Aufbau „nationaler Märkte“ der Territorialstaaten, der im 18. Jahrhundert an Dynamik zulegte, ließ die „Stadtstaaten“ als Verlierer zurück. Auf der Ebene der europäischen Wirtschaft weltweiten Formats löste die Hauptstadt des englischen Königreichs London

³²⁴ Vgl. zum Folgenden SRBIK, Exporthandel, 286–308.

³²⁵ Vgl. das Hofkammerreferat vom 16. März 1700: „Das Geld est sanguis corporis politici und solches nicht allein zu erzügeln, sondern beizubehalten kein anderes Mittel, als daß fremde Waren entweder in einem Lande nicht admittiert oder, wenn sie unvermeidlich und zur allgemeinen Notdurft erforderlich sind, im Lande selbst per naturam vel industriam erzeugt und zuwegegebracht werden, allermaßen solchergestalten occasio et causa movens cessat, das Geld außer Landes gehen zu machen.“ Zitiert nach SRBIK, Exporthandel, 290. Vgl. bereits den Grundsatz des Kameralisten Johann Joachim Becher, der als Berater Leopolds I. zwischen 1670 und 1677 in Wien wirkte: „daß man suche (auff alle weiß und weg) / das Gelt im Land zu behalten.“ Zitiert nach WINKELBAUER, Geld, 143.

³²⁶ Es sei eine Anstalt zu gründen „nach Muster der [in den, A.S.] unterschiedenen fürnehmen Haupt- und Reichsstädten, nämlich zu Venedig, Hamburg, Amsterdam, Nürnberg und anderen, mit größtem Nutzen und Vorteil des gemeinen Wesens praktizierende[n]“ Banken. Zitiert nach OTRUBA, Österreichisches Wirtschaftssystem, 68.

³²⁷ BIDERMAN, Gesamt-Staats-Idee, 28f.; MENS, Finanzen, 127–129; SRBIK, Exporthandel, 291f.; HOLL, Hofkammerpräsident, 370–390.

³²⁸ Böhmisches Kommerzkolleg 1715, Innerösterreichischer Kommerzienrat und Schlesisches Kommerzkolleg 1716, Hauptkommerzkolleg in Wien 1718. SRBIK, Exporthandel, 292; HOLL, Hofkammerpräsident, 382f.; CHALOUPEK, Orientalische Kompanie; DERS., Fabriksgründungen, 68; FAJKMAJER, Handel, 558; PRIBRAM, Böhmisches Commerzcollegium; TSCHIRSCHKY, Wirtschaftspolitik.

³²⁹ BEER, Handelspolitik, 3. Vgl. LÜTGE, Beiträge, 222. Zur Handels- und Zollpolitik vgl. KNITTLER, Donaumonarchie, 909–913; MAYER, Anfänge des Handels, 75–98.

Amsterdam, das „Schlußglied in der Reihe imperialistisch strukturierter Städte“, als wichtigsten Handels- und Finanzplatz ab.³³⁰ Auch im Heiligen Römischen Reich gerieten die oberdeutschen reichsstädtischen Handels- und Gewerbezentren, wie Nürnberg und Augsburg, während des 18. Jahrhunderts zunehmend unter Druck.

Wie Johann Ferdinand Roth hervorhob, spielten aber die Donauländer noch um 1800, kurz bevor die hochverschuldete Reichsstadt in das Königreich Bayern eingegliedert wurde, unter anderem als Bezugsquelle vieler Rohstoffe für das Nürnberger Gewerbe eine wichtige Rolle: „Ein sehr beträchtlicher Theil jener Artikel für Nürnbergs Manufakturen und für den Zwischenhandel des Kaufmanns, wird aus Oestreichs Erbstaaten bezogen.“³³¹ Hierzu zählten Kupfer aus Ungarn,³³² das vor allem für die Messingherstellung notwendig war, und besonders Eisen und Stahl vom steirischen Erzberg, für den Steyr der wichtigste Handelsort war. Hinzu kamen „Quecksilber, das, in den beträchtlichsten Quantitäten, zum Belegen des Spiegelglases erforderlich ist; – die Tiegel zum Schmelzen; deren die Rothgieser und andere Handwerke jährlich in so bedeutender Menge bedürfen; – roher Messing und Drath; – rohe Glastafeln, zum Behuf der Spiegel-Fabriken der Stadt; – die Trinkgläser, Riechfläschgen, Hängeleuchter, Glaskorallen, unächte Granaten, gefärbte Glassteine, Schaafwolle; – und das zu vielen chemischen Präparaten nöthige Spiesglas, – alles dieß kommt ganz allein, oder doch zum größten Theile aus Oestreich, Böhmen, Ungarn, Mähren, Tyrol etc. nach Nürnberg. [...] Doch nicht allein die zu Nürnbergs Manufacturarbeiten benöthigten rohen Produkte der Kaiserl. Königlichen Erbstaaten, sind Gegenstände für Nürnbergs Handel mit ihnen. Wolle und Tücher aus Iglau, Reichenberg etc. Flanelle, Boy zu Rattinen, Kannefas, Gingang, Multons, Ungarische Weine, Unschlitt, Schmeer, Schweinfett, Rindschmalz, gesalzene Butter, Zinnober, Vitriol, Galläpfel, Tobak, Feuerschwamm, Knoppere, Droguerien verschiedener Art, Saffian, Baumwolle, türkisches Garn, Leinwand, gedruckte Baumwolle und leinene Tücher, wollene Strümpfe, Seiden, Sammet, Faden, Alaun, gelbes Farbholz, Ofenfarbe, Kolofonium, Terpentin, Tombak, Wachs, Honig, Kleesaamen, Auripigmentum, Berggrün, Bittersalz, mineralische Wasser, Morcheln, Senf, Pottasche, Safran, Pflaumfedern, und so vieles anderes mehr, – sind es, womit in Nürnberg ein nicht minder bedeutender Handel getrieben wird.“³³³

³³⁰ BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 3, 305–327, zu Amsterdam 187–303, Zitat 187; BARBOUR, Capitalism in Amsterdam, 13: „Her [Amsterdams, A.S.] reign, like those of Venice and Antwerp before her, was the reign of a city – the last in which a veritable empire of trade and credit could be held by a city in her own right, unsustained by the forces of a modern unified state.“

³³¹ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 149.

³³² Zum Vordringen der Nürnberger in den ungarischen Bergbau siehe STROMER, Oberdeutsche Hochfinanz, 90–154.

³³³ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 148–152, Zitat 149–152.

5. Handelsgüter und Fernhandelsbeziehungen³³⁴

Von den rund 21.500 aus den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern ermittelten Geschäftsfällen sind Nürnberger an über 900 Handelsbewegungen, Verkauf – Kauf – Transit, beteiligt. Da es in Kreams wohl keinen wirklichen Feilbietungszwang und damit auch kein Aufschnüren der Ballen und Öffnen der Fässer mehr gab, bei der Waage ohnedies nur das Gewicht von Interesse war, findet sich in den Rechnungsbüchern häufig nur noch die Angabe der Verpackung, sodass für einen nicht unerheblichen Prozentsatz der Einträge nicht bestimmt werden kann, um welche Ware es sich eigentlich handelt. Diese generelle Schwäche der Waag- und Niederlagsbücher, dass bei rund 20 Prozent aller Einträge keine konkrete Angabe der gehandelten Güter erfolgte, gilt für die von Nürnberger Kaufleuten nach Kreams gebrachten Waren mit über 50 Prozent in einem signifikant höheren Ausmaß.³³⁵

5.1 Von West nach Ost

Für die Transithandels- und Gewerbeexportstadt Nürnberg könnte man die hauptsächlich gehandelten Produkte generell in zwei Kategorien unterteilen: Einerseits in die Transithandelsgüter, also all jene Produkte, für die Nürnberg den transkontinentalen Zwischenhandel besorgte, und andererseits in die Gewerbeerzeugnisse und damit jene Güter, die vor allem von den metall- und textilverarbeitenden Gewerben in Nürnberg selbst hergestellt wurden, wobei es auch zu Überschneidungen – gerade bei den Veredelungsgewerben – kam.³³⁶ Zu den Transithandelsgütern, die in Richtung Osten verkauft wurden, zählten die breite Palette der Spezereien, Farbstoffe und Orient- beziehungsweise Kolonialwaren im Allgemeinen, ebenso wie die große Bandbreite an Textilien; zu den Gewerbeexportartikeln sind neben den berühmten „Nürnberger Waren“ Erzeugnisse der reichsstädtischen Textilproduktion und des hochwertigen Instrumentenbaus zu rechnen, aber auch das Genussmittel Tabak, mit dem nicht nur Zwischenhandel betrieben wurde, sondern das auch im Umland von Nürnberg kultiviert wurde und ab der Mitte des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle für den Export spielte.

³³⁴ Zu den folgenden beiden Kapiteln über Handelsgüter und Händler, die auf der Auswertung der Kremser Waag- und Niederlagsbücher basieren, sei vorausgeschickt, dass parallel zum Entstehen der Diplomarbeit noch Erschließungsarbeiten in Form der Orts-, Sach- und Personenregister der Online-Edition der Rechnungsbücher stattfinden. Es ist daher wahrscheinlich, dass nach Fertigstellung der Arbeit noch einige Händler und Firmen konkreten Orten zugewiesen werden können, die momentan noch nicht identifiziert sind. Es wird daher weitgehend auf die Angabe von exakten Prozentsätzen verzichtet, obwohl sich Verschiebungen im unteren einstelligen Prozentbereich bewegen dürften.

³³⁵ Auch bei den Eintragungen zu Regensburger Händlern liegt der Prozentsatz mit ca. 37 Prozent deutlich über dem Durchschnitt und für Augsburg sind überhaupt rund 65 Prozent der Handelsgüter nicht näher beschrieben.

³³⁶ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 908.

5.1.1 Nürnberger Waren

Unter dem Begriff „Nürnberger Waren“ wurden zeitgenössisch all jene Gebrauchswaren verstanden, die aus der reichen Gewerbeproduktion der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebung hervorgingen und weltweit vertrieben wurden.³³⁷ Die große Bandbreite der in der Reichsstadt erzeugten beziehungsweise veredelten Güter reichte von günstigen Massenprodukten der metallverarbeitenden Gewerbe über Textilien, Lederwaren und diverse Erzeugnisse der Waffenproduktion bis hin zu Schöpfungen des (Kunst-)Handwerks aus Edelmetallen, Elfenbein, Schildpatt, Glas und Horn. Mit Nürnberger Waren handelten nicht nur die Nürnberger selbst, sondern häufig auch Händler und Krämer der umliegenden Städte, die die Nürnberger Erzeugnisse zu ihren eigenen dazu nahmen, um einen größeren Kundenkreis ansprechen zu können.³³⁸ Im Falle von Nürnberg könnte das Überwiegen der summarischen Einträge auch mit dieser übergroßen Vielfalt der klassischen Nürnberger Waren und dem oft nur geringen Wert des einzelnen Produkts zusammenhängen, weshalb eine genaue Verzeichnung häufiger als bei anderen Gütern unterblieb und ein nicht zu geringer Prozentsatz der nicht identifizierbaren Lieferungen dieser Produktgruppe zurechenbar sein könnte.³³⁹

Die Benennung von ganzen Produktgruppen nach ihrem Herkunftsort diente unterschiedlichen Zwecken: Sie bot eine allgemeine Orientierungshilfe für Kaufleute und Konsumenten, ermöglichte die einfache Handhabung von Zollsätzen und konnte als preisrelevante Qualitätsbezeichnung auch eine Art Gütesiegel darstellen.³⁴⁰ Verstand man also unter Nürnberger Waren zumeist Massenartikel des städtischen Handwerks, so galten beispielsweise „Venedigerwaren“ als Synonym für Luxusartikel wie Gewürze, Südfrüchte, Olivenöl, Weihrauch, Edelsteine oder Seidenstoffe.³⁴¹ Wenn Waren aus Italien als reine Transitware auf ihrem Weg nach Krakau in den Kremser Rechnungsbüchern aufscheinen, konnten sie auch die Zuschreibung „welschguet“ erhalten.³⁴² Aus Krems in Krakau ein-

³³⁷ MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, 76. Zeitgenössisch wurde u. a. auch von „Nürnberger kramwaren“, „Nürnbergerei“, „merces Norimbergenses“, „Nürnberger Kram“ oder „Nürnberger Cramerye“ gesprochen. Im Polnischen hielt sich lange Zeit der Ausdruck „Nurenbergiskie“ für Klein- und Metallwaren im Allgemeinen, im Tschechischen „Norimberské zboží“ für Spiel- und Kleinwaren. Zu den Synonymen vgl. MAAS, Nürnberg in Sprichwörtern, 45f. Für den weltweiten Vertrieb legt eine 1640 verfasste Stellungnahme des Leipziger Rats gegen die Erhöhung einer Akzise und die damit verbundene Sorge, dass der profitable Zwischenhandel aus Leipzig abwandern könnte, Zeugnis ab: „Die Nürnberger Kurze-, Messing- und Pfennigwerthwaaren, so jährlich mit grossen Summen anher kommen, und von hier weiter auf Hamburg, nach Schlesien, Polen, England, Schottland, Preussen, ja sogar nach Ost- und Westindien gehen, die können an andere Orte [...] kommen [...]“. Zitiert nach HASSE, Geschichte der Leipziger Messen, 459.

³³⁸ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 146f.

³³⁹ Dieses Problem wurde bereits von Friedrich Lütge in Bezug auf andere Quellen zu den Nürnberger Handelsgütern thematisiert. LÜTGE, Handel Nürnbergs nach dem Osten, 343.

³⁴⁰ MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, 75.

³⁴¹ SANDGRUBER, Art. Venedigerhandel [Internetressource].

³⁴² Der Transport von „welschguet nach Cracau“ florierte in den frühen 1640er Jahren, eine Lieferung ging 1640 auch nach Danzig.

treffende Waren wurden in den Krakauer Zollbüchern („Regestra thelonei civitatis Cracoviensis“) wiederum als „rakusische“ („österreichische“) Waren bezeichnet.³⁴³ Im Eisenwareninventar des in Krakau ansässigen Händlers Bartholomäus Schedel von 1620 finden sich daher drei unterschiedliche Warengattungen: Rakusische, Breslauer und Nürnberger Waren.³⁴⁴ Manche dieser Nürnberger Waren konnten auch über KREMS nach Polen kommen, wie eine 1641 in KREMS für Krakau abgefertigte umfangreiche Warenladung beweist, die neben Safran und Holzwaren aus eigener Kremser Produktion auch Bleche, Messer, Sensen und etliche Fässer mit dezidiert als Nürnberger Waren bezeichneten Gütern beinhaltete.³⁴⁵

Der Terminus „Nürnberger Waren“ wurde ab dem 18. Jahrhundert häufig auch als Sammelbegriff für die von Nürnberger Kaufleuten weltweit vertriebenen Spielwaren verwendet. Produziert wurden diese „Nürnberger“ Waren aber auch in Thüringen, Sachsen, im Berchtesgadener Land und im Grödnertal.³⁴⁶ Welch große Tradition die Spielzeugherstellung in Form von Puppen, Spielkarten und Geschicklichkeitsspielen in Nürnberg hat, ist auch an der Einführung eines eigenen Spielwarenmarktes in der Vorweihnachtszeit zu erkennen. An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert hatte sich zu den drei seit dem Mittelalter bestehenden Messeveranstaltungen noch der „Kindleinsmarkt“ gesellt. Galten bis zur Reformation der Hl. Nikolaus und der Hl. Martin als Gabenbringer, so propagierte Martin Luther (1483–1546) das Christkind für diesen Zweck. Durch die verstärkte Nachfrage nach Geschenken für Kinder in der Adventzeit zog diese bis heute als „Christkindlesmarkt“ bekannte Veranstaltung sehr rasch große Besucher- und Käufermassen an.³⁴⁷ Während des Siebenjährigen Krieges kam der Zinnsoldat europaweit als Spielzeug in Mode. Mit dem Zinguss hatten die Nürnberger Handwerker ja reichhaltige Erfahrungen, wie auch schon aus den Kremser Standgeldverzeichnissen ersichtlich wurde. Die billige Massenware wurde zwar vor allem in Fürth erzeugt, aber von Nürnberger Händlern vertrieben, die kunsthandwerklich anspruchsvollen Stücke wurden weitgehend in Nürnberg selbst gegossen.³⁴⁸

³⁴³ BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und KREMS vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 115.

³⁴⁴ Ebd., 112.

³⁴⁵ Ebd., 115f.

³⁴⁶ SCHULTHEISS, Geschichte des Nürnberger Spielzeugs, 425f. Zur weitgehenden Verengung des Begriffs Nürnberger Waren auf Spielzeug im 19. Jahrhundert siehe FABER, Nürnberger Tand, 115–124.

³⁴⁷ Zur Spielwarenproduktion in Nürnberg siehe u. a. KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, 186f. Zum „Christkindlesmarkt“ vgl. CHARLOTTE BÜHL–HERBERT MAAS, Art. Christkindlesmarkt, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 183. In der großen Tradition der Spielzeugherstellung und des Spielzeughandels steht auch die Spielwarenmesse – International Toy Fair Nürnberg, die aktuell die größte derartige Veranstaltung weltweit ist. HELMUT SCHWARZ, Art. Spielwarenmesse, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 1006.

³⁴⁸ SCHULTHEISS, Geschichte des Nürnberger Spielzeugs, 427.

Es gab auch Märkte, auf denen die Nürnberger Spielwaren durch ihren weiteren Transport ganz neue örtliche Zuschreibungen erhalten konnten. So bekamen zwar beispielsweise jene Holzpuppen, die von Nürnbergern in großer Zahl aus dem Grödnertal bezogen wurden, auf den zentraleuropäischen Märkten das „Etikett“ Nürnberger Ware, wurden sie aber von den Nürnbergern nach Großbritannien weiterexportiert, erhielten sie die Zuschreibung „Dutch dolls“, da sie auf ihrem Weg auf die Insel zumeist Häfen der Niederlande passierten.³⁴⁹

„Nürnberger Waren“ musste also keineswegs in Nürnberg hergestellt worden sein – tatsächlich in Nürnberg fabrizierte oder zumindest von dort aus verlegte Produkte konnten ihrerseits auf den Verbrauchermärkten wieder ganz andere und von Markt zu Markt unterschiedliche Bezeichnungen annehmen.

In jedem Fall wurde mit Waren aus Nürnberg ein gehobener Qualitätsanspruch verbunden. Ein gutes Vergleichsbeispiel aus dem Donaauraum für eine örtliche Zuschreibung als Gütesiegel sind die „Steyrer Waren“, worunter qualitativ hochwertige Messer, Sensen und Sichel verstanden wurden. Die positive Verbindung des Namens Steyr mit Metallwaren findet sich insbesondere in den als „Steyrer Klingen“ bezeichneten Messerklingen, die zumeist nicht in Steyr selbst, sondern in Raming und Dambach hergestellt wurden.³⁵⁰ Zeitweise waren Messer aus Steyrer Produktion so begehrt, dass die Konkurrenten auch vor der Fälschung oder dem unerlaubten Ankauf eines Messererzeichens aus Steyr nicht zurückschreckten, um den Absatz ihrer eigenen Waren steigern zu können.³⁵¹ Der großen Bedeutung von Marken für den Handel mit Eisenerzeugnissen trug die Eisenobmannschaft in Steyr als Aufsichtsbehörde Rechnung, indem sie 1738 ein eigenes Zeichenbuch als Markenregister mit den Markenbildern aller ihr unterstehenden Eisengewerbe anlegen ließ.³⁵² Mit ähnlichen Problemen hatte auch Nürnberg zu kämpfen, denn selbst bei der Produktion von Massengütern wurde in Nürnberg größter Wert auf die Einhaltung von Qualitätsstandards gelegt. Daher wurden sowohl die Rohstoffe Eisen und Stahl als auch die Fertigwaren aus Metall einer eigenen Qualitätsprüfung, der „Schau“, unterzogen.³⁵³ Vor allem Handwerker aus Fürth, Schwabach und Hanau nützten für ihre Produkte meist minderer Qualität immer wieder gefälschte Nürnberger Marken beziehungsweise die Sammelbezeichnung „Nürnbergische Waren“, was zu mannigfaltigen Beschwerden Anlass gab.³⁵⁴

³⁴⁹ FABER, Nürnberger Tand, 122.

³⁵⁰ HACK, Messerhandel, 2.

³⁵¹ Ebd., 4–6.

³⁵² CORRADINI, Handel und Marken, 82; DIES., Vom Meisterzeichen zum Markenzeichen, 193.

³⁵³ DIEFENBACHER, Massenproduktion und Spezialisierung, 221f.; DETTLING, Metallhandel Nürnbergs, 106; STAHLSCHEIDT, Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg, 99f.

³⁵⁴ SCHUH, Nürnberg im Jubiläumsjahre 1906, 247; DETTLING, Metallhandel Nürnbergs, 107–111; BOG, Wirtschaft und Gesellschaft, 319.

Da viele der Nürnberger Waren einen sehr geringen Einzelhandelswert hatten, wurden sie in den Quellen häufig auch zu den „Nürnberger Pfennwerten“ zusammengefasst.³⁵⁵ 1523 wurden in einer Mautordnung für Stein, der Schwesterstadt von Krems, mehr als vier Dutzend unterschiedliche Waren – darunter Bilder, Borten, Bürsten, Fingerhüte, Käämme, Nadeln, Spiegel und Trommeln – in einer eigenen Rubrik als „allerlay kramerey und nuernbergerische phenwardt“³⁵⁶ angeführt. Für jeden Gulden Warenwert mussten vier Pfennige Maut entrichtet werden. Ebenso wurde in der 1524 erlassenen Stadtordnung für Krems und Stein in einem eigenen Artikel, der den Handel auswärtiger Kaufleute in Krems regelte, explizit auf die „nürnberggerischen phenwerdt“ Bezug genommen: Um die einheimischen Händler nicht zu schädigen, war es den fremden Kaufleuten verboten, mit Nürnberger Pfennwerten Detailhandel zu treiben. Es durften von ihnen daher keine Warenmengen unter dem Wert von einem Gulden verkauft werden.³⁵⁷ Eine noch viel stärkere Beschränkung des Detailhandels mit Nürnberger Pfennwerten forderte die Wiener Kaufmannschaft 1527/28 in einer Beschwerde an den Landesfürsten, in welcher sie überhaupt ein Verbot von Verkäufen unter zehn Gulden Warenwert durch fremde Händler forderte.³⁵⁸ Noch in den 1760er Jahren waren Nürnberger Waren in Wien so prominent vertreten, dass der Leipziger Carl Günther Ludovici genau angeben konnte, dass Nürnberger Waren in Wien auf der Brandstätte verkauft würden.³⁵⁹

Dass die kleinteiligen Nürnberger Waren häufig auch von Hausierern vertrieben wurden und diese Handelsform sowie der damit verbundene Schmuggel Anlass zu Beschwerden durch die in den Städten ansässigen Händler gaben, ist aus dem Zollpatent Maria Theresias von 1775 deutlich ersichtlich, in dem sie explizit den Hausierhandel mit Nürnberger Waren innerhalb einer Meile Entfernung von den Landesgrenzen generell verbot: „Den Handel, der durch Hausiren mit Schnitt=Specerey=Droguerie- und Nuernbergerwaaren geschieht, und welcher zu vielen Schwärzungen Anlaß giebt, wollen Wir auch in jenen Ländern, wo das Hausiren annoch erlaubet ist, von der Gränze an, auf 1. Meile oder 2. Stunden in das Land, gaenzlich

³⁵⁵ MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, 76f. Zur allgemeinen Bedeutung des Begriffs „Pfennwert“ siehe auch den Art. „Pfennigwert, Pfennwert“, in: Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM 7, 1671f. In den Bergbaugebieten wurde unter den Pfennwerten auch der Naturallohn verstanden, den die Bergarbeiter in Form von Lebensmitteln, Unschlitt, Zeug- und Tuchwaren statt eines Geldlohns erhielten. Vgl. dazu DEISSL, Vordernberger Radmeisterkommunität, 693 Anm. 4; TREMEL, Zeitalter des Frühkapitalismus, 78.

³⁵⁶ Maut- und Zolleinkünfte in Krems und Stein, 1523, ÖStA Wien, FHKA, HKA, SUS, Hs. 48, fol. 14^{r-v}.

³⁵⁷ BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 316 S. 178–203, hier 196. Weitere Beschränkungen des Handels mit Nürnberger Pfennwerten u. a. bei AMMANN, Wirtschaftliche Stellung, 65; MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, 74f.

³⁵⁸ Die Beschwerdeschrift ediert in BRUNNER, Handelspolitische Denkschrift, 489–496, zu Nürnberg 493.

³⁵⁹ Art. Wien, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 5, 917–941, hier 919.

abgestellt haben. Doch koennen noch ferners in diesem Distrikte berechnigte Kraemer, und Kleinhaendler bey Haus bestehen.“³⁶⁰

Ein weiteres starkes Indiz für den mengenmäßig nicht unerheblichen Handel mit Nürnberger Waren in Krems ist auch in den Verlassenschaftsinventaren von Kremser Kaufleuten zu finden. Das Inventar des 1720 verstorbenen Kremser Eisenhändlers Matthias Hölzl enthält beispielsweise eine eigene Rubrik mit „Nürnberger waar“, die mehr als ein Dutzend unterschiedlicher Produktgruppen mit einem Warenwert von rund 182 Gulden umfasst, darunter Bügeleisen aus Stahl und Messing, Pfeffermühlen, Schlittenschellen, Schneid- und Schermesser. Eine gesonderte Rubrik bilden die Nürnberger Schlösser mit einem Warenwert von 48 Gulden.³⁶¹ Das Vorkommen der Bügeleisen zeigt, dass die Produktpalette nicht statisch, sondern mannigfachen Veränderungen in Folge von neuen Entwicklungen oder Modeströmungen unterworfen war. Vor dem 18. Jahrhundert fehlen Bügeleisen im Sortiment ebenso wie beispielsweise die Kaffeemühlen.³⁶² Besonders häufig scheinen unter den Nürnberger Waren, oder als gesonderte Gruppe, neben den Nürnberger Schlössern auch große Posten von Messingnägeln aus Nürnberger Produktion in den stichprobenartig herangezogenen Inventaren auf.³⁶³

In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind regelmäßig Warenladungen mit der expliziten Sammelbezeichnung „Nirnberger wahr“ eingetragen. Diese waren – wie bereits erwähnt – nicht immer für Krems und das niederösterreichische Umland bestimmt, sondern gelangten über Krems auch bis nach Breslau und Krakau.

Neben den Nürnberger Waren scheinen hauptsächlich Spezereien, Tabak, Bücher, Farbstoffe und Tuch als von Nürnbergern auf den Kremser Märkten verkaufte Produkte in den Rechnungsbüchern auf.

5.1.2 Spezereien

Zu den Spezereien zählen in erster Linie Gewürze, Südfrüchte, Olivenöl, Mandeln, Weinbeeren, Kapern etc., aber ebenso Apotheker- und Drogeriewaren, die in den Rechnungsbüchern auch gesondert als „drogen“ oder „materialwaren/materialien“ auf-

³⁶⁰ Zoll=Ordnung, und Tarif Ihrer Roemisch=Kaiserl. auch in Germanien Hungarn und Boeheim Königl. Apostolischen Majestaet, § 94.

³⁶¹ Verlassenschaftsinventar nach Matthias Hölzl, 1720, StA Krems, Protocollum über die Inventaria und Abhandlungen 44, 1717–1721, fol. 154^v–195^v, hier fol. 173^f, fol. 174^f.

³⁶² MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, 87.

³⁶³ Siehe u. a. Verlassenschaftsinventar nach Matthias Hölzl (wie Anm. 361) fol. 174^f; Verlassenschaftsinventar nach Johann Roman Riser, 1708, StA Krems, Protocollum über die Inventaria und Abhandlungen 43, 1708–1716, fol. 35^r–74^f, hier fol. 60^f.

scheinen und ihrerseits das gesamte Sortiment an Arznei- und Farbstoffen beinhalten konnten.³⁶⁴ Sie wurden sowohl unter diesen Sammelbezeichnungen eingetragen, als auch unter den einzelnen Produktgattungen. Aus Nürnberg wurden hauptsächlich Pfeffer und Ingwer geliefert, es wurden aber auch Kapern, Lorbeer, Mandeln, Öl und Weinbeeren verzeichnet. Die Nürnberger Händler ihrerseits bezogen diese Spezereien bis zum 16. Jahrhundert vorrangig über Venedig, phasenweise benützten sie auch die Donauroute, ab dem 16. Jahrhundert kauften sie verstärkt in Antwerpen und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in Amsterdam ein.³⁶⁵ In der Mitte des 18. Jahrhunderts dürfte Amsterdam noch immer führend im Handel mit Pfeffer für die Versorgung Deutschlands gewesen sein, da Gottfried Christian Bohn bemerkt: „Die erste [Pfeffersorte] kommt über England, die andere über Holland [hauptsächlich Amsterdam, A.S.], und die dritte über Dänemark. Der letzte wird für den schlechtesten gehalten [...]“³⁶⁶ Ebenso stellte er für den Handel mit Ingwer fest, dass damit die Ostindische Kompanie in Amsterdam den umfangreichsten Handel betreiben würde. Als besondere Spezialität nennt er in Zucker oder Honig eingelegte Ingwerscheiben, die auch in Venedig zu haben seien.³⁶⁷ Nürnberg war in all diesen Handelsmetropolen bestens vertreten und konnte durch die Flexibilität auf den Beschaffungsmärkten seine Stellung als mitteleuropäischer Verteiler durch die Jahrhunderte bewahren.³⁶⁸ Es gelang den Nürnberger Fernhändlern auch, sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts sehr erfolgreich in den trans-europäischen Handel mit Kolonialwaren wie Zucker, Tee, Kaffee und Kakao einzuschalten und weite Teile Süddeutschlands und die östlich angrenzenden Gebiete, wie auch die immer wieder erwähnten Zucker- und Kandislieferungen in den Waag- und Niederlagsbüchern bestätigen, zu beliefern.³⁶⁹

Führend im Spezereihandel waren in Krems aber Kaufleute italienischer Abstammung, die den Markt zumeist von Wien aus belieferten; häufig finden sich auch Händler aus Linz als Lieferanten in den Quellen. Die Abnehmer waren Kremser Händler, die den Zwischenhandel für das Wald- und Weinviertel und die angrenzenden Regionen betrieben, es bestanden aber auch direkte Handelskontakte zu Käufern aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Krakau. Nur

³⁶⁴ Zum Spezereihandel sehr ausführlich Art. Specereihandel, in: KRÜNITZ, Oekonomische Encyclopädie 156, 628–672; zum Handel mit Materialien ebd., Art. Material=Waren, Bd. 85, 447–449.

³⁶⁵ MICHAEL DIEFENBACHER, Art. Gewürzhandel, in: Stadtlexikon Nürnberg, 359; KELLENBENZ, Déclin de Venise, 147f. Diese Verschiebungen in einem globalen Kontext diskutiert von LANDSTEINER, Nichts als Karies, 122–127.

³⁶⁶ Art. Pfeffer, Piper, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 662–664, hier 662.

³⁶⁷ Art. Ingber, Ingwer, Gingiber, Zingiber, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 410–412, hier 411f.

³⁶⁸ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 908f.

³⁶⁹ DIRR, Handelsvorstand Nürnberg, 34; ENDRES, Rolle der Kaufmannschaft, 129f. Zum gesamteuropäischen Handel mit Kolonialwaren allgemein vgl. z. B. KRIEDTE, Vom Großhändler zum Detaillisten. Dort mit dem Hinweis, dass Kolonialwaren in manchen deutschen Territorien als „Bremer Waren“ bezeichnet wurden, da viele dieser Güter über Bremen bezogen wurden. Ebd., 33.

wegen der Spezereien wären diese Händler wohl nicht nach Krems gekommen, da sie Gewürze billiger in den Gewölben der in Wien ansässigen oberdeutschen und italienischen Händler kaufen hätten können. Sie sind daher als Beigut zu den Massenexportgütern Eisen, Wein und Salz zu sehen.³⁷⁰ Diese hochpreisigen Waren wurden fast ausschließlich während der beiden Jahrmärkte, wenn das Angebot auf ausreichend Nachfrage hoffen konnte, gehandelt.

Der für den Nürnberger Handel so prominente Safran fehlt in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern fast vollständig. Dies scheint bei der großen Bedeutung des Safrans als Gewürz, Färbemittel und Arznei sowie in Anbetracht der Tatsache, dass Safran vom 15. bis ins 19. Jahrhundert in der Wachau, im nördlichen Weinviertel und im Tullnerfeld in nicht unbedeutenden Mengen angebaut wurde, erstaunlich. Das weitgehende Fehlen des Safrans in den Rechnungsbüchern der Stadtwaage liegt darin begründet, dass es für dieses überaus kostbare Gewürz seit 1524 eine eigene Waage in Krems gab.³⁷¹ Der Ertrag dieser Safranwaage wurde bedauerlicherweise nur summarisch in den Kammeramtsrechnungen verzeichnet, über Mengen und Händler ist daher aus dieser Quelle nichts zu erfahren.³⁷²

Dass auch Nürnberger Händler den Safranmarkt in Krems durchaus mit Interesse beobachteten, geht aus einem Briefwechsel des Jahres 1520 zwischen Martin (1460–1528), Linhart (1487–1568) und Anton Tucher (1458–1524) hervor. Man diskutierte die zu erwartende Qualität dieses „Landsafrans“ und tauschte sich über die Absichten der Konkurrenz – vor allem der Augsburger Welser – aus. Die Tucher kamen überein, sowohl die Qualität des Kremser Safrans als auch die Aktivitäten der Welser bis zum Markt zu Simonis und Juda im Auge behalten zu wollen.³⁷³ Vor den Tuchern hatte um 1500 schon die Ravensburger Handelsgesellschaft Nachrichten über den Safranbau in Niederösterreich beziehungsweise über die Entwicklung der Geschäfte am Mistelbacher Safranmarkt eingeholt.³⁷⁴

³⁷⁰ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 52.

³⁷¹ SCHECK, Kulturgeschichte des Safrans, 80.

³⁷² 1535 erbrachte die Safranwaage allein während des Simonimarktes mehr als sieben fl. Wenn man berücksichtigt, dass die Fronwaage in der ganzen Rechnungsperiode 1535/36 auch nicht mehr als 30 fl. abwarf, scheint der Safranhandel nicht unbedeutend gewesen zu sein. Es ist dabei allerdings nicht klar, ob die Safranwaage und die Fronwaage zu diesem Zeitpunkt von der Stadt selbst betrieben wurden, oder ob sie verpachtet waren. Vgl. StA Krems, Kammeramtsrechnungen, 1536 [1535/36], fol. 47^r, 48^r.

³⁷³ Linhart Tucher an Anton Tucher, Nördlingen, 1520 Oktober 22, Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 1520 Oktober 12, Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 1520 Oktober 20, und insbes. Martin Tucher an Anton Tucher, Regensburg, 1520 Oktober 30, StA Nürnberg, E 29/IV, Tucher/Ältere Linie/Briefarchiv, Nr. 317, 460–462. Zu den Tucherbriefen siehe BAUERNFEIND, Marktinformationen und Personalentwicklung, bes. 29. Michael Diefenbacher hat bereits festgestellt, dass die vor 1520 bestandenen Handelsinteressen der Tucher in den Donaauraum in der Forschung zu wenig beachtet würden. Vgl. DIEFENBACHER, Handel des Nürnberger Patriziats nach dem Osten, 54, 79.

³⁷⁴ SCHULTE, Ravensburger Handelsgesellschaft 2, 156.

Die wichtigsten Anbau- und Handelsgebiete für Safran waren zu Beginn der Neuzeit die Abbruzzen mit dem Ort Aquila („Adlersafran“), Südfrankreich (vor allem Lyon) und Nordspanien. Nürnberg hatte sich seit dem Spätmittelalter ein weitgehendes Monopol auf diesen internationalen Safranhandel erworben.³⁷⁵ Durch die in Hinblick auf Qualität und Quantität von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich ausfallende Ernte hatte der Handel mit Safran eine stark spekulative Komponente, die es nur großen, finanzkräftigen und in allen Anbaugebieten vernetzten Firmen ermöglichte, sich überhaupt an diesem Handel zu beteiligen.³⁷⁶ Neben den finanziellen Voraussetzungen konnte sich Nürnberg vor allem auch dank seines strengen Beschausystems einen hervorragenden Ruf in diesem sensiblen Geschäftsfeld aufbauen.³⁷⁷

Die Beobachtung der niederösterreichischen Märkte in Krems und Mistelbach diente in manchen Jahren sicherlich dem Einkauf, vor allem wenn Missernten in anderen Anbaugebieten weniger Ertrag brachten oder andere Konstellationen einen Erwerb des niederösterreichischen Safrans als gewinnbringend erscheinen ließen. Um 1500 war der Anbau so ertragreich, dass zum Schutz des inländischen Marktes sogar ein Einfuhrverbot erlassen wurde³⁷⁸ und Safran exportiert werden konnte. Nürnberger Kaufleute errichteten 1511 in Wien eine eigene Niederlassung zum Zweck des Safranaufkaufs.³⁷⁹ Dieses Interesse am niederösterreichischen Safran könnte auch mit der Rücknahme des Zollprivilegs, das die oberdeutschen Händler zusammen mit den Savoyarden bis 1481 in den wichtigen Anbaugebieten Katalonien und Aragon genossen hatten, in Zusammenhang stehen.³⁸⁰

Durch die Bevölkerungszunahme Wiens, die Verkaufsmöglichkeiten in den angrenzenden Regionen und die extreme Wetterabhängigkeit der Pflanze konnte sich die Handelsrichtung aber sehr schnell wieder ändern, sodass vom 15. bis 17. Jahrhundert in Summe wohl mehr Safran in den österreichischen Donaauraum importiert als exportiert wurde.³⁸¹ Selbst der Kameralist Philipp Wilhelm von Hörnigk (1640–1714) wollte den Safran als einziges von allen in Österreich normalerweise gedeihenden Lebensmitteln von Importbeschränkungen

³⁷⁵ DIEFENBACHER, *Handel im Wandel*, 67.

³⁷⁶ KELLENBENZ, *Nürnberger Safranhändler in Spanien*, 200f.; WEISSEN, *Safran für Deutschland*, 68f.

³⁷⁷ SCHNEIDER, *Nürnbergisch gerecht geschaut Gut*, 82–101; WALTER BAUERNFEIND, *Art. Safranschau*, in: *Stadtlexikon Nürnberg*, 919.

³⁷⁸ OFNER, *Venedigische Handelsleute*, 40.

³⁷⁹ SCHECK, *Kulturgeschichte des Safrans*, 79.

³⁸⁰ Vgl. KELLENBENZ, *Gewerbe und Handel*, 183.

³⁸¹ Zu Niederösterreich als Safranbau- und -importgebiet siehe SCHULTE, *Ravensburger Handelsgesellschaft* 2, 159, 171; MÜLLER, *Welthandelsbräuche*, 75; SCHECK, *Kulturgeschichte des Safrans*, 80–82; PETERS, *Strategische Allianzen*, 84f. Rudolf Endres gibt bereits für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts Niederösterreich wieder als Importgebiet an und nennt Krems, Linz und Wien als Verteilmärkte. ENDRES, *Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen*, 169.

ausgenommen wissen, da dieser im Gegensatz zu allen anderen Pflanzen nicht in ausreichender Quantität produziert würde und daher importiert werden müsse.³⁸²

Bei Bedarf gelangten auch über die Semmering- und die Tauernroute große Mengen von Safran direkt aus Venedig in den Donaauraum, wie dies nach einigen Missernten in den 1640er Jahren der Fall war.³⁸³ Zur Mitte des 18. Jahrhunderts muss der Anbau wieder ausreichend gewesen sein, da Gottfried Christian Bohn meint: „Nunmehr wächst der Safran häufig in Italien, Hungarn, Oestreich, Frankreich und England : es wird aber der hungarische und östreichische für den besten gehalten.“³⁸⁴ Für größere Exportmengen dürfte es allerdings nicht gereicht haben, da man an selber Stelle auch erfährt, dass der ungarische und der österreichische Safran „in der Handlung wenig oder gar nicht zu sehen“ seien.³⁸⁵ Für die späten 1760er Jahre wurde bezüglich Krems festgehalten, dass es dort einen gutgehenden Handel mit Kramwaren gäbe, wozu „sonderlich die zwey bekannten großen Jahrmärkte, wovon der erste auf Jacobi, und der zweyte auf Simon und Judä fällt, und jeder 14 Tage währet, vieles beytragen, indem solche von den Deutschen, Polen, Ungarn und Böhmen häufig besucht werden, die insgesamt daselbst Stahl, Eisen, Senf und den berühmten österreichischen Safran holen.“³⁸⁶ Am Ende des 18. Jahrhunderts zeichnet sich eine verstärkte Ausfuhr ab, da auch Johann Ferdinand Roth den Safran nun wieder unter jenen Produkten nennt, die von Österreich nach Nürnberg exportiert würden.³⁸⁷ Wie dominant Nürnberg im Safranhandel auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch gewesen sein muss, zeigt die Umrechnung fremder Maßeinheiten für Safran in Nürnberger Pfund durch Gottfried Christian Bohn, der nicht in Nürnberg, sondern in der Messestadt Leipzig seinen Wohnsitz hatte.³⁸⁸ Während des 19. Jahrhunderts erlebten die niederösterreichischen Safrankulturen einen vollständigen Niedergang: Wurden 1776 allein bei der Kremser Safranwaage noch 4.480 Kilogramm ausgewogen und 1807 aus Niederösterreich noch insgesamt 3.854 Kilogramm

³⁸² HÖRNIGK, Österreich über alles, 75.

³⁸³ HASSINGER, Geschichte des Zollwesens, 177, 201.

³⁸⁴ Art. Safran, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 760–764, hier 760.

³⁸⁵ Ebd., 761f.

³⁸⁶ Art. Krems, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 3, 1099f., hier 1099. Unübersehbar ist hier der Bezug zum „Itinerarium Germaniae“ Martin Zeillers. Vgl. Anm. 230. Ebenso geht Ludovici auf den österreichischen und ungarischen Safran ein. Vgl. Art. Safran, oder Saffran, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 4, 1460–1472, hier 1463–1465.

³⁸⁷ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 152.

³⁸⁸ Art. Saffran, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 760–764, hier 762: „Nach diesen [gemeint ist der ungarische und österreichische Safran, A.S.] folgt der orientalische oder türkische Saffran, welcher gemeinlich zu Venedig in ledernen Säcken, Puti genannt, eingekauft wird, deren einer ungefähr dreyßig nürnbergischer pfund wiegt.“

exportiert, so fiel die Gesamtproduktion Niederösterreichs im Jahre 1877 auf 35 (!) Kilogramm.³⁸⁹

5.1.3 Tabak

Die Entdeckung der Amerikas brachte neben vielen anderen bis dahin unbekanntem Pflanzen auch den Tabak auf die europäischen Märkte. In den Donauroum gelangten um 1570 die ersten Tabakpflanzen zu Heilzwecken.³⁹⁰ Die früheste Erwähnung von Tabak in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern geschieht im Jahre 1641, zwischen 1660 und 1663 sind bereits umfangreiche Tabaklieferung aus Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Linz und Wien für die beiden Kremser Jahrmärkte dokumentiert. Dieser zeitliche Befund passt hervorragend zur allgemeinen mitteleuropäischen Entwicklung, wonach sich hier erst mit dem Dreißigjährigen Krieg der Tabakkonsum zu verbreiten begonnen hatte.³⁹¹

Der Tabakanbau wurde im Umland von Nürnberg seit den Dreißigerjahren des 17. Jahrhunderts gepflegt.³⁹² Gottfried Christian Bohn übte Kritik am starken Tabakanbau in manchen Gegenden Deutschlands, da manch schöner Acker besser gutes Korn tragen sollte. In Hinblick auf Nürnberg konzidierte er allerdings in altbekannter Manier, dass „es denen, die einen sandigen Boden, als die Nürnberger, Hanauer und Hessen haben, nicht zu verdenken [sei], daß sie ihr schlechtes Land auf solche Weise nutzen.“³⁹³ Schnell erlangte Nürnberg neben Frankfurt am Main eine führende Rolle nicht nur im Anbau, sondern auch im Handel mit Tabak, außerdem wurden Hamburg für den Import überseeischer Qualitäten sowie Lübeck und Magdeburg als für den Tabakhandel wichtige Städte in Deutschland in der zeitgenössischen Literatur genannt.³⁹⁴ In den Handel kamen sowohl der Tabak aus eigener süddeutscher Produktion, der sogenannte Landtabak, als auch höherwertige Qualitäten aus den überseeischen Herkunftsgebieten. Der großen Bedeutung und dem sonst auch in Nürnberg stark verankerten, handelspolitisch vorteilhaften Qualitätsbewusstsein entsprechend, wurde bereits 1659 ein eigenes Tabakschauamt in Nürnberg eingerichtet.³⁹⁵ Die Tabakerzeugung beziehungsweise der Handel mit Tabak waren sehr früh von einem „Markenbewusstsein“ geprägt und da sich der Nürnberger Tabak als bester deutscher Tabak großer Nachfrage erfreute, traten auch hier – wie bei den Nürnberger Waren – Fälscher auf

³⁸⁹ KRONFELD, Vergangenheit und Gegenwart des niederösterreichischen Safranbaues, 73.

³⁹⁰ BENESCH, 150 Jahre Österreichische Tabakregie, 11.

³⁹¹ SCHÜTZ, Tabakhandel, 184.

³⁹² SCHNEIDER, Nürnberg und die Rückwirkung der europäischen Expansion, 333f. Bereits 1627 scheint Tabak allerdings bereits in einem „Nürnberger Preiskourant“ auf. Siehe DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 4, 57.

³⁹³ Art. Taback, Tabacum, Herba Nicotiana, Toback, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 913–921, hier 919f.

³⁹⁴ Ebd., 916, 919.

³⁹⁵ SCHUH, Nürnberg im Jubiläumsjahre 1906, 254.

den Plan, die gute Handelsmarken auf den Tabakpaketen imitierten.³⁹⁶ 1665 wurden in Nürnberg acht Kaufleute zur Tabakverarbeitung und zum Tabakhandel zugelassen und noch 1811 bestanden acht Tabakmanufakturen in der Stadt.³⁹⁷ Dies entspricht einem gesamteuropäischen Muster, dass die Initiative zum Anbau von Tabak ursprünglich von den Kaufleuten ausging, die früh das große Marktpotential dieses Genussmittels erkannt hatten.³⁹⁸ Die Nürnberger Händler brachten den Tabak in Kisten zu durchschnittlich 200–250 Pfund auf den Kremser Markt. Da keine weiteren Angaben zum Tabak gemacht wurden, ist leider nicht feststellbar, um welche Form des Tabaks – Pfeifentabak, Kautabak oder den vor allem im 18. Jahrhundert so überaus beliebten Schnupftabak³⁹⁹ – es sich bei diesen teilweise beträchtlichen Lieferungen gehandelt hat.⁴⁰⁰

Der Tabakkonsum war ab den 1650er Jahren über alle Standes-, Alters- und Geschlechtergrenzen hinweg so rapide angewachsen, dass er aus merkantilistisch-handelsbilanzpolitischen Gründen sehr rasch die Aufmerksamkeit des Fiskus auf sich zog und bald einen erklecklichen Beitrag zu den Staatsfinanzen zu leisten hatte.⁴⁰¹ 1658 wurde von Leopold I. ein kurz davor eingeführtes Rauchverbot wieder aufgehoben und stattdessen ein Importzoll auf Tabakwaren in Höhe von 40 Kreuzer pro Zentner als Anteil zum Abbau der Staatsschulden erhoben.⁴⁰²

Der Tabakanbau war um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht nur in weiten Teilen Süddeutschlands verbreitet, sondern auch in den meisten Kronländern der Habsburgermonarchie im Aufschwung begriffen; sogar in manchen Gebirgstälern Tirols wurde Tabak für den bäuerlichen Hausgebrauch angepflanzt.⁴⁰³

Anbau und Handel fanden in Niederösterreich ab 1678 mit der erstmaligen Einführung des Tabakappalts, worunter die entgeltliche Verpachtung des Monopols auf Einfuhr, Erzeugung und Verkauf von Tabak zu verstehen ist, eine grundlegende Neuorganisation.⁴⁰⁴ Die

³⁹⁶ „Den [Tabak, A.S.] man in kleinen Briefen oder pfundweise eingemachten Paqueten verkauft, hat auf dem Papiere allemal des Händlers Zeichen gedruckt, so daß bald dieses, bald jenes Zeichen vor den andern einen Vorzug hat, und mehr gesucht wird. Es lassen aber gemeinlich solche Zeichen andere nachdrucken, und verkaufen darunter auch ihren schlechten Taback.“ Art. Taback, Tabacum, Herba Nicotiana, Toback, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 913–921, hier 916f.

³⁹⁷ WIEST, Entwicklung des Nürnberger Gewerbes, 96f.

³⁹⁸ KRIEDTE, Vom Großhändler zum Detaillisten, 18, 32f.

³⁹⁹ Zu den unterschiedlichen „Konjunktoren“ dieser Formen des Tabakkonsums in den einzelnen sozialen Schichten siehe SANDGRUBER, Genußmittel, 79f.

⁴⁰⁰ Nach einem Hinweis bei Ludovici könnte es sich um das in Frankfurt am Main, Lübeck und Nürnberg vorzugsweise verarbeitete sogenannte Kistengut gehandelt haben: „Dieses ist [...] ein auf die Art des brasilischen und martiniquischen Tabacks angemachter schwarzer Taback, in kleinen kurzen Röllchen.“ Art. Taback, oder Toback, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 5, 1–29, hier 20.

⁴⁰¹ SANDGRUBER, Anfänge der Konsumgesellschaft, 210f.

⁴⁰² HITZ-HUBER, Geschichte der österreichischen Tabakregie, 13.

⁴⁰³ SANDGRUBER, Anfänge der Konsumgesellschaft, 212f.

⁴⁰⁴ Zu den genauen Bestimmungen des Tabakappalts („Toback=Appalto“) siehe Codex Austriacus 2, 337–339. Das Monopol erstreckte sich nicht nur auf den Import von Tabakblättern und verarbeitetem Tabak, sondern auch

Aufzeichnungen über den Tabakhandel verschwinden damit für einige Zeit aus den städtischen Rechnungsbüchern. Dies bedeutete aber nicht das Ende der Tabakimporte, wie auch die 1684 erfolgte Aufstellung bei Philipp Wilhelm von Hörnigk über die noch nicht in ausreichendem Maße in Österreich hergestellten Güter belegt.⁴⁰⁵ Es hatten sich auf österreichischer Seite lediglich die Akteure verändert.

Zwischen 1701 und 1704 wurden die vielen regional vergebenen Privilegien durch ein Generalpatent für ganz Österreich ersetzt, das nur noch der Hofkammer als der höchsten Finanzbehörde das Recht zubilligte, Befugnisse zum Tabakverkauf zu erteilen. Mit diesem Monopol war die volle Regalität der Tabakerzeugung und des Tabakhandels in Geltung gesetzt.⁴⁰⁶ Der Tabakanbau blieb zwar gestattet, es sollte aber die gesamte Ernte an das Ärar abgeliefert werden. Nach 1704 ging man aus fiskalischen Gründen wieder zum System des Tabakaufschlags über, allerdings nur bis 1723, als der gesamte Tabakanbau und -verkauf durch die Errichtung staatlicher Tabakfabriken und Verschleißstellen neuerlich monopolisiert und der freie Handel, ebenso wie ab 1725 der private Anbau, vollständig und endgültig unterbunden wurden.⁴⁰⁷

Eine kleine Ergänzung zum einst blühenden Tabakhandel der Nürnberger auf den Kremser Märkten findet sich im Niederlagsbuch von 1720, wo von der Lieferung von Rauchzubehör in Form von zwei Säckchen „Tabakröhrl“ durch den Nürnberger Händler Martin Urspringer nach Krems berichtet wird. Um 1800 muss der Tabakanbau in den österreichischen Ländern so verbreitet gewesen sein, dass Tabak von Österreich nach Nürnberg exportiert werden konnte.⁴⁰⁸ Für Krems-Stein hatte die lange Tradition im Umgang mit Tabak noch eine Fortsetzung durch die 1850 erfolgte Gründung einer der größten Zigarrenfabriken der gesamten Monarchie, die noch in den 1930er Jahren eine Produktion von jährlich 75 Millionen Virginiazigarren aufwies.⁴⁰⁹

5.1.4 Bücher

Zu den regelmäßig von Nürnbergern in Krems verkauften Waren gehörten – wie schon in den Standgeldverzeichnissen des 16. Jahrhunderts – auch im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert

auf den Import der zum Rauchen benötigten Pfeifen. Zur Bedeutung des Appalts siehe HITZ-HUBER, Geschichte der österreichischen Tabakregie, 13.

⁴⁰⁵ HÖRNIGK, Österreich über alles, 79: „So gehet uns derowegen unter den speisbaren Waren ab [...] Tobak, Chokolade, Tee, Chawe, und sonst dergleichen Gattung mehr.“

⁴⁰⁶ HITZ-HUBER, Geschichte der österreichischen Tabakregie, 14.

⁴⁰⁷ SANDGRUBER, Anfänge der Konsumgesellschaft, 211f. Zur weiteren Entwicklung des Tabakmonopols noch immer brauchbar HAINISCH, Österreichisches Tabakmonopol, 394–444.

⁴⁰⁸ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 151.

⁴⁰⁹ KÜHNEL, Krems an der Donau, 156.

die Produkte der Verleger und Drucker, die Nürnberg während des Dreißigjährigen Krieges zum bedeutendsten Verlagsort in Oberdeutschland und zum fünftgrößten im ganzen Reich gemacht hatten. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts verlor Nürnberg als Druckzentrum sukzessive an Bedeutung und wurde trotz einer kontinuierlich steigenden Zahl an verlegten Büchern von noch stärker expandierenden Verlagsorten wie Wien und Stuttgart in der Buchproduktion überholt.⁴¹⁰

Nürnberg war die erste deutsche Stadt, in welcher bereits 1390/91 Papier erzeugt wurde.⁴¹¹

Der Druck von Büchern ist mit Sicherheit seit 1469/70 in der Reichsstadt nachweisbar; die erste bedeutende Offizin war jene von Anton Koberger, der von 1471 bis 1505 in Nürnberg tätig war.⁴¹² Mit über 100 Mitarbeitern arbeitete er nicht nur für den lokalen Markt, sondern belieferte über ein Netz von Faktoren und eigenen Gewölben viele europäische Städte mit seinen Druckerzeugnissen. Wie weit dieses Handelsnetz gespannt war, zeigt eine unvollständige Auflistung der Orte: Wien, Ofen, Breslau, Krakau, Venedig, Mailand, Paris.⁴¹³

In der Frühzeit des Buchdrucks wurden neben Bibeln und allgemeiner religiöser Literatur auch so herausragende Werke wie die „Schedelsche Weltchronik“ (1493), Dürers „Apokalypse“ (1498) und „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543) des Nikolaus Kopernikus in Nürnberg publiziert. Als Beispiele des Nürnberger Buchdrucks im 17. und 18. Jahrhundert sollen Grimmelshausens „Simplicius Simplicissimus“ (1668) und die „Annales Styrenses“ (1740) von Valentin Preunhuber erwähnt werden. Johann Weichard von Valvasors „Die Ehre dess Hertzogthums Crain“ (1689) wurde durch ein Mitglied der Familie Endter, auf die in Kapitel 6 noch gesondert eingegangen wird, verlegt.⁴¹⁴ Außer Büchern spielten traditionell auch die in Nürnberg gedruckten Kalender mit unterschiedlichen thematischen Zugängen eine große Rolle für die Produktion und den Handel, ebenso wie die Erzeugnisse der wissenschaftlichen Kartographie.⁴¹⁵

Das Spektrum der in Krems gehandelten Bücher hat zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert einen grundlegenden Wandel erfahren. Zwar waren religiöse Schriften neben „Fachliteratur“ aus den Bereichen Medizin, Jurisprudenz, Landwirtschaft sowie der Historiographie, Geographie und Himmelskunde in der gesamten Frühzeit des Buchdrucks bestimmend, im 16. Jahrhundert waren aber zweifellos die protestantischen Schriften die „Bestseller“ ihrer

⁴¹⁰ Zu den genauen Statistiken siehe GOLDMANN, Baustein, 13–20.

⁴¹¹ SCHNELBÖGL, Stadt des Buchdrucks, 218.

⁴¹² HANS-OTTO KEUNECKE, Buchdruck, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 164.

⁴¹³ SCHNELBÖGL, Stadt des Buchdrucks, 219f.

⁴¹⁴ Auf dem Titelblatt findet sich folgender Vermerk: „Laybach, Anno M DC LXXXIX. Zu finden bei Wolfgang Moritz Endter, Buchhändler in Nürnberg.“ VALVASOR, Ehre dess Hertzogthums Crain.

⁴¹⁵ SCHNELBÖGL, Stadt des Buchdrucks, 220–224.

Zeit, während diese in Krems nach der zwangsweisen Rekatholisierung ab den 1590er Jahren der katholischen Erbauungsliteratur weichen mussten.⁴¹⁶

5.1.5 Farbstoffe

Regelmäßig wurden auch unterschiedliche Farbstoffe und -hölzer wie Indigo, Berggrün, Gilb- und Brasilholz („prisil“) von Nürnbergern nach Krems gebracht.⁴¹⁷ Diese blieben jedoch nur selten in der Stadt, sondern wurden zum größeren Teil an Händler aus den mährisch-schlesischen Zentren der Textilproduktion verkauft. Am Handel mit dem quantitativ in Krems bei Weitem wichtigsten Farbstoff, der Färberröte, waren die Nürnberger allerdings nicht beteiligt. Dieser Farbstoff aus der Krappwurzel⁴¹⁸ wurde direkt aus den schlesischen Anbaugebieten bezogen und über Krems nach Salzburg, in die Steiermark, nach Kärnten und bis nach Krain gehandelt.

Das Vordringen von Indigo und Galläpfeln („gallus“), jenen Wucherungen an den Blättern der Eichen, die bei guter Qualität über 60 Prozent Gerbsäure enthalten können, führte im 17. Jahrhundert zu einem starken Rückgang der Verwendung des Waid, der einst der wichtigste Grundstoff für die Schwarz- und Blaufärberei gewesen war und an dessen Handel Nürnberger Kaufleute großes Interesse hatten.⁴¹⁹ Die aus dem Orient und den Mittelmeerländern stammenden Galläpfel waren erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Deutschland häufiger zur Anwendung gelangt, da es davor zum Schutz des Waid, der einst der wichtigste Grundstoff für die Schwarz- und Blaufärberei gewesen war, strenge Verbote des Schwarzfärbens durch Galläpfel gegeben hatte.⁴²⁰ Nachdem viele Waidkulturen im Zuge der Kampfhandlungen des Dreißigjährigen Krieges vernichtet worden waren, nahm die Verwendung von Indigo und Gallen aber sprunghaft zu. In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern spielt Waid überhaupt keine Rolle mehr: Explizit scheint er unter den 21.500 Datensätzen nur ein einziges Mal im Jahre 1642 auf. Nürnberger handelten in Krems sowohl mit Indigo als auch mit Galläpfeln. Während die Handelsrichtung in Bezug auf Indigo eindeutig von Nürnberg Richtung Krems ausgerichtet war, dürften Gallen auch über Venedig bezogen worden sein, da hier recht häufig Steyrer Händler als Lieferanten auf den Kremser

⁴¹⁶ PAULHART, Bücherbesitz, bes. 39–43, 47–52.

⁴¹⁷ Grundlegend zum neuzeitlichen Farbstoffhandel: ENGEL, Farben der Globalisierung; DERS., Von Commodities zu Produkten, 61–86.

⁴¹⁸ Zur Bedeutung der Krappwurzel siehe ENGEL, Farben der Globalisierung, 45f.; SCHOLZ, Geschichte des Farbstoffhandels, 9–14, 79–81, 104.

⁴¹⁹ ENGEL, Farben der Globalisierung, bes. 246–249; STRUCKMEIER, Textilfärberei, 75–77; KUNZE, Nürnberger Textil- und Färbegewerbe, 672.

⁴²⁰ SCHOLZ, Geschichte des Farbstoffhandels, 104f.

Märken auftraten und diese traditionell stark im Handel mit Venedig engagiert waren,⁴²¹ außerdem gehörte Süditalien selbst zu den Bezugsregionen für Galläpfel.⁴²² An der Donau schnitten sich zwei Versorgungsräume, da die Galläpfel aus diversen Provinzen des Osmanischen Reichs bezogen wurden und sowohl Venedig als auch Hamburg Hauptimporteure für die Territorien des Heiligen Römischen Reichs waren,⁴²³ wenn sie nicht überhaupt über Amsterdam bezogen wurden, das den Großhandel mit den besten Qualitäten aus Aleppo und Smyrna betrieb.⁴²⁴ Es ist daher die Handelsrichtung nicht immer leicht nachvollziehbar, da Nürnberger Händler in Krems sowohl als Käufer, als auch als Verkäufer auftreten konnten, wie beispielsweise Johann Rösel in den 1660er Jahren. Bei solchen Transaktionen könnte es sich auch um Spekulationsgeschäfte gehandelt haben.

5.1.6 Tuch, Leinen und Mischgewebe

Abschließend zu den von Nürnbergern nach Krems gebrachten Waren muss noch auf den Handel mit Wolltuchen und anderen Textilien hingewiesen werden, obwohl dieser in der hier hauptsächlich herangezogenen Quelle nicht vollständig berücksichtigt ist. Das Tuch war eines der bedeutendsten Massengüter des Mittelalters und der Frühen Neuzeit und auch auf der Donau spielten die unterschiedlichen Tuchsorten für den Handel von West nach Ost mit großem Abstand die wichtigste Rolle. So konnten am Ausgang des 15. Jahrhunderts während eines einzelnen Linzer Marktes ca. 60.000 Meter Tuch verkauft⁴²⁵ und 1458 an der Zollstätte in Pressburg 10.000 Ballen mit einem Gesamtwert von 100.000 Gulden abgefertigt werden.⁴²⁶ Der Handel mit Textilien bedurfte, wenn man länger im Geschäft bleiben wollte, aber einer großen Anpassungsfähigkeit, denn kaum ein anderer Wirtschaftszweig war so raschen Veränderungen und „Moden“ unterworfen wie der Textilhandel.⁴²⁷

In der Steiner Mautordnung von 1523 findet Nürnberg nicht nur in Zusammenhang mit den Pfennwerten Erwähnung, sondern auch als bestimmend für den Tuchhandel, wenn festgehalten wird: „Die Nuerenberger und annder kauffleut sagen ire tuech nach dem lanndt samb an [...]“.⁴²⁸ In manchen Verlassenschaftsinventaren von Kremser Händlern sind Dutzende unterschiedliche Gewebesorten verzeichnet, von welchen ein nicht zu unterschätzender

⁴²¹ Zu den Handelsbeziehungen zwischen Steyr und Venedig siehe u. a. TREMEL, Geschichte des Steyrer Südhandels, 18–20; OFNER, Venedigische Handelsleute; WEINDL, Venedigerhandel Steyrs.

⁴²² Art. Galläpfel, Gallusäpfel, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 2, 1944–1947, hier 1945.

⁴²³ Art. Galläpfel, Gallæ, Scolecium, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 325.

⁴²⁴ Art. Galläpfel, Gallusäpfel, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 2, 1944–1947, hier 1945f.

⁴²⁵ SANDGRUBER, Ökonomie und Politik, 98.

⁴²⁶ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 49f.

⁴²⁷ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 909f.

⁴²⁸ Maut- und Zolleinkünfte in Krems und Stein (wie Anm. 356) fol. 8^v.

Prozentsatz aus Nürnberg geliefert worden sein dürfte, denn noch 1729 heben die Österreichischen Fieranten unter den Nürnberger Händlern diese als eine von zwei für sie besonders umsatzstarken Warengattungen auf den Linzer, Kremser und Wiener Märkten explizit hervor: „In specie aber seyen unter den obgedachter massen mit verbot belegten waaren hauptsächlich zweyerley sorten, bey deren auf vorerwehnten österreichischen markten von ihnen gemachten noch zimlichen verschluß sie den seegen Gottes bis anhero zuruhmen und zupreisen gehabt. Zur ersten gattung mögten gezehlet werden di ganz und halbe cattons, cadife, wurschete-rasche, crepons, quinets, grabgrün, concents, polomits, barcan, calamanquen, engelsatt, seyetten, ganz und halbe camelot, weiße und gefarbte barchet, schnürtuche, halb seidene zeug von vielerley arten, seidene bande, wollene ganz und halb seidene strümpf, schaa- und kalbfelle etc.“⁴²⁹ Als zweite wichtige Produktgruppe werden noch Gold- und Silberdrähte genannt, die von einem geplanten Importverbot besonders bedroht wären.

Die Nürnberger hatten zu Beginn der Frühen Neuzeit eine überragende Stellung in der Färberei, in der Veredelung und im Handel mit Tuchen erreicht, wobei die hochwertigen Tuchqualitäten aus England und den Niederlanden bezogen wurden. Nachdem der Nürnberger Tuchhandel in Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen in den Niederlanden in den 1560/70er Jahren in Schwierigkeiten geraten war, reagierte die Stadt mit einer raschen Intensivierung des Handels nach Hamburg, das den englischen Kaufleuten 1567 Handelsprivilegien gewährt hatte und damit den Handel mit englischen Tuchen an sich ziehen konnte. Außerdem warb man aus den Niederlanden Tuchbereiter an, die helfen sollten, die reichstädtische Tuchproduktion auf das höhere Niveau der niederländischen Erzeugung zu heben. Nürnberg versuchte auch den Handel mit und die Veredelung von Barchent zu intensivieren, blieb hier aber hinter Augsburg und Ulm zurück.⁴³⁰

Die Stadt an der Pegnitz hatte nicht nur eine phasenweise marktbeherrschende Rolle im Tuchhandel inne, sie war auch im Wollgroß- und -transithandel stark engagiert. Die besten Qualitäten kamen aus England, konnten von dort aber nicht immer in ausreichender Menge bezogen werden. In Mitteleuropa wurde daher auch gerne auf qualitativ hochwertige böhmische Wolle als Alternative zurückgegriffen. Nürnberger Händler versuchten nach der Schlacht am Weißen Berg den böhmischen Wollgroßhandel immer stärker an sich zu ziehen, wogegen sich die Prager Großkaufleute, unter denen die Italiener eine führende Rolle einnahmen, 1671 in einem Memorandum für die Böhmisches Kammer „Contra der Nürnberger

⁴²⁹ Anzeige von denen Österreichischen Fieranten (wie Anm. 159).

⁴³⁰ KUNZE, Nürnberger Textil- und Färbewerbe, 670, 679; SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 910.

und andern außländischen handelsleuthen“ zur Wehr setzten. Die Nürnberger scheinen den Unmut der Prager Kaufleute auch insbesondere deshalb erregt zu haben, da sie versucht hatten, den Markt zu umgehen und die Wolle direkt auf den Kammergütern zu weit günstigeren Preisen aufzukaufen.⁴³¹

Schon seit dem 16. Jahrhundert hatte auch der direkte Tuch- und Leinwandimport von den benachbarten Regionen Böhmen und Mähren sowie aus Schlesien und Sachsen in den Donaauraum deutlich zugenommen.⁴³² Nicht nur Nürnberger, auch Breslauer Kaufleute brachten Tuche, die sie in Chemnitz gekauft hatten, direkt auf den Kremser Markt. 1606 schrieben die Chemnitzer Tuchmacher, dass ihr Tuch von den eigenen, Nürnberger und anderen Tuchhändlern meist auf den Märkten zu Linz, Freistadt, Krems, Wien und Prag abgesetzt oder an den Rhein, Bodensee und nach Bayern gehandelt würde.⁴³³

Zur Mitte des 17. Jahrhunderts gab es sogar in der unmittelbaren Nachbarschaft von Krems einen Vorläufer merkantilistischer Textilmanufakturen durch die von Reichsvizekanzler Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau (1592–1659) in Horn betriebene Tuchgroßproduktion, die als erster Versuch einer zumindest teilweise zentralisierten Tuchmanufaktur in den Erblanden gilt.⁴³⁴ Graf Kurz hatte vor allem Tuchmacher aus Iglau angeworben, dazu auch einen Färber aus Amsterdam und einen aus Lübeck. Die zugezogenen Tuchfärber stellten 1645 einen Preisvergleich zwischen den unterschiedlichen Koschenille-Lieferanten an: Dabei war die beste Qualität, die über Nürnberg zu bekommen war, mit 33 Kreuzer pro Loth eindeutig die teuerste; der Farbstoff aus Genua hätte nur 21 Kreuzer das Loth gekostet, aus Venedig 28 und aus Hamburg 30 Kreuzer.⁴³⁵ Die Produktion wurde zum größten Teil an die Wiener Hofkammer und das Kriegszahlamt geliefert, in geringeren Mengen auch über vorrangig jüdische Händler in Niederösterreich verkauft. Auf Dauer konnten die nach Iglauer Art gefertigten Tücher aber nicht gegen die Tuchsorten aus England und den Niederlanden bestehen. Die Vertreibung der jüdischen Händler aus Wien und Niederösterreich tat ihr Übriges, sodass dieser erste Manufakturversuch in Österreich bereits in den 1670er Jahren als gescheitert angesehen werden muss.⁴³⁶

⁴³¹ DVOŘÁK, Pobeňlohorská Praha (2010), 74, 174–180, 182.

⁴³² BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 50.

⁴³³ KUNZE, Nürnberger Textil- und Färbegewerbe, 682f., bes. Anm. 30. In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern finden sich u. a. 1627 die Chemnitzer Kaufleute Zacharias und Christian Hillinger sowie Christian Lorenz verzeichnet. Zu Hillinger und Lorenz siehe auch DVOŘÁK, Pobeňlohorská Praha (2010), 181.

⁴³⁴ WINKELBAUER, Manufaktur und Gewerbe, 59f.

⁴³⁵ KLEIN, Geschichte des Tuchmacherhandwerks, 111.

⁴³⁶ Ein Hinweis auf die Bedeutung des Grafen Kurz für das Manufakturwesen in Österreich findet sich bei ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, 283. Sehr ausführlich KLEIN, Geschichte des Tuchmacherhandwerks, bes. 104–130; STÖGMANN, Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau, 56–58. Zum Handel mit Horner Tuchen siehe WINKELBAUER, Manufaktur und Gewerbe, 62f.

Gerade für den Tuchhandel gilt, dass Krems die klassische Rolle des Verteilers vom Großhandel zum lokalen und regionalen Abnehmer inne hatte; als Ort des Transithandels spielte es selbst keine Rolle. Die generell große Bedeutung des Tuchs als Importware in weite Teile der Habsburgermonarchie sowie die gleichbleibend große Nachfrage während des 16. und 17. Jahrhunderts ist nicht nur durch das Fehlen einer eigenen dauerhaft leistungsfähigen Produktion in den Donauländern erklärbar, sondern auch durch den Umstand, dass die Soldaten an den diversen Abschnitten der Militärgrenze einen beträchtlichen Teil ihres Solds nicht in Münze, sondern in Tuch erhielten.⁴³⁷

Im 16. und frühen 17. Jahrhundert wurde neben dem Tuchhandel vor allem der Handel mit Leinwand zu einem enorm profitablen Geschäft für die Nürnberger Wirtschaft. Finanzkräftige Großkaufleute und Handelsgesellschaften führten das Verlagswesen, das auch eine Bevorschussung der Weber beinhaltete und daher die Preise weitgehend diktieren konnte, in weiten Teilen Schlesiens, Sachsens, der Oberlausitz und Böhmens ein. Die hier billig über die Zünfte aufgekaufte Gesamtproduktion konnte mit enormen Gewinnspannen verkauft werden und war vor allem als Exportartikel für die Kolonien ein massentaugliches Produkt.⁴³⁸ Es profitierte neben dem Handel auch das Nürnberger Gewerbe von der dominierenden Stellung der einheimischen Verleger, da die Leinwand zum Veredeln – vor allem zum Färben – nach Nürnberg gebracht und erst dann weiterverkauft wurde.⁴³⁹ Anhand des Tuchhandels lassen sich auch prinzipielle Veränderungen des Marktgeschehens gut nachverfolgen, da es für die Tuchgroßhändler bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts vollkommen selbstverständlich geworden war, einen Großteil ihres Geschäftes nicht mehr unter Heranschaffung der physischen Ware auf den Märkten abzuwickeln, sondern nur noch die Bestellungen über Musterkarten beziehungsweise Musterbücher zu tätigen.⁴⁴⁰

5.1.7 Sonstige Waren

Neben diesen mengenmäßig interessanten Waren wird in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern noch eine ganze Reihe von Produkten gelegentlich oder zumindest vereinzelt genannt. Nürnberger brachten etwa auch Fischbein oder Weihrauch nach Krems. Besonders fallen jedoch die mehrmaligen Erwähnungen von „Stockfässln“, die zumeist für

⁴³⁷ Zur Bedeutung des Tuchs als Zahlungsmittel für Söldner siehe VALENTINITSCH, Großunternehmer und Heereslieferanten, passim; TRAWNICEK, Tuchsold und Landschaftsjuden.

⁴³⁸ Zu den „Zunftkäufen“ siehe umfassend AUBIN–KUNZE, Leinenerzeugung und Leinenabsatz.

⁴³⁹ SCHREMMER, Wirtschaftsmetropole, 911f.

⁴⁴⁰ Vgl. Art. Tuchhandel, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 5, 315–326, hier 325: „Uebrigens ist ein nothiges Stück bey einer Tuchhandlung eine sogenannte [...] Musterkarte; und sollte ein accurater Tuchhändler ganze Bücher voll von Tuchproben und Mustern von allerhand melirten und gefärbten Tüchern haben, welche er den Käufern vorlegen könnte [...].“

den Transport von Bargeld genutzt wurden,⁴⁴¹ und die beiden Lieferungen von Waagbalken auf. Für die Erzeugung von Waagen war Nürnberg zwar berühmt, allerdings eher für kleine und mittlere sowie für die Erzeugung der Waagschalen aus Messing. Für die Produktion von Waagbalken hatte vor allem Köln einen besonders guten Ruf und für die städtischen Fronwaagen, die zumeist Waagbalken aus Eisen verwendeten, galten im 18. Jahrhundert Balken aus Schweden als die besten.⁴⁴²

⁴⁴¹ Vgl. AWECKER, Bruckamt der Stadt Linz, 180.

⁴⁴² Zu Waagen und Waagbalken vgl. Art. Wage, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 5, 635–638, hier 637f.

5.2 Von Ost nach West

Im Gegensatz zum umfang- und facettenreichen Handel donauabwärts war der mengenmäßig bedeutsame Handel in die Gegenrichtung von der Ausfuhr einiger weniger Produkte gekennzeichnet. Donauaufwärts wurden im Mittelalter und der Frühen Neuzeit vor allem Wein, Salz, Getreide, Eisen- und Eisenhalbfabrikate sowie Stahl in großem Ausmaß verschifft. Krems partizipierte hierbei nur am Weinexport in größerem Umfang, da alle anderen Massengüter von Krems-Stein aus vorrangig nach Norden und Osten gehandelt wurden.

5.2.1 Wein, Senf und Weinstein

Da die Waag- und Niederlagsbücher über den Kremser Weinhandel beziehungsweise -export keinen Aufschluss geben, kann hier nur auf die allgemeine Bedeutung des Weins für den Handel mit dem oberdeutschen Raum hingewiesen werden. Der Wein war für die Kremser das bei Weitem wichtigste Handelsgut aus eigener Produktion, er bildete durch die Jahrhunderte das Rückgrat der gesamten Wirtschaft. Im 16. und 17. Jahrhundert waren 70 bis 80 Prozent der zur Steuer veranlagten Kremser Bürger in irgendeiner Form im Weinbau tätig; noch 1745 verfügten 71 Prozent der Kremser über Weingartenbesitz. Auch Händler und Handwerker hatten zu gut zwei Drittel einen eignen Weingarten.⁴⁴³

Da der ungarische Wein ein Hauptkonkurrent des niederösterreichischen Weins war und der nördlich der Donau angebaute Wein bis ins 17. Jahrhundert nicht auf den Wiener Märkten verkauft werden durfte, waren die Handelsrichtungen donauaufwärts nach Oberösterreich, Salzburg und Oberdeutschland sowie nach Norden auf dem Landweg nach Böhmen, Mähren und Schlesien zwangsläufig vorgegeben.⁴⁴⁴ Am Weinbau beteiligte sich auch die Stadt Krems selbst, die im Rathaus eine eigene Presse mit Weinausschank betrieb.⁴⁴⁵

Eine Auswertung der Passauer Mautbücher der Jahre 1400/01 und 1401/02 ergab eine Gesamtausfuhr aus den Donauländern von 100.000 Hektoliter, wovon rund ein Viertel über die Ladstatt Krems-Stein exportiert wurde und dieser Anteil einen Wert von über 30.000 Pfund Pfennigen repräsentierte.⁴⁴⁶ Krems-Stein war damit der wichtigste Vorort der gesamten Weinbaulandschaft nördlich der Donau.⁴⁴⁷ Besorgten die Kremser und Steiner den Weinhandel zu jener Zeit noch weitgehend selbst, so übernahmen oberdeutsche Händler im

⁴⁴³ LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau, 190; KNITTLER, Abriß, 50f.

⁴⁴⁴ LANDSTEINER, Weinbau und bürgerliche Hantierung, 27; DERS., Wien – eine Weinbaustadt?, 145f.; BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 53.

⁴⁴⁵ PLÖCKINGER, Geschichte des Weinbaus, 127.

⁴⁴⁶ Diese beiden Mautbücher sind ediert in MAYER, Zwei Passauer Mautbücher. Siehe auch KNITTLER, Abriß, 51.

⁴⁴⁷ PLÖCKINGER, Geschichte des Weinbaus, 116–123.

Laufe des 15. Jahrhunderts die Vorherrschaft im Handel mit österreichischem Wein, der auch als „Osterwein“ bezeichnet wurde. Vor allem Passauer Kaufleute konnten – wie bereits erwähnt – durch die Weinniederlage den ertragreichen Zwischenhandel ab dem 15. Jahrhundert an sich ziehen.⁴⁴⁸ Neben Passauer und Regensburger Weinhändlern waren vor allem Ulmer, die mit Weinen aus Württemberg, dem Breisgau und dem Elsass sowie vom Rhein bis hin zu südeuropäischen Anbaugebieten Geschäfte machten, stark im Weinhandel auf der Donau engagiert.⁴⁴⁹

Nürnberg bezog Wein aus regionaler Produktion – vom Taubergrund und von der Main-
gengend –, große Mengen kamen aber eher vom Neckar, Rhein und aus dem Elsass. Nicht nur die Wachau, sondern ganz Niederösterreich spielten im ausgehenden Mittelalter noch eine gewisse, wenn auch eine zunehmend geringer werdende Rolle.⁴⁵⁰

1478 ließ der Nürnberger Kaufmann Niklas Groß ein Schiff mit Wein aus Österreich die Donau hinaufführen, 1492 kaufte der Nürnberger Rat Wein um 4.209 ¼ Gulden in Niederösterreich und benötigte zwei Schiffe für den Transport.⁴⁵¹ 1516 und 1517 verzeichnete Anton Tucher in seinem Haushaltsbuch mehrmals Osterwein, den er in größeren Mengen erwarb und in kleineren Mengen an Frauen aus seinem Umkreis verschenkte.⁴⁵² Johann Ferdinand Roth erwähnt mehrere Nürnberger Weinhändler, zu welchen sich Beziehungen in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern finden lassen. So sei hier beispielsweise auf die Familie Schwey(g)er hingewiesen, von welcher zwei Mitglieder bei Roth als Händler aufscheinen: Magnus (Genannter 1648) und sein Sohn Wolf Magnus (1641–1701). Der Vater wird explizit als Weinhändler bezeichnet, vom Sohn wird berichtet, dass er verschiedene Reisen nach Österreich und in andere östliche Länder unternommen habe.⁴⁵³ In den 1680er und 1690er Jahren hat Wolf Magnus Schwey(g)er regelmäßig in Krems mit Juchten, Pfeffer und anderen Waren Handel getrieben. Dass er auch mit Wein gehandelt haben könnte, scheint bei der Spezialisierung des Vaters nicht unwahrscheinlich zu sein.

In den Jahren 1550 bis 1553 war Wein für 30 Prozent der Zolleinnahmen der Steiner Maut verantwortlich, 25 Prozent entfielen auf das über Stein verkaufte Salz und 45 Prozent stammten vom Handel mit Eisen und allen anderen zu verzollenden Gütern.⁴⁵⁴ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden noch durchschnittlich 80.000 bis 100.000 Hektoliter Wein

⁴⁴⁸ KNITTLER, Abriß, 52. Zum Handel mit „Osterwein“ siehe auch SPRANDEL, Von Malvasia bis Kötzschenbroda, 41, 79–82, 92–94, 113f.

⁴⁴⁹ VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau, 131–134.

⁴⁵⁰ KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 178.

⁴⁵¹ MÜLLER, Umfang, 29.

⁴⁵² LOOSE, Anton Tuchers Haushaltsbuch, 46f., 99, 103, 140.

⁴⁵³ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 99.

⁴⁵⁴ PLÖCKINGER, Krems als Eisenstadt, 6.

donauaufwärts transportiert und in der knapp unter Passau liegenden Zollstelle Engelhartszell vermutet. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist eine deutliche Kontraktion des Kremser Weinmarktes zu verzeichnen, die sowohl den Export als auch den Ausschank in der Stadt selbst betraf.⁴⁵⁵ Die Erntemengen hatten in Folge der „kleinen Eiszeit“ abgenommen, im oberdeutschen Raum verlor der Osterwein sukzessive gegenüber anderen Anbaugebieten – vor allem den Rheinweinen – an Terrain,⁴⁵⁶ außerdem verteuerte sich der Export durch mehrmals erhöhte Ausfuhrzölle.⁴⁵⁷ Durch die Ausdehnung der bayerischen Bierproduktion erwuchs dem Wein zusätzlich eine starke Konkurrenz.⁴⁵⁸ 1670 betrug die in Engelhartszell vermutete Weinmenge nur noch 32.000 Hektoliter, 1760 wurden an der Donaumaut Aschach überhaupt nur mehr 20.000 Hektoliter durchgeführt.⁴⁵⁹

Die Lage der süddeutschen Reichsstädte zwischen den beiden mitteleuropäischen Hauptweinanbauregionen, dem österreichisch-ungarischen und dem rheinisch-schwäbischen Gebiet, machte sie zu einem umkämpften Absatzraum, bei dem die Donauländer durch verfehlte fiskalische Maßnahmen und vielleicht auch einer Änderung geschmacklicher Vorlieben langfristig der westlichen Konkurrenz unterlagen. Im 18. Jahrhundert wurde das zur Metropole angewachsene Wien zum zentralen Absatzmarkt für den gesamten niederösterreichischen Raum, sodass nun auch der Kremser Wein nicht mehr nur donauaufwärts, sondern auch donauabwärts verkauft wurde.⁴⁶⁰ Allerdings kam auch der Handel mit österreichischem Wein in die Reichsstädte nie völlig zum Erliegen und nach einigen Missernten in Deutschland konnte Johann Ferdinand Roth 1802 berichten, nachdem „die deutschen Weine so theuer geworden sind, sind sehr viele Ungarische und Oestreichische rothe und weisse Weine hierher gekommen [...] und machen nun auch einen Gegenstand des hiesigen Handels aus.“⁴⁶¹

In engem Zusammenhang mit dem Weinanbau sind die Erzeugung und der Export von Senf zu sehen. Der aus Weinmost und grob geschroteten Senfkörnern, deren Anbau für Krets bereits seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar ist, bestehende „Kremser-Senf“ war eine überregional bekannte Spezialität.⁴⁶² Während des Dreißigjährigen Krieges expandierte dieser Geschäftszweig so stark, dass von obrigkeitlicher Seite eingegriffen werden musste und die Zahl der Senfhändler beschränkt wurde sowie der Senfpreis und die Größe der Senffässchen

⁴⁵⁵ LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau, 189; KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum, 126f.

⁴⁵⁶ KNITTLER, Abriß, 53.

⁴⁵⁷ WEBER, Finanz- und Zollpolitik, passim; LANDSTEINER, Wein, Staat und Steuer, 167; DERS., Weinbau und bürgerliche Hantierung, 26f.

⁴⁵⁸ SANDGRUBER, Handel auf der Donau, 170.

⁴⁵⁹ LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau, 189.

⁴⁶⁰ LANDSTEINER, Weinbau und bürgerliche Hantierung, 40.

⁴⁶¹ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 3, 254.

⁴⁶² KNITTLER, Abriß, 51.

vom Rat bestimmt wurden.⁴⁶³ In den Waag- und Niederlagsbüchern setzen die Aufzeichnungen über den Senfhandel erst mit dem Jahr 1647 ein. Die ersten Nürnberger Senfeinkäufer scheinen nicht vor 1681 auf, was recht spät anmutet, aber an der lückenhaften Überlieferung liegen könnte. Ein Maximum erlebte der Senfeinkauf durch Nürnberger zwischen 1710 und 1720. Erstaunlicherweise kommt der Kremser Senf weder im „Neueröffneten Waarenlager“ Gottfried Christian Bohns noch in der zweiten, vermehrten Ausgabe des „Kauffmanns-Lexicons“ von Carl Günther Ludovici vor. In einer Neuauflage des „Kauffmanns-Lexicons“ von 1801 ist jedoch zu lesen, dass der „meiste und beste von diesem also zubereiteten Senf, den wir in Deutschland gebrauchen [...] in steinernen Flaschen von Frankfurt am Mayn, und in kleinen Fäßchen, von Frankfurt an der Oder, wie auch in Fäßchen, die einen ganzen oder halben Eymmer messen, von Krems in Oesterreich, und aus Mähren“ kämen.⁴⁶⁴ Auch Johann Ferdinand Roth nannte zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Senf als Importware aus Österreich.⁴⁶⁵ Die Bezeichnung „Kremser-Senf“ hat sich bis heute im österreichischen Lebensmittelhandel gehalten, wenn auch die Senferzeugung in Krems im Jahre 1967 eingestellt wurde.

Ebenso wie der Export von Senf steht auch die Ausfuhr von Weinstein, einer Ablagerung in den Weinfässern, in direktem Zusammenhang mit der Weinproduktion. Den Waag- und Niederlagsbüchern folgend wurde Weinstein aus den Weinbauorten der Wachau und des Kamptals, vor allem Krems-Stein, Mautern, Spitz und Langenlois, in Krems auf den Markt gebracht. Der Großteil ging in die Textilzentren nach Schlesien, Böhmen und Mähren, aber auch zahlreiche Lieferungen nach Nürnberg mit einer Spitze im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts scheinen auf. Weinstein wurde nicht nur für die Erzeugung von Arzneien, wie das stark abführende Mittel „Cremor Tartari“,⁴⁶⁶ sondern vor allem als Beizmittel zur Fixierung der Farben in den Färbereien benötigt, woraus sich auch die bevorzugten Absatzmärkte erklären.⁴⁶⁷

5.2.2 Federn und Wachs

Zwei weitere agrarische Produkte können noch angeführt werden, die gelegentlich von Nürnbergern in Krems gekauft wurden. Als erstes Produkt wären Bettfedern zu nennen, die monopolartig von mährischen Juden an die Donau gebracht wurden und über die

⁴⁶³ HIETZGERN, Handel, 268f.

⁴⁶⁴ Vgl. Art. Senf, in: SCHEDEL, Kaufmannslexicon, 209–211, hier 201.

⁴⁶⁵ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 152.

⁴⁶⁶ Art. Weinstein, Tartarus, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 1042–1044, hier 1043.

⁴⁶⁷ Zu Weinstein als Bestandteil von Beizen siehe SCHOLZ, Geschichte des Farbstoffhandels, 47. Vgl. auch Art. Weinstein in: Merck's Warenlexikon [Internetressource]; STRUCKMEIER, Textilfärberei, 77f.

Hauptmärkte in Linz⁴⁶⁸ und Krems ihren Weg auf das flache Land, in die Klöster und eben auch weiter bis in die Reichsstädte fanden. Weder in Nürnberg noch in Krems war es Juden gestattet sich dauerhaft anzusiedeln. Aus Nürnberg waren sie bereits 1498/99 ausgewiesen worden und erst im 19. Jahrhundert wurde das Ansiedelungsverbot wieder aufgehoben.⁴⁶⁹ Aus Niederösterreich wurden die Juden 1670/71 (zum zweiten Mal) vertrieben, allerdings galt schon davor ein Niederlassungsverbot in Krems. In Stein und etlichen niederösterreichischen Landgemeinden war ihnen der Aufenthalt aber bis 1670/71 gestattet, ebenso der Besuch der Kremser Jahrmärkte.⁴⁷⁰ Nach ihrer Vertreibung siedelten sich viele niederösterreichische Landjuden in den grenznahen Orten Mährens an. Die jüdischen Kaufleute dieser Städte gehören seit den ersten erhaltenen Waag- und Niederlagsbüchern zu den kontinuierlich die beiden Jahrmärkte besuchenden Händlern.⁴⁷¹ Hier trafen dann auch die Nürnberger mit jüdischen Händlern zusammen, wobei neben Federn auch Weinstein und Wachs von den Nürnbergern erworben wurden und die mährischen Juden den Nürnbergern dafür vorrangig Indigo abkauften – soweit die Rechnungsbücher über die gehandelten Waren eben Auskunft geben.

Jüdische Händler dominierten aber nicht nur den Federnhandel an der Donau, sondern wohl den gesamten mitteleuropäischen Handel mit diesem Produkt, wenn man Gottfried Christian Bohn folgt: „Der größte Handel mit solchen Federn, wird in nordischen Ländern, sonderlich aber in Polen, Littauen und Preussen getrieben, und man muß sich verwundern, was für eine große Menge Federn die polnischen Juden auf die Messe nach Frankfurt an der Oder bringen, die sie allda zentnerweise verkaufen.“⁴⁷² Carl Günther Ludovici erwähnt auch einen interessanten Zusammenhang zwischen Eisen- und Federnhandel, wenn er anmerkt, dass mit „den Pflaum= oder Bettfedern [...] die Eisenhändler im Großen“ handeln würden.⁴⁷³

Und schließlich wurde während des gesamten 17. und frühen 18. Jahrhunderts von Nürnbergern in Krems Handel mit Wachs getrieben. Auch dieses Produkt stammte nicht aus der regionalen Erzeugung, sondern wurde von weiter östlich gelegenen Gebieten, vorrangig über

⁴⁶⁸ Zum Federnhandel der Juden auf den Linzer Märkten siehe KURREIN, Böhmischemährische Federjuden.

⁴⁶⁹ ENDRES, Juden in Wirtschaft und Handel, 956 Anm. 1.

⁴⁷⁰ GRÖBL, „...auf wolgefallen...“, 268–278; STAUDINGER, „Gantze Dörffer voll Juden“, 58f., 126–128. Zu jüdischen Händlerinnen und Händlern auf den Kremser Märkten des Jahres 1660 vgl. RAUSCHER–STAUDINGER, Austria Judaica, Nr. 116 S. 279–284. Grundlegend zur Thematik siehe auch HRUSCHKA, Geschichte der Juden, und zu Jüdinnen und Juden in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern RAUSCHER–SERLES–PAMPERL, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 80f.

⁴⁷¹ Vgl. HRUSCHKA, Geschichte der Juden, 132–141; MOSES, Aus dem Kremser Stadtarchiv, 52f.; BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 59, 65.

⁴⁷² Art. Federn, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 281–283, hier 282; fast wortgleich Art. Feder, Federn, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 2, 1575–1580, hier 1577. Zur Bedeutung der Juden für den mitteleuropäischen Handel mit Bettfedern siehe BLAU, Böhmischer Bettfedernhandel, 62, 75–82; TEUFEL, Linz-Kremser Affäre, 66.

⁴⁷³ Art. Feder, Federn, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 2, 1575–1580, hier 1576.

mährische und schlesische Zwischenhändler aus Polen und Russland geholt.⁴⁷⁴ Häufig kamen auch Krakauer Händler mit umfangreichen Wachslieferungen in Krems an. Der Handel mit Wachs hatte den Vorzug, keinen Modeströmungen unterworfen zu sein, und gleichzeitig nur ein geringes Risiko in Bezug auf seine Lagerfähigkeit aufzuweisen.⁴⁷⁵

5.2.3 Juchten

Wie schon in Bezug auf den Safran- und Galläpfelhandel deutlich wurde, mussten Export- und Importrichtungen nicht statisch sein, was auch der zwischen Nürnberg und Krems betriebene Handel mit Juchtenleder zeigt. Dieses ebenso unter der Marke „Russisch Leder“ oder „Cuir de Russie“ bekannte Gerbereiprodukt verfügte dank unverwüstlicher Haltbarkeit, Wasserdichte und Widerstandsfähigkeit gegen Insekten bei gleichzeitiger Geschmeidigkeit und angenehmem Geruch über so vorzügliche Eigenschaften, dass es für Jahrhunderte eines der wichtigsten Exportgüter Russlands war. Um 1650 zeichnete Juchtenleder für 40 Prozent aller russischen Exporte verantwortlich.⁴⁷⁶ Es wurde bevorzugt für die Herstellung von Schuhen und Stiefeln (insbesondere für Armeezwecke) genutzt, fand aber auch Verwendung bei Sattlern, Buchbindern und im Möbelbau.⁴⁷⁷ Die Erzeugung wurde von den russischen Produzenten lange Zeit völlig geheim gehalten,⁴⁷⁸ dementsprechend wurden viele mehr oder weniger untaugliche Versuche zur Nachahmung im Westen angestellt. So soll dem Gerber Lorenz Gabler, nachdem er zwölf Jahre in Russland gearbeitet hatte, bereits im 16. Jahrhundert in Nürnberg die Herstellung von Juchten in guter Qualität gelungen sein, die er aber wegen der hohen Produktionskosten wieder aufgab.⁴⁷⁹ Im Sinne des Merkantilismus versuchten auch die österreichischen Herrscher, die Juchtenherstellung im eigenen Reich zu fördern. 1722 erhielt der Breslauer Erfinder und Kaufmann Phillip Wilhelm Luther ein kaiserliches Privileg zur Juchtenherstellung. Warum die Produktion trotz guter Qualität des erzeugten Leders wieder eingestellt wurde, ist nicht geklärt.⁴⁸⁰ Eine wirkliche Konkurrenz

⁴⁷⁴ Zu den hauptsächlichen Bezugsregionen siehe Art. Wachs, Cera, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 1008–1010, hier 1009f. Zum Nürnberger Wachsimport über Posen siehe SIMSCH, Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen, 130–138.

⁴⁷⁵ Art. Wachs, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 5, 618–630, hier 626f.

⁴⁷⁶ ELSINGER, Juchtenlederherstellung, 49.

⁴⁷⁷ Sehr ausführlich über die Herstellung, Arten und Bedeutung der Juchten: Art. Juchten, in: KRÜNITZ, Oekonomische Encyclopädie 31, 233–268.

⁴⁷⁸ Art. Juchten, oder Jochten, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 3, 728–756, hier 729f.

⁴⁷⁹ ELSINGER, Juchtenlederherstellung, 62.

⁴⁸⁰ Art. Juchten, in: KRÜNITZ, Oekonomische Encyclopädie 31, 233–268, hier 265f.

zum echten Juchtenleder aus Russland konnte sich in Westeuropa trotz dieser Versuche nicht etablieren.⁴⁸¹

Für Krems war das Juchtenleder eine der umsatzstärksten Warengattungen. Die Stadt war der Umschlagplatz für das gesamte nördlich der Donau gelegene Gebiet und teilweise auch für die angrenzenden Regionen südlich der Donau. Erwarben die Kremser Händler die Juchten im Großhandel in Ballen zu 20 bis 30 Rollen, die Rolle durchschnittlich à sechs Stück, so verkauften sie diese in wenigen Rollen und einzelnen Häuten an die lederverarbeitenden Gewerbe wie Schuster und Riemer weiter. Nach Krems gelangte das begehrte Leder zum allergrößten Teil über Krakau und die schlesischen Handelszentren, für die es die willkommene Gegenfracht für ihre Eisen- und Weineinkäufe darstellte.⁴⁸² Mitte des 17. Jahrhunderts sind vereinzelt Juchtenlieferungen von Krems nach Nürnberg in den Waag- und Niederlagsbüchern verzeichnet. Im Gegensatz zur Meinung Otto Brunners und Eleonore Hietzgers, die nur die frühen Jahrgänge der Waag- und Niederlagsbücher durchgesehen haben und daher zum Schluss kamen, dass die Transportrichtung donauaufwärts gewesen sein müsse, zeigen sich in den späteren Jahrgängen ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts vermehrt Einträge, die den Verkauf von Juchten durch Nürnberger Händler auf den Märkten in Krems belegen.⁴⁸³ Für die Mitte des 18. Jahrhunderts hielt Gottfried Christian Bohn fest, dass seit längerem „Holland [Amsterdam, A.S.], Hamburg und Lübeck mehrtheils Deutschland mit Juchten versehen [...]“.⁴⁸⁴ Bezüglich der Belieferung Regensburgs mit Juchten meinte Carl Günther Ludovici, dass sehr große Mengen auch über Leipzig bezogen würden,⁴⁸⁵ und Nürnberg den intensivsten Handelsverkehr mit Amsterdam pflegen würde, wobei nach Amsterdam vor allem die Nürnberger Waren exportiert würden und dafür Spezereien, Farbstoffe, Kolonialwaren (vor allem Zucker und Elfenbein) und neben allen möglichen Tuchsorten auch große Mengen von Juchtenleder nach Nürnberg geschickt würden.⁴⁸⁶ Mit der Erwerbung Galiziens verschaffte sich die Habsburgermonarchie ab 1772 einen neuen Zugang

⁴⁸¹ Es dürfte insbesondere ein Öl, das für den angenehmen Geruch sorgte, im Westen nicht erhältlich gewesen sein. Vgl. Art. Juchten, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 416–422, hier 416, 419.

⁴⁸² Neben Juchten ohne örtliche Zuordnung – und damit wohl original russischen Juchten – scheinen selten auch polnische Juchten („schlußger juchten“) in den Rechnungsbüchern auf. Diese „sluczker“ oder „schlutzker“ Juchten, verfügten allerdings nicht über die herausragenden Eigenschaften der russischen Juchten, vor allem mangelte es ihnen am spezifischen Geruch und der feinen Verarbeitung. Vgl. zu den unterschiedlichen polnischen Juchten: Art. Juchten, oder Jochten, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 3, 728–756, hier 749–754.

⁴⁸³ Vgl. BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 51; HIETZGERN, Handel, 63.

⁴⁸⁴ Art. Juchten, in: BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, 416–422, hier 417; ganz ähnlich auch Art. Juchten, oder Jochten, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 3, 728–756, hier 749.

⁴⁸⁵ Art. Juchten, oder Jochten, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 3, 728–756, hier 748.

⁴⁸⁶ Art. Nürnberg, in: LUDOVICI, Kaufmanns-Lexicon 4, 230–257, hier 236f. Bereits im Jahre 1604 scheinen sehr große Posten von direkt zwischen Krakau und Nürnberg via Prag gehandelten Mengen von Juchtenleder in den Krakauer Zollregistern auf, die die These von der Lieferung von Juchten donauaufwärts noch unwahrscheinlicher machen. Vgl. dazu OBUCHOWSKA-PYSIOWA, Trade between Cracow and Italy, 649f.

zu russischen Juchten, indem diese nun hauptsächlich über das galizische Brody bezogen wurden.⁴⁸⁷

Zusammenfassend stellt sich der Warenhandel zwischen Nürnberg und Krems als ein Austausch von Fernhandelsgütern und Gewerbeerzeugnissen auf Nürnberger Seite gegen fast ausschließlich agrarische Produkte aus zumeist regionaler Produktion auf Kremser Seite dar. Auch ohne die genauen Zahlen eruieren zu können, ist nicht zu übersehen, dass während der Frühen Neuzeit ein enormer Handelsüberschuss zu Gunsten Nürnbergs bestanden haben muss.

⁴⁸⁷ ELSINGER, Juchtenlederherstellung, 50.

6. Akteure: Krämer, Händler, Großkaufleute?

Graf Galeazzo Gualdo Priorato vermerkte in seiner 1668 entstandenen Beschreibung Nürnbergs, dass „in der Stadt Kaufleute leben, die zu allen Plätzen Europas Verbindungen unterhalten und mit allen Sorten Waren Handel treiben.“⁴⁸⁸ Wer waren aber nun die Nürnberger Kaufleute, die an einem Markttort wie Krems Handel trieben und wer waren ihre Handelspartner?

Wie bereits oben in Kapitel 2 kurz erwähnt, spielten die patrizischen Familien während der Frühen Neuzeit kaum noch eine Rolle als Kaufleute. Während des Dreißigjährigen Krieges hatten als letzte Patrizier die Tucher und Imhoff den aktiven Handel aufgegeben und sich anderen Betätigungen in der Verwaltung und auf ihren Landgütern zugewandt. An ihre Stelle waren bürgerliche Händler und Handelsgesellschaften getreten,⁴⁸⁹ die zwar zumeist noch immer Familiengesellschaften waren, häufig aber auch Eingeheiratete, Schwäger und entferntere Verwandte aufnahmen. Außerdem war es nun auch möglich geworden, reinen Kommissionshandel zu betreiben.⁴⁹⁰

Die Angelegenheiten der Kaufleute, vor allem die Handhabung der Marktordnung, wurden in Nürnberg vom Handelsvorstand geregelt, der sich zwar erst 1566 offiziell konstituierte, aber bereits in Zusammenhang mit der Errichtung der Nürnberger Börse 1560 nachzuweisen ist. Zu den Aufgaben der Marktvorsteher gesellten sich bald die Leitung des Botenwesens, die Aufsicht über die Unterkäufel⁴⁹¹ und Güterbestätter, jurisdiktionelle Aufgaben im Bereich des Handelsrechts, die Organisation der Geleitszüge zu den Messen nach Frankfurt am Main sowie nach Leipzig und ab 1621 die Verwaltung des Banco Publico.⁴⁹²

Um 1600 war das Bild der Nürnberger Kaufleute ein überaus buntes geworden: Nürnberger, Italiener, Niederländer, Glaubensflüchtlinge aus den habsburgischen Territorien und viele Kaufleute aus anderen deutschen Städten gehörten zu jenen 300 bis 400 Händlern und Handelsgesellschaften, die von Nürnberg aus ihre Geschäfte in ganz Europa betrieben.⁴⁹³

⁴⁸⁸ „In questa [città, A.S.] sono Negotianti, che tengono corrispondenza in tutte le Piazze Principali d’Europa, e traficano in ogni sorte di mercantie.“ WEISS-EMMERLING, Beschreibung Nürnbergs, 116.

⁴⁸⁹ Zum Übergang des Handels von den Patriziern auf bürgerliche Händler vgl. Anm. 108 sowie auch PETERS, Handel Nürnbergs, 108–110; WALTER, Nürnberg in der Weltwirtschaft, 148, 155.

⁴⁹⁰ KELLENBENZ, Gewerbe und Handel, 178; MICHAEL DIEFENBACHER, Art. Handelsgesellschaften, in: Stadtllexikon Nürnberg, 401.

⁴⁹¹ Die Unterkäufel sollten denselben Marktzugang für alle Marktteilnehmer sicherstellen, indem sie als unabhängige Makler zwischen Verkäufern und Käufern in Form von Waren- oder Wechselsensalen wirkten. WALTER BAUERNFEIND, Art. Unterkäufel, in: Stadtllexikon Nürnberg, 1122f.

⁴⁹² EHRENBERG, Nürnberger Börse, 82–85; ENDRES, Selbständig handelnde Kaufmannschaft, 36–38; DIRR, Handelsvorstand Nürnberg, 10, 18–26.

⁴⁹³ Zu den Italienern in Nürnberg siehe u. a. BAUER, Italienische Kaufleute, und SEIBOLD, Situation der italienischen Kaufleute; zu den Niederländern siehe PILZ, Nürnberg und die Niederlande, und ROOSBROECK,

Die Kremser Jahrmärkte stellten für die Nürnberger Kaufmannschaft während der gesamten Frühen Neuzeit einen jener Handelsplätze dar, die zwar nicht zu den großen Messeorten gehörten, die aber dennoch ein fixer Bestandteil ihres dichten Netzwerks waren. Nachteilig wirkte sich für Krets in der Beziehung zu den oberdeutschen Handelszentren aus, dass die für Krets so wichtigen Exportgüter Eisen und Stahl von den Kaufleuten aus dem oberdeutschen Raum nicht in Krets, sondern auf den beiden Linzer Märkten oder direkt in Steyr gekauft wurden. In Bezug auf den Handel mit Eisen, Stahl und Eisenprodukten waren Nürnberger und Kremser Kaufleute daher weniger Partner als vielmehr Konkurrenten. Einerseits versuchten beide Städte ihren Rohstoffbezug vom steirischen Erzberg über Steyr zu sichern, andererseits überschritten sich teilweise ihre Absatzgebiete im Reich und in Polen. Die Kremser Eisenniederlage hatte nicht den Zweck, die Händler hinsichtlich des Verkaufs einem Zwang zu unterwerfen, sondern stellte ein ausschließliches Bezugsrecht der Kremser gegenüber der Produktionsstätte sicher.⁴⁹⁴ Für Nürnberg war der steirische Erzberg trotz der geographischen Nähe der Reichsstadt zu den Eisenbergwerken in der Oberpfalz, in Sachsen, im Thüringer Wald und auf der Fränkischen Alb seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine der wichtigsten Rohstoffquellen,⁴⁹⁵ da viele Nürnberger Gewerbe vor allem an den qualitativ hochwertigen steirischen Stahlsorten Interesse hatten. 1744 wurde in Zedlers Universallexikon festgehalten, dass „in Deutschland der Steyermärkische Stahl der beste [sei], nach diesem der Schmalkaldische, hernach der Suhlische, Solingische und so weiter.“⁴⁹⁶ Selbst die Marke(n) des steirischen Stahls („acier à double marque“) wurden von Lüttich in Belgien über Pfalz-Neuburg bis Remscheid häufig „nachgeschlagen“ und damit gefälscht.⁴⁹⁷ Um einen privilegierten Zugang zum Rohmaterial zu erhalten beziehungsweise sicherzustellen, investierten sowohl Kremser als auch Nürnberger Kaufleute beträchtliche Summen in diverse Steyrer Handelsgesellschaften. Steyr wiederum benötigte diese Kapitalzuflüsse, um den kostenintensiven Verlag der Rad- und Hammerwerke überhaupt bewerkstelligen zu können.⁴⁹⁸ Bei einem 1568 erfolgten Zusammenschluss der Steyrer Eisenhändler mit den Händlern der Legorte brachten beispielsweise die Eisenhändler aus Wien 12.000 Gulden, aus Enns, Wels und Linz zusammen 6.000 Gulden, die sechs Kremser

Niederländische Glaubensflüchtlinge. Grundlegend zu den österreichischen Glaubensflüchtlingen in den oberdeutschen Reichsstädten SCHNABEL, Österreichische Exulanten.

⁴⁹⁴ KNITTLER, Salz- und Eisenniederlagen, 219.

⁴⁹⁵ STAHLSCHEMIDT, Eisenverarbeitendes Gewerbe, 72–90; WELKER, Reichsstadt Nürnberg, 117.

⁴⁹⁶ Art. Stahl, in: ZEDLER, Grosses vollständiges Universal Lexicon 39, 880–894, hier 885.

⁴⁹⁷ PIRCHEGGER–TÖPFNER, Eisen immerdar, 29f. Die in Frankreich auch noch zu den Zeiten Napoleons geläufige Bezeichnung „acier à double marque“ für steirischen Stahl bzw. Waffen, die daraus hergestellt wurden, zeigt die weite Verbreitung dieser Güter. Ebd., 20.

⁴⁹⁸ BRAUNSTEIN–LANDSTEINER, Production and Trade, 419f.

und Steiner Eisenhändler aber mit 36.000 Gulden den höchsten Betrag von allen Legorten ein.⁴⁹⁹

In den 1580er Jahren wurde das Eisenwesen reformiert und der gesamte Handel der Steyrer Eisenhandelskompanie übertragen. Jeder Steyrer Bürger konnte sich mit minimal 100 Gulden auf Gewinn und Verlust beteiligen; Einlagen anderer Herkunft wurden mit durchschnittlich sechs Prozent fix verzinst. Hier waren neben den Eisenhändlern aus den Legstätten – Kremser Eisenhändler hatten 1604 30.000 Gulden Darlehen zinslos in der Kompanie liegen⁵⁰⁰ – vor allem Kaufleute aus Regensburg und Nürnberg beteiligt. 1615 hatten zwölf Nürnberger Kaufleute rund 32.200 Gulden an die Eisenhandelskompanie Vorschuss bezahlt und erwarteten eine Begleichung ihrer Forderungen in Form von hochwertigen Stahlsorten.⁵⁰¹

1618/19 gründete eine Handvoll Nürnberger Händler in Übereinkunft mit Steyr eine eigene „Compagnie der Steyrischen Stahelhandlung zu Nürnberg“, die zwei klare Ziele verfolgte: Erstens sollte ein für den Markt im Reich monopolartiger Zugang zu den hochwertigen Stahlsorten geschaffen werden, und zweitens sollten die Handelsaktivitäten der Freistädter und Kremser Eisenhändler auf dem deutschen Markt zurückgedrängt werden. Die Nürnberger Händler forderten für die Kremser und Freistädter geringere Liefermengen, da – wie aus einem Schreiben der zwei Nürnberger Eisenhändler Wolf und Matthias Proebst hervorgeht – „von dißen Orthen [Freistadt und Krems, A.S.] [...] der Stahl nach Leibzugkh vnd Hamburg verschickt“ werde,⁵⁰² noch dazu zu einem für die Nürnberger schädlich günstigen Preis.⁵⁰³ Diese Nürnberger Stahlhandlungskompanie stellt damit eines der letzten großen Preis- und Einkaufskartelle, wie sie seit dem 14. Jahrhundert im Montanwesen üblich waren, dar.⁵⁰⁴ Das Vorhaben der Nürnberger Stahlhändler wird umso verständlicher, wenn man die zu jener Zeit von Steyr nach Freistadt, Krems und Nürnberg gelieferten Stahlmengen vergleicht: Nürnberg bezog 1612 aus Steyr zwar 27,3 Prozent der gesamten in Steyr gehandelten Stahlmenge, Freistadt und Krems erhielten zusammen mit 29,1 Prozent allerdings einen noch größeren Anteil, der fast ausschließlich für den Export bestimmt war.⁵⁰⁵ Das Exportgeschäft war für die Kremser Eisenhändler besonders lukrativ, da die Niederösterreichische Regierung die Preise für den Inlandsmarkt festsetzte, der Preis für Exportgüter aber dem freien Spiel von Angebot

⁴⁹⁹ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 57.

⁵⁰⁰ HIETZGERN, Handel, 162.

⁵⁰¹ LANDSTEINER, Krise der Innerberger Eisenproduktion, 100–102.

⁵⁰² OFNER, Geschichte des Stahlhandels, 23.

⁵⁰³ LANDSTEINER, Krise der Innerberger Eisenproduktion, 104 Anm. 104.

⁵⁰⁴ MICHAEL DIEFENBACHER, Art. Stahl- und Eisenhandel, in: Stadtlexikon Nürnberg, 1033f.

⁵⁰⁵ Zu den Zahlen über den Eisen- und Stahlexport siehe BRAUNSTEIN–LANDSTEINER, Production and Trade, 422–424. Vgl. auch SCHULZ, Eisengewerbe des Reviers von Steyr, 308.

und Nachfrage unterlag, was den Händlern weit höhere Gewinnspannen ermöglichte.⁵⁰⁶ Die Interventionen gegen die Kremser Händler hinderten die Gebrüder Proebst⁵⁰⁷ und weitere Nürnberger Eisenhändler aber keineswegs daran, mit anderen Waren in Krems Handel zu treiben.

Zu den Eisen- und Stahlhändlern, die außerhalb der Stahlhandlungskompanie standen, gehörten Kaspar Gillen⁵⁰⁸ und Johann Eckenbrecht⁵⁰⁹, die regelmäßig in Krems mit nicht näher bezeichneten Gütern in unterschiedlichen Zusammenschlüssen („Johann Eckenbrecht und Kaspar Gillen“, „Eckenbrecht und Gillen“, „Eckenbrecht und Co“, „Johann Kaspar Hieronymus und Achatz Gillen“, „Melßheimer und Gillen“) anzutreffen waren. Nur einmal sind bei „Kaspar Gillen und Söhne“ wenigstens die verkauften Güter vermerkt: Es handelte sich um ein Fass Nürnberger Waren, was zu Eisen- und Stahlhändlern gut passte. Sie verstanden es auch immer wieder, sich an der Kompanie vorbei Stahl in den österreichischen Ländern zu beschaffen.⁵¹⁰

Bis zum Beginn der 1660er Jahre sind zum allergrößten Teil Einzelunternehmer aus Nürnberg in den Waag- und Niederlagsbüchern verzeichnet. Mit den Bänden ab 1681 nehmen die Handelsgesellschaften deutlich zu und erreichen um 1710 einen Höchststand: Von 122 Geschäftsfällen mit Nürnberger Beteiligung gingen 65 – und damit mehr als die Hälfte in diesem Jahr – auf Handelsgesellschaften zurück. Zumeist waren dies Familiengesellschaften, wobei der Zusammenschluss von Vater und Söhnen eher die Ausnahme bildete, häufiger waren die Kompagnons verschwägert oder stammten aus derselben Immigrantengruppe beziehungsweise setzten sie sich aus einer Erbgemeinschaft zusammen. Im modernen Rechtsverständnis handelte es sich bei diesen in Nürnberg weit verbreiteten Familiengesellschaften um offene Handelsgesellschaften.⁵¹¹ Nach 1720 nehmen die Nürnberger Gesellschaften wieder stark ab, um in den 1730er Jahren fast zur Gänze aus den Quellen zu verschwinden.⁵¹²

⁵⁰⁶ HIETZGERN, Handel, 142.

⁵⁰⁷ Zu den Brüdern Proebst siehe auch PETERS, Handel Nürnbergs, 260–263.

⁵⁰⁸ In den Rechnungsbüchern auch „Gill“, „Güll“ und „Güllen“.

⁵⁰⁹ In den Rechnungsbüchern auch „Egge(n)brecht“.

⁵¹⁰ Zu Kaspar Gillen siehe OFNER, Geschichte des Stahlhandels, 24; PETERS, Handel Nürnbergs, 169, 186, zu Hans/Johann Eckenbrecht ebd., 185f.

⁵¹¹ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, 192. Einen interessanten Einblick in das Funktionieren einer solchen Nürnberger Familienhandelsgesellschaft gibt der 1609 zwischen Bartholomäus Viatis und seinem Schwiegersohn Martin Peller abgeschlossene Gesellschaftervertrag. Siehe SCHULTHEISS, Vertrag der Nürnberger Handelsgesellschaft.

⁵¹² Zu den unterschiedlichen Formen der Handelsgesellschaften in Nürnberg siehe SCHULTHEISS, Geld- und Finanzgeschäfte, 112. Eine Klärung der Ursachen für dieses auffällige Schwanken der Anzahl der Handelsgesellschaften während des Beobachtungszeitraums muss einer gesonderten Analyse vorbehalten bleiben.

Als Beispiel einer Nürnberger Handelsgesellschaft sei hier die zwischen 1699 und 1720 häufig in den Kremser Rechnungsbüchern aufscheinende Firma „Rüdel und Huth“ näher betrachtet. Ihre Teilhaber waren Johann Nikolaus Rüdel und Johann Balthasar Huth, der 1703 seinen nahen Verwandten (Neffen?) Christoph Huth (1691–1758) aus Hamburg zur Ausbildung zu sich ins Geschäft nahm, nachdem dessen Vater – ebenfalls ein Kaufmann – jung gestorben war. Da der wirtschaftliche Schwerpunkt der Gesellschaft an der Donau und in Mähren lag, wurde der junge Christoph Huth regelmäßig auf die Messen und Jahrmärkte nach Brünn, Nikolsburg und Krems geschickt.⁵¹³ Die Gesellschaft handelte mit einem breiten Warenspektrum: von Alaun, Farbhölzern und Gewürzen über Leder und Seidenwaren bis hin zu Spezereien, Weinstein, Zucker und Zwirn. Christoph Huth heiratete 1726 eine Kaufmannswitwe und führte deren Handlung unter dem Namen „Johann Andreas Klinger sel. Erben und Compagnie“ bis 1732 weiter. In diesem Jahr trennte er sich von seiner Stieftochter und führte nun eine Firma unter seinem eigenen Namen.⁵¹⁴

In den 1730er Jahren fand sich mit dem Nürnberger Jakob Rüdel mit größter Wahrscheinlichkeit ein Nachfahre des Johann Nikolaus Rüdel auf den Kremser Märkten ein. Im Nürnberger Stadtarchiv haben sich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts drei Geschäftsbücher eines Christoph Wilhelm Rüdel erhalten, der unter anderem intensive Geschäftsbeziehungen mit den Donaustädten pflegte. Er unterhielt nicht nur in Nürnberg selbst ein Lager, sondern auch in Linz und Krems, was für eine verwandtschaftliche Verbindung zu den vorgenannten Rüdel spricht. Neben den Märkten in Krems und Linz besuchte er auch die Messen in Basel, Straßburg und Zurzach.⁵¹⁵

Die Firma „Rüdel und Huth“ mit den aus ihr hervorgehenden Firmen und Kaufleuten steht exemplarisch für rund drei Dutzend weiterer Nürnberger Handelsgesellschaften, die in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert aufscheinen.

Als Familiengesellschaften oder als einzelne Person sind – so wie bereits in den Standgeldverzeichnissen des 16. Jahrhunderts – Nürnberger Buchhändler, Drucker und Verleger auf den Kremser Märkten des 17. und 18. Jahrhunderts präsent. Die namhaftesten Vertreter dieses Geschäftszweigs waren zu jener Zeit wohl Paulus Fürst (1608–1666) und die zahlreichen Mitglieder der Familie Endter, die eine überragende Stellung im oberdeutschen Buchwesen einnahmen. Während Fürst als „Bildermann“ und Herausgeber des

⁵¹³ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 227f.

⁵¹⁴ Ebd., 228.

⁵¹⁵ Journal, Hauptbuch und Schuldbuch des Christoph Wilhelm Rüdel, 1768–1784, StA Nürnberg, E 9/254, Christoph Wilhelm Rüdel, Nr. 1–3.

„Siebmachers“ große Bekanntheit erreichte, verlegten, druckten und vertrieben die Endter vor allem Bibeln, Schulbücher, Erbauungsliteratur, Kalender, Volksbücher und Schriften des Pegnesischen Blumenordens.⁵¹⁶ Für beide Firmen gilt, dass neben Nürnberg, Frankfurt am Main und Leipzig die habsburgischen Erblände einen Schwerpunkt ihrer geschäftlichen Tätigkeit bildeten. Sowohl Paulus Fürst als auch die Endter scheinen überdies in Wien unter den Niederlegern auf.⁵¹⁷

Von Paulus Fürst ist aus einer Ankündigung über die Fortsetzung des in den 1650er Jahren von ihm übernommenen Verlags von „Siebmachers Wappenbuch“ bekannt, dass man ihn zu jener Zeit in „Nürnberg, oder in Marcktszeiten nach Leipzig auff das Bilderhauß im Auerbachs Hoff, oder zu Franckfurt in der Meßzeit im Barfüßer Creutzgang, oder in Marcktszeiten zu Wien vff dem Hof feilhabend, oder in dem Marckt zu Lintz, heraußen am Wasser feilhabend, oder in Grätzer Marckzeiten [!]“ antreffen konnte.⁵¹⁸ Aber auch in Krems war Paulus Fürst, ob selbst oder über einen seiner Handlungsdieners ist nicht zu klären,⁵¹⁹ in den 1640er Jahren regelmäßig während der Jahrmärkte vertreten.

Den fremden Buchhändlern war der Detailverkauf außerhalb der Jahrmarktszeiten streng verboten. Paulus Fürst hat sich nach den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern stets an die Zeit der Marktfreiung für seine Geschäfte gehalten. Sein gleichnamiger Sohn dürfte es damit nicht so genau genommen haben, da ihm dieses Verbot 1685 durch die Niederösterreichische Regierung nochmals explizit eingeschärft werden musste.⁵²⁰ Selbst die am 28. März 1772 erlassene Ordnung für die Buchhändler in den Erblanden gestattete den Buchhandel durch Ausländer noch immer nur während der „Hauptjahrmärkte“ und ordnete für die nicht verkaufte Bücher eine Verbringung außer Landes oder die Niederlage unter Verschluss an.⁵²¹

⁵¹⁶ Zu Paulus Fürst: WALTER GEBHARDT, Art. Fürst, Paul, in: Stadtlexikon Nürnberg, 314f.; BENZING, Deutsche Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts, 1138; HAMPE, Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg II, bes. 3–13; DERS., Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg III. Zur Familie Endter: OLDENBOURG, Endter, der aber teilweise durch die Forschungen von Lore Sporhan-Krempel überholt ist. SPORHAN-KREMPER, Genealogie; DIES., Buchdruck und Buchhandel. Zu den Endter als Papier- und Spielkartenhändler vgl. DIES., Papierzeugung und Papierhandel, bes. 734–740, 748f. Zu den auch heute noch besonders bekannten Volksbüchern, die von den Mitgliedern der Familie Endter verlegt bzw. gedruckt wurden, zählen Till Eulenspiegel und Faust. Vgl. SCHNELBÖGL, Stadt des Buchdrucks und der Kartographie, 218. Zur Bedeutung des Pegnesischen Blumenordens als Sprachgesellschaft siehe HERMANN RUSAM, Art. Pegnesischer Blumenorden, in: Stadtlexikon Nürnberg, 800.

⁵¹⁷ BACHLEITNER–EYBL–FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 70.

⁵¹⁸ Zitat nach HAMPE, Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg II, 8.

⁵¹⁹ Die Eintragungen lauten immer auf den Namen des Firmeninhabers Paulus Fürst.

⁵²⁰ BACHLEITNER–EYBL–FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 71.

⁵²¹ Ordnung für die Buchhändler in den kaiserl. königl. Erblanden, gedruckt in: BIRCKENSTOCK–GERLE, Ueber den Buchhandel, 105–116, bes. 112f.

Ganz andere Probleme hatte die Familie Endter im Handel mit den habsburgischen Ländern zu bewältigen. Ein Mitglied der Familie scheint bereits 1548 in Nürnberg als Buchführer auf.⁵²² Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zerfiel die Familie in zwei Linien: Die eine Linie begründete Georg d. J. (1585–1629), die zweite Wolfgang d. Ä. (1593–1659). Während die Linie Wolfgangs ganz im Sinne der Reichsstadt protestantische Erbauungsliteratur und Bibeln verlegte und druckte,⁵²³ spezialisierte sich Georg d. J. auf den Druck katholischer Schriften, obwohl auch dieser Familienzweig selbst stets protestantisch blieb. Das Verlagsprogramm war dem Hauptabsatzgebiet, den österreichischen Erblanden, geschuldet, führte aber zu Auseinandersetzungen mit der protestantischen Reichsstadt. 1624 erhielt Georg Endter d. J. einen kaiserlichen Schutzbrief für den Druck und Verkauf seiner katholischen Bücher.⁵²⁴

In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern finden sich am Ende des Dreißigjährigen Krieges Einträge über Aktivitäten der „Georg Endter d. J. sel. Erben“, worunter die Witwe Kunigunde (1588–1676) und die beiden Söhne Michael (1613–1682) und Johann Friedrich (1617–1682) zu verstehen sind. Beide Söhne waren Genannte des Größeren Rats.⁵²⁵

Kunigunde blieb in der Firma bis zu ihrem Tod bestimmend und sie scheute selbst zu Kriegzeiten die Reise entlang der Donau in die Wiener Niederlage nicht.⁵²⁶ Die Nähe dieses Zweigs der Endter zu den katholischen Habsburgern mag sich vielleicht auch darin widerspiegeln, dass 1668 gerade bei „Michael und Johann Friedrich Endter“ der „Spiegel der Ehren des Höchstlößlichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich“ in Nürnberg erschien.⁵²⁷

Nachdem sowohl Michael als auch Johann Friedrich 1682 verstorben waren, bestand die Erbgemeinschaft aus der Witwe Michaels und seinen beiden Söhnen Balthasar Joachim (1649–1719) und Martin (1653–1744) sowie aus Johann Georg (1649–1711), dem Sohn Johann Friedrichs. Die Firma wurde aufgelöst und das Erbe geteilt. Die Wiener Niederlage blieb bei Johann Georg – also der Linie von Johann Friedrich –, zur Beschickung der Märkte in Linz und Krems waren nach der Teilung die Hinterbliebenen des Michael berechtigt. Vor allem Martin Endter, auch er Genannter, war zumindest zwischen 1692 und 1701 in Krems besonders aktiv. Er war der geschäftlich erfolgreichste seiner Linie und übernahm später auch

⁵²² SPORHAN-KREMPEL, Buchdruck und Buchhandel, 25.

⁵²³ MAUÉ, Nürnberger Buchdruck, 277.

⁵²⁴ SPORHAN-KREMPEL, Genealogie, 512; DIES., Buchdruck und Buchhandel, 27; OLDENBOURG, Endter, 15.

⁵²⁵ OLDENBOURG, Endter, 16.

⁵²⁶ SPORHAN-KREMPEL, Genealogie, 512.

⁵²⁷ „Nürnberg/Bey Michael und Johann Friderich Endtern“. FUGGER-BIRKEN, Spiegel der Ehren des Höchstlößlichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich, Titelblatt.

die Wiener Niederlage von seinem wirtschaftlich weniger prosperierenden Vetter Johann Georg.⁵²⁸

Die Linie Wolfgang Endters d. Ä. war vor allem für den Verlag und Druck von Bibeln und unterschiedlichen Kalendern berühmt.⁵²⁹ In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern ist kein Mitglied dieses Familienzweigs verzeichnet, was bei dessen grundsätzlich protestantischer Ausrichtung der Druckwerke nicht verwundert. Allerdings gab man einen eigenen „Österreichischen Kalender“⁵³⁰ heraus, der sicherlich für den Absatz in den Erblanden bestimmt war. Entweder machen sich hier die vielen Lücken in den Jahrgängen der Waag- und Niederlagsbücher bemerkbar oder es ist – wahrscheinlicher – an einen gemeinsamen Vertrieb mit den katholischen Schriften durch die Vettern zu denken. Das Verhältnis zwischen den beiden Linien dürfte über die Zeit hinweg jedenfalls ein sehr gutes gewesen sein, da beispielsweise Wolfgang d. Ä. 1651 nicht nur für sich und seine Erben erfolgreich um die Erhebung in den Adelsstand ansuchte, sondern auch für seine beiden Neffen Michael und Johann Friedrich.⁵³¹

Dass in Nürnberg entstandene Kalender auf Kremser Märkten verkauft wurden, belegt die Anwesenheit der Firma Lochner, einer der wenigen Nürnberger Konkurrenten der Endter im Kalendergeschäft.⁵³² Die Rivalität zwischen den beiden Unternehmen gipfelte in einem sich 20 Jahre hinziehenden Rechtsstreit zwischen den Familien Endter und Lochner über den Druck der beliebten Bauernkalender.⁵³³ Leonhard Christoph Lochner (1636–1684) war in den 1660er Jahren regelmäßig auf den Kremser Jahrmärkten vertreten ebenso wie sein Vetter Johann Christoph Lochner.⁵³⁴ Leonhard Christoph und Johann Christoph Lochner waren darüber hinaus im Zeitungsverlag sehr aktiv, wobei sie auch in diesem Geschäftsfeld in langwierige Prozesse mit Konkurrenten verstrickt waren.⁵³⁵ Ein weiterer Buchführer namens

⁵²⁸ SPORHAN-KREMPEL, Genealogie, 513f. Auch der 1647 und 1662 erwähnte Georg Endter muss wohl zur Nürnberger Buchhändlerdynastie gezählt werden bzw. könnte es sich hierbei auch um die Erbengemeinschaft nach Georg Endter d. J. handeln. Vgl. BACHLEITNER-EYBL-FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 81. Zu den Geschäftsbeziehungen der Familie Endter nach Linz siehe HENKE-WINKLER, Geschichte des Buchhandels in Linz, 49–52.

⁵²⁹ MATTHÄUS, Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens, 1141–1158, 1295–1301.

⁵³⁰ SPORHAN-KREMPEL-WOHNHAAS, Inventar der Christoph Endterischen Buchhandlung, 1565.

⁵³¹ SPORHAN-KREMPEL, Genealogie, 520 Anm. 27.

⁵³² MATTHÄUS, Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens, 1303–1307; SPORHAN-KREMPEL-WOHNHAAS, Nürnberger Buchhandel und graphisches Gewerbe, 1056f.

⁵³³ SPORHAN-KREMPEL, Buchdruck und Buchhandel, 28f.

⁵³⁴ Die Anwesenheit der Firma Lochner in Krems mit „buechführerei“ geht nicht nur aus den Waag- und Niederlagsbüchern hervor, sondern auch aus der regelmäßigen Anmietung eines Gewölbes im Rathaus bzw. von Markthütten zum Zweck des Verkaufs von Druckwerken durch die Lochner. Vgl. MÜLLER, Kremser und Steiner Buchdrucker, 104; BACHLEITNER-EYBL-FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 81.

⁵³⁵ Prozessakten in Sachen Wolfgang Eberhard bzw. Johann Jonathan Felsecker contra Leonhard Christoph bzw. Johann Christoph Lochner wegen Privilegiumseingriff (Druck des „Teutschen Couriers“, später Friedens- und

Georg Lochner aus Nürnberg wurde 1662 in den Waag- und Niederlagsbüchern verzeichnet. Ob er mit den beiden vorgenannten Lochner verwandt war, kann ohne eingehenderes Studium der Nürnberger Quellen nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Mit Johann Martin Eßlinger kommt 1706 und 1710 ein Buchhändler in den Rechnungsbüchern vor, der wenig später seine Geschäfte von der Reichsstadt Nürnberg in die Residenzstadt Wien verlegt haben dürfte oder dort zumindest eine Niederlage gehabt haben könnte. 1712 stand er von Wien aus in Geschäftsverbindung mit dem Melker Gelehrten Bernhard Pez (1683–1735), dem er eine Reihe von raren Büchern aus England zum Kauf angeboten hat.⁵³⁶ Er brachte auch moderne „Marketingideen“ mit nach Wien, da er 1724 die erste Werbung für Bücher in Österreich im „Wienerischen Diarium“ schaltete.⁵³⁷

Die erste Kremser Druckerei nahm nicht vor 1677/78 ihren Betrieb auf, der erste in Krems sesshafte Buchhändler ist überhaupt erst für das Jahr 1747 nachweisbar.⁵³⁸ Das große Misstrauen gegenüber den Druckereien war eine direkte Folge der Reformation. Eine auch noch im 17. Jahrhundert gültige Verordnung von 1528 untersagte „wegen der verbotenen Sectischen Bücher“ generell die Errichtung von Druckereien außerhalb der Landeshauptstädte.⁵³⁹ Die große Rückständigkeit in der Erzeugung von Druckwerken in den Erblanden hatte den oberdeutschen Verlegern und Druckern im 16. und 17. Jahrhundert zu einem aufnahmefähigen Exportmarkt verholfen. Krems war aber nicht nur Endabnehmer dieser Druckerzeugnisse, sondern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch Durchgangsstation für den Buchhandel in Richtung Krakau. Zusammen mit dem Hauptexportartikel Eisen gingen beträchtliche Bücherladungen nach Polen. In den Jahren 1635 bis 1653 bezog allein der Krakauer Kaufmann Christoph Schedel 35 Bücherlieferungen über Krems.⁵⁴⁰

Während des 16. Jahrhunderts schwankte die Haltung der österreichischen Landesfürsten gegenüber den Protestanten zwischen Ablehnung und wohlwollender Duldung, unter Rudolf II. (1575–1612) setzten sich aber schließlich Kräfte durch, die auf eine strikte Rekatholisierung der Donauländer drängten. Infolge der räumlichen Nähe und der traditionell engen Beziehungen zwischen den österreichischen Handelsorten und den oberdeutschen

Kriegscourier), 1675–1689, StA Nürnberg, B 5/IV, Vormundamt/Akten, Nr. 9. Das umstrittene Zeitungsprivileg wurde schließlich 1693 an ein Mitglied der Familie Endter verliehen. OLDENBOURG, Endter, 111–113.

⁵³⁶ Dieser Brief ist ediert in WALLNIG–STOCKINGER, Gelehrte Korrespondenz, Nr. 270 S. 440–443.

⁵³⁷ BACHLEITNER–EYBL–FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 80.

⁵³⁸ MÜLLER, Kremser und Steiner Buchdrucker, 26–45, 107–111; BACHLEITNER–EYBL–FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich, 57–59, 81.

⁵³⁹ Verordnung Ferdinands I. bezüglich der Errichtung von Buchdruckereien, o. O., 1528 Juli 24, Codex Austriacus 1, 235.

⁵⁴⁰ BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 116.

Reichsstädten wählten viele Protestanten aus den Ländern ob und unter der Enns Nürnberg und Regensburg als Zufluchtsorte.⁵⁴¹ Schätzungen gehen von 25.000 bis 30.000 zugezogenen Personen in Nürnberg, Regensburg und einigen mittelfränkischen Dekanaten für den Zeitraum von 1600 bis 1680 aus.⁵⁴²

Als besonders gelungenes Beispiel für einen Neuanfang sollen im Folgenden Sebastian Wernberger (1594–1652) und sein Handelshaus „Wernberger und Geiger“ in Nürnberg kurz vorgestellt werden: Der aus Steyr stammende Kaufmann Sebastian Wernberger übersiedelte 1638/39 nach einem fast zehnjährigen Zwischenaufenthalt in Regensburg vollständig nach Nürnberg, nachdem er hier bereits 1630 ein Gewölbe mit Steyrer Waren eröffnet hatte.⁵⁴³ Das Nürnberger Bürgerrecht nahm er 1644 an, bereits 1645 kooptierte man ihn in das Genanntenkollegium.⁵⁴⁴

Bei seiner Emigration aus Steyr 1626 hatte er einst über 1.300 Gulden Nachsteuer bezahlen müssen.⁵⁴⁵ Er pflegte aber auch nach seiner Emigration intensiven Kontakt zu den Märkten im Donauraum, schließlich waren einige seiner Brüder in Steyr geblieben und einer von ihnen, Georg Wernberger († 1666), 1646 sogar nobilitiert (von Wernberg) worden.⁵⁴⁶ Noch 1647, fünf Jahre vor seinem Tod, war Sebastian Wernberger auf dem Simonimarkt in Krems vertreten. Die Waren sind leider nicht verzeichnet, durch Johann Ferdinand Roth ist aber bekannt, dass Wernberger ein ausgesprochen reichhaltiges Sortiment im Angebot hatte. Neben dem Eisenwarenhandel lag ein weiterer Schwerpunkt seiner Geschäftstätigkeit auf dem Tabakhandel und -verlag, den er zusammen mit seinem Kompagnon und Schwiegersohn Peter Geiger (1632–1688) betrieb.⁵⁴⁷ Nach dem Tod Wernbergers führte Peter Geiger die Handlung unter dem Namen „Sebastian Wernbergers sel. Erben und Peter Geiger“ fort, obwohl Wernberger mit seiner Frau Maria, geb. Schrank aus Waidhofen an der Ybbs, und einer zweiten namentlich nicht bekannten Ehefrau mehrere Kinder, darunter auch zumindest zwei überlebende Söhne, hatte.⁵⁴⁸ Johann Wernberger (1639–1713) verfolgte eine Karriere als

⁵⁴¹ SCHNABEL, Oberösterreichische Protestanten; DERS., Österreichische Exulanten.

⁵⁴² KRAWARIK, Emigrationen und Ausweisungen, 355.

⁵⁴³ SCHNABEL, Österreichische Exulanten, 229.

⁵⁴⁴ SCHNABEL, Oberösterreichische Protestanten, 108.

⁵⁴⁵ NEUMANN, Steyr und die Glaubenskämpfe, 138 Anm. 4; SCHNABEL, Oberösterreichische Protestanten, 108.

⁵⁴⁶ SCHNABEL, Oberösterreichische Protestanten, 108.

⁵⁴⁷ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 113–116. Dieser Abschnitt beruht auf RIEDERER, Illustre Negotianten 1, 98–105.

⁵⁴⁸ In der Stadtbibliothek Schaffhausen befindet sich eine Familienchronik des Hauses Wernberger, die von Sebastian Wernberger begonnen wurde, nach dessen Tod von seiner zweiten Frau bis zu deren Tod 1673 und weiteren Familienmitgliedern bis 1710 weitergeführt wurde. Dieses Familienbuch würde sicherlich weitere Aufschlüsse über die Zusammensetzung und Tätigkeit der Familie und das Verhältnis zu Peter und Johann Geiger erbringen, konnte aber im Rahmen der Diplomarbeit leider nicht eingesehen werden. Stadtbibliothek Schaffhausen, Generalia 53, Familienbuch Wernberger, 1594–1710. Informationen darüber auf der Homepage der Selbstzeugnisse Datenbank des Historischen Seminars der Universität Basel [Internetressource].

Jurist, wurde Advokat und Nürnberger Ratskonsulent und blieb nur als eine Art stiller Teilhaber in der Firma,⁵⁴⁹ wohl ebenso wie ein zweiter Sohn namens Wolfgang Wernberger.⁵⁵⁰ Der Ratskonsulent Johann Wernberger erreichte 1700 für seinen Zweig der Familie auch die Nobilitierung und das Prädikat „von Wernberg“, wie der in Steyr zurückgebliebene Zweig rund ein halbes Jahrhundert zuvor.⁵⁵¹

In den 1670er Jahren kontrollierte die Handelsgesellschaft „Sebastian Wernbergers sel. Erben und Peter Geiger“ einen Großteil des Nürnberger Sensenhandels; die Firma vermautete an der Donaumaut Aschach allein 1675 über 12.000 Stück Sensenblätter und damit fast die Hälfte aller auf der Donau nach Nürnberg transportierten Sensen.⁵⁵² 1688 folgte auf Peter Geiger dessen Neffe Johann Geiger († 1696), der zuvor eine fundierte Ausbildung in Lyon erhalten hatte, als geschäftsführender Gesellschafter.⁵⁵³

Ein weiterer Glaubensflüchtling aus Österreich, der nach seiner Rückwanderung in die Reichsstadt an der Pegnitz weiterhin die Märkte an der Donau besuchte, war Franz Rösel (1581–1652). Der in Hersbruck auf Nürnberger Territorium geborene Rösel siedelte sich in Wien als Kaufmann an, kehrte um 1630 aber wieder nach Nürnberg zurück. Bekannt wurde vor allem sein 1626 in Wien geborener Sohn, Franz Rösel von Rosenhof (1626–1700), der als Tier- und Landschaftsmaler wirkte, aber auch einen eigenen Kunsthandel betrieb.⁵⁵⁴ Franz Rösel d. Ä. hatte nach den Waag- und Niederlagsbüchern keine Spezialisierung in seinem Sortiment: Er handelte mit Farbstoffen, Leder, Tabak, Gewürzen etc. Wie viele andere Nürnberger besuchte auch er Krems ausschließlich während der beiden Jahrmärkte im Juli/August und Oktober/November.

Direkt aus Krems stammende Exulanten konnten in den Waag- und Niederlagsbüchern beim gegenwärtigen Stand der Erschließung nicht nachgewiesen werden. In der Stadt Krems hatte sich die Reformation besonders schnell und umfassend durchgesetzt, allerdings erfolgte auch

⁵⁴⁹ Zu Sebastian und Johann Wernberger sowie Peter und Johann Geiger siehe RIEDERER, *Illustre Negocianten* 1, 98–105. Dort ist auch überliefert, dass Sebastian Wernberger und Peter Geiger in ihrem Gewölbe eine Tafel hatten, auf welcher als Leitspruch zu lesen stand: „Wer wenig zu dem Wen'gem thut, und hält das Wenig in guter Huth, dem wird groß Geld und Gut bescheert, ob sich der Hauff gleich langsam mehr.“ Ebd., 101.

⁵⁵⁰ Zu Wolfgang Wernberger siehe auch SCHNABEL, *Oberösterreichische Protestanten*, 108, der hier allerdings angibt, dass Wolfgang Wernberger die Geschäfte weitergeführt hätte, wogegen die einschlägige Beschreibung bei RIEDERER, *Illustre Negocianten* 1, 103f., spricht.

⁵⁵¹ Nobilitierung des Johann Wernberger, Dr. jur., Advokat zu Nürnberg zum Ritter „von“, Privileg Leopolds I. [Abschrift], Wien, 1700 Oktober 16, StA Nürnberg, E 1/1972, Familie Wernberger, Nr. 1.

⁵⁵² FISCHER, *Blaue Sensen*, 175–179.

⁵⁵³ BOG, *Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon*, 61. Der bereits in den 1660er Jahren in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern aufscheinende Händler Johann Geiger aus Nürnberg kann mit dem vorgenannten Johann Geiger von „Wernberger und Geiger“ aus Altersgründen kaum identisch sein, obwohl auch dieser zu den wichtigsten Tabakimporteuren in Krems zählte. Ebd., 63 Anm. 180.

⁵⁵⁴ SCHNABEL, *Österreichische Exulanten*, 65 Anm. 272; FRIEDRICH VON HAGEN, Art. Rösel von Rosenhof, Franz, in: *Stadtlexikon Nürnberg*, 907. Vgl. auch ARMIN GEUS, Art. Rösel v. Rosenhof, August Johann, in: *NDB* 21, 738f.

die Gegenreformation besonders früh und wurde – wohl auch um für die anderen landesfürstlichen Städte ein Exempel zu statuieren – mit besonderer Härte bereits seit den 1580er Jahren betrieben.⁵⁵⁵ Die Händler unter diesen Frühexulanten stießen beim Versuch, ihre Geschäftsbeziehungen in die alte Heimat aufrechtzuerhalten, auf besondere Schwierigkeiten: Oberdeutsche Kaufleute benötigten für den Besuch der Messen in Linz und Krems einen Pass, der im Fall der Exulanten häufig von den Obrigkeiten verweigert wurde, da diese ein Wiedereindringen protestantischen Gedankenguts verhindern wollten. Etliche der ausgewanderten Kaufleute stellten ihren Handel deshalb schon bald auf andere Zielgebiete um oder erschlossen sich beispielsweise als Gastwirte neue Geschäftsfelder.⁵⁵⁶

Nicht aus Glaubensgründen, sondern aus rein wirtschaftlichen Überlegungen siedelten sich seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts – mit einer deutlichen Steigerung ab den 1550er Jahren – Kaufleute aus Italien in Nürnberg an. Seit den 1570er Jahren kann man von durchschnittlich 15 bis 20 italienischen Handelsfirmen in Nürnberg ausgehen, um 1600 von 25 Familien.⁵⁵⁷ Niederlassungen italienischer Händler in Deutschland waren bis zum Beginn dieses Jahrhunderts eine Seltenheit gewesen, denn die Geschäfte zwischen Deutschen und Italienern wurden fast ausschließlich in den italienischen Handelszentren abgewickelt; nördlich der Alpen wurden nur die großen Messen in Frankfurt und Leipzig von den Italienern besucht, aber keine dauerhaften Niederlassungen gegründet.⁵⁵⁸

Ein herausragendes Beispiel und zugleich eine Ausnahme in vielerlei Hinsicht war der Venezianer Bartholomäus Viatis (1538–1624). Nach Lehrjahren in Nürnberg und Lyon machte er sich in der Pegnitzstadt als Kaufmann selbständig, investierte gewinnbringend und verdiente vor allem mit dem Verlag von schlesischem und nordböhmischem Leinen, das er in Nürnberg färben ließ und anschließend in alle Welt exportierte, ein Vermögen, sodass die Inventur nach seinem Tod ein Guthaben von über 1,1 Millionen Gulden ergab.⁵⁵⁹ Im Gegensatz zu den meisten anderen Italienern heiratete er eine Nürnbergerin, trat zur protestantischen Konfession über und nahm das Nürnberger Bürgerrecht an.⁵⁶⁰ Zu seinem

⁵⁵⁵ Grundlegend SCHÖNFELLNER, Krems.

⁵⁵⁶ SCHNABEL, Österreichische Exulanten, 231f.

⁵⁵⁷ PETERS, Strategische Allianzen, 176–181; DIRR, Handelsvorstand Nürnberg, 14; WALTER, Nürnberg in der Weltwirtschaft, 149; SEIBOLD, Situation der italienischen Kaufleute, 189, geht sogar von über 40 italienischen Firmen in Nürnberg um 1600 aus.

⁵⁵⁸ BRAUNSTEIN, Wirtschaftliche Beziehungen, 378–380.

⁵⁵⁹ AUBIN, Bartholomäus Viatis, bes. 150f.; STAUBER, Nürnberg und Italien, 137. Jüngst zu Bartholomäus Viatis und seiner Geschäftstätigkeit am Banco Publico DENZEL, Nürnberger Banco Publico, 212–217.

⁵⁶⁰ SEIBOLD, Viatis und Peller, 14–17.

wichtigsten Mitgesellschafter wählte er nicht einen seiner Söhne, sondern seinen Schwiegersohn Martin Peller (1559–1629).⁵⁶¹

Die Handelsgesellschaft Viatis und Peller war im Donauraum vor allem im Verlag und Handel mit oberösterreichischem Leinen engagiert. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Faktorei in Wels eingerichtet, die trotz großer Widerstände seitens der einheimischen Händler zumindest bis 1618 Bestand hatte, aber auch danach war noch ein Handelsdiener der Viatis und Peller ständig in Wels. Geschäftliche Kontakte nach Linz und Wels werden bis in die 1650er Jahre angenommen.⁵⁶² Da die Kremser Waag- und Niederlagsbücher erst mit 1621 einsetzen, konnte Bartholomäus Viatis selbst in Krems nicht nachgewiesen werden, jedoch ist eine Gesellschaft unter der Bezeichnung „Bartlme Viatische Erben“ aus Nürnberg 1641 im Niederlagsbuch eingetragen. Im selben Jahr und auch 1642 folgen weitere Einträge unter dieser Bezeichnung, allerdings mit der örtlichen Zuschreibung nach Breslau.⁵⁶³ Die Erben des Bartholomäus Viatis hatten in der Kremser Niederlage Ziechen, ein Gewebe, das von Barchentwebern hergestellt und vorrangig für Bettwäsche verwendet wurde,⁵⁶⁴ liegen beziehungsweise zahlten dafür Waag- sowie Niederlagsgeld.

Die wenigsten Italiener wurden dauerhaft sesshaft in Nürnberg. Als Katholiken waren sie im protestantischen Nürnberg immer wieder Repressionen seitens der Stadt ausgesetzt: Sie konnten keine eigenen Kirchen in Nürnberg errichten und mussten für den Empfang des Abendmahls und zur Ablegung der Beichte auf bambergisches Territorium ausweichen. Zusätzlich wurden sie wiederholt von der Kurie unter Androhung der Exkommunikation zum Verlassen der protestantischen Stadt aufgefordert.⁵⁶⁵ 1568 versuchte der Rat eine Änderung der Zollbestimmungen zu Ungunsten der Italiener vorzunehmen⁵⁶⁶ und als Nürnberg auch noch Schauplatz von Kampfhandlungen des Dreißigjährigen Krieges wurde und eine Seuchenwelle über die Stadt hinweg zog, verlagerten so gut wie alle Italiener den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten endgültig an andere Orte. 1684 konnten gerade einmal sieben italienische Unternehmen in Nürnberg gezählt werden, die alle erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder in Nürnberg ansässig geworden waren.⁵⁶⁷ Etliche Kaufleute waren auf der Suche nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten weiter nach Osten gezogen – nach Wien, in

⁵⁶¹ Ausführlich dazu ebd.

⁵⁶² MARKS, *Leinengewerbe und der Leinenhandel*, 245f., 252; SEIBOLD, *Viatis und Peller*, 163f., 290, 334–338.

⁵⁶³ Einen genauen Überblick über die jeweiligen Teilhaber an den Familiengesellschaften bietet SEIBOLD, *Viatis und Peller*, VIII. Zur Breslauer Faktorei siehe ebd., 331–334. Zum Leinenhandel der Firma siehe auch AUBIN-KUNZE, *Leinenerzeugung und Leinenabsatz*, passim.

⁵⁶⁴ Art. Ziechen, in: HEYDENREUTER–PLEDL–ACKERMANN, *Vom Abbrändler zum Zentgraf*, 233.

⁵⁶⁵ BAUER, *Italienische Kaufleute*, 3f.; KELLENBENZ, *Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden*, 301.

⁵⁶⁶ Sehr ausführlich dazu PETERS, *Strategische Allianzen*, 285–305, und passim.

⁵⁶⁷ SEIBOLD, *Situation der italienischen Kaufleute*, 201.

die katholische Kaiserresidenz, nach Prag oder Graz und manch einer auch nach Krakau, in die „boomende“ Stadt des Ostens des späten 16. Jahrhunderts schlechthin.

Krakau hatte zwar 1596 den Status einer Residenzstadt verloren, dennoch beherbergte die Stadt bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts eine vor allem durch den Getreideexport immens reich gewordene Adelsschicht, die größtes Interesse an Luxusgütern hatte und daher auch weiterhin Kaufleute aus anderen Ländern anzog. Keine andere Nation verstand es so hervorragend, die Luxuswünsche des polnischen Adels zu befriedigen wie die italienische, sodass um 1600 die Italiener unter den zuziehenden Kaufleuten das größte Kontingent stellten.⁵⁶⁸

Zu den von Nürnberg nach Krakau ziehenden und in Krems überaus aktiven italienischen Kaufleuten zählte beispielsweise der Luccese Guglielmo (Wilhelm) Orsetti (1597–1659). Er stammte aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, die mit 10.000 Gulden an der Handelsgesellschaft Bottini in Nürnberg beteiligt war, weshalb der junge Orsetti auch zu Bottini nach Nürnberg in die Lehre geschickt wurde. Bei einer 1617 erfolgten Erbteilung zwischen Guglielmo und seinen beiden in Lucca verbliebenen älteren Brüdern ging die Kapitaleinlage an der Bottinischen Handlung auf ihn über. Als der Gesellschaftervertrag mit der Firma Bottini 1618 auslief, erneuerte er diesen nicht, sondern machte sich selbständig. Eine glückliche Entscheidung, da die Firma „Giovanni e Giuseppe Bottini e Co.“ 1621 fallierte.⁵⁶⁹

In den 1620er Jahren entwickelte Orsetti eine umfangreiche Geschäftstätigkeit in Nürnberg, wie auch die zahlreichen Einträge in den Konten des Banco Publico belegen, wobei in erster Linie mit Lucceser Seide, aber auch mit Farbstoffen und Leinen gehandelt wurde.⁵⁷⁰ Als der Dreißigjährige Krieg 1631 vor den Toren Nürnbergs anlangte, verlegte Orsetti seine Geschäfte gegen Osten und wurde bereits 1632 Bürger von Krakau – jener Stadt, in welcher er in den nächsten 30 Jahren ein immenses Vermögen als Kaufmann erwerben sollte.⁵⁷¹

In Krems ist er von Krakau aus mit einer Vielzahl von Einträgen nachweisbar, die belegen, dass er die Stadt an der Donau vor allem als Station für den Transit von Waren aus Italien („welschguet“) nach Krakau nutzte. Dabei lief der Großteil der Geschäfte unter seinem eigenen Namen, etliche Aktivitäten sind aber auch für Handelsgesellschaften belegt, an welchen Orsetti beteiligt war. In zumindest zwei dieser Gesellschaften waren wiederum

⁵⁶⁸ MAZZEI, *Decline of the City Economies*, 203.

⁵⁶⁹ MAZZEI, *Traffici e Uomini d’Affari*, 98–100.

⁵⁷⁰ PETERS, *Handel Nürnbergs*, 90, 257–259; KUNZE, *Nürnberger Textil- und Färbergewerbe*, 699; SAKUMA, *Nürnberger Tuchmacher*, 157, weist Orsetti (als „Orstetig“ bezeichnet) als fünftgrößten Leinwandhändler Nürnbergs aus.

⁵⁷¹ MAZZEI, *Decline of the City Economies*, 204; DIES., *Traffici e Uomini d’Affari*, 100.

Mitglieder der bereits aus Nürnberg bekannten Familie Bottini vertreten.⁵⁷² Nicht nur Orsetti und Bottini nützten Krems in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts als Drehscheibe für den Handel von Italien nach Polen, sondern eine Vielzahl weiterer italienischer Kaufleute, die in den Kremser Quellen aufscheinen.⁵⁷³ Dass Nürnberg – aber auch Krems – eine große Rolle für den Transithandel mit italienischen Waren spielte, thematisierte 1640 sogar der Leipziger Rat in einer Aufstellung über die Waren und Handelsströme, die sich bei einer Erhöhung der Akzise leicht von Leipzig wegbewegen könnten. Linz und Krems werden darin explizit als Umschlagsplätze für italienische Seidenwaren nach Osten genannt: „Die Seidenwaaren kommen aus Italien, gehen auf Bozen, dann weiter auf Augsburg, Nürnberg oder aber auf Linz und Krems, auch ferner nach Polen, Schlesien, auch ganz nach der Wildau.“⁵⁷⁴

Eine weit verzweigte Familie waren die aus Plurs kommenden Seidenhändler Werdemann.⁵⁷⁵ Ihr im Bergell gelegener Heimatort war einst ein wichtiger Stapelplatz für italienische Seide und Seidenwaren, der allerdings 1618 bei einem Bergsturz völlig ausgelöscht wurde.⁵⁷⁶ Ein Zweig der Familie lebte schon um 1530 in Nürnberg,⁵⁷⁷ um 1575 existierten in ihrem deutschen Hauptstützpunkt drei unterschiedliche Werdemannsche Firmen.⁵⁷⁸

Waren die Werdemann ursprünglich im Seiden- und Farbstoffhandel tätig gewesen, so verlagerte sich ihr Interesse in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Richtung Getreidehandel über Hamburg nach Italien,⁵⁷⁹ außerdem nutzten sie Hamburg, um die spanischen Märkte zu erreichen. Am Handelsplatz Hamburg erwarben die Werdemann auch von den Engländern Tuche, Wolle und Gewürze und verkauften im Gegenzug neben Leinen, Barchent und feineren Textilien auch Drogen und Nürnberger Waren.⁵⁸⁰ Mit den Nürnberger Waren

⁵⁷² Es handelte sich dabei um die Handelsgesellschaften: „Orsetti, Zacherla, Bottini und Compagnie“, „Bottini, Orsetti, Manfredi und Compagnie“, „Orsetti und Consorten“ sowie um „Cortini und Orsetti“.

⁵⁷³ BIENIARZÓWNA, Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, 114.

⁵⁷⁴ Zitiert nach HASSE, Geschichte der Leipziger Messen, 458. Eine Beschreibung der Handelsrouten zwischen Krakau und Italien (entweder über Nürnberg oder über Wien und Krems) bei OBUCHOWSKA-PYSIOWA, Trade between Cracow and Italy, 634f., und 636 Tabelle 1.

⁵⁷⁵ Auch als „Vertema“, „Vertima“, „Vertemate“, „Wertema“, „Werthemann“ etc. bezeichnet, ursprünglicher Zuname „della Porta“. Vgl. BAUER, Italienische Kaufleute, 13; PETERS, Drei Handelsprozesse, 49.

⁵⁷⁶ Zur Geschichte des Handelsstützpunkts Plurs und der Zugehörigkeit zu Italien bzw. den Drei Bünden siehe BUNDI, Art. Plurs, in: Historisches Lexikon der Schweiz [Internetressource]; PETERS, Großkaufleute, 197 Anm. 1, 198, 219f.; DERS., Strategische Allianzen, 352f.; NICASTRO, L'emigrazione alla rovescia, 121f. Interessant auch der kurze Abriss bei DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 2, 284–288.

⁵⁷⁷ PETERS, Großkaufleute, 201.

⁵⁷⁸ Die Nürnberger Werdemann waren Katholiken; ein protestantischer Zweig der Familie ist in Basel zu finden. Siehe KELLENBENZ, Geldtransfer, 287.

⁵⁷⁹ MAZZEI, Traffici e Uomini d'Affari, 55. JEANNIN, Marchands du Nord, 318, gibt an, dass die Firma Werdemann zu jenen drei Handelshäusern gehörte, die 1591 zusammen 90 Prozent der Getreideausfuhr von Lübeck nach Italien von Hamburg aus kontrollierten. Zu den Aktivitäten der Werdemann in Hamburg siehe auch DERS., Marchands d'Europe, 58–60.

⁵⁸⁰ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 296.

scheinen die Werdemann darüber hinaus auch in den Sundzollregistern auf.⁵⁸¹ Am Ende des 16. Jahrhunderts nahm ihr Engagement im Südosten des Reiches merklich zu – hier wurden nicht nur Waren gehandelt, sondern auch Geldgeschäfte zur Finanzierung des Kriegswesens in Ungarn in Form von Anleihen an die Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler (1560–1617) und Matthäus Welser (1553–1633) getätigt.⁵⁸²

Mit dieser Verlagerung der Aktivitäten war auch eine Veränderung in der Gewichtung des Standorts Nürnberg verbunden, sodass einige Familienmitglieder – darunter Karl Werdemann (in Nürnberg seit 1580) – ihren Aufenthalt nun in Prag nahmen und die Firma „Wilhelm und Alois Werdemann“ spätestens seit 1604 unter den „Wienerische[n] Burgerliche[n] Handelsleuthe[n]“ aufschien.⁵⁸³ Intensive Handelsbeziehungen in den Donaauraum hatten Wilhelm und Alois Werdemann aber schon zumindest seit den 1570er Jahren, da beide Brüder als Unterzeichner der Wiener Botenordnung, also der Ordnung über den zwischen Nürnberg und Wien laufenden Nürnberger Nachrichtendienst, aufscheinen.⁵⁸⁴ Karl Werdemann muss auch den Hof Rudolfs II. beliefert haben, da er wiederholt um Passbriefe für die Einfuhr von „welschwein“ in großem Umfang für den Hofbedarf ansuchte.⁵⁸⁵ Die zunehmende Verlagerung in den Osten war vielleicht auch eine Folge der Auseinandersetzungen der Werdemann mit der Stadt Nürnberg beziehungsweise mit dem Nürnberger Eisen- und Stahlhändler Michael Diener († ca. 1610), deren Ursache teilweise in den Kreditgeschäften mit den Reichspfennigmeistern zu suchen ist.⁵⁸⁶

In Krems waren die Werdemann nach den Waag- und Niederlagsbüchern durch Matthias Werdemann in den Jahren 1641 und 1642 von Wien aus vertreten, der umfangreiche Geschäfte mit Juchten, Tuch, Wachs und Safran tätigte und zu seinen Geschäftspartnern Händler aus Krakau, Linz, Salzburg, Regensburg und Nürnberg zählte. In der Literatur ist nur

⁵⁸¹ PETERS, Großkaufleute, 207f.

⁵⁸² UNGER, Nürnbergs Handel mit Hamburg, 47f. Allein von Karl Werdemann erhielt Matthäus Welser z. B. im Jahr 1607 112.000 fl., ebd., 48 Anm. 189; PETERS, Großkaufleute, 235–246. Karl Werdemann hatte auch Interesse am lukrativen Neusohler Kupferhandel, wie aus den Bemühungen Zacharias Geizkoflers, einen Verkauf der Anteile der Augsburger Familie Paler an Werdemann zu vermitteln, hervorgeht. Zu diesen Verhandlungen siehe SIGELEN, Geschlecht, 489–491.

⁵⁸³ MIKOLETZKY, Schweizer Händler und Bankiers, 156. 1605 geriet die Firma in Nürnberg in Zahlungsschwierigkeiten, die zum Fallissement führten. PETERS, Strategische Allianzen, 99 Anm. 234.

⁵⁸⁴ Wiener Botenordnung, Nürnberg, 1575 März 28, StA Nürnberg, E 8, Handelsvorstand, Nr. 573: Erstes Marktbuch am Herrenmarkt, fol. 69^r–73^r, hier 73^r. Siehe zu den Nürnberger Boten auch SESSLER, Botenwesen, 50–53. Im 16. Jahrhundert diente angeblich der sog. Steyrerhof in der Nähe des Roten Turms als Einkehrhaus der Nürnberger (und der Linzer) Boten in Wien. Siehe BUCHINGER–PICHLER, Kunstdenkmäler Österreichs, 708; Art. Steyrerhof, in: CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 5, 344f., hier 344. Ein Quellennachweis konnte für den Steyrerhof als Quartier der Nürnberger Boten allerdings nicht gefunden werden.

⁵⁸⁵ 1607 ging es um 100 Lagel Welschwein für den Hof, 1609 um 130 Lagel. Paßbriefe für Karl Werdemann, 1607–1609, ÖStA Wien, HHStA, RHR, Paßbriefe 18–1–61.

⁵⁸⁶ Sehr ausführlich zu diesen Auseinandersetzungen PETERS, Drei Handelsprozesse, bes. 53–56. Zu Michael Diener als Eisenhändler auch BITTNER, Eisenwesen, 586 Anm. 4.

ein Matthias Werdemann zu finden. Dieser war der einzige Sohn von Karl Werdemann und von 1629 bis 1636 Reichshofrat.⁵⁸⁷ Seinen Wohnsitz hatte dieser jedenfalls bis 1649 lebende Werdemann sicherlich in Wien, da von ihm bekannt ist, dass er seit 1633 mit Johanna Widmer, der Tochter des Wiener Stadtsyndikus Dr. Johann Widmer, verheiratet war und mit ihr in Wien, im eigenen Haus am Stephansplatz lebte.⁵⁸⁸

So wie die Werdemann wurde eine ganze Reihe von weiteren italienischen Handelshäusern und Familien, die eine Niederlassung in Nürnberg hatten, in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern nicht unter Nürnberg, sondern zumeist unter Wien oder Handelsorten am Weg nach Breslau und Krakau registriert. Zu diesen zählen unter anderen die ab den 1650er Jahren zugewanderten Familien Brentano, Curti, Mainoni und Pina, die alle über ein sehr weit gespanntes Netz von Niederlassungen verfügten.⁵⁸⁹

Während viele Italiener Nürnberg nur vorübergehend als Firmensitz wählten, waren die Niederländer gekommen um zu bleiben. Zwischen Nürnberg und den flämischen Tuchzentren bestanden bereits seit dem 13. Jahrhundert Kontakte. Als Folge der Religionswirren wurden seit den 1550er Jahren verstärkt Glaubensflüchtlinge, zumeist Reformierte aus Brabant und Flandern, in Nürnberg aufgenommen.⁵⁹⁰ Darunter waren nicht nur Händler, sondern auch Handwerker, die neue Gewerbebezüge mitbrachten wie zum Beispiel bereits in den 1520er Jahren die Arras- und Atlasweberei.⁵⁹¹ Es scheinen in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern gelegentlich Nürnberger Kaufleute mit „harraswaar“ auf, die eben die Produkte der Arrasweber vertrieben, worunter ein Wollgewebe aus doppelfädig gedrehtem Garn von einschüriger, gekämmter Wolle zu verstehen ist, das vor allem für Tapeten und Möbelbezüge verwendet wurde.⁵⁹² In den 1620er Jahren stellten die Niederländer mit mehr als 30 Firmen das größte Kontingent auswärtiger Kaufleute in Nürnberg.⁵⁹³

Mit Paulus Fürst wurde bereits ein indirekter Profiteur des niederländischen Zuzugs erwähnt, hatte dieser doch in die Familie des Balthasar Caymox (1561–1635) eingeheiratet, der in den 1590er Jahren aus den Niederlanden kommend ein Verlagshaus in Nürnberg gegründet hatte.

⁵⁸⁷ Zum Reichshofrat Matthias Werdemann siehe GSCHLIESSER, Reichshofrat, 223f.; PETERS, Handel Nürnbergs, 261f. Anm. 255.

⁵⁸⁸ PETERS, Großkaufleute, 197 Anm. 1, beschränkt sich auf den Hinweis, dass Matthias Werdemann, der Sohn Karl Wedemanns, Reichshofrat war. Zu seiner Verbindung mit Wien siehe DERS., Drei Handelsprozesse, 99 Anm. 352.

⁵⁸⁹ Vgl. die Namen bei SEIBOLD, Situation der italienischen Kaufleute, bes. 189 Anm. 9, und passim.

⁵⁹⁰ Zu den Niederländern in Nürnberg allgemein siehe PILZ, Nürnberg und die Niederlande; ROOSBROECK, Niederländische Glaubensflüchtlinge, 123–148, bes. 140.

⁵⁹¹ MICHAEL DIEFENBACHER, Art. Niederländische Handelsgesellschaften, in: Stadtlexikon Nürnberg, 743; NEIDIGER, Entstehung, 227.

⁵⁹² Zur Harrasware siehe BASTIAN, Glossen zum Mulichbuch, 38 Anm. 1.

⁵⁹³ DIEFENBACHER, Handel im Wandel, 71; DERS., Art. Niederländische Handelsgesellschaften, in: Stadtlexikon Nürnberg, 743.

Seine Erben zogen sich aus dem Verlagsgeschäft zurück und Fürst konnte nach 1636 das Geschäft unter seinem eigenen Namen weiterführen.⁵⁹⁴

Von den zugezogenen Niederländern engagierten sich etliche Familien wie die Blommart, Buirette, Freneau, de Neufville und Sieß auch in den habsburgischen Erblanden. Sie scheinen in den Linzer, Kremser und Wiener Quellen nicht nur als Händler, sondern auch im Zusammenhang mit Geldgeschäften, Heereslieferungen und dem Montanwesen auf. So war Abraham Sieß († 1662) beispielsweise nicht nur Metallgroßhändler, sondern auch selbst Hammerwerksbesitzer, weshalb es nicht verwundert, dass er in Krems vor allem mit Zinn- und Messinggeschäften erwähnt wird.⁵⁹⁵ Alle genannten Familien waren vielfach miteinander verschwägert.⁵⁹⁶

Zu den einflussreichsten und wirtschaftlich potentesten niederländischen Familien zählten die Blommart, die aus dem flämischen Zingem stammten und mit der 1612 erfolgten Annahme des Bürgerrechts durch Abraham Blommart (1584–1656) als Tuchhändler in Nürnberg Fuß fassten.⁵⁹⁷ Besondere Bedeutung erlangte dieser als Nürnberger Hauptfaktor Hans de Wittes (1583–1630) und damit wichtigster Verbindungsmann für die Kriegslieferungen und Finanzoperationen des Financiers Albrecht Wallensteins (1583–1634) in Nürnberg.⁵⁹⁸ Durch den Konkurs de Wittes verloren die Blommart an die 67.000 Gulden.⁵⁹⁹ Die beiden Söhne Abraham Blommarts, Jakob (1618–1697) und Wilhelm (1623–1686), gehören zu den mit großer Kontinuität in Krems aufscheinenden Kaufleuten. Den Waag- und Niederlagsbüchern folgend waren die beiden Brüder und ihre Nachkommen zumindest zwischen 1660 und 1694 regelmäßig auf den Jahrmärkten vertreten.⁶⁰⁰ Umgeschlagene Güter sind leider nicht verzeichnet, allerdings zählte Jakob Blommart in Nürnberg zu den führenden Händlern mit

⁵⁹⁴ HAMPE, Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg II, 4, 12; DERS., Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg III, 139.

⁵⁹⁵ SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 171. Zu Abraham Sieß (auch „Siess“ oder „Süeb/Süß“) siehe außerdem NEIDIGER, Entstehung, 233, der Sieß zu den vermögendsten Niederländern in Nürnberg zählt.

⁵⁹⁶ SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 171f.

⁵⁹⁷ Ebd., 168.

⁵⁹⁸ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 298; ERNSTBERGER, Hans de Witte, 201. Unter den Prager Faktoren Hans de Wittes scheinen auch Mitglieder der bereits genannten Familie Werdemann auf: Ebd., 222, 477, 493 (Johann Baptista Werdemann), 518 (Bartholomeo Werdemann).

⁵⁹⁹ SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 197.

⁶⁰⁰ Bei den Eintragungen zu Jakob Blommart, die auch im Anhang, Tabelle 2, erfasst sind, ist anzumerken, dass es sich hierbei evtl. auch um mehrere Personen handeln könnte. Der von 1618 bis 1697 lebende Jakob Blommart könnte auch allein für die Eintragungen verantwortlich sein, er unterhielt allerdings bereits ab 1669 eine gemeinsame Firma mit seinem Schwiegersohn Isaak Buirette unter „Blommart und Buirette“, die nach dem Tod Blommarts in „Buirette und Söhne“ umbenannt wurde. Es ist daher wahrscheinlich, dass nur die Einträge in den 1660er Jahren auf diesen Jakob Blommart zurückgehen, die späteren Nennungen sich aber auf den Neffen gleichen Namens beziehen dürften. Der Neffe Jakob Blommart (1659–1734) führte ab 1681 ein eigenes Konto als Kaufmann im Banco Publico und übernahm nach dem Tod seines Vaters Wilhelm Blommart auch dessen Handelshaus. Vgl. dazu die Stammtafel der Blommart und die Aufstellung der Kontenbezeichnungen beim Banco Publico im Anhang bei SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus.

aus Frankreich importierten Waren. In diesem Zusammenhang und wohl auch wegen der engen Beziehungen zu Österreich zählte er 1677 als Großkaufmann zu jenen Repräsentanten der Stadt Nürnberg, die mit den kaiserlichen Kommissaren Johann Joachim Becher (1635–1682) und Philipp Wilhelm von Hörnigk über die Durchführung des Edikts gegen die Einfuhr französischer Waren recht erfolgreich verhandelten.⁶⁰¹ Jakob Blommart hatte keine Söhne, das Geschäft übernahm nach seinem Tod Isaak Buirette (1638–1708), der Mann seiner Tochter Esther (1643–1672), mit dem er bereits zuvor eine gemeinsame Handlung unter dem Namen „Blommart und Buirette“ betrieben hatte.⁶⁰²

Die Buirette von Oehlefeld waren ursprünglich in Mons im Hennegau beheimatet und kamen über die Stationen Aachen und Frankfurt am Main erst gegen 1660 nach Nürnberg.⁶⁰³ Isaak Buirette hatte außer seiner Niederlassung in Nürnberg eine weitere in Wien, die von seinen Söhnen Daniel (1665–1699) und Johann Wilhelm (1668–1722) geführt wurde. Man engagierte sich nicht nur im Warenhandel sondern auch in umfangreichen Wechselgeschäften.⁶⁰⁴ Daneben betrieben die Buirette auch eine Brauerei sowie eine Mahl- und Papiermühle in Erlangen.⁶⁰⁵ Ein weiterer Sohn, Johann Noah (1682–1728), war längere Zeit in Großbritannien tätig, wohin seit einigen Generationen familiäre Beziehungen bestanden.⁶⁰⁶ Vom britischen Markt bezogen die Buirette große Mengen an englischem Leinen, das sie in den Donaauraum und in die Steiermark lieferten.⁶⁰⁷ Isaak Buirette war nicht nur Kaufmann, sondern auch Rat und Nürnberger Resident des Königs in Preußen, er fungierte als „Grenzpagator in der Landschaft Steyer auf den croatischen Confinien“ und hatte den „Tirolischen Kupfer- und Stahlappalto“ in Nürnberg inne.⁶⁰⁸ Auf seine Funktion als Grenzzahlmeister berief sich Buirette auch, als er um eine Befreiung von den sogenannten Schutz-, Auf- und Abzugsgeldern ansuchte, da er „bereits von vilen Jahren als ein allerunterthänigster diener“ sich gebrauchen habe lassen „und nebst denen meinigen fürhin zu dero allergnädigsten, des gemeinen wesens der regimenter und zu beforderung des

⁶⁰¹ BOG, Kaiserliche Kommission. Zum Kontext siehe DERS., Reichsmerkantilismus, 76–151; HASSINGER, Johann Joachim Becher, 203–230.

⁶⁰² SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 172; RIEDERER, Illustre Negocianten 2, 206, 208.

⁶⁰³ HORST-DIETER BEYERSTEDT–WERNER JÜRGENSEN, Art. Buirette von Oehlefeld, Kaufmanns-, Bankiers- und Juristenfamilie, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 171.

⁶⁰⁴ ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels 2, 42f., 47. Im dritten Band meint Roth, dass das Wechselgeschäft überhaupt das vorrangige Tätigkeitsfeld der Buirette gewesen wäre, was doch etwas überzeichnet sein dürfte. Vgl. DERS., Geschichte des Nürnbergischen Handels 3, 247.

⁶⁰⁵ HORST-DIETER BEYERSTEDT–WERNER JÜRGENSEN, Art. Buirette von Oehlefeld, Kaufmanns-, Bankiers- und Juristenfamilie, in: Stadtdlexikon Nürnberg, 171.

⁶⁰⁶ RIEDERER, Illustre Negocianten 2, 204–206.

⁶⁰⁷ SCHULTHEISS, Wirtschaftliche Beziehungen, 88; RIEDERER, Illustre Negocianten 2, 230: „[...] weil das Buirettische Handels=Haus selbiger Zeit annoch viel mit Englische Lacken und dergleichen zu thun hatte, davon in Oesterreich und Steyermarkct [!] ansehnliche Partheyen consumiret wurden.“

⁶⁰⁸ SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 193f.

proviants, ammunition und soldaten mundirungen nutzlichen diensten in allen leben werde.“⁶⁰⁹

Auch am Ende des 17. Jahrhunderts war es für die Inhaber großer Handelshäuser noch durchaus üblich, dass sie oder ihre Söhne selbst die Messen und größeren Jahrmärkte besuchten. Eine Notiz Ludwig Christoph Carl Veillodters über Daniel Buirette hält fest, dass dieser „häufige und öfters sehr beschwerliche Geschäftsreisen nach Oesterreich, Ungarn, Kärnten, Steiermark und Böhmen“ unternahm.⁶¹⁰

Die beiden anderen Töchter Jakob Blommarts hatten ebenfalls Händler aus niederländischen beziehungsweise französischen Familien geheiratet: Susanna Judith (1642–1666) vermählte sich mit Anton Fermont (1637–1690) und Maria (1652–1709) ehelichte Johann Freneau (IV.) (1645–1686). Isaak Buirette war mit den Freneau sogar mehrfach verschwägert, da sein Sohn Daniel wiederum mit einer Tochter Johann Freneaus, Susanna (1676–1732), verheiratet war.⁶¹¹

Johann Freneau hatte mit seinem Kompagnon Johann Haignet⁶¹² eine ursprünglich in Frankfurt am Main ansässige Firma, die am Großhandel mit böhmischer Wolle beteiligt war.⁶¹³ In Krems scheint die Firma „Haignet und Freneau“ im Jahre 1681 bereits unter dem Herkunftsort Wien auf, wohin Johann Freneau wohl 1680 übersiedelt sein dürfte und wo er 1686 auch verstarb.⁶¹⁴ Die Einträge unter dem Personennamen Johann Freneau (oder auch „Franeau“/„Franeaw“) sind nur schwer einer Person zuordenbar, da sie mit der expliziten Nennung von Nürnberg erst in die Jahre 1692, 1694 und 1699 fallen, also in eine Zeit, in welcher der Schwiegersohn von Jakob Blommart und Kompagnon von Johann Haignet bereits verstorben war, wohingegen die Nennungen in den 1660er Jahren ohne Ortsangabe für den erst 1645 geborenen Johann Freneau sehr früh anmuten. Die gehandelten Waren Indigo und Tabak würden ganz hervorragend sowohl zum Nürnberger als auch zum Frankfurter Warensortiment passen. In der ursprünglich aus Mons stammenden Familie Freneau führte in jeder Generation ein Mitglied den Vornamen Johann und auch der Wechsel des Geschäftssitzes

⁶⁰⁹ Supplikation Issak Buirettes, o. O., o. D., Beilage zum erteilten Privileg der Befreiung vom Schutz-, Auf- und Abzugsgeld, Wien, 1691 Dezember 18, HHStA, RHR, Schutzbriefe 2 (B), Konv. 3.

⁶¹⁰ VEILLODTER, Lebensbeschreibungen, 68.

⁶¹¹ RIEDERER, Illustre Negocianten 2, 207.

⁶¹² Die Lebensdaten von Johann Haignet waren nicht eruierbar. Die Familie Haignet stammte aus Valenciennes und war seit Generationen im Seiden- und Wollhandel tätig. Einige Notizen zu Johann Haignet von „Haignet und Freneau“ bei DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 2, 260.

⁶¹³ Dass es sich beim Frankfurter Johann Freneau um den Mann Maria Blommarts handelt, geht unzweifelhaft aus SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 172, hervor.

⁶¹⁴ Zu Johann Haignet und Johann Freneau als Wollhändler siehe DVOŘÁK, Pobělohorská Praha (2010), 182.

zwischen den deutschen Handelsmetropolen und der Residenzstadt Wien⁶¹⁵ war ein häufiges Phänomen innerhalb der Familie. Der Seidenhändler Johann Freneau d. Ä. († 1585) lebte bis 1578 in Wien und siedelte dann nach Frankfurt am Main über. Auch Johann Freneau d. J. († nach 1620) lebte eine Zeit lang in Wien, bevor er sich 1587 ebenfalls in Frankfurt niederließ, wo er bis 1620 in den Steuerverzeichnissen aufscheint. Für dessen Sohn Johann III. sind bei Alexander Dietz keine Lebensdaten angegeben, es dürfte sich hierbei aber um den Vater des Schwiegersohns von Jakob Blommart handeln, der eventuell auch für die Einträge in den Waag- und Niederlagsbüchern der 1660er Jahren verantwortlich sein könnte. Für die Einträge nach 1686 käme entweder eine Erbengemeinschaft, die den Namen des Firmenchefs beibehalten haben könnte, in Frage oder bereits ein Sohn Freneaus, der nun in Nürnberg beheimatet war und wiederum den Vornamen Johann (V.) führte.⁶¹⁶

Ähnlich problematisch gestaltet sich die Einordnung eines weiteren sehr aktiven Nürnberger Händlers aus der niederländischen Kaufmannschaft. Martin de Neufville⁶¹⁷ (auch „Deneufville“/„Deneufille“) gehört zu den besonders regelmäßig in den Rechnungsbüchern aufscheinenden Nürnbergern: Zwischen 1681 und 1711 gibt es kein Buch, in welchem er nicht mit einem großen Warenspektrum vertreten wäre – es sind nicht weniger als 53 Eintragungen in den Waag- und Niederlagsbüchern zu ihm zu finden. In den Ahnenreihen der bei Alexander Dietz ausführlich behandelten Frankfurter Familie de Neufville⁶¹⁸ konnte ein Martin de Neufville nicht nachgewiesen werden. Auf jeden Fall müssen aber Kontakte nach Nürnberg bestanden haben, da beispielsweise eine Schwägerin des Johann Wilhelm Buirette aus Nürnberg mit einem de Neufville in Frankfurt verheiratet war.⁶¹⁹ Auch standen die Frankfurter de Neufville eine Zeit lang in engem Bezug zum Donauhandel, wie die 1683 erfolgte Bestellung der Frankfurter „Bankiers und Spediteure Gebrüder de Neufville“ zu Faktoren der Innerberger Hauptgewerkschaft in Steyr hinlänglich beweist.⁶²⁰

Allerdings konnte auch im Stadtarchiv Nürnberg in der Genealogischen Sammlung Ebner kein Beweis für die Zugehörigkeit der Nürnberger zu den Frankfurter de Neufville gefunden

⁶¹⁵ Ein Familienmitglied verbrachte zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch einige Zeit in Wiener Neustadt. Siehe DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 2, 260.

⁶¹⁶ Ebd., 30, 32.

⁶¹⁷ So bezeichnet auch bei SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 167.

⁶¹⁸ Vgl. allgemein DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 3, 265–270. Die Frankfurter de Neufvilles waren in den 1570er Jahren von Antwerpen nach Frankfurt gekommen, hatten ursprünglich mit Wollzeugen, bald aber auch mit Seide und Juwelen gehandelt, bis auch das Wechselgeschäft und der Großhandel mit Metallen und Metallwaren dazu kamen. Siehe auch DERS., Frankfurter Handelsgeschichte 2, 46, 282, 296.

⁶¹⁹ DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 4, 118.

⁶²⁰ Ebd., 260f.

werden.⁶²¹ Ein Kaspar de Neufville war 1612 der erste dieser Familie, der in Nürnberg das Bürgerrecht erwarb und auch Genannter wurde. Sein Sohn Martin d. Ä. († 1683) war ebenfalls Genannter des Größeren Rats. Beim in Krems aufscheinenden de Neufville muss es sich wohl bereits um dessen Sohn Martin d. J. (1658–ca.1725) handeln. Dieser war von 1694–1725, wie sein Vater und Großvater, Genannter. Seine Ausbildung hat er wohl in Frankreich, England und Holland erhalten, wie aus den Angaben der Genealogischen Sammlung Ebner hervorgeht. Der Geschäftsgang dürfte recht schwankend gewesen sein, da er 1717 (?) fallierte, anschließend aber wieder empor kam, allerdings auch weiterhin mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben dürfte. Nach 1725 ist keine Geschäftstätigkeit mehr nachgewiesen.⁶²² Dass es doch eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Frankfurter de Neufvilles gegeben haben könnte, geht aus einer 1769 erschienen Notiz über den Tod eines Georg Heinrich von Neufville hervor: „Georg Heinrich von Neufville, Licentiat der Medicin, starb den 12. Jan. [1769] zu Copenhagen im 57sten Jahre seines Alters. Dieser Mann ist wegen seiner vornehmen Abkunft merkwürdig. Sein Vater war Martin von Neufville, der zu Lübeck lange Zeit öffentlichen Aemtern rühmlich vorgestanden hat. Dessen Vater hieß auch Martin von Neufville, und war Rathsherr zu Nürnberg. Dieser hatte zum Aelter=Vater Franciscum de Neufville, Herzogen von Villeroy, Marschallen von Frankreich. Die Ursache von dem Verfall dieser Familie rührte von den großen Hugenotten=Verfolgungen her. Der verstorbene Licentiat hat einen 14 jährigen Sohn hinterlassen.“⁶²³ Die Frankfurter de Neufville stammten ihrerseits von denselben Ahnen ab wie die de Neufville-Villeroy.⁶²⁴ Eine genauere Untersuchung des Nürnberger Familienzweigs der de Neufville ist ein Desiderat der Forschung.

Da Handelspartner, die langjährige Geschäftsbeziehungen miteinander pflegten, Waren nicht immer sofort bezahlten, sondern zumeist erst während des nächsten Markts abrechneten, sind Hinweise auf noch nicht bezahlte beziehungsweise abgerechnete Waren ein fixer Bestandteil der Verlassenschaftsinventare von Kaufleuten. Bei einigen stichprobenartig herangezogenen Inventaren Kremser Händler stehen Nürnberger an prominenter Stelle bei den offenen Forderungen. Nach dem Tod des Johann Roman Riser († 1708), einem Kremser Händler des ausgehenden 17. Jahrhunderts, scheinen beispielsweise unter den noch abzurechnenden

⁶²¹ Genealogien und Dokumente zu anderen Familien, Neubronner bis Neufville, 1473–1764, StA Nürnberg, E 56/VI, Ebner/Genealogische Sammlung, Nr. 268. Unter diesen Dokumenten zu „anderen Familien“ existiert auch ein eigenes Konvolut zu den Nürnberger de Neufvilles von 1618 bis 1764.

⁶²² Für die Informationen zu Martin de Neufville bin ich WALTER BAUERNFEIND (Stadtarchiv Nürnberg) zu allergrößtem Dank verpflichtet!

⁶²³ Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 97, 280.

⁶²⁴ Siehe den Abschnitt zu den de Neufville-Villeroy bei NEUFVILLE, Histoire généalogique, 153–157. Wobei sich auch hier – wie im gesamten Buch – kein Hinweis zu Nürnberg findet.

Warenlieferanten zehn Nürnberger Kaufleute und Handelshäuser auf: „[...] den herrn Blumarth unnd Buirette, beeden handlsleuthen von Niernberg, umb geporgte wahren 284 Gulden [...].“ Bei Buirette könnte es sich noch um Isaak handeln, bei Blommart dürfte wohl der Sohn Wilhelms, Jakob Blommart (1659–1734), gemeint sein. Die weiteren Nürnberger Kreditoren waren „Berlin und Ebermayer“: 411 Gulden, „Martin de Neufville“: 136 Gulden, „Achatz Gill“: 57 Gulden, „Niklas Haubenstricker“: 168 Gulden, „Zacharias Krinner und Compagnie“: 1.083 Gulden, „Jakob Patzer“: 522 Gulden, „Rüdel und Huth“: 420 Gulden, „Bartholomäus Streckenreif und Mitverwandte“: 38 Gulden, „Michael Ginthner“: 22 Gulden. Risers Kredit- und Warenschulden bei Nürnberger Kaufleuten und Handelsfirmen betragen in Summe über 3.140 Gulden.⁶²⁵ Alle im Nachlassinventar genannten Nürnberger Handelshäuser scheinen auch in den Waag- und Niederlagsbüchern auf, wobei die Zuordnung von Michael Ginthner zu Johann Michael Günder möglich, aber nicht sicher ist. Außerdem werden das Haus „Streckenreif und Mitverwandte“ und ein Händler namens Bartholomäus Streckenreif in den Rechnungsbüchern nicht unter Nürnberg, sondern unter Braunau geführt.⁶²⁶ Dieses Beispiel ist insofern besonders interessant, da es einen noch viel umfangreicheren Handel der Nürnberger in Krems vermuten lässt, als nur mithilfe der Waag- und Niederlagsbücher zu belegen wäre: Johann Roman Riser hätte laut den Einträgen in den erhaltenen Rechnungs-büchern zu Nürnberger Händlern nämlich überhaupt keinen Kontakt gehabt.

Die in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern nachweisbaren Nürnberger Händler niederländischer Abstammung gehörten zu den führenden Unternehmern ihrer Zeit und sie bildeten eine überraschend starke Gruppe innerhalb der Nürnberg zuordenbaren Kaufleute in Krems.⁶²⁷ Sie waren besonders umsatzstark und engagierten sich nicht nur in den traditionellen Sparten des Donauhandels – insbesondere im Metall- und Textilhandel –, sondern auch in Finanzgeschäften, im Bergbau und als Heereslieferanten.

Die Nürnberger Kaufmannschaft war in der Frühen Neuzeit im Vergleich zum späten Mittelalter internationaler geworden. Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und den habsburgischen Erblanden konnten hier ebenso wie italienische Neuankömmlinge ihr Kapital, Knowhow und ihre Kontakte für eine Existenzgründung oder einen zwischenzeitlichen Aufenthalt nutzen und belebten dadurch die Nürnberger Wirtschaft weit über den Dreißigjährigen Krieg hinaus. Ein Charakteristikum der Nürnberger Handelsgesellschaften

⁶²⁵ Verlassenschaftsinventar nach Johann Roman Riser (wie Anm. 363) fol. 73^f. Alle Beträge wurden gerundet.

⁶²⁶ In den Kremser Quellen kommen sowohl „Streckenreif“ als auch „Streckenraif“ bzw. „Ströckhenraif“ und „Ströckchenreif“ vor.

⁶²⁷ Vgl. dazu auch SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus, 193f.

waren die vielen Familiengesellschaften, die als offene Handelsgesellschaften häufig auch Eingeheiratete in die Firma aufnahmen.⁶²⁸

Selbst auf einem so kleinen Marktplatz wie Krems spiegelten sich all diese Entwicklungen eindrucksvoll wider. Das Gros der untersuchten Nürnberger Händler und Handelsgesellschaften, die in Krems tätig waren, gehörte eher zu den Großhändlern, deren Aktionsradius auch im 17. und 18. Jahrhundert in manchen Fällen noch immer einen weiten Bogen von den Niederlanden und Großbritannien über Frankreich, Spanien und Portugal bis Polen und Russland spannte. Die Nürnberger übertrafen am Verteilermarkt Krems ihre direkten oberdeutschen Konkurrenten, die Augsburger, bei einem Vergleich der Anzahl der eindeutig zuordenbaren Geschäftsfälle um mehr als das Fünffache.

⁶²⁸ KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, 192; DERS., Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, 300f.

7. Zusammenfassung

Im Gegensatz zur Blütezeit des oberdeutschen Handelskapitalismus im 16. Jahrhundert sowie dem Interesse der Wirtschaftsgeschichte am Aufstieg des Atlantikhandels und der Intensivierung globaler Handelsbeziehungen in der Frühen Neuzeit fand der kontinentale Binnenhandel dieser Epoche bis dato nur geringe Aufmerksamkeit in der historischen Forschung. Und dies, obwohl die Mehrzahl der Handelsaktivitäten im regionalen Rahmen ablief und größtenteils von weniger prominenten Firmen als den extrem gut erforschten, aber auch wenig repräsentativen Fuggern oder Welsern getragen wurde.⁶²⁹

Für die Entwicklung und wirtschaftliche Stellung des Markortes Krems an der Donau war ausschlaggebend, dass es am Kreuzungspunkt einer in den March-Oder-Weichselraum gehenden Fernhandelsstraße mit der West-Ostverbindung entlang der Donau lag und sich an diesem Ort außerdem zwei große Wirtschaftslandschaften, die inneralpine Eisen- und Salzregion mit dem nördlich der Donau gelegenen Weinanbaugebiet, trafen.⁶³⁰ Zusammen mit den gut besuchten Jahrmärkten, die einerseits dem Transithandel mit Eisenwaren und andererseits der Versorgung weiter Teile Niederösterreichs nördlich der Donau mit Gütern aller Art dienten, schuf dies ein Umfeld, das auch Kaufleute aus der Handelsmetropole Nürnberg über Jahrhunderte hinweg anzogen hat. Neben den „Nürnberger Waren“ brachten sie vor allem Spezereien, Tabak, Bücher, Farbstoffe und Textilien nach Krems. In geringerem Umfang wurden von ihnen auch Güter eingekauft, wobei landwirtschaftliche Produkte den größten Teil ausmachten.

Die exemplarisch dargestellten Händler und Firmen zeigen, dass die Nürnberger Kaufmannschaft im 17. und 18. Jahrhundert ein buntes Bild von mehr oder weniger lange in Nürnberg ansässigen nichtpatrizischen Familien, lutherischen und reformierten Glaubensflüchtlingen aus katholischen Territorien des Reichs und den Niederlanden sowie Zuwanderern aus Oberitalien bot. Lohnenswert wären weitere Detailstudien zu Unternehmerfamilien wie den Berlin, de Neufville, Ebermayer, Freneau, Gichtl, Gill/Gillen, Krinner etc. Auch in der Zeit des häufig beschworenen großen Niedergangs der Reichsstadt war eine im Widerspruch dazu stehende Vielzahl von überaus prosperierenden Handelsfirmen in Nürnberg anzutreffen. Diese verstanden es, sowohl auf die Verlagerung von Handelsrouten als auch auf

⁶²⁹ Wohl etwas überspitzt formulierte Pierre Chaunu in Bezug auf die Bedeutung des internationalen Handels: „Mais l'économie d'échange que nous avons souvent appelée l'économie à grand rayon d'action, [...] ne porte en effet que sur les 10 % des 10 %, entendez le 1 % qui n'est pas intégralement [...] retenu par le cercle de la micro-économie de marché du petit pays. C'est ce 1 % qui alimente l'économie nationale et internationale, qui nourrit le sommet de la pyramide de la décision économique, le sommet souvent moteur par ses impulsions incitatrices, mais combien modeste: 1 % seulement.“ CHAUNU, Règles, 191.

⁶³⁰ BRUNNER, Geschichtliche Stellung, 62.

das Aufkommen neuer Waren entsprechend zu reagieren und die Stellung Nürnbergs als Handelszentrum zu bewahren. Man nutzte die mitteleuropäische Korridorlage, um Güter je nach Bedarf und Möglichkeit vom Mittelmeer und/oder vom Atlantik sowie aus dem Osten und Westen des Kontinents heranzubringen und selbst entfernteste Märkte mit Waren des Transithandels und aus eigener Gewerbeproduktion flexibel zu beliefern.

Die Vorstellung vom steten Niedergang seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, der nicht nur ökonomisch sondern vor allem auch kulturell gesehen wurde, orientierte sich wohl zu häufig an einer Überbetonung der bildenden Kunst und vergaß darüber die großen Leistungen, die die nun verstärkt hervortretenden Naturwissenschaften in Nürnberg allgemein und an der 1622 gegründeten reichsstädtischen Universität in Altdorf im Besonderen hervorbrachten. Schließlich passten die technischen und naturwissenschaftlichen Innovationen ebenso gut zu einer Gewerbeexportstadt und zu einem Zentrum des Kunsthandwerks wie die künstlerischen Errungenschaften der Dürerzeit.⁶³¹

Selbst für eine breit aufgestellte Stadtökonomie erwiesen sich vor allem drei Faktoren als wenig zuträglich: Unterkonsumption infolge von wirtschaftlichen Krisen und einem starken Bevölkerungsrückgang, Handelsbeschränkungen im Allgemeinen sowie ein permanentes hohes Defizit des städtischen Haushalts. Nach Kriegen und Seuchenzügen konnten die negativen Folgen zumeist rasch wieder wettgemacht werden. So belegt auch die starke Zunahme der Einträge in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern in den 1660er Jahren den Wiederaufschwung nicht nur der Kremser, sondern auch der Nürnberger Wirtschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg. Als wirklich verheerend wirkten sich hingegen langfristige Handelsbeschränkungen im Zuge merkantilistischer Maßnahmen aus, die die Händler von Teilen ihrer traditionellen Märkte ausschlossen, in Kombination mit zu kurzen Regenerationsphasen zwischen den Reichskriegen, die zwar nicht die Vermögen einzelner Händler vernichteten, die aber den Handlungsspielraum vor allem der finanziell überbelasteten Reichsstadt Nürnberg zunehmenden einschränkten.

Da die meisten Territorien dem österreichischen Beispiel von Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gefolgt waren und sogar Polen und Russland die Märkte abgeschottet hatten, war der Nürnberger Handel alten Zuschnitts empfindlich getroffen worden, wenn er auch bei Weitem nicht völlig zum Erliegen kam. Die Nürnberger waren eben nicht nur auf den großen Messen in Frankfurt und Leipzig vertreten – gerade der Besuch zahlloser mittlerer und kleinerer Messen und Jahrmärkte war für Jahr-

⁶³¹ ENDRES, Nürnbergs Stellung, 36–40. Auf den sehr ambivalenten Zusammenhang von Kunst, Naturwissenschaft und Wirtschaft in Nürnberg verweist auch PETERS, Kunst und Wirtschaft.

hunderte die Basis und große Stärke des Nürnberger Handels und Gewerbes gewesen. Mit der Neuorganisation des Handels sowohl im Detailverkauf durch permanente Läden als auch im Großhandel, der sich von den Zwischenhändlern teilweise unabhängig machen konnte und den direkten Kontakt zwischen Produzenten und Endabnehmern in entfernten Regionen durch Spediteure bewerkstelligte, ergaben sich im Laufe des 18. Jahrhunderts zusätzliche Herausforderungen, die sowohl die Handelsmetropole Nürnberg als auch den Marktort Krams verändern sollten.

8. Anhang

8.1 Edition der Instruktion des Waagmeisters der Stadt Krems, 1656 Juli 10, StA Krems, Ingedenkbuch 6 (1650–1699), pag. 60–68.

Die Edition folgt den Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland (ahf) – Stand 2012.⁶³² Insbesondere wurde durchgehend die Kleinschreibung verwendet, ausgenommen davon sind lediglich Eigennamen und der Satzbeginn. Bezüglich Interpunktion sowie Getrennt- und Zusammenschreibung folgt die Edition zum besseren Verständnis dem modernen Sprachgebrauch. Übliche Kürzungen wurden stillschweigend aufgelöst.

/pag. 60/ Waagmaisters zu Crems instruction und ordnung, wie es hinführo im waagamt sowohl mit ab- und einforderung des waag- und niderlaggelts als auch sonsten allda in der waag gehalten und von ainem jeden waagmaister bis auf weitere eines ehnsamen raths verordnung gehandelt werden solle.

/pag. 61/ Nachdem bishero ain waagmaister in der statt Crems, allda ein zimliche niderlag ist, zwar noch von anno 1605 her ein ordentliche instruction und gemessene ordnung gehabt, nach dero er sich in ainem und andern zu verhalten gewust, dieweilen aber die zeiten sich seithero mercklich geändert und daher ein nothwendigkeit gewesen, aniezo dise ordnung in etwas sovill möglich nach den iezigen läuffen zurichten, als hat ein ehnsamer rath daselbsten nachfolgende waagamtsordnung auf köfftige verbesserung von neuem verfassen- und aufrichten lassen, nach der sich ain ieder waagmaister hinführo bey verlust seines amts und ernstlicher bestraffung verhalten und darüber nit schreiten solle.

Erstlichen, weilen gemeiner statt und sonderlich ainem ehnsamen rath vill an ainem getreuen, fleissigen waagmaister gelegen, deme das ganze waagamt und was demselben anhängig vertraut wird, als solle man iederzeit dahin geflissen und gedacht seyn, das allemahl und iederzeit ain beschaidener, wohl erkenter, erberer und gewissenhafter burgersman, der auch, da er anderst zu bekommen, mit ainem aignen haus angesessen sey, oder sich mit zwayen, ainem ehnsamen rath annehmlichen zeugen verbürge, deme alsdan um sovill mehr zu vertrauen, hirzu fürgenahmen und erhalten werde, derselber soll ainem ehnsamen rath gelübt

⁶³² ARBEITSKREIS, Empfehlungen [Internetressource].

und geschworen sein, auf dinselben [!] und gemeine statt Crems cammerern, wer der zu ieder zeit seyn wird, ain sonders gehorsames aufsehen und respect haben, was ihme auferlegt wird, /pag. 62/ solches treulich und möglichstes fleis verrichten, des waagamts und gmainer statt nuz und fromen nach allen seinen besten vermugen betrachten, auch schaden wendten, des waagamts gefühl und einkomen fleissig zusammen halten, niemand, er sey wer er wölle, nichts porgen, sondern die gebühr gleich einbringen und alles treulich verraithen, auch nichts davon, so ihme nit gehörig, in sein aigen nuz kern noch wendten.

Zum andern, soll ain ieder waagmaister ain ordentliches waagbuch halten und alles, was ainem ieden durchs ganze jahr sowohl hiesigen als fremden ab- und zugewogen wird, es [sey] klein oder groß, mit der kauff- unnd handelsleuten tauf- und zunahmen, item von wan sie seyn, fleissig darein schreiben, nit weniger auch das niderlaaggelt, damit demnach gemeine statt, dero gröster uncosten aufs pflaster gehet, auch widerum ein nuz und einkomen davon habe, ebenfahls wie das waaggelt einzeichnen, und keinen nichts ablegen noch von kauffmans-waren durch die statt führen lassen, er habe dan das ordentliche niderlaaggelt davon geraicht und darum die gewöhnliche zetul genohmen, welche zetul er alsdan denen thorwärtl der orthen, er ein- oder ausfahrt, zustöllen, ders alsdan wochentlich am Samstag dem stattcammerer überanthwortten solle, damit der stattcammerer dieselben zetl gegen der verzeichnus oder extract, so der waagmeister ihme wochentlich nit monatlich, wie bishero beschehen, neben den gelt, was die waag und niderlaag dieselb wochen ertragen, überrreichen soll, halten /pag. 63/ und sehen können, wie dieselb mit der wochenzetl übereins stime, und zu solchen etwan ein monath ainmahl, sondern, absonderlich wan güetter ankommen, täglich in die waag gehen, die güetter visitirn und abzellen, gegen dem waagbuch und der thorwärtl zetl halten und also zusehen, das alls fleissig eingeschribn und verraith werde, und solche wochentliche extract oder verzaichnus solle er, waagmaister, allzeit doppelt machen und alle Samstag zu solchem ende ainen dem vorgeher, den andern aber dem stattcammerer überanthwortten und in solchen wochentlichen extracten soll zugleich ordentlich notirt und benent werden, was diselb wochen für waaren oder güetter durchgangen und sonsten abgewogen worden.

Zum dritten, solle solch waag und niderlaag-buch, darinnen alles, was beym waagamt fürlaufft und abgewogen wird, beschriben zu des stattcammerers raittung gelegt und ainem ehrsamen rath übergeben werden, damit dasselb zur nachrichtung bey der canzley aufgehebt werde.

Viertten, solt waagmaister sich iederzeit gegen den kauff- und handelsleuten mit beschaidenen, guten wortten erzaigen, auch unter denselben allen zanck und uneinigkeit, soviel möglich, verhüetten und, da ihme etwas zu schwär fürkomt, solches alsbald dem cammerer anzaigen.

Zum fünfften, wan auf güetter oder waaren gebott geschehen und waagmaister solches vom rath oder stattgericht mündlich oder schriftlich erindert wird, soll er solches den kauffleuten oder factorn nit ehunder communicirn, vertrauen oder zu wissen machen, bis die guetter oder waaren darauf verpott geschehen, er in der waag /pag. 64/ gesucht, oder gefunden, die verpott zetul angeschlagen und im waagbuch notirt oder fürgeschriben, damit aller vortl um einzeichnung der güetter vermüthen bleiben und ain ehrlicher mann, der offt mit grossen uncosten wegen aines solchen verbotts hieher raist, seines rechts nit entsezt werde.

Sechsten, soll er sich des vollsauffens, insonderheit zu marcktzeiten, bey straff enthalten, damit bey der waag nichts übersehen, noch den kauffleuthen durch unbeschaidene wortt oder in anderweg zu widerwillen, darauß dan bald unrath entstehet, nit ursach geben werde.

Sibenden, soll ain ieder waagmaiser bey leibstraff und entsezung seines diensts die waag in guter achtung haben, damit dieselb jederzeit fest und gerecht erhalten werde, auch da vonnöten, sowohl die kleinen als grossen wagen alle halbe jahr durch schlosser und rothschmid oder andere leuth, so sich darauf verstehen, besichtigen und die mängl, da deren einer im wenigsten erscheinen würde, alsbald wendten lassen, damit gemeiner statt destwegen nit schaden volge.

Achten, will das waagmaisteramt erfordern, das er zu marckt- oder andern zeiten, wan grosse und nahmhaffte güetter in der mänig zur waag komen, selbst über nacht im waaghaus bleiben, und alles dahin richte, damit ieden das seinige fleissig verwarth bleibe, auch soll er, waagmaister, ain ganzes jahr täglich und stätts gegenwärtig seyn, damit, wan was fürkomt, die leuth befördert und nit aufgehalten werden und allzeit selbst in die waag gehen, und ein schreiber, und niemahls keine /pag. 65/ andern die schlissl vertrauen, es seyen kauffleuth oder factorn, fremde oder hiesige.

Neunten, sovill die trager belangt, welche sich zu marcktzeiten bey der waag gebrauchn lassen, sollen dieselben crafft des 18. July anno 1605 destwegen ergangenen rathschlag durch den waagmaister aufgenommen, iedoch mit der condition, das die aufgenommene[n] trager dem stattcammerer präsentirt, sowohl auch mit tauff- und zunahmen um allerlay zuständ willen fleissig beschriben werden. Es soll auch der waagmaister alles inslet⁶³³, so durchs ganze jahr zur waag komt und gewogen wird, fleissig beschreiben und diejenigen, denen solches inslet zugehörig, mit tauff- und zunähmen benenen.

Und nachdem ain jeder waagmaister auch zum weinvisirn gebraucht wird, soll er männighen sowohl fremden als alhir angesessenen burgersleuthen, die seiner hirzu begehren, allzeit, doch ohne versumnus anderer seiner dienst willig erscheinen und iedem, der es begehrt, ein gefertigte visir-zetul enttheilen, entgegen ihme von iedem eimer ain pfening geraicht und bezalt werden solle.

Und nachdem hievorige waagmaister alhir jährlich höher nit als mit fünffzehnen gulden besoldet worden, dahero sie sich offtermahlen beschwärt befunden, so solle nun hinführan ainen ieden wochentlich ain rheinischer gulden, bringt das jahr zway und fünffzig gulden, passirt und geraicht werden.

Entgegen soll er, waagmaister, schuldig und verpunden seyn, hernach beschribene niderlagsgefähl von allen waaren und güettern, sie seyn hiesigen oder fremden gehörig, alles fleis einzubringen und gemainer statt ordentlich zu verraiten.⁶³⁴

Als /pag. 66/ erstlichen von ainem vässl glet⁶³⁵, es werde gleich daselbst wie auch die andere nachgeschribene gattungen in- oder ausser der statt beym wasser auf die wägen oder zilln geladen, niderlaaggelt ins stattcammeramt verraiten 8 xer⁶³⁶ id est 1 ß 2 d

Von ainem vässl vischschmalz	24 d
Von ainem vässl schmalz	24 d
Von ainem vässl käs	24 d
Von ainem mühlstain	24 d
Von ainem stuck bley	2 ß
Von ainem vas wachs	4 ß

⁶³³ Unschlitt.

⁶³⁴ Die folgende tabellarische Aufzählung erschien in minimal veränderter Form bereits 1681 in einer gedruckten Sammlung von ober- und niederösterreichischen Mautordnungen. Unterschiedlicher [...] Vectigalia, 119–121.

⁶³⁵ Bleiglätte.

⁶³⁶ 8 x = 32 d = 1 ß 2 d.

Von ainer scheiben wachs	2 ß	
Von ainem säm ⁶³⁷ frucht, sües wein oder dergleichen	1 ß	18 d
Von ainem grossen güetter vas	2 ß	
Von ainem mittern dergleichen vas	1 ß	10 d
Von ainem tuch pallen	1 ß	18 d
Von ainer messer lagl	1 ß	2 d
Von ainem gschmeid oder sengsen vas	1 ß	2 d
Von ainem leinwath ⁶³⁸ vas	1ß	18 d
Von ainer thunen ⁶³⁹ häring		24 d
Von ainem zwespen ⁶⁴⁰ wagen	1 ß	18 d
Von ainem centen güetter, was sorten es sey, ausser der freyung ⁶⁴¹ waaggelt		4 d
In der freyung ⁶⁴² aber		8 d
Von pallen juchten	1 ß	10 d
Von pallen sollenleder ⁶⁴³	1 ß	2 d
Von beschlagen guet ⁶⁴⁴ von ainer küsten	1 ß	18 d
Von pallen crammerey	1 ß	18 d
Von pallen niederländisch waaren	1 ß	18 d
Von 100 rauch ⁶⁴⁵ ochsenheut	4 ß	
Von [100] Küeheut	2 ß	12 d
Allerley federn von wagen	3 ß	6 d
Von 100 schaffehl, gearbeith und ungearbeith		24 d
/pag. 67/		
Vom sack landkösten ⁶⁴⁶		12 d
Von ainem gwandschnitt ⁶⁴⁷	1 ß	18 d
Von vas schliff ⁶⁴⁸		16 d
Von pallen stockfisch	1 ß	2 d

⁶³⁷ Saum.

⁶³⁸ Leinwand.

⁶³⁹ Tonne (Hohlmaß).

⁶⁴⁰ Zwetschken.

⁶⁴¹ Außerhalb der Jahrmarktszeiten.

⁶⁴² Während der beiden Jahrmärkte.

⁶⁴³ Sohlenleder.

⁶⁴⁴ Beschlagenes Gut, d. h. beschautes und mit einem Stempel versehenes Stück Ware bzw. in Baumwolle verpackte hochwertige Fernhandelsware.

⁶⁴⁵ Raue Ochsenhäute.

⁶⁴⁶ Kastanien.

⁶⁴⁷ Ellenweise aufgeschnittene Tuchware.

⁶⁴⁸ Eisenabfälle – verwendet beim Färben von Textilien.

Von einer steig zwirn		16 d
V. vösl prüggen ⁶⁴⁹		24 d
Von ainen korb mit schühen		12 d
Von ainer trag oder korb weisser waar		24 d
Von ainem vas weinstain	1 ß	18 d
Von ainem wagen schafkäs	3 ß	6 d
Von ainer lagl schlössische ⁶⁵⁰ ziechen	1 ß	18 d
Von ainem vas schlössisch garn	2 ß	
Von ainer lagl baumöhl ⁶⁵¹		24 d
Von ainem vas baumöehl	2 ß	
Von ainer truchen seiffen		24 d
Von ainem vössl redstain ⁶⁵²		24 d
Von ainem pinkl soogen ⁶⁵³		24 d

Was für waaren und gattungen aber in dieser ordnung nit austrücklich vermelt oder begriffen, wan dan nit alles specificirt werden mag, und doch hieher gegen Crems inner- oder ausserhalb der jahrmärckt zu der waag gebracht und abgewogen werden, von derselben gattung und waar soll waagmaister das waaggelt nehmen und verraiten, wie ungefährlich von ainem andern, so derselben gleichmässig ist, und niemands daryber staigern noch beschwären.

Schlusslich komt auch für, das etwo ain waagmaister selbst schlechte sachen, als zwespen, schmalz, käß, butter, schmer und anders, so zur waag kommen, an sich erkaufft und alsdan weither verhandtirt, das will nun hinführan ain magistrat verrer nit gedulten, ist demnach iezigen und künfftigen waagmaister alles ernst und bey /pag. 68/ verlust ihres amts auferlegt, sich hinführo solcher kauff- und handthirung allerdings zu enthalten und allein ihrem amt und dienst treulich und fleissig abzuwarten.

Also und obbeschribenermassen soll es mit dem waagamt bis auf weithere verordnung eines ehrsamem raths gehalten werden.

Zu urkund ist dise ordnung mit gemeiner statt Crems insigl bekräftigt worden [Datum].

⁶⁴⁹ Speisefisch (Prücken, Neunauge).

⁶⁵⁰ Schlesische.

⁶⁵¹ Olivenöl.

⁶⁵² Rötöl, Mineralfarbe.

⁶⁵³ Socken.

8.2 Verzeichnisse der in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern enthaltenen Nürnberger Kaufleute und Handelsgesellschaften

Tabelle 2: Alphabetisches Verzeichnis der Nürnberger Kaufleute

Name	Jahr	Waren
Albrecht Karl	1663	
Berlin Wilhelm	1681	Galläpfel
Berlin Wilhelm Bernhard	1711, 1720, 1726	Fischbein, Galläpfel, Gut, Ingwer, Juchten, Kandis, Krämerei, Mandeln, Pfeffer, Weihrauch, Zucker
Berlin Wilhelm	1729, 1737	Berggrün, Brasilholz, Drogen, Galläpfel, Juchten, Pfeffer, Spezereien, Zucker
Beycker Johann Adam	1699	
Blommart Jakob	1660, 1661, 1662, 1663	
Blommart Jakob	1681, 1692, 1694	Gut
Blommart Wilhelm	1660, 1661, 1662, 1663	
Breining/[Preining] Martin	1681, 1692, 1694, 1699	
Breuning Johann Georg	1720	Harrasware, Waren
Capelon Leonhard	1642	
Chares Christian	1720	Farbstoffe, Gut, Krämerei, Leder, Messing, Nürnberger Waren, Seide, Spezerei, Tuch
De Neufville Martin	1681, 1692, 1694, 1699, 1701, 1706, 1710, 1711	Beuteltuch, Federn, Gut, Indigo, Knoppennmehl, Pfundleder, Senf, Stockfässl, Teppichleinwand, Tuch, Wachs
Depeyr Arnold	1647, 1650	Brasilholz, Tabak
Dimler Leonhard	1736, 1737	
Dorn Christoph	1624	Gut
Eckenbrecht Johann	1647, 1662	
Eisler Johann	1621, 1624, 1627	Gut
Endter Georg	1647, 1662	[Bücher/Druckwerke]
Endter Martin	1692, 1694, 1699, 1701	[Bücher/Druckwerke]
Endter Michael	1641	[Bücher/Druckwerke]
Eßlinger Johann Martin	1706, 1710	Bücher/Druckwerke
Ferber Johann	1692, 1694, 1699	Gut
Feylat Johann	1662, 1663	
Frank Georg Erich	1692	Gut
Freneau Johann ⁶⁵⁴	1660, 1661, 1662, 1663	Indigo, Tabak
Freneau Johann	1692, 1694, 1699	
Friedrich Johann Andre	1681	Hanf
Friedrich Peter	1647, 1661, 1662, 1663	
Fürst Niklas	1624, 1627	Gut, Leder
Fürst Paul	1640, 1641, 1647	Bücher/Druckwerke
Geiger Johann	1661, 1662	Federn, Messing
Geiger Johann	1706	Federn, Messing

⁶⁵⁴ Ohne Nennung von Nürnberg.

Name	Jahr	Waren
Gichtl Johann Johannes	1681, 1706	Fischbein, Wachs
Gill/Gillen Achatius [Achatz]	1694, 1710, 1711	Senf, Stockfässl
Gill/Gillen Erasmus	1682, 1699	
Gill/Gillen/[Güll] Johann	1681	Senf
Gill/Gillen Johann Achatius	1694, 1699, 1701, 1706	
Gill/Gillen Kaspar	1681	
Glenck Georg	1627	
Griental Karl	1627	
Grimer Johann	1647	
Günder Johann Michael	1701	
Häring Johann Christoph	1624	Gut
Hartnig Georg	1627	
Haubenstricker Johann	1706, 1710	Gut, Haar
Haubenstricker Niklas	1681	Lorbeer
Haubenstricker Niklas	1710	Gut, Öl, Schwefel
Helmerts Rudolf Johann	1699	
Hörtting Georg	1626	Gut
Jätlbach Valentin	1642	Spezerei
Kayser Daniel	1694, 1706, 1710	
Kayser Hieronymus	1706	
Kayser Hieronymus	1720, 1733, 1736, 1737	Knöpfe, Nürnberger Waren, Messing, Senf
Kiel Johann	1647	Nürnberger Waren
Klain Albrecht	1640, 1642	
Kopp/[Copp] Georg Ludwig	1720	Gut, Knöpfe, Senf
Kreisner Christoph	1660, 1661, 1663	Indigo
Krinner/[Krünner] Zacharias	1662, 1663, 1681, 1692, 1694	Garn
Laimerhirt Johann Kaspar	1726	
Lindner Bernhard	1647	
Lochner Georg	1662	Bücher/Druckwerke
Lochner Johann Christoph	1660, 1663	[Bücher/Druckwerke]
Löschenkohl Johann	1720	
Luckner Johann	1627	
Meinberger Georg Sixt	1699	
Melßheimer Stephan	1681, 1692, 1694, 1699, 1701, 1706, 1710	
Merkel	1681	Hanf
Merkel Johann	1641	Kalbshäute, Kuhhäute, Ochsenhäute
Müllner Daniel	1641	Tuch
Niclas Leonhard	1647	Waren
Nitl Georg	1681	Pfeffer
Nohan/[Nuhamb] Johann	1647	
Patzer Georg	1736	
Patzer Georg Jakob	1726	Tuch
Patzer Jakob	1706, 1710, 1711, 1720, 1726, 1729, 1730, 1733, 1736, 1737	Gut, Juchten, Senf, Tuch, Wachs, Waren
Pichler/[Pühler] Erasmus	1692, [1694, 1699, 1701, 1706]	[Gut]

Name	Jahr	Waren
Pichler/[Pühler] Johann	1692, [1694]	
Piller Johann	1692	
Proebst Matthias	1642	Brasilholz
Pürkl Johann Ludwig	1701	Gut
Pürkl Johann Roman	1699	
Puttl Andre	1699, 1701	
Rebhann Konrad	1624, 1626, 1627	Gut
Reinhart Nikolaus/[Niklas]	1640	
Rösel Franz	1640, 1641, 1647, 1650	Brasilholz, Ingwer, Juchten, Kastanien, Lorbeer, Pfeffer, Röte, Tabak, Waren
Rösel Johann	1660, 1661, 1662, 1663	Brasilholz, Galläpfel, Gilbholz, Indigo, Juchten, Öl, Pfeffer, Schwefel, Stockfische, Tabak, Waagbalken, Weinbeeren
Rösel Johann	1706, 1711, 1729	Galläpfel, Indigo, Pfeffer
Rösel Wolf	1627	Gut
Rößler Jeremias	1662, 1681	Weinstein
Rößler Jeremias	1706, 1710, 1711	Gut, Nürnberger Waren, Senf, Weinstein
Rospach Johann Georg	1720	Nürnberger Waren
Roth Johann Leonhard	1660, 1662, 1663	Pfeffer, Tabak
Rüdel Jakob	1730, 1733, 1736, 1737	Alaun, Drogen, Farbstoffe, Juchten, Pfeffer
Rüdel Johann Jakob	1726	
Schindler Johann Kaspar	1692	
Schindler Kaspar	1699	
Schönleb Erhard	1626	
Schwey(g)er Wolf Magnus	1694, 1699	Juchten, Pfeffer, Stockfässl
Sechtenberger Andre	1681, 1692	Garn
Seitzmair Johann	1642	
Serz Georg	1737	
Serz Georg Ludwig	1720, 1736, 1737	Krämerei, Nürnberger Waren
Serz Johann Ludwig	1720	
Sieß Abraham	1647, 1660, 1661, 1662	Messing, Waren, Zinn
Söllner Erhard	1621	Gut
Somrath Adam	1627	
Stenzmann Ambrosius	1647, 1650, 1660, 1661, 1662, 1663, 1681	Beschlagenes Gut, Grobe Waren, Leder, Senf
Stockhammer Johann	1624, 1627	Gut
Suff Zacharias Karl	1706, 1710, 1711	
Trautner Sebastian	1710	Gut
Urspringer Martin	1720	Tabakröhr
Veillath Johann	1661	
Wagner Christoph Karl	1720	Harrasware, Nadlerware, Strümpfe
Weinberger Georg Sixt	1699	
Werling Johann Georg	1681	Gut
Wernberger Sebastian	1647	
Weyboldt Konrad	1641	

Name	Jahr	Waren
Wild Wolf	1736, 1737	
Wild Wolf Jakob	1720, 1737	Krämerei, Nürnberger Waren
Winter Johann	1681	Juchten
Zier Johann Georg	1660, 1662, 1663	Tabak

Tabelle 3: Alphabetisches Verzeichnis der Nürnberger Handelsgesellschaften

Firma	Jahr	Waren
Berlin & Ebermay(e)r	1642, 1701, 1706, 1710, 1711	Brasilholz, Farbware, Gut, Indigo, Juchten, Materialien, Packhäute, Pfeffer, Senf, Spezerei, Wachs, Waren, Weihrauch, Weinstein
Buirette & Söhne	1699, 1701, 1706	Gut, Senf
Eckenbrecht & Co	1663	
Eckenbrecht & Gill/Gillen	1660, 1661, 1662	
Johann Eckenbrecht & Kaspar Gill/Gillen	1627, 1647, 1661	
Georg Endter d. J. sel. Erben	1647	[Bücher/Druckwerke]
Ferber & Schwey(g)er	1681, 1701, 1706	Federn, Gut, Wachs
Johann Ferber & Söhne	1699, 1701, 1706	Gut
Fuchs & Leypold	1729	
Johann Kaspar Hieronymus & Achatz Gill/Gillen	1692	Gut
Kaspar Gill/Gillen & Söhne	1663, 1681	Nürnberger Waren
Guaitta & Co	1699	Öl
Hess & Tech	1729, 1730	
Kopp/[Copp] & Hautsch	1726	
Kopp/[Copp] & Koch	1706, 1710, 1711	Gut
Kopp/[Copp] & Koch sel. Witwe	1710	
Melßheimer & Gill/Gillen	1710, 1711	
Johann Adam Meyr & Anton Vital	1681	Gut
Patzer & Eisenreich	1642, 1692, 1694, 1699, 1701	Gut, Harrasware, Juchten, Weinstein
Erasmus Pühler sel. Erben	1706	
Johann Schweikhard Pürkl sel. Söhne	1694	Tuch
Rüdel & Huth	1660, 1661, 1662, 1681, 1699, 1701, 1706, 1710, 1711, 1720	Alaun, Braunrot, Farbzeug, (weiße) Felle, Gut, Häute, Indigo, Ingwer, Juchten, Kapern, Kienruß, Leder, Lorbeer, Materialien, Materialwaren, Öl, Pfeffer, Reis, Schwefel, Seidenwaren, Senf, Spezerei, Waren, Weinstein, Zucker, Zwirn
Johann Friedrich Schmidthamber & Co	1710	

Firma	Jahr	Waren
Schwey(g)er & Riehl	1681, 1706	Brasilholz, Mennig, Pfeffer
Abraham Sieß, Ambrosius Stenzmann & Co	1647	
Abraham Sieß, Söhne und Mitverwandte	1660, 1661, 1662	Messing, Zinn
Julius Sonner sel. Erben	1627	
Verget & Meinberger	1692, 1694	Garn, Gut
Bartholomäus Viatis Erben	1641	Ziechen
Walhauser Khembter ⁶⁵⁵	1624	Gut
Warnberger & Mayr	1694	Gut
Zacharias Krinner/[Krünner] & Co	1694, 1699, 1701, 1706, 1710	Garn, Gut, Stockfässl, Wachs
Zacharias Krinner/[Krünner] & Schmidt	1710, 1711	

⁶⁵⁵ Lesung unsicher.

8.3 Quellen und Literaturverzeichnis

8.3.1 Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Krems

Ingedenkbuch 4, 1550–1599.

Ingedenkbuch 6, 1650–1699.

Kammeramtsrechnungen, 1516/17–1540.

Kammeramtsrechnungen, 1541–1549.

Kammeramtsrechnungen, 1550–1559.

Protocollum über die Inventaria und Abhandlungen 43, 1708–1716.

Protocollum über die Inventaria und Abhandlungen 44, 1717–1721.

Waag- und Niederlagsbücher 1621–1737.

Tabelle 4: Kammeramtsrechnungen – Standgeldverzeichnisse

Kammeramtsrechnungen	Jahr	Markt	Seiten/Blätter	Bemerkungen
1516/17–1540	1516	Jakobimarkt	pag. 45–56	Rechnungsperiode 1516/17
1516/17–1540	1516	Simonimarkt	pag. 57–78	Rechnungsperiode 1516/17
1516/17–1540	1526	Jakobimarkt	fol. 31 ^v –35 ^f	
1516/17–1540	1526	Simonimarkt	fol. 36 ^v –47 ^v	
1516/17–1540	1535	Simonimarkt	fol. 21 ^f –33 ^v	Rechnungsperiode 1535/36
1516/17–1540	1536	Jakobimarkt	fol. 34 ^f –40 ^f	Rechnungsperiode 1535/36
1516/17–1540	1538	Simonimarkt	fol. 10 ^f –26 ^v	
1516/17–1540	1539	Jakobimarkt	fol. 18 ^f –25 ^v	
1516/17–1540	1539	Simonimarkt	fol. 26 ^f –39 ^v	
1541–1549	1541	Jakobimarkt	fol. 12 ^v –16 ^f	
1541–1549	1541	Simonimarkt	fol. 16 ^v –22 ^f	
1541–1549	1542	Jakobimarkt	fol. 21 ^v –28 ^v	
1541–1549	1542	Simonimarkt	fol. 29 ^f –39 ^f	
1541–1549	1546	Jakobimarkt	fol. 21 ^f –26 ^v	
1541–1549	1546	Simonimarkt	fol. 27 ^f –37 ^f	
1541–1549	1548	Jakobimarkt	fol. 23 ^f –30 ^f	
1541–1549	1548	Simonimarkt	fol. 30 ^v –42 ^f	
1541–1549	1549	Simonimarkt	fol. 33 ^f –44 ^v	Jakobimarkt Summe fol. 32 ^f
1550–1559	1550	Jakobimarkt	fol. 36 ^f –44 ^f	
1550–1559	1550	Simonimarkt	fol. 45 ^f –58 ^v	
1550–1559	1553	Jakobimarkt	fol. 23 ^v –30 ^v	
1550–1559	1553	Simonimarkt	fol. 31 ^f –39 ^v	
1550–1559	1556	Jakobimarkt	fol. 38 ^f –48 ^f	
1550–1559	1556	Simonimarkt	fol. 49 ^f –60 ^f	
1550–1559	1559	Jakobimarkt	fol. 11 ^f –20 ^v	
1550–1559	1559	Simonimarkt	fol. 22 ^f –35 ^f	

Tabelle 5: Übersicht über den Bestand Waag- und Niederlagsbücher im Stadtarchiv Krems

Olim-Sign.	Jahr	Waagbuch/ Niederlagsbuch	Blätter	Geschäftsfälle (gerundet)	Bemerkungen
VIII.2/1	1621	Niederlagsbuch	18	140	
[VIII.2/2]	1624	Niederlagsbuch	25	150	
VIII.2/3	1626	Niederlagsbuch	22	100	
VIII.2/4	1627	Niederlagsbuch	36	280	
VIII.2/5	1649	Niederlagsbuch	34	730	
VIII.2/6	1641	Niederlagsbuch	45	920	
[VIII.2/7]	1642	Waagbuch	47	930	
VIII.2/8	1647	Niederlagsbuch	29	460	
VIII.2/9	1650	Waagbuch	31	370	
VIII.2/10	1660	Waagbuch	79	1.160	
[VIII.2/24]	1660	Waagbuch	87	1.160	vier Jahrgänge in einem Amtsbuch
[VIII.2/24]	1661	Waagbuch	76	870	vier Jahrgänge in einem Amtsbuch
[VIII.2/24]	1662	Waagbuch	119	1.030	vier Jahrgänge in einem Amtsbuch
[VIII.2/24]	1663	Waagbuch	74	610	vier Jahrgänge in einem Amtsbuch
[VIII.2/11]	1681	Waagbuch	105	650	
[VIII.2/12]	1692	Waagbuch	89	820	
ohne Sign.	1694	Waagbuch	107	980	
[VIII.2/13]	1699	Waagbuch	97	1.030	
ohne Sign.	1700	Waagbuch	[16]	–	nur Fragmente erhalten
[VIII.2/14]	1701	Waagbuch	92	950	
VIII.2/15	1706	Waagbuch	99	1.000	
[VIII.2/16]	1710	Niederlagsbuch	211	2.750	
ohne Sign.	1711	Waagbuch	83	870	teilweise stark beschädigt
[VIII.2/17]	1720	Niederlagsbuch	199	2.810	
[VIII.2/18]	1726	Waagbuch	41	300	
[VIII.2/19]	1729	Waagbuch	32	270	
[VIII.2/20]	1730	Waagbuch	26	230	
[VIII.2/21]	1733	Waagbuch	30	250	
[VIII.2/22]	1736	Waagbuch	28	230	
[VIII.2/23]	1737	Niederlagsbuch	68	670	

Stadtarchiv Nürnberg

- B 5/IV, Vormundamt/Akten, Nr. 9.
E 1/1972, Familie Wernberger, Nr. 1.
E 8, Handelsvorstand, Nr. 4.183, Stück 75.
E 8, Handelsvorstand, II Marktordnung, Marktbücher, Nr. 573.
E 9/254, Christoph Wilhelm Rüdell, Nr. 1–3.
E 29/IV, Tucher/Ältere Linie/Briefarchiv, Nr. 317, 460–462.
E 56/VI, Ebner/Genealogische Sammlung, Nr. 268.

Österreichisches Staatsarchiv (Wien)

Finanz- und Hofkammerarchiv

Sammlungen und Selekte, Hs. 48.

Haus-, Hof- und Staatsarchiv

- Reichshofrat, Paßbriefe 18–1–61.
Reichshofrat, Schutzbriefe 2 (B), Konv. 3.

8.3.2 *Gedruckte Quellen*

Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein, hg. von OTTO BRUNNER (FRA III/1, Graz–Köln 1953).

Codex Austriacus 1–2 → QUARIENT

Codex Austriacus, Supplementum I–II → HERRENLEBEN

Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1331–1335, 2. Lieferung, bearb. von WOLFGANG EGGERT (MGH Constitutiones et Acta Publica Imperatorum et Regum 6/2, Hannover 1999).

EUGIPIUS ABBAS, Opera. Vita Sancti Severini. Regula. Excerpta ex operibus Sancti Augustini/Opere. Vita di San Severino. La Regola. Estratti dalle Opere di Sant' Agostino, ed. von ARMANDO GENOVESE (Corpus Scriptorum Ecclesiae Aquileiensis 7, Roma 2012).

Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zugetragen, worinn zugleich vieler Stands=Personen Lebens=Beschreibungen vorkommen. Der 97. Theil (Leipzig 1769).

Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig, bearb. von ADALBERT FUCHS (FRA II/69, Wien–Leipzig 1931).

JOHANN JAKOB FUGGER–SIGMUND VON BIRKEN, Spiegel der Ehren des Höchstlößlichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Oesterreich [...] (Nürnberg 1668).

S(EBASTIAN) G(OTTLIEB) H(ERRENLEBEN), Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, Wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, So viele deren über die in Parte I & II Codicis Austriaci eingedruckt bis auf das Jahr 1730. weiter aufzubringen waren [= Codex Austriacus, Supplementum I] (Leipzig 1748).

SEBASTIAN GOTTLIEB HERRENLEBEN, Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, so viel deren vom Jahr 1721. Bis auf Höchst-traurigen Tod-Fall Der Römisch-Kayserlichen Majestät Caroli VI. aufzubringen waren [= Codex Austriacus, Supplementum II] (Wien 1752).

GERHARD HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien, Zollfreiheiten und Zollverträge bis 1399, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, Nürnberg 1967) 1–48.

PHILIPP WILHELM VON HÖRNIGK, Österreich über alles, wenn es nur will. Nach der Erstaussgabe von 1684 in Normalorthographie übertragen und mit der Auflage von 1753 kollationiert sowie mit einem Lebensbild des Autors versehen von GUSTAV OTRUBA (Österreich-Reihe 249/251, Wien 1964).

Die Urkunden Friedrichs II. 1218–1220, bearb. von WALTER KOCH (MGH Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae 14/3, Hannover 2010).

Regesten aus dem Archive der Stadt Wien 4: Verzeichnis der Originalurkunden des städtischen Hauptarchives 1494–1526 1. Halbbd., bearb. von JOSEF LAMPEL (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2. Abt., Wien 1917).

Anton Tuchers Haushaltbuch (1507–1517), hg. von WILHELM LOOSE (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 134, Tübingen 1877).

THEODOR MAYER, Zwei Passauer Mautbücher aus den Jahren 1400/01 und 1401/02 (Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 44/45, Landshut 1908/09).

MGH Constitutiones 6/2 → EGGERT.

MGH DD F. II. → KOCH.

MGH DD O. III. → SICKEL.

ENEAS SILVIUS PICCOLOMINI, *Historia Austriaca*, T. 2, 2. und 3. Redaktion, hg. von MARTIN WAGENDORFER (MGH Scriptores Rerum Germanicarum N. S. 24/2, Hannover 2009).

FRANZ ANTON VON QUARIENT, *Codicis Austriaci ordine alphabetico compilati pars prima et secunda* [...] 1–2 (Wien 1704).

Austria Judaica. Quellen zur Geschichte der Juden in Niederösterreich und Wien 1496–1671. Mit einem Beitrag von Martha Keil, bearb. von PETER RAUSCHER (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 7, Wien–München 2011).

[JOHANN FRIEDRICH RIEDERER], Die Illustre Negocianten oder hier geweßene Kauff-Leute, Dero Leben, so viel davon hat in Erfahrung gebracht werden können, nach den meisten Particularitaeten beschrieben wird, mühsam gesammelt, von einem Mitglied des Pegnes. Blumenordens 1–2 (Franckfurt–Leipzig 1734–1739).

JOHANN FERDINAND ROTH, Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch 1–4 (Leipzig 1800–1802).

Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) H. 14: Die Urkunden und Briefe aus Archiven und Bibliotheken der Stadt Nürnberg, T. 1: 1440–1449, bearb. von DIETER RÜBSAMEN (RI 14/1, Wien–Weimar–Köln 2000).

Quellen zur Handelsgeschichte der Stadt Nürnberg seit 1400 1/1: 1400–1405, hg. von BERNHARD SCHMEIDLER, bearb. von WILHELM BIEBINGER–WILHELM NEUKAM (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 10/2, Erlangen 1934).

Die Urkunden Otto des III., bearb. von THEODOR SICKEL (MGH Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae 2/2, Hannover 1893).

Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien 2, bearb. von J(OHANN) A(DOLF) TOMASCHEK (Geschichtsquellen der Stadt Wien Abt. 1, Wien 1879).

Unterschiedlicher, so wohl zu Wasser als Landt im Erz=Herzogthumb Oesterreich unter und ob der Ennß sich befindenten Privat- Herrn=Mäuth zusammen getragene Vectigalia (Linz 1681).

JOHANN WEICHARD VALVASOR, Die Ehre dess Hertzogthums Crain [...] 1 (Laybach 1689).

LUDWIG CHRISTOPH CARL VEILLODTER, Lebensbeschreibungen merkwürdiger und berühmter Kaufleute (Nürnberg 1796, ²1823).

THOMAS WALLNIG–THOMAS STOCKINGER, Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare 1: 1709–1715. (Quellen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/1, Wien–München 2010).

MARTIN ZEILLER, Itinerarium Germaniae nov-antiquae. Teutsches Reyßbuch durch Hoch vnd Nider Teutschland auch angränzende / vnnd benachbarte Königreich / Fürstenthumb und Lande / als Ungarn / Siebenbürgen / Polen / Schweden / Dennemarck / etc. So vor alters zu Teutschland gerechnet worden sein (Straßburg 1632).

Zoll=Ordnung, und Tarif Ihrer Roemisch=Kaiserl. auch in Germanien Hungarn und Boeheim Königl. Apostolischen Majestaet, für Dero deutsche Erblander, benanntlich Das Koenigreich Boeheim, Markgrafthum Maehren und Herzogthum Schlesien, Erzherzogthum Oesterreich unter und ob der Enns, Dann die Herzogthuemer Steyermark, Kaernten und Krain, beyde Grafschaften Goerz und Gradiska, nebst dem Oesterreichischen Littorali (Wien 1775).

8.3.3 Nachschlagewerke⁶⁵⁶

GOTTFRIED CHRISTIAN BOHN, Neueröffnetes Waarenlager, worinnen aller im Handel und Wandel gangbaren Waaren, Natur, Eigenschaft, Beschaffenheit, verschiedene Arten, Nutzung und Gebrauch, wie auch der Unterschied der guten und verfälschten Waaren, der Ort ihrer Erzeugung, und alles, was zur Erkenntniß derselben nöthig ist, nach alphabetischer Ordnung kurz und deutlich beschrieben wird. Jetzo mit vielem Fleiße wiederum durchgesehen, verbessert und überaus stark vermehret (Hamburg 1763).

Die Kunstdenkmäler Österreichs: Wien. I. Bezirk – Innere Stadt, bearb. von GÜNTHER BUCHINGER–GERD PICHLER et. al (Dehio-Handbuch, Horn–Wien 2007).

FELIX CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 1–6 (Wien ²2004).

Stadtlexikon Nürnberg, hg. von MICHAEL DIEFENBACHER–RUDOLF ENDRES (Nürnberg ²2000).

Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte 1–5, hg. von ADALBERT ERLER–EKKEHARD KAUFMANN (Berlin 1971–1998).

Deutsches Wörterbuch von JACOB GRIMM und WILHELM GRIMM 1–16 (Leipzig 1854–1954).

REINHARD HEYDENREUTER–WOLFGANG PLEDL–KONRAD ACKERMANN, Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern (München 2009).

Neue Deutsche Biographie 1–24, hg. von der HISTORISCHEN KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Berlin 1953–2010).

Enzyklopädie der Neuzeit 1–15, hg. von FRIEDRICH JAEGER (Stuttgart–Weimar 2005–2012).

Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung 1–242, begr. von JOHANN GEORG KRÜNITZ (Berlin 1773–1858).

Lexikon des Mittelalters 1–9 (München–Zürich 1980–1998).

CARL GÜNTHER LUDOVICI, Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmanns-Lexicon, woraus sämmtliche Handlungen und Gewerbe, mit allen ihren Vortheilen, und der Art, sie zu treiben, erlernen werden können; und worinnen alle Seehäfen, die vornehmsten Städte und Handelsplätze; alle Arten der rohen und verarbeiteten Waaren; die Künstler, Fabrikanten und Handwerksleute; Commerciencollegia, Handelsgerichte, Banken, Börsen, Leihhäuser, Manufacturen, Fabriken und Werkstätte; die Rechte und Privilegien der Kaufmannschaft u.s.w. beschrieben und erkläret werden 1–5 (Leipzig ²1767–1768).

KLEMENS MERCK, Klemens Merck's Warenlexikon für Handel, Industrie und Gewerbe. Beschreibung der im Handel vorkommenden Natur- und Kunsterzeugnisse unter besonderer Berücksichtigung der chemisch-technischen und anderer Fabrikate, der Drogen- und

⁶⁵⁶ Einzelne Artikel aus den Nachschlagewerken sind hier nicht nochmals gesondert ausgewiesen.

Farbwaren, der Kolonialwaren, der Landesprodukte, der Material- und Mineralwaren (Leipzig 1874), hier nach der Online-Ausgabe: Merck's Warenlexikon. Klassische Warenkunde von 1920 [7. Auflage], <http://www.manufactum.de/lexicon.html>.

Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, hg. von MICHAEL NORTH (München 1995).

Österreichische Fabriksprivilegien vom 16. bis ins 18. Jahrhundert und ausgewählte verwandte Quellen zur Frühgeschichte der Industrialisierung, hg. von GUSTAV OTRUBA (FRA III/7, Wien–Köln–Graz 1981).

JOHANN CHRISTIAN SCHEDEL, Neu eröffnete Academie der Kaufleute, oder encyclopädisches Kaufmannslexicon alles Wissenswerthen und Gemeinnützigten in den weiten Gebieten der Handlungswissenschaft und Handelskunde überhaupt [...] vormals herausgegeben von Prof. Carl Günther Ludovici 6 (Leipzig 1801).

Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste 1–64, hg. von JOHANN HEINRICH ZEDLER (Leipzig–Halle 1731–1754).

8.3.4 Literatur

WALTER ACHILLES, Getreidepreise und Getreidehandelsbeziehungen europäischer Räume im 16. und 17. Jahrhundert. *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 7 (1959) 32–55.

MAX ADLER, Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Österreich (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 4/3, Wien–Leipzig 1903).

HEKTOR AMMANN, Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter (NF 13, Nürnberg 1970).

GUSTAV AUBIN, Bartholomäus Viatis. Ein Nürnberger Großkaufmann vor dem Dreißigjährigen Krieg. *VSWG* 33 (1940) 145–157.

GUSTAV AUBIN–ARNO KUNZE, Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkäufe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens (Stuttgart 1940).

HERTHA AWECKER, Das Bruckamt der Stadt Linz. *HJbLinz* 1953 (1954) 167–214.

HERTHA AWECKER, Die Linzer Stadtwaage. Die Geschichte des Waag- und Niederlagamtes der Stadt Linz (Sonderpublikationen zur Linzer Stadtgeschichte 3, Linz 1958).

HERTHA AWECKER, Die Stadtwaage und das Waagamt in Freistadt. *Freistädter Geschichtsblätter* 3 (1952) 1–14.

NORBERT BACHLEITNER–FRANZ M. EYBL–ERNST FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandels 6, Wiesbaden 2000).

FRANZ BALTZAREK, Integration im Habsburgerreich, in: Wirtschaftliche und soziale Integration in historischer Sicht. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Marburg 1995, hg. von ECKART SCHREMMER (VSWG Beih. 128, Stuttgart 1996) 213–220.

VIOLET BARBOUR, Capitalism in Amsterdam in the Seventeenth Century (Baltimore 1950).

ALBERT BARTELMESS, Die Patrizierfamilie Tucher im 17. und 18. Jahrhundert. *MVGN* 77 (1990) 223–243.

FRANZ BASTIAN, Glossen zum Mulichbuch von 1495. *VSWG* 27 (1934) 28–39.

LOTHAR BAUER, Die italienischen Kaufleute und ihre Stellung im protestantischen Nürnberg am Ende des 16. Jahrhunderts. (Zu einem Bericht an die Kurie vom Jahre 1593). *JfL* 28 (1968) 1–18.

WALTER BAUERNFEIND, Marktinformationen und Personalentwicklung einer Nürnberger Handelsgesellschaft im 16. Jahrhundert – Das Briefarchiv von Anthoni und Linhart Tucher in der Zeit von 1508 bis 1566, in: Beschaffungs- und Absatzmärkte oberdeutscher Firmen im Zeitalter der Welser und Fugger, hg. von ANGELIKA WESTERMANN–STEFANIE VON WELSER (Husum 2011) 23–60.

WALTER BAUERNFEIND, Materielle Grundstrukturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. Preisentwicklung und Agrarkonjunktur am Nürnberger Getreidemarkt von 1339 bis 1670 (NW 50, Nürnberg 1993).

ADOLF BEER, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II. *AÖG* 82 (1899) 1–204.

FRIEDRICH BENESCH, 150 Jahre Österreichische Tabakregie. 1784–1934 (o. O. 1934).

JOSEF BENZING, Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung. *AGB* 18 (1977) 1077–1322.

EDITH BESENBOCK, Krems als zentraler Ort und sein Einzugsgebiet (Diss. Wien 1966).

HERM(ANN) IGN(AZ) BIDERMANN, Geschichte der österreichischen Gesamt-Staats-Idee 1526–1804, 2. Abt. 1705–1740 (Innsbruck 1889, Nachdr. Wien 1972).

[JOHANN MELCHIOR BIRCKENSTOCK?–WOLFGANG GERLE?], Ueber den Buchhandel in den kaiserl. königl. Erblanden (Berlin–Leipzig 1774), in: Der Buchmarkt in der Habsburger Monarchie (Nachdr. München 1981) 1–120.

LUDWIG BITTNER, Das Eisenwesen in Innerberg–Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. *AÖG* 89 (1901) 451–646.

FRITZ BLAICH, Die Epoche des Merkantilismus (Wissenschaftliche Paperbacks 3, Wiesbaden 1973).

KARLHEINZ BLASCHKE, Von der Kaufmannssiedlung zur Stadt. Beobachtungen über den Aufbruch im frühen 12. Jahrhundert. *HZ* 294/3 (2012) 653–685.

JOSEF BLAU, Der böhmische Bettfedernhandel. Kulturgeographisch, statistisch, geschichtlich und volkskundlich. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 69 (1931) 56–114.

ADALBERT MAINHARD BÖHM, Verhandlungen bezüglich des Geschäftsbetriebes ausländischer Kaufleute in Wien und diessfällige Verordnung Kaiser Maximilian's I. vom 22. Jänner 1515. Nach einem Codex der nieder-österreichischen ständischen Bibliothek. *AÖG* 14 (1855) 259–304.

INGOMAR BOG, Die kaiserliche Kommission Johann Joachim Bechers in Nürnberg 1677. *JfL* 11/12 (1953) 283–295.

INGOMAR BOG, Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon 1650–1700. Materialien zur Geschichte des oberdeutschen Handels mit Frankreich. *JfL* 22 (1962) 19–65.

INGOMAR BOG, Die Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Reichsstadt Nürnberg. Gedanken über Editionsprobleme, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/II, Nürnberg 1967) 830–850.

INGOMAR BOG, Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jahrhundert (FSWG 1, Stuttgart 1959).

INGOMAR BOG, Wachstumsprobleme der oberdeutschen Wirtschaft. 1540–1618, in: DERS., Oberdeutschland. Das Heilige Römische Reich des 16. bis 18. Jahrhunderts (Idstein 1986) 1–42.

INGOMAR BOG, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter des Merkantilismus, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 315–324.

ANDREA BONOLDI, Dinamiche di mercato e mutamenti istituzionali alle fiere di Bolzano, in: Bozen im Messenetz Europas (17.–19. Jahrhundert)/Bolzano nel sistema fieristico europeo (secc. XVII–XIX), hg. von DEMS.–MARKUS A. DENZEL (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell' Archivio Provinciale di Bolzano 24, Bozen 2007) 101–121.

FERNAND BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 2: Der Handel (München 1986).

FERNAND BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 3: Der Aufbruch zur Weltwirtschaft (München 1986).

PHILIPPE BRAUNSTEIN, Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Nürnberg und Italien im Spätmittelalter, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, Nürnberg 1967) 377–406.

PHILIPPE BRAUNSTEIN–ERICH LANDSTEINER, The Production and Trade of Steel and Steel Tools in the Early Modern Semi-Periphery. A Commodity Chain Approach to the Innerberg District (Austria) in the 16th and 17th Centuries, in: *L'acier en Europe avant Bessemer. Actes du colloque international, Conservatoire national des Arts et Métiers, Paris, les 8, 9, 10 décembre 2005*, hg. von PHILIPPE DILLMANN–LILIANE PEREZ–CATHERINE VERNA (Toulouse 2011) 405–446.

MARION BREITER, Der Codex Austriacus als Spiegel landesfürstlicher Wirtschaftspolitik im 16. und 17. Jh. (Dipl. Arbeit Wien 1989).

WILFRID BRULEZ, L'exportation des Pays-Bas vers l'Italie par voie de terre au milieu du XVI^e siècle. *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 14/3 (1959) 461–491.

OTTO BRUNNER, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein, in: *Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum*, hg. von DEMS. (Krems 1948) 19–102.

OTTO BRUNNER, Eine handelspolitische Denkschrift der Stadt Wien an König Ferdinand I. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergbd.* 11 (Innsbruck 1929) 474–496.

VÁCLAV BŮŽEK, Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger. *HJbLinz* 1989 (1990) 11–39.

GÜNTHER CHALOUPEK, Die ersten Fabriksgründungen, in: *Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938, T. 1: Industrie*, hg. von DEMS.–PETER EIGNER–MICHAEL WAGNER (Geschichte der Stadt Wien 4, Wien 1991) 66–70.

GÜNTHER CHALOUPEK, Die Konsumtionsstadt, in: *Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938, T. 1: Industrie*, hg. von DEMS.–PETER EIGNER–MICHAEL WAGNER (Geschichte der Stadt Wien 4, Wien 1991) 24–32.

GÜNTHER CHALOUPEK, Die Orientalische Kompanie, in: *Wien. Wirtschaftsgeschichte 1740–1938, T. 1: Industrie*, hg. von DEMS.–PETER EIGNER–MICHAEL WAGNER (Geschichte der Stadt Wien 4, Wien 1991) 49–52.

PIERRE CHAUNU, Les Règles de l'espace. Les univers enclaves, in: *DERS., Histoire science sociale. La durée, l'espace et l'homme à l'époque moderne* (Paris 1974) 183–219.

DORIS ALICE CORRADINI, Handel und Marken des Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmiedehandwerks (Dipl. Arbeit Wien 1999).

DORIS ALICE CORRADINI, Vom Meisterzeichen zum Markenzeichen. Die Bedeutung des Markenbeischlages bei den Sensenschmieden, dargestellt am Beispiel des Kirchdorf-Micheldorf-Sensenschmiedehandwerks, in: *Waidhofen an der Ybbs und die Eisenwurzten. Die Vorträge des 18. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Waidhofen an der Ybbs, 6. bis 9. Juli 1998*, hg. von WILLIBALD ROSNER–REINELDE MOTZ-LINHART (StuF 32, St. Pölten 2004) 176–202.

PETER CSENDES, Zur Wiener Handelsgeschichte des 16. Jahrhunderts. *Wiener Geschichtsblätter* 29 (1974) 218–227.

GERHARD DEISSL, Die Vordernberger Radmeisterkommunität von den Anfängen bis zu den Josefinischen Reformen. Darstellung einer Organisationsform im steirischen Montanwesen. Bergbau, Hüttenwesen, Verkehr, Pfennwerthandel und Vertrieb des Eisens (Diss. Graz 2009).

MARKUS A. DENZEL, Der Nürnberger Banco Publico, seine Kaufleute und ihr Zahlungsverkehr (1621–1827) (VSWG Beih. 217, Stuttgart 2012).

MARKUS A. DENZEL, Der Nürnberger Wechselmarkt im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Weltwirtschaft und Wirtschaftsordnung. Festschrift für Jürgen Schneider zum 65. Geburtstag, hg. von RAINER GÖMMEL–DEMS. (VSWG Beih. 159, Stuttgart 2002) 169–192.

KÄTHE DETTLING, Der Metallhandel Nürnbergs im 16. Jahrhundert. *MVGN* 27 (1928) 99–241.

MICHAEL DIEFENBACHER, Der Handel des Nürnberger Patriziats nach dem Osten – Das Beispiel Tucher um 1500. *MVGN* 94 (2007) 49–80.

MICHAEL DIEFENBACHER, Handel im Wandel: Die Handels- und Wirtschaftsmetropole Nürnberg in der frühen Neuzeit (1550–1630), in: Stadt und Handel, hg. von BERNHARD KIRCHGÄSSNER–HANS-PETER BECHT (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichteforschung 22, Sigmaringen 1995) 63–81.

MICHAEL DIEFENBACHER, Massenproduktion und Spezialisierung. Das Handwerk in der Reichsstadt Nürnberg, in: Stadt und Handwerk in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von KARL HEINRICH KAUFHOLD–WILFRIED REININGHAUS (Städteforschung A/54, Köln–Weimar–Wien 2000) 211–228.

ALEXANDER DIETZ, Frankfurter Handelsgeschichte 1–4 (Frankfurt/Main 1910–1925).

PIUS DIRR, Der Handelsvorstand Nürnberg 1560–1910. Zur Erinnerung an sein 350jähriges Bestehen und zur Einweihung seines neuen Hauses (Nürnberg 1910).

MILOŠ DVOŘÁK, Pobělohorská Praha a velkoobchod s českou vlnou na západoevropských trzích. *Pražský sborník historický* 37 (2009) 67–140, 38 (2010) 53–173 [Prag nach der Schlacht am Weißen Berg und der Großhandel mit böhmischer Wolle auf den westeuropäischen Märkten (dt. Zusammenfassung). *Ebd.*, 37 (2009) 141–148, 38 (2010) 174–184].

RICHARD EHRENBERG, Die alte Nürnberger Börse. *MVGN* 8 (1889) 69–86.

FRIEDRICH J. ELSINGER, Die Juchtenlederherstellung im Wandel der Zeit, in: GUSTAV OTRUBA–DERS., Zur Entstehung des „Russischen Juchten-Zubereitungs-Geheimnisses“ (Wien 1967) 48–74.

GYŐZŐ EMBER, Ungarns Außenhandel mit dem Westen um die Mitte des XVI. Jahrhunderts, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, hg. von INGOMAR BOG (Köln–Wien 1971) 86–104.

RUDOLF ENDRES, Endzeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 273–279.

RUDOLF ENDRES, Die Juden in Wirtschaft und Handel, in: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von ANDREAS KRAUS (Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1, München³1997) 956–959.

RUDOLF ENDRES, Nürnberg im 18. Jahrhundert. *MVG* 75 (1988) 133–153.

RUDOLF ENDRES, Nürnberg in der Frühneuzeit, in: Europäische Städte im Zeitalter des Barock. Gestalt – Kultur – Sozialgefüge, hg. von KERSTEN KRÜGER (Städteforschung A/28, Köln–Wien 1988) 141–167.

RUDOLF ENDRES, Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Ihre rechtlich-politischen Voraussetzungen und ihre tatsächlichen Auswirkungen (Schriften des Instituts für Fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 11, Neustadt/Aisch [1963]).

RUDOLF ENDRES, Nürnbergs Stellung im Reich im 17. Jahrhundert, in: *der Franken Rom*. Nürnbergs Blütezeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hg. von ROGER PAAS (Wiesbaden 1995) 19–45.

RUDOLF ENDRES, Die Rolle der Kaufmannschaft im Nürnberger Verfassungskrieg am Ende des Alten Reiches. *JfL* 45 (1985) 125–167.

RUDOLF ENDRES, Die selbständig handelnde Kaufmannschaft. Nürnberger Handelsvorstand zwischen Renaissance und Biedermeier, in: Im Zeichen der Waage. 425 Jahre Nürnberger Handelsvorstand 1560–1985. Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel, begleitet von Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1985) 35–44.

RUDOLF ENDRES, Sozialstruktur Nürnbergs, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 194–199.

RUDOLF ENDRES, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Franken vor dem Dreißigjährigen Krieg. *JfL* 28 (1968) 5–52.

ALEXANDER ENGEL, Von Commodities zu Produkten. Die Transformation des Farbstoffmarktes im 18. und 19. Jahrhundert, in: Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik, hg. von HARTMUT BERGHOFF (Frankfurt/Main 2007) 61–86.

ALEXANDER ENGEL, Farben der Globalisierung. Die Entstehung moderner Märkte für Farbstoffe 1550–1900 (Reihe „Globalgeschichte“ 5, Frankfurt/Main–New York 2009).

AUGUST ERNST, Burgenland, in: Die Städte des Burgenlandes, red. von ERNŐ DEÁK (Österreichisches Städtebuch 2, Wien²1996) 1–20.

AUGUST ERNST, Zur Frage der von Ungarn an Österreich verpfändeten Herrschaften. *MOÖLA* 5 (1957) 387–412.

ANTON ERNSTBERGER, Hans de Witte. Finanzmann Wallensteins (VSWG Beih. 38, Wiesbaden 1954).

MARION FABER, Nürnberger Tand, in: Spielzeug, Spiel und Spielereien. Schallaburg 1987, 25. April–2. November 1987, hg. von VOLKER KUTSCHERA–GOTTFRIED STANGLER (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 185, Wien 1987) 115–124.

KARL FAJKMAJER, Handel, Verkehr und Münzwesen, in: Geschichte der Stadt Wien 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia, 1740. (1. Teil) (Wien 1911) 524–584.

JOHANNES FALKE, Die Geschichte des deutschen Zollwesens. Von seiner Entstehung bis zum Abschluß des deutschen Zollvereins (Leipzig 1869).

JAMES R. FARR, Artisans in Europe. 1300–1914 (Cambridge 2000).

SIEGRFRIED FIEDLER, Kriegswesen und Kriegführung im Zeitalter der Kabinettskriege (Heerwesen der Neuzeit Abt. II, Bd. 2, Koblenz 1986).

FRANZ FISCHER, Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Linz 1966).

PETER FLEISCHMANN, Rat und Patriziat in Nürnberg. Die Herrschaft der Ratsgeschlechter vom 13. bis zum 18. Jahrhundert 1: Der Kleinere Rat (NF 31/1, Neustadt/Aisch 2008).

HERMAN FREUDENBERGER, Economic Progress during the Reign of Charles VI, in: Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für Hermann Kellenbenz, hg. von JÜRGEN SCHNEIDER et al. (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5, [Stuttgart] 1978) 625–644.

EDMUND FRIESS, Zum Ferntransporte nieder- und oberösterreichischer Sensenwaren vor der Zollordnung von 1775. *JbLkNÖ* N. F. 26 (1936) 162–168.

LAJOS GECSÉNYI, Bécsi kereskedők memorandumuma a kelet-nyugati kereskedelemről (1615), in: *Miscellanea fontium historiae Europaeae*. Emlékkönyv H. Balazs Éva történészprofesszor 80. születésnapjára, hg. von JÁNOS KALMÁR (Budapest 1997) 79–88.

LAJOS GECSÉNYI, Handelsbeziehungen zwischen Ungarn und den süddeutschen Städte am Anfang der Frühen Neuzeit, in: Bayern – Ungarn. Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001. Vorträge der Tagung „Bayern und Ungarn im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ in Passau, 15. bis 18. Oktober 2000, hg. von HERBERT W. WURSTER–MANFRED TREML–RICHARD LOIBL (Passau–Regensburg 2001) 121–136.

RAINER GÖMMEL, Die Wirtschaftsbeziehungen Frankens zum europäischen Osten vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert, in: Festschrift Alfred Wendehorst. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden, Schülern, hg. von JÜRGEN SCHNEIDER–GERHARD RECHTER (Neustadt/Aisch 1992) 263–272.

OTTO GÖNNENWEIN, Das Stapel- und Niederlagsrecht (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte N. F. 11, Weimar 1939).

LYDIA GRÖBL, „...auf wolgefallen..., doch das er sich also der gebüer nach verhalte...“. Juden in Stein im 17. Jahrhundert. *Unsere Heimat* 71 (2000) 268–278.

ELISABETH GRUBER, Die Linzer Märkte um 1600, in: Des Kaisers Kulturhauptstadt. Linz um 1600, hg. von PETER ASSMANN (Linz 2012) 67–72.

OSWALD VON GSCHLIESSER, Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte des ehemaligen Österreich 33, Wien 1942).

KARL GUTKAS, Die Anfänge des Städtewesens in Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung von Krems, in: 1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit. Die Vorträge des 15. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Krems an der Donau, 3. bis 6. Juli 1996, hg. von WILLIBALD ROSNER (StuF 24, St. Pölten 2001) 9–38.

IRMGARD HACK, Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen. *VKS* [3] (1953) 3–60.

IRMGARD HACK, Der Messerhandel der Stadt Steyr bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. *OÖHbl* 6/1 (1952) 1–15.

BERNHARD HACKL, Die staatliche Wirtschaftspolitik zwischen 1740 und 1792: Reform versus Stagnation, in: Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus, hg. von HELMUT REINALTER (Wien–Köln–Weimar 2008) 191–271.

OTHMAR HAGENEDER, Aschach a. d. Donau, in: Donauländer und Burgenland, hg. von KARL LECHNER (Handbuch der historischen Stätten Österreich 1, Stuttgart 1970, Nachdr. 1985) 17.

MICHAEL HAINISCH, Das österreichische Tabakmonopol im 18. Jahrhundert. *VSWG* 8 (1910) 394–444.

THEODOR HAMPE, Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg II. Paul Fürst und sein Kunstverlag. *MGN* (1914/15) 3–127.

THEODOR HAMPE, Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg III. Ergänzungen und Nachträge zu der Abhandlung „Paulus Fürst und sein Kunstverlag“. *MGN* (1920/21) 137–170.

KARL HASELBACH, Ueber die Stellung der Städte Krems und Stein in der Handelsgeschichte Österreichs. *Blätter für Landeskunde von Niederösterreich* 1 (1865) 236–237, 269–276.

ERNST HASSE, Geschichte der Leipziger Messen (Leipzig 1885, Nachdr. Leipzig 1963).

HERBERT HASSINGER, Die althabsburgischen Länder und Salzburg 1350–1650, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, hg. von HERMANN KELLENBENZ (Stuttgart 1986) 927–967.

HERBERT HASSINGER, Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom Spätmittelalter bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts 1: Regionaler Teil, erste Hälfte: Westkärnten–Salzburg (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 16, Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit 5, Stuttgart 1987).

HERBERT HASSINGER, Johann Joachim Becher 1635–1682. Ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 38, Wien 1951).

HERBERT HASSINGER, Zur Verkehrsgeschichte der Alpenpässe in der vorindustriellen Zeit. *VSWG* 66 (1979) 441–465.

RUDOLF MARIA HENKE–GERHARD WINKLER, Geschichte des Buchhandels in Linz (*HJbLinz* 1999/2000, Linz 2002).

ELEONORE HIETZGERN, Der Handel der Doppelstadt Krems-Stein von seinen Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (Diss. Wien 1967).

RICHARD B. HILF, Die Eibenholzmonopole des 16. Jahrhunderts. *VSWG* 18 (1925) 183–191.

HARALD HITZ–HUGO HUBER, Geschichte der österreichischen Tabakregie 1784–1835 (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte 2, Wien 1975).

MICHAEL HOCHEDLINGER, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (Historische Hilfswissenschaften, Wien–München 2009).

ALFRED HÖHN, Die Straßen des Nürnberger Handels. Ein Streifzug durch Geschichte und Landschaft (Nürnberg 1985).

ALFRED HOFFMANN, Die Donau und Österreich. *Südosteuropa Jahrbuch* 5 (1961) 28–44.

ALFRED HOFFMANN, Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583. *HJbLinz* 1953 (1954) 479–500.

ALFRED HOFFMANN, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1: Werden – Wachsen – Reifen. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848 (Salzburg 1952).

BRIGITTE HOLL, Hofkammerpräsident Gundaker Thomas Graf Starhemberg und die österreichische Finanzpolitik der Barockzeit (1703–1715) (*AÖG* 132, Wien 1976).

JOCHEN HOOCK, Zum Stand der europäischen Kaufmannsgeschichte, in: Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit, hg. von DEMS.–WILFRIED REININGHAUS (*UWST* 16, Dortmund 1997) 11–23.

JEAN A. VAN HOUTTE, Déclin et survivance d'Anvers (1550–1700), in: Studi in onore di Amintore Fanfani 5: Evi moderno e contemporaneo (Milano 1962) 703–726.

HANNELORE HRUSCHKA, Die Geschichte der Juden in Krems an der Donau von den Anfängen bis 1938 (Diss. Wien 1978).

EBERHARD ISENMANN, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft (Wien–Köln–Weimar 2012).

JOSEF JANÁČEK, Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jahrhundert. *HJbLinz* 1960 (1960) 55–80.

JOSEF JANÁČEK, Prag und Nürnberg im 16. Jahrhundert (1489–1618), in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, hg. von INGOMAR BOG (Köln–Wien 1971) 204–228.

PIERRE JEANNIN, Marchands d'Europe. Pratiques et savoirs à l'époque modern, hg. von JACQUES BOTTIN–MARIE-LOUISE PELUS-KAPLAN (Paris 2002).

PIERRE JEANNIN, Marchands du Nord. Espaces et trafics à l'époque moderne, hg. von PHILIPPE BRAUNSTEIN–JOCHEN HOOCK (Paris 1996).

WALTER JUNGKUNZ, Die Sterblichkeit in Nürnberg 1714–1850, zugleich ein Beitrag zur Seuchengeschichte der Stadt. *MVG* 42 (1951) 289–352.

JOSEF KALLBRUNNER, Der oberdeutsche Kaufmann in Österreich vom Ausgang des Mittelalters bis zum Dreißigjährigen Krieg. *Nachrichtenblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* N. F. 1/4 (1939) 65–72.

KARL HEINRICH KAUFHOLD, Messen und Wirtschaftsausstellungen von 1650 bis 1914, in: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, hg. von PETER JOHANEK–HEINZ STOOB (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster A/39, Köln–Weimar–Wien 1996) 237–294.

HERMANN KELLENBENZ, Le déclin de Venise et les relations économiques de Venise avec les marchés au nord des Alpes (fin du XVIème – commencement du XVIIIème siècle), in: Aspetti e cause della decadenza economica Veneziana nel secolo XVII. Atti del convegno 27 Giugno–2 Luglio 1950, Venezia, Isola di San Giorgio Maggiore (Civiltà Veneziana. Studi 9, Venezia 1961) 107–183.

HERMANN KELLENBENZ, Geldtransfer für Graf Oñate, in: Histoire économique du monde méditerranéen 1450–1650. Mélanges en l'honneur de Fernand Braudel (Toulouse 1973) 277–298.

HERMANN KELLENBENZ, Gewerbe und Handel am Ausgang des Mittelalters, in: Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 176–186.

Handelsbräuche des 16. Jahrhunderts. Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge, hg. von HERMANN KELLENBENZ (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 15, Wiesbaden 1974).

HERMANN KELLENBENZ, Nürnberger Safranhändler in Spanien, in: Fremde Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, hg. von DEMS. (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1, Köln–Wien 1970) 197–225.

HERMANN KELLENBENZ, Süddeutsche Wirtschaft im Netz regionaler und überregionaler Verflechtungen – zwischen Westfälischem Frieden und Französischer Revolution, in: Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert, hg. von JOACHIM JAHN–WOLFGANG HARTUNG (Regio Historica 1, Sigmaringendorf 1991) 9–26.

HERMANN KELLENBENZ, Wirtschaftsleben im Zeitalter der Reformation, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 186–193.

HERMANN KELLENBENZ, Wirtschaftsleben zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Westfälischen Frieden, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 295–302.

KATRIN KELLER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Alte Themen, Neue Akzente, in: Frühe Neuzeit, hg. von ANETTE VÖLKER-RASOR (Oldenburg Geschichte Lehrbuch, München 2000) 147–166.

JOSEPH KENNER, Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte. *Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum* (1841) 111–248.

ISTVÁN KENYERES, Die Finanzen des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert, hg. von FRIEDRICH EDELMAYER–MAXIMILIAN LANZINNER–PETER RAUSCHER (VIÖG 38, Wien–München 2003) 84–122.

ANTON KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krems (Krems 1885).

JOSEF KINZL, Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgebung. Mit den Freiheitsbriefen beider Städte und den Schriftstücken ihrer gewerblichen Innungen vom Jahre 985–1869 (Krems 1869).

MARGARETE KLEIN, Beiträge zur Geschichte des Tuchmacherhandwerkes in Horn mit besonderer Berücksichtigung der Umorganisation durch Ferdinand Sigmund Graf Kurtz in der Mitte des 17. Jahrhundert (Nach Originalurkunden des Archives zu Rosenberg) (Diss. Wien 1956).

HERBERT KNITTLER, Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein, in: 1000 Jahre Kunst in Krems, hg. von HARRY KÜHNEL (Krems/Donau²1971) 43–73.

HERBERT KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert, in: Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels, hg. von DEMS. (SWH 47, Horn–Waidhofen/Thaya 2006) 77–194.

HERBERT KNITTLER, Zum ältesten Steiner Zolltarif. Eine handelsgeschichtliche Untersuchung. *MKS* 17–18 (Krems 1978) 27–76.

HERBERT KNITTLER, Die Donaumonarchie 1648–1848, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hg. von ILJA MIECK (Stuttgart 1993) 880–915.

HERBERT KNITTLER, Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 4, Wien–München 2000).

HERBERT KNITTLER, Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern: Bürgerliche Berechtigung – Städtische Unternehmung – Staatliches Monopol, in: Stadt und Salz, hg. von WILHELM RAUSCH (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 10, Linz 1988) 1–18.

HERBERT KNITTLER, Salz- und Eisenniederlagen. Rechtliche Grundlagen und wirtschaftliche Funktion, in: Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen, hg. von MICHAEL MITTERAUER–PETER FELDBAUER (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Wien 1974) 199–233.

ELFRIEDE KÖCK, Das Schlüsselamt Krems von den Anfängen bis zum Jahre 1700 (Diss. Wien 1965).

LEOPOLD KOLLER, Studien zur Reichskriegsverfassung des Heiligen Römischen Reiches in der Neuzeit (Diss. Wien 1990).

HANS KRAWARIK, Emigrationen und Ausweisungen von Protestanten aus Oberösterreich, in: Renaissance und Reformation. OÖ. Landesausstellung 2010, hg. von KARL VOCELKA–RUDOLF LEEB–ANDREA SCHEICHL (Linz 2010) 347–357.

PETER KRIEDTE, Vom Großhändler zum Detaillisten. Der Handel mit „Kolonialwaren“ im 17. und 18. Jahrhundert. *JbW* 1994/1 (1994) 11–36.

[ERNST] M(ORIZ) KRONFELD, Vergangenheit und Gegenwart des niederösterreichischen Safranbaues. *Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* N. F. 26 (1892) 69–75.

HARRY KÜHNEL, Krems an der Donau. Stadt mit eigenem Statut, in: Die Städte Niederösterreichs 2, hg. von FRIEDERIKE GOLDMANN–EVELIN OBERHAMMER–JOHANNE PRADEL (Österreichisches Städtebuch 4/2, Wien 1976) 147–169.

ARNO KUNZE, Zur Geschichte des Nürnberger Textil- und Färbegewerbes vom Spätmittelalter bis zum Beginn der Neuzeit. Nürnberg als Mittelpunkt der Ausrüstung von Tuchen und von Farbleinwand, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, Nürnberg 1967) 669–699.

EDUARD KUNZE, Wandlungen der sozialökologischen Struktur zweier historischer Städte in Österreich (Krems und Stein), in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, hg. von HEIMOLD HELCZMANOVSKI (Wien 1973) 333–372.

HELENE KURAIĆ, Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert (Diss. Wien 1946).

VIKTOR KURREIN, Die böhmisch=mährischen Federjuden auf den Linzer Märkten. *Heimatgaue* 12 (1931) 242–248.

EUGEN KUSCH, Nürnberg. Lebensbild einer Stadt (Nürnberg 1951).

ERICH LANDSTEINER, Handelskonjunkturen, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 201–205.

ERICH LANDSTEINER, Nichts als Karies, Lungenkrebs und Pellagra? Zu den Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf Europa (1500–1800), in: Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozeß, hg. von FRIEDRICH EDELMAYER–ERICH LANDSTEINER–RENA TE PIEPER (Querschnitte 5, München 2001) 104–139.

ERICH LANDSTEINER, Die Kaufleute, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 205–214.

ERICH LANDSTEINER, Die Krise der Innerberger Eisenproduktion an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Versuch einer Neuinterpretation im Anschluss an Roman Sandgruber, in: Erfahrung der Moderne. Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, hg. von MICHAEL PAMMER–HERTA NEISS–MICHAEL JOHN (Stuttgart 2007) 79–110.

ERICH LANDSTEINER, Strukturelle Determinanten der Stellung Wiens im interregionalen Handel, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 187–201.

ERICH LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau. Über zwei Formen der Arbeitsorganisation im Weinbau des Kremser Raumes, in: 1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit. Die Vorträge des 15. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Krems an der Donau, 3. bis 6. Juli 1996, hg. von WILLIBALD ROSNER (StuF 24, St. Pölten 2001) 186–220.

ERICH LANDSTEINER, Wein, Staat und Steuer. Überlegungen anlässlich der Errichtung einer Zollgrenze zwischen Niederösterreich und den böhmischen Ländern an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, in: Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte, hg. von THOMAS WINKELBAUER (SWH 36, Horn–Waidhofen/Thaya 1993) 155–171.

ERICH LANDSTEINER, Weinbau und bürgerliche Hantierung. Weinproduktion und Weinhandel in den landesfürstlichen Städten und Märkten Niederösterreichs in der Frühen Neuzeit, in: Stadt und Wein, hg. von FERDINAND OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14, Linz 1996) 17–50.

ERICH LANDSTEINER, Wien – eine Weinbaustadt?, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 141–146.

ERICH LANDSTEINER, Wien im zentraleuropäischen Kontext, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 133–137.

ERICH LANDSTEINER, Kein Zeitalter der Fugger. Zentraleuropa, in: Die Welt im 16. Jahrhundert, hg. von PETER FELDBAUER–JEAN-PAUL LEHNERS (Globalgeschichte. Die Welt 1000–2000, Wien 2008) 52–82.

WALTER LEHNERT, Das bürgerliche Wesen der Stadt Nürnberg ist geteilt in zween Stände. Zur Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, in: Fränkische Reichsstädte, hg. von WOLFGANG BUHL (Würzburg 1987) 43–67.

WOLFGANG LEISER, Das Landgebiet der Reichsstadt Nürnberg, in: Nürnberg und Bern. Zwei Reichsstädte und ihre Landgebiete, hg. von RUDOLF ENDRES (Erlanger Forschungen A/46, Erlangen 1990) 227–260.

FRANZ LERNER, Frankfurt im Netz der Handelsstraßen, in: Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe 2: Beiträge zur Geschichte der Frankfurter Messe, hg. von PATRICIA STAHL (Frankfurt/Main 1991) 103–107.

FRIEDRICH LÜTGE, Beiträge zur Geschichte des Edeldrahtgewerbes in Nürnberg und Wien, in: DERS., Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen, aus dem Nachlaß hg. von ECKART SCHREMMER (FSWG 14, Stuttgart 1970) 216–238.

FRIEDRICH LÜTGE, Der Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, 11/I, Nürnberg 1967) 318–376, Wiederabdruck in: DERS., Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen, aus dem Nachlaß hg. von ECKART SCHREMMER (FSWG 14, Stuttgart 1970) 134–192.

FRIEDRICH LÜTGE, Der Untergang der Nürnberger Heiltumsmesse. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 178 (1965) 133–157.

HEINRICH LUTZ, Reformation und Gegenreformation, durchgesehen und ergänzt von ALFRED KOHLER (Oldenburg Grundriss der Geschichte 10, München ⁵2002).

HERBERT MAAS, Der Name Nürnberg in Sprichwörtern, Redensarten und Bezeichnungen. *MVGN* 79 (1992) 1–59.

CHANTAL MAISTRE–GILBERT MAISTRE–GEORGES HEITZ, Colporteurs et marchands Savoyards dans l'Europe des XVII^e et XVIII^e siècle (Mémoires et Documents publiés par l'Académie Salésienne 98, Annecy ²2000).

LÁSZLÓ MAKKAI, Der ungarische Viehhandel 1550–1650, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, hg. von INGOMAR BOG (Köln–Wien 1971) 483–506.

JÜRGEN MANSKE, Über die Altstraßen in Bayern, insbesondere in der Oberpfalz. Ergebnisse jüngerer Forschungen in Ostbayern und angrenzenden Räumen mit einem knappen Literaturüberblick. *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 150 (2010), 149–173.

ALFRED MARKS, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias. *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins* 95 (1950) 169–286.

KLAUS MATTHÄUS, Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens. Die Entwicklung der in Nürnberg gedruckten Jahreskalender in Buchform. *AGB* 9 (1969) 965–1396.

HERMANN MAUÉ, Der Nürnberger Buchdruck – Erste Anfänge und Standortvorteile, in: Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400–1800, hg. von DEMS.–THOMAS ESER–SVEN HAUSCHKE–JANA STOLZENBERGER (Nürnberg 2002) 273–283.

Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400–1800, hg. von HERMANN MAUÉ–THOMAS ESER–SVEN HAUSCHKE–JANA STOLZENBERGER (Nürnberg 2002).

FRANZ MARTIN MAYER, Die Anfänge des Handels und der Industrie in Oesterreich und die orientalische Compagnie (Innsbruck 1882).

THEODOR MAYER, Die Stellung der Städte Krems und Stein im mittelalterlichen Handel Österreichs. *JbLkNÖ* 13/14 (1914/15) 236–251.

RITA MAZZEI, The Decline of the City Economies of Central and Northern Italy in the Seventeenth Century. *The Journal of Italian History* 2 (1979) 197–208.

RITA MAZZEI, Traffici e Uomini d’Affari Italiani in Polognia nel Seicento (Milano 1983).

FRANZ FREIHERR VON MENSI, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740. Nach archivalischen Quellen dargestellt (Wien 1890).

ERICH MEUTHEN, Der Quellenwandel vom Mittelalter zur Neuzeit und seine Folgen für die Kunst der Publikation, in: Quellenedition und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 22./23. Mai 1998, hg. von LOTHAR GALL–RUDOLF SCHIEFFER (HZ Beih. N. F. 28, München 1999) 17–36.

CARLA MEYER, Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500 (Mittelalter Forschungen 26, Ostfildern 2009).

HANNS LEO MIKOLETZKY, Schweizer Händler und Bankiers in Österreich (vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts), in: Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag, hg. vom INSTITUT FÜR ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTSFORSCHUNG und von der WIENER KATHOLISCHEN AKADEMIE (Graz–Wien–Köln 1965) 149–181.

PAUL MILGROM–DOUGLASS C. NORTH–BARRY WEINGAST, The Role of Institutions in the Revival of Trade: Law Merchant, Private Judges, and Champagne Faires. *Economics and Politics* 2 (1990) 1–23.

HERBERT MITSCHA-MÄHRHEIM, Vor- und frühgeschichtliche Völkerbewegungen an der Donau im Raume von Krems, in: Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum, hg. von OTTO BRUNNER (Krems 1948) 5–18.

JOSEF MOSER, Die Donauschiffahrt. Von der Entstehung bis zur Gegenwart. *Ostbairische Grenzmarken* (1967) 257–270.

LEOPOLD MOSES, Aus dem Kremser Stadtarchiv. *Jüdisches Archiv* 2/3–4 (1929) 52–53.

HEIDI A. MÜLLER, „Tand“ und Nürnberger Waren, in: Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg. 1400–1800, hg. von HERMANN MAUÉ–THOMAS ESER–SVEN HAUSCHKE–JANA STOLZENBERGER (Nürnberg 2002) 73–95.

JOHANNES MÜLLER, Der Umfang und die Haupttrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter. *VSWG* 6 (1908) 1–38.

KARL OTTO MÜLLER, Welthandelsbräuche (1480–1540) (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 5, Stuttgart–Berlin 1934).

ROSWITHA MÜLLER, Kremser und Steiner Buchdrucker des 16.–18. Jahrhunderts (Diss. Wien 1967).

HANS NEIDIGER, Die Entstehung der evangelisch-reformierten Gemeinde in Nürnberg als rechtsgeschichtliches Problem. *MVGN* 43 (1952) 225–340.

A. C. NEUFVILLE, Histoire généalogique de la Maison de Neufville d'après d'anciennes chartes et des documents inédits (Amsterdam 1869).

HELMUT NEUHAUS, Reichskreise und Reichskriege in der Frühen Neuzeit, in: Reichskreis und Territorium: Die Herrschaft über der Herrschaft? Supraterritoriale Tendenzen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Vergleich süddeutscher Reichskreise, hg. von WOLFGANG WÜST, red. von DORIS PFISTER (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 7, Stuttgart 2000) 71–88.

ILSE NEUMANN, Steyr und die Glaubenskämpfe, in: Beiträge zur Geschichte des Klosters Garsten und der Stadt Steyr 1, hg. von GÜNTER GARSTENAUER (Neuzeug 2010) 19–142.

ERNST NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt. *OÖHbl* 13 (1959) 207–242.

ERNST NEWEKLOWSKY, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau 1 (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 5, Linz 1952).

GAETANO NICASTRO, L'emigrazione alla rovescia: tra Valchiavenna e Sicilia. *Mediterranea. Ricerche storiche* 18 (2010) 111–138.

HONORATA OBUCHOWSKA-PYSIOWA, Trade between Cracow and Italy from the Customs-House Registers of 1604. *The Journal of European Economic History* 9/3 (1980) 633–653.

JOSEF OFNER, Zur Geschichte des Stahlhandels der Steyrer Eisenkompagnie nach Regensburg und Nürnberg. *VKS* 32 (1975) 3–35.

JOSEF OFNER, Die „venedigischen Handelsleute“ der Stadt Steyr. Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jahrhundert. *VKS* 21 (1960) 29–46.

FRIEDRICH OLDENBOURG, Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590–1740). Monographische Studie (München–Berlin 1911).

GUSTAV OTRUBA, Das österreichische Wirtschaftssystem im Zeitalter des Prinzen Eugen, in: Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Eine Ploetz-Biographie, hg. von JOHANNES KUNISCH (Freiburg–Würzburg) 57–90.

GUSTAV OTRUBA, Die wirtschaftliche Bedeutung österreichischer Alpenstädte nach dem Bericht eines mährischen Manufaktur-Inspektors um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Erzeugung, Verkehr und Handel in der Geschichte der Alpenländer. Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Herbert Hassinger anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres, hg. von FRANZ HUTER–GEORG ZWANOWETZ–FRANZ MATHIS (Tiroler Wirtschaftsstudien 33, Innsbruck 1977) 289–305.

CHRISTINE OTTNER, Zur „erhaltung gueter [...] communitet“ – Obrigkeitlich „verwaltete“ Krankheit und Gesundheit in Krems an der Donau und Österreich unter der Enns von 1580 bis 1680. *Das Waldviertel* 51 (2002) 245–264.

HERBERT PAULHART, Bücherbesitz Kremser Bürger des 16. Jahrhunderts. Nach den Aufzeichnungen in den Testamentsbüchern des Kremser Stadtarchivs. *MKS* 1 (1961) 33–55.

RICHARD PERGER, Nürnberger im mittelalterlichen Wien. *MVGN* 63 (1976) 1–98.

LAMBERT F. PETERS, Einführung in die Erfassung, Aufbereitung und Analyse von Quellen zur internationalen Handels- und Bankgeschichte. Banco Publico Nürnberg 1621/22–1647/48 – Hamburger Bank 1619 – Amsterdamer Bank 1625. *MVGN* 91 (2004) 47–179.

LAMBERT F. PETERS, Die Großkaufleute und Bankiers Werdemann aus Italien in Nürnberg (16. und 17. Jahrhundert). Forschungsstand – neue Forschungsergebnisse – Forschungsaufgaben. *MVGN* 98 (2011) 197–270.

LAMBERT F. PETERS, Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Strukturkomponenten, Unternehmen und Unternehmer. Eine quantitative Analyse (VSWG Beih. 112, Stuttgart 1994).

LAMBERT F. PETERS, Drei Handelsprozesse am Ende und als Folge des ‚Langen Türkenkrieges‘ (1593–1606). *MVGN* 96 (2009) 35–105.

LAMBERT F. PETERS, Kunst und Wirtschaft. Der scheinbare Zusammenhang zwischen ihren Blüte- und Abschwungzeiten. *MVGN* 97 (2010) 235–250.

LAMBERT F. PETERS, Strategische Allianzen, Wirtschaftsstandort und Standortwettbewerb. Nürnberg 1500–1625 (Frankfurt/Main–Berlin–Bern u. a. 2005).

1000 Jahre Krems. Herausgegeben aus Anlaß der ersten urkundlichen Erwähnung von Krems 995, red. von SILVIA PETRIN (JbLkNÖ N. F. 60/61, Horn 1994/95).

GERHARD PFEIFFER, 400 Jahre Handelsvorstand Nürnberg 1560–1960. Aus der Geschichte der Nürnberger Kaufmannschaft (Nürnberg 1960).

Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971).

GERHARD PFEIFFER, Vom „Nürnberger Anstand“ zum Augsburger Religionsfrieden, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von DEMS. (Nürnberg 1971) 164–170.

Im Zeichen der Waage. 425 Jahre Nürnberger Handelsvorstand 1560–1985. Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel, begleitet von Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1985).

GERHARD PFEIFFER, Im Zeitalter der Hussitenkriege, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von DEMS. (Nürnberg 1971) 83–88.

OTHMAR PICKL, Handel an Inn und Donau um 1630, in: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion*. Festschrift für Hermann Kellenbenz, hg. von JÜRGEN SCHNEIDER et al. (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5, [Stuttgart] 1978) 205–243.

OTHMAR PICKL, Österreichisch-ungarische Handelsbeziehungen entlang der Donau vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. *HJbLinz* 1987 (1988) 11–40.

OTHMAR PICKL, Die Rolle der österreichischen Städte für den Handel mit Eisen und Eisenwaren, in: *Stadt und Eisen*, hg. von FERDINAND OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 11, Linz 1992) 171–195.

OTHMAR PICKL, Die wirtschaftlichen Beziehungen süddeutscher Reichsstädte zu Südosteuropa. *Südostdeutsches Archiv* 36/37 (1993/94) 5–25.

KURT PILZ, Nürnberg und die Niederlande. *MVGn* 43 (1952) 1–153.

HANS PIRCHEGGER–RUDOLF TÖPFNER, Eisen immerdar. Steirisches Eisen in Vergangenheit und Gegenwart (Graz–Wien–München 1951).

HANS PLÖCKINGER, Krems als Eisenstadt. *Waldviertler Heimat* 2 (1941) 5–7, 3 (1941) 20f.

HANS PLÖCKINGER, Aus der Geschichte des Weinbaus der alten Städte Krems und Stein, in: *Krems und Stein*. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum, hg. von OTTO BRUNNER (Krems 1948) 103–134.

A(LFRED) F(RANCIS) PRIBRAM, Das böhmische Commerzcollegium und seine Thätigkeit. Ein Beitrag zur Geschichte des böhmischen Handels und der böhmischen Industrie im Jahrhunderte nach dem westphälischen Frieden (Prag 1898).

Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich 1, hg. von ALFRED FRANCIS PRIBRAM (Wien 1938).

KARL PŘIBRAM, Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860 1: 1740 bis 1798 (Leipzig 1907, Nachdr. 2010).

GÜNTHER PROBSZT, Die Linzer Jahrmärkte im Spiegel der Reichsmünzgesetzgebung. *HJbLinz* (1965) 43–83.

GÜNTHER PROBSZT, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Mit einem Beitrag von Helmut Jungwirth „Die österreichische Geldgeschichte von 1918 bis heute“ 2 (Wien–Köln–Weimar ³1994).

ANDREA PÜHRINGER, Contributionale, Oeconomicum und Politicum. Die Finanzen der landesfürstlichen Städte Nieder- und Oberösterreichs in der Frühneuzeit (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 27, Wien–München 2002).

WILHELM RAUSCH, Handel an der Donau 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter (Linz 1969).

WILHELM RAUSCH, Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs, in: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit, hg. von PETER JOHANEK–HEINZ STOOB (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster A/39, Köln–Weimar–Wien 1996) 171–187.

WILHELM RAUSCH, Das Linzer Repressalienrecht, in: Bericht über den elften österreichischen Historikertag in Innsbruck, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit vom 4. bis 8. Oktober 1971 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 19, [Wien] 1972) 249–259.

PETER RAUSCHER–ANDREA SERLES–BEATE PAMPERL, Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Bedeutung und Möglichkeiten der digitalen Erschließung von wirtschaftshistorischen Massenquellen. *Pro Civitate Austriae* N. F. 17 (2012) 57–82.

FRANZISKA RAYNAUD, Savoyische Einwanderung in Deutschland (15. bis 19. Jahrhundert) (Neustadt/Aisch 2001).

GUSTAV REINGRABNER, Das Waldviertel als Kriegsschauplatz im Dreißigjährigen Krieg. *Das Waldviertel* 44 (1995) 113–127.

WILFRIED REININGHAUS, Wanderhandel in Deutschland. Ein Überblick über Geschichte, Erscheinungsformen und Forschungsprobleme, in: Wanderhandel in Europa. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung in Ibbenbüden, Mettingen, Recke und Hopsten vom 9.–11. Oktober 1992, hg. von DEMS. (UWST 11, Dortmund 1993) 31–45.

MATTHIAS RIPP, Stätten des Handels, in: Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte...nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt...1050–2000. 950 Jahre Nürnberg [hg. von BIRGIT FRIEDEL–CLAUDIA FRIESER] (Büchenbach 1999) 294–298.

ROBERT VAN ROOSBROECK, Niederländische Glaubensflüchtlinge und die Wirtschaftsentwicklung der deutschen Städte, in: Führungskräfte der Wirtschaft in Mittelalter und Neuzeit 1350–1850 1: Büdinger Vorträge 1968–1969, hg. von HERBERT HELBIG (Deutsche Führungsschichten der Neuzeit 6, Limburg/Lahn 1973) 123–148.

1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit. Die Vorträge des 15. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, Krems an der Donau, 3. bis 6. Juli 1996, hg. von WILLIBALD ROSNER (StuF 24, St. Pölten 2001).

WILHELM ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischem System. Ein Beitrag in Übersichten und Tabellen (Innsbruck 1985).

CARL L. SACHS, Metzgergewerbe und Fleischversorgung der Reichsstadt Nürnberg bis zum Ende des 30jährigen Kriegs. *MVG* 24 (1922) 1–260.

HIRONOBU SAKUMA, Die Nürnberger Tuchmacher, Weber, Färber und Bereiter vom 14. bis 17. Jahrhundert (NW 51, Nürnberg 1993).

ROMAN SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 15, Wien 1982).

ROMAN SANDGRUBER, Genußmittel. Ihre reale und symbolische Bedeutung im neuzeitlichen Europa. *JbW* 1994/1 (1994) 73–88.

ROMAN SANDGRUBER, Handel auf der Donau, in: Die Donau. Facetten eines europäischen Stromes. Katalog zur oberösterreichischen Landesausstellung 1994 in Engelhartzell, hg. vom KULTURREFERAT DER OÖ. LANDESREGIERUNG (Linz 1994) 167–177.

ROMAN SANDGRUBER, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien ²2005).

KARL SCHALK, Eine offizielle Aichung des Kremser Metzens gegen den alten Wiener Metzen aus dem Jahre 1593. *Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich* 21 (1887) 425–429.

CAROLIN SCHECK, Kulturgeschichte des Safrans. Unter besonderer Berücksichtigung der Produktion, des Handels und der Verwendung im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit (mit Schwerpunktsetzung Österreich) (Dipl. Arbeit Wien 1997).

HANS SCHENK, Nürnberg und Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Handelsbeziehungen im 14. und 15. Jahrhundert (Osteuropastudien der Hochschule des Landes Hessen I, Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 46, Wiesbaden 1969).

MARTIN SCHEUTZ, Legalität und unterdrückte Religionsausübung. Niederleger, Reichshofräte, Gesandte und Legationsprediger. Protestantisches Leben in der Haupt- und Residenzstadt Wien im 17. und 18. Jahrhundert, in: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), hg. von RUDOLF LEEB–DEMS.–DIETMAR WEIKL (VIÖG 51, Wien–München 2008) 209–236.

WERNER WILHELM SCHNABEL, Österreichische Exulanten in Oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 101, München 1992).

WERNER WILHELM SCHNABEL, Oberösterreichische Protestanten in Regensburg. Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. *MOÖLA* 16 (1990) 65–133.

JÜRGEN SCHNEIDER, Nürnberg und die Rückwirkung der europäischen Expansion (16.–18. Jahrhundert), in: Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit, hg. von HELMUT NEUHAUS (NF 29, Nürnberg 2000) 293–359.

PAUL SCHNEIDER, „Nürnbergisch gerecht geschaut Gut“. Nürnberger Schauanstalten im Spätmittelalter (Nürnberger Beiträge zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 77, Nürnberg 1940).

FRITZ SCHNELBÖGL, Stadt des Buchdrucks und der Kartographie, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 218–224.

FRITZ SCHNELBÖGL, Die wirtschaftliche Bedeutung ihres Landgebietes für die Reichsstadt Nürnberg, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, Nürnberg 1967) 261–317.

GÜNTER SCHÖDL, Vorbild und Vormacht: Nürnberg in der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Entwicklungsgeschichte der Donau- und Karpatenländer, in: Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit, hg. von HELMUT NEUHAUS (NF 29, Nürnberg 2000) 219–233.

FRANZ SCHÖNFELLNER, Krems zwischen Reformation und Gegenreformation (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 24, Wien 1985).

RUDOLF SCHOLZ, Aus der Geschichte des Farbstoffhandels im Mittelalter (Murnau am Staffelsee 1929).

ECKART SCHREMMER, Gewerbe und Handel zur Zeit des Merkantilismus, in: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von ANDREAS KRAUS (Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1, München ³1997) 930–955.

ECKART SCHREMMER, Die Wirtschaftsmetropole Nürnberg, in: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von ANDREAS KRAUS (Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1, München ³1997) 902–923.

GEORG SCHRÖTTER, Geschichte der Stadt Nürnberg (Nürnberg 1909).

MARTIN SCHÜTZ, Tabakhandel, in: Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe 3: Ausstellung zur Geschichte der Frankfurter Messe, hg. von PATRICIA STAHL (Frankfurt/Main 1991) 184.

ARNO SCHÜTZE, Waffen für Freund und Feind. Der Rüstungsgüterhandel Nürnbergs im Dreißigjährigen Krieg. *JbW* 2004/2 (2004) 207–224.

GEORG VON SCHUH, Die Stadt Nürnberg im Jubiläumsjahre 1906 (Nürnberg 1906).

ALOYS SCHULTE, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft. 1380–1530 2 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 2, Stuttgart–Berlin 1923).

WERNER SCHULTHEISS, Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13.–17. Jahrhundert, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, Nürnberg 1967) 49–116.

WERNER SCHULTHEISS, Aus der Geschichte des Nürnberger Spielzeugs. *MVGN* 54 (1965) 424–429.

WERNER SCHULTHEISS, Der Handwerkeraufstand von 1348/49, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 73–75.

WERNER SCHULTHEISS, Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nürnbergs vor 1806. *SM* (1971) 47–64.

WERNER SCHULTHEISS, Der Vertrag der Nürnberger Handelsgesellschaft Bartholomäus Viatis und Martin Peller von 1609/15. *SM* (1968) 1–21.

WERNER SCHULTHEISS, Wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Reichsstadt Nürnberg und England, in: *Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte*. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg (Nürnberg 1961) 77–89.

KNUT SCHULZ, Das Eisengewerbe des Reviere von Steyr bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, in: *Städtische Wirtschaft im Mittelalter. Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag*, hg. von RUDOLF HOLBACH–MICHEL PAULY (Köln–Weimar–Wien 2011) 299–332.

KNUT SCHULZ, Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance (Darmstadt 2010).

GERHARD SEIBOLD, Die Blommart und ihr Handelshaus. Ein Beitrag zur Geschichte der niederländischen Kaufleute im Nürnberg des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Familien de Brasserie, Buirette und von Lierdt. *MVGN* 68 (1981) 164–220.

GERHARD SEIBOLD, Die Imhoffsche Handelsgesellschaft in den Jahren 1579–1635. Eine Charakterisierung im Spiegel verschiedener Nachlaßinventare, Gesellschaftsverträge und der Nürnberger Banco Publico-Akten. *MVGN* 64 (1977) 201–214.

GERHARD SEIBOLD, Zur Situation der italienischen Kaufleute in Nürnberg während der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. *MVGN* 71 (1984) 186–207.

GERHARD SEIBOLD, Die Viatis und Peller. Beiträge zur Geschichte ihrer Handelsgesellschaft (Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12, Köln 1977).

HANS SESSLER, Das Botenwesen der Reichsstadt Nürnberg (Eine rechtsgeschichtliche Studie) (Diss. Erlangen 1946).

ALEXANDER SIGELEN, Dem ganzen Geschlecht nützlich und rühmlich. Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler zwischen Fürstendienst und Familienpolitik (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B/171, Stuttgart 2009).

ADELHEID SIMSCH, Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im europäischen Wirtschaftsverkehr des 15. und 16. Jahrhunderts (Osteuropastudien der Hochschule des Landes Hessen I, Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 50, Wiesbaden 1970).

LORE SPORHAN-KREMPEL, Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg im 17. Jahrhundert, in: *Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert in Deutschland*. Vorträge des vierten Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 22. bis 24. Mai 1979, hg. von PAUL RAABE (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 6, Hamburg 1980) 25–37.

LORE SPORHAN-KREMPEL, Zur Genealogie der Familie Endter in Nürnberg. *AGB* 8 (1967) 505–532.

LORE SPORHAN-KREMPEL, Papiererzeugung und Papierhandel in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Territorium, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/II, Nürnberg 1967) 726–750.

LORE SPORHAN-KREMPEL–THEODOR WOHNHAAS, Das Inventar der Christoph Endterischen Buchhandlung anno 1679. *AGB* 18 (1977) 1557–1572.

LORE SPORHAN-KREMPEL–THEODOR WOHNHAAS, Zum Nürnberger Buchhandel und graphischen Gewerbe im 17. Jahrhundert. *AGB* 13 (1973) 1021–1080.

ROLF SPRANDEL, Von Malvasia bis Kötzschenbroda. Die Weinsorten auf den spätmittelalterlichen Märkten Deutschlands (VSWG Beih. 149, Stuttgart 1998).

HEINRICH RITTER VON SRBIK, Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus (Wien–Leipzig 1907).

Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 1–2, hg. vom STADTARCHIV NÜRNBERG (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I–II, Nürnberg 1967).

RAINER STAHLSCHEMIDT, Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg von den 1. Nachrichten im 12.–13. Jahrhundert bis 1630 (NW 4, Nürnberg 1971).

REINHARD STAUBER, Nürnberg und Italien in der Renaissance, in: Nürnberg. Eine europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit, hg. von HELMUT NEUHAUS (NF 29, Nürnberg 2000) 123–149.

BARBARA STAUDINGER, „Gantze Dörffer voll Juden“. Juden in Niederösterreich 1496–1670 (Geschichte der Juden in Niederösterreich von den Anfängen bis 1945 2, Wien 2005).

ARTHUR STÖGMANN, Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau (1562–1659). Reichsvizekanzler und Stadtherr von Horn, in: Waldviertler Biographien 1, hg. von HARALD HITZ–FRANZ PÖTSCHER–ERICH RABL–THOMAS WINKELBAUER (SWH 42, Horn–Waidhofen/Thaya 2001) 41–62.

WOLFGANG VON STROMER, Handel und Gewerbe der Frühzeit, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 46–54.

WOLFGANG VON STROMER, Nürnberg-Breslauer Wirtschaftsbeziehungen im Spätmittelalter. *JfL* 34/35 (1974/75) 1079–1100.

WOLFGANG VON STROMER, Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450 1 (VSWG Beih. 55, Wiesbaden 1970).

WOLFGANG VON STROMER, Wirtschaftsleben unter den Luxemburgern, in: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt, hg. von GERHARD PFEIFFER (Nürnberg 1971) 92–100.

SABINE STRUCKMEIER, Die Textilfärberei vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Eine naturwissenschaftlich-technische Analyse deutschsprachiger Quellen (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 35, Münster–New York–München–Berlin 2011).

HELMUT TEUFEL, Die Linz-Kremser Affäre. Ein mährisch-österreichischer Handelskrieg zu Beginn des 17. Jahrhunderts. *MKS* 21/22 (1982) 65–85.

VIKTOR THIEL, Geschichte der älteren Donauregulierungsarbeiten bei Wien. *JbLkNÖ* N. F. 4–5 (1905/06) 1–102.

VIKTOR THIEL, Zur Geschichte der Wasserstraßen in Österreich. *Österreich-Ungarische Revue* 33 (1905) 13–19, 80–90, 129–142.

ATTILA TÓZSA-RIGÓ, Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Pressburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert. *JfL* 69 (2009) 95–120.

PETER TRAWNICEK, Tuchsold und Landschaftsjuden. Beiträge zur Geschichte der Soldzahlung in Tuch durch die niederösterreichischen Stände und ihrer Finanzierung durch Wiener Juden im 17. Jahrhundert (Dipl. Arbeit Wien 2000).

FERDINAND TREMEL, Zur Geschichte des Steyrer Südhandels in der Mitte des 16. Jahrhunderts. *OÖHbl* 23 (1969) 18–20.

FERDINAND TREMEL, Das Handelsbuch des Judenburger Kaufmanns Clemens Körbler. 1526–1548 (Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen N. F. 15, Graz 1960).

FERDINAND TREMEL, Die Niederlage der Stadt Murau 1490–1740. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte Südostdeutschlands. *VSWG* 36 (1943) 33–56.

FERDINAND TREMEL, Das Zeitalter des Frühkapitalismus, in: Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs, hg. vom INSTITUT FÜR ÖSTERREICHKUNDE (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1971) 69–86.

SIEGFRIED TSCHERSCHKY, Die Wirtschaftspolitik des Schlesischen Kommerzkollegs 1716–1740 (Gotha 1902).

HELGA TSCHUGGUEL, Österreichische Handelskompagnien im 18. Jahrhundert und die Gründung der Orientalischen Akademie als ein Beitrag zur Belebung des Handels mit dem Orient (Diss. Wien 1996).

EIKE EBERHARD UNGER, Nürnbergs Handel mit Hamburg im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert. *MVG* 54 (1966) 1–85.

HELFRIED VALENTINITSCH, Großunternehmer und Heereslieferanten in der Steiermark und an der Windischen Grenze. Zur Geschichte des Tuchhandels im 17. Jahrhundert. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 66 (1975) 141–165.

HELFRIED VALENTINITSCH, Nürnberger Waffenhändler und Heereslieferanten in der Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert. *MVG* 64 (1977) 165–182.

HANS-HEINRICH VANGEROW, Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnungen von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. *HJbLinz* 1986 (1987) 71–111.

HANS-HEINRICH VANGEROW, Handel und Wandel auf der Donau von Ulm bis Wien in den Jahren 1583 bis 1651. *Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kultur* 57 (2011) 115–168.

HANS-HEINRICH VANGEROW, Linz und der Donauhandel des Jahres 1627. *HJbLinz* 1962 (1963) 223–332, 1963 (1964) 255–377 und Beilagenbd. 1964 (1965) 41–98.

ROLF WALTER, Nürnberg in der Weltwirtschaft des 16. Jahrhunderts. Einige Anmerkungen, Feststellungen und Hypothesen, in: Die Folgen der Entdeckungsreisen für Europa. Akten des interdisziplinären Symposions 12./13. April 1991 in Nürnberg, hg. von STEPHAN FÜSSEL (Prickheimer-Jahrbuch 7, Nürnberg 1992) 145–169.

FRITZ WEBER, Die Finanz- und Zollpolitik im 16. Jahrhundert und der Rückgang des niederösterreich. Weinhandels. *JbLkNÖ* N. F. 31 (1954) 133–148.

ANDREAS WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 109–131.

ANDREAS WEIGL, Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumtionsstadt, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 137–141.

ANDREAS WEIGL, Residenz, Bastion und Konsumtionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole, in: Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession, hg. von DEMS. (Wien–Köln–Weimar 2001) 31–105.

ANDREAS WEIGL, Die Versorgung einer wachsenden Großstadt, in: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), hg. von KARL VOCELKA–ANITA TRANINGER (Wien – Geschichte einer Stadt 2, Wien–Köln–Weimar 2003) 156–162.

ROSINA WEINDL, Der Venedigerhandel Steyrs im 16. und 17. Jahrhundert. Versuch einer Skizze von Handel und Leben einiger Patrizierfamilien Steyrs mit der Lagunenstadt (Dipl. Arbeit Wien 1989).

ELFRIEDE WEISS-EMMERLING, Eine italienische Beschreibung Nürnbergs aus der Barockzeit, in: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg (Nürnberg 1961) 101–119.

KURT WEISSEN, Safran für Deutschland. Kontinuität und Diskontinuität mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Warenbeschaffungsstrukturen, in: Beschaffungs- und Absatzmärkte oberdeutscher Firmen im Zeitalter der Welser und Fugger, hg. von ANGELIKA WESTERMANN–STEFANIE VON WELSER (Husum 2011) 61–78.

MANFRED WELKER, Die Reichsstadt Nürnberg, ein Zentrum des Schmiedeeisen verarbeitenden Handwerks, in: Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400–1800, hg. von HERMANN MAUÉ–THOMAS ESER–SVEN HAUSCHKE–JANA STOLZENBERGER (Nürnberg 2002) 117–137.

EKKEHARD WIEST, Die Entwicklung des Nürnberger Gewerbes zwischen 1648 und 1806 (FSWG 12, Stuttgart 1968).

THOMAS WINKELBAUER, „Das Geld est sanguis corporis politici“. Notizen zu den Finanzen der Habsburger und zur Bedeutung des Geldes im 16. und 17. Jahrhundert, in: Geld. 800 Jahre Münzstätte Wien, hg. von WOLFGANG HÄUSLER (Wien 1994) 143–159.

THOMAS WINKELBAUER, Manufaktur und Gewerbe: Die Horner Tucherzeugung im 17. Jahrhundert und die Tuchmachersiedlung in der „Öttinger Vorstadt“, in: Eine Stadt und ihre Herren. Puchheim, Kurz, Hoyos. Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum, 9. Mai bis 29. September 1991, red. von ERICH RABL (Horn 1991) 55–67.

ERICH ZÖLLNER, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien–München ⁸1990).

ANNA ZSCHOKKE, Die europäischen Wanderhandelssysteme (Dipl. Arbeit Wien 2011).

GEORG ZWANOWETZ, Der österreichische Merkantilismus bis 1740, in: Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs, hg. vom INSTITUT FÜR ÖSTERREICHKUNDE (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1971) 87–104.

8.3.5 Internetressourcen

ARBEITSKREIS „EDITIONSPROBLEME DER FRÜHEN NEUZEIT“, Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte

<http://www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml>
[Zugriff: 24.07.2012]

MARTIN BUNDI, Art. Plurs. Historisches Lexikon der Schweiz

<http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7071.php>
[Zugriff: 27.12.2012]

Merck's Warenlexikon. Klassische Warenkunde von 1920

<http://www.manufactum.de/lexicon.html>
[Zugriff: 19.12.2012]

PETER RAUSCHER–ANDREA SERLES, Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel

www.univie.ac.at/donauhandel
[Zugriff: 20.01.2013]

HEINZ REIF, Metropolen. Geschichte, Begriffe, Methoden. CMS Working Paper Series No. 001–2006, Berlin 2006

<http://www.geschundkunstgesch.tu-berlin.de/uploads/media/001-2006.pdf>
[Zugriff: 05.08.2012]

ROMAN SANDGRUBER, Art. Der Venedigerhandel. forum oe Geschichte. Virtuelles Museum Oberösterreich

<http://www.ooegeschichte.at/Venedigerhandel.869.0.html>

[Zugriff: 10.12.2012]

Selbstzeugnisse Datenbank des Historischen Seminars der Universität Basel

<http://selbstzeugnisse.histsem.unibas.ch/>

[Zugriff: 11.10.2011(!)]

ANDREA SERLES, Art. Krems. Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel

<http://www.univie.ac.at/donauhandel/stadt/krems>

[Zugriff: 04.11.2012]

ANDREA SERLES, Art. Stein. Trade in the Age of Mercantilism: Der Donauhandel

<http://www.univie.ac.at/donauhandel/stadt/stein>

[Zugriff: 04.11.2012]

Stadtarchiv Nürnberg

<http://www.stadtarchiv.nuernberg.de/>

[Zugriff: 15.10.2012]

Staatsarchiv Nürnberg

<http://www.gda.bayern.de/nuernberg/>

[Zugriff: 15.10.2012]

8.4 Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Abt.	Abteilung
AGB	<i>Archiv für Geschichte des Buchwesens</i>
ahf	Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland
Anm.	Anmerkung
AÖG	<i>Archiv für österreichische Geschichte, bis 1865 Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen</i>
Art.	Artikel
Bd.	Band/Bände
bearb.	bearbeitet
begr.	begründet
Beih.	Beiheft(e)
d	Pfennig
d. Ä.	der Ältere
DD	Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae
dems.	demselben
ders.	derselbe/derselben
dies.	dieselbe
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
d. J.	der Jüngere
ebd.	ebenda
ed.	ediert
EDN	Enzyklopädie der Neuzeit
Ergbd.	Ergänzungsband
f.	folgende
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv (Wien)
fl.	Rheinische Gulden
fol.	folium
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FSWG	Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
H.	Heft
hg.	herausgegeben

HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien)
<i>HJbLinz</i>	<i>Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, bis 1955 Jahrbuch der Stadt Linz</i>
HKA	Hofkammerarchiv (Wien)
HRG	Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte
Hs.	Handschrift
<i>HZ</i>	<i>Historische Zeitschrift</i>
<i>JbLkNÖ</i>	<i>Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich</i>
<i>JbW</i>	<i>Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte</i>
<i>JfL</i>	<i>Jahrbuch für Fränkische Landesforschung</i>
Konv.	Konvolut
MGH	Monumenta Germaniae Historica
<i>MGN</i>	<i>Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum</i>
<i>MKS</i>	<i>Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs</i>
<i>MOÖLA</i>	<i>Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs</i>
<i>MVGN</i>	<i>Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg</i>
Nachdr.	Nachdruck
NDB	Neue Deutsche Biographie
NF	Nürnberger Forschungen
N. F.	Neue Folge
Nr.	Nummer(n)
N. S.	Neue Serie, Nova Series u. ä.
NW	Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte
o. D.	ohne Datum
o. O.	ohne Ort
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv (Wien)
<i>OÖHbl</i>	<i>Oberösterreichische Heimatblätter</i>
pag.	pagina
red.	redigiert
RHR	Reichshofrat
RI	Regesta Imperii
ß	Schilling
Sign.	Signatur
<i>SM</i>	<i>Scripta Mercaturae</i>
StA	Stadtarchiv

StuF	Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde
SUS	Sammlungen und Selekte
SWH	Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes
T.	Teil
ung.	ungarisch
UWST	Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte
vgl.	vergleiche
VIÖG	Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
VKS	<i>Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr</i>
VSWG	<i>Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte</i>
x	Kreuzer

8.5 Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird der sonst kaum berücksichtigte Aspekt der Aktivitäten von Kaufleuten der Handelsmetropole Nürnberger auf kleineren Märkten untersucht. Es wird der Frage nachgegangen, welche Akteure mit welchen Waren auf einem Marktplatz wie Krems an der Donau handelten, der zwar nicht zu den bedeutenden Messeorten wie Leipzig, Frankfurt am Main oder Bozen zählte, der aber dennoch ein großes Hinterland zu versorgen hatte und für spezifische Güter wie Wein und Eisen durchaus auch eine Rolle im transkontinentalen Fernhandel spielte. Als Quellen werden in erster Linie die Standgeldverzeichnisse und Waag- und Niederlagsbücher, also serielle handlungsgeschichtliche Massenquellen, aus dem Stadtarchiv Krems herangezogen – mit einem zeitlichen Schwerpunkt vom 16. bis 18. Jahrhundert. Es werden in den einführenden Überblickskapiteln generelle Konjunkturen des Handelsgeschehens berücksichtigt, die den zeithistorischen Hintergrund für die Auswertung der Waag- und Niederlagsbücher in den anschließenden Kapiteln bilden. Die nachfolgenden Abschnitte beschäftigen sich mit den Trends, denen der Handel mit einzelnen Waren und Warengruppen unterlag, und geben einen Überblick über die in Krems tätigen Nürnberger Händler. Das reiche Namensmaterial in den Quellen ermöglicht auch eine Beschäftigung mit einzelnen Händlern und Handelsgesellschaften. Eingebettet sind diese Analysen in eine generelle Auseinandersetzung mit den Auswirkungen merkantilistischer Maßnahmen auf den Handelsverkehr zwischen der Reichsstadt Nürnberg und den österreichischen Märkten an der Donau.

8.6 Lebenslauf

Name: Andrea Barbara Serles
Geburtsdatum und -ort: 23.07.1970, Voitsberg/Stmk. (Andrea Barbara Reinisch)
Eheschließung: 14. Januar 1998 (Wolfgang Serles)

Ausbildung: Volksschule II Bärnbach (1976–1980)
Sporthauptschule Bärnbach (1980–1982)
Bundesgymnasium Köflach (1982–1988)
Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg (14.06.1988)
Studium der Allgemeinen Elektrotechnik an der Technischen Universität Graz (1988–1992)
Ablegung der Ersten Diplomprüfung (07.11.1992)
Fortsetzung des Studiums der Elektrotechnik mit Spezialisierung „Biomedizinische Technik und Krankenhausmanagement“ (11.1992–03.1998)
Auslandsaufenthalt Montréal/Kanada (03.1998–08.1999)
Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien (2001–2003)
Ablegung der Ersten Diplomprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg (12.08.2003)
Diplomstudium Geschichte (2003–2013)

Beruflicher Werdegang: Mitarbeit im elterlichen Betrieb (Land- und Forstwirtschaft)
Tätigkeit im Bereich Service und Bankett im Restaurant Messeschlössl/Graz (1990–1992)
Freie Mitarbeiterin der Infora Unternehmensberatung/Graz (1992–1995)
Betreuung der Großhandelskunden des Modehauses Magda Rose-Jones/Wien (1996–1998)
Leitung der Einkaufsabteilung der K.O.H. European Fashions Inc./Toronto-Montréal/Kanada (Partner von Magda Rose-Jones) (1998–1999)
Kaufmännische Leitung der Tageschirurgischen Praxis von Prim. Dr. Dagmar Millesi/Wien (2000–2003)
Prüfungsreferentin für Österreichische Geschichte am Institut für Geschichte der Universität Wien/Dienstzuteilung Institut für Österreichische Geschichtsforschung (seit 15.09.2004)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts der Edition der Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit/Österreichische Akademie der Wissenschaften/Krems/Wien (2008–2011)